Freitag, 1. Juni 1984 - D *

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 127 - 22. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 130,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

POLITIK

Sacharow: Die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur Tass bestreitet, daß sich der seit Wochen vermißte Regimekritiker im Hungerstreik befinde. „Sacharow fühlt sich wohl, ißt regelmäßig und führt ein aktives Leben", schrieb Tass. Mit dem Hungerstreik will Sacharow eine Ausreisegenehmigung für seine Frau zur medizinischen Behandlung im Westen erzwingen. (S. 6)

Historisches Signal: Der von Bundeskanzler Kohl und Präsident Mitterrand beschlossene Abbau der deutsch-französischen Grenze ist nach Ansicht von Alt-Bundespräsident Scheel ein Ereignis von historischer Bedeutung. Scheel verglich das „Signal von Rambouillet" mit der Initiative Adenauers und Schumans zur Gründung der Montanunion.

Wahlboykott: Arbeiterführer Walesa hat mit anderen führenden Mitgliedern der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" angekündigt, er werde die Gemeindewahlen in Polen am 17. Juni boykottieren.

Entspannung „tot": Die Entspannung sei tot und werde unter Beschuß bleiben, wenn die Supermächte die Rüstungskontrollverhandlungen nicht bald wieder aufnähmen, erklärt das sowjetische ZK-Mitglied Arbatow bei einem Besuch in Kanada. (S. 6)

Angriff auf US-Diplomat: Mehrere Männer haben im April einen US-Diplomaten in Leningrad angegriffen und verprügelt. Nach Berichten der US-Presse wertet man den Überfall in Washington als gezielte Provokation der Sowjets.

Südafrika: Der mit den Abkommen zwischen Südafrika und Mosambik sowie Angola eingeleitete Befriedungsprozeß im südlichen Afrika sei „nicht mehr umkehrbar", erklärt der südafrikanische Premier Botha zum Auftakt seiner Europa-Reise in Lissabon.

Heute: US-Präsident Reagan tritt eine zehntägige Europa-Reise an. – FDP-Bundesparteitag in Münster. – Amtseinführung des salvadorianischen Präsidenten Duarte.

WELT-Report: Hinter der „DDR"-Fassade

Am 20. Januar dieses Jahres ging die Sensationsmeldung um die Welt, in der US-Botschaft in Ost-Berlin versuchten sechs Deutsche ihre Ausreise durchzusetzen. In einer Serie der WELT schildern von heute an zwei der führenden Köpfe unter den sechs die Konflikte, die zu dem riskanten Unternehmen führten. Seite 4

WIRTSCHAFT

Yen: Während das US-Schatzamt die Einigung mit Japan über die Internationalisierung des Yen als einen historischen Schritt feiert, „der zu einer Liberalisierung d[illegible] Kapitalmarktes der zweitgröß[illegible] westlichen Industrienation führt", bleiben amerikanische Bank- und Währungsexperten skeptisch. (S. 13)

Landwirtschaft: Bundeskanzler Kohl hat den bäuerlichen Familienbetrieb verteidigt. Die Regierung denke nicht daran, an seine [illegible] arfabriken zu setzen, [illegible] vor der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG).

[illegible]hung: Die Bundesrepublik [illegible] mit ihren Forschungsausgaben von 46,8 Milliarden Mark oder 2,8 Prozent des Bruttosozialprodukts 1983 „an der Weltspitze," erklärt Minister Riesenhuber zum Bundesforschungsbericht. (S. 11)

ZITAT DES TAGES



» Ein von Amerika abgesetztes Europa kann und soll es nach unserer Auffassung nicht geben «

Bundespräsident Karl Carstens gestern bei Entgegennahme des Karlspreises in Aachen für Verdienste um Europa (S. 7)
FOTO: WERNER SCHÜRING

KULTUR

Karajan sagt ab: Der Chefdirigent des Berliner Philharmonischen Orchesters hat überraschend ein für den 11. Juni in Salzburg angesetztes Konzert abgesagt. Die Berliner Philharmoniker gastieren zu Pfingsten traditionell in Salzburg. Am 9. Juni wird Lorin Maazel, am 10. Ozawa dirigieren.

Bayreuth: Der Generalmusikdirektor von Kassel, Woldemar Nelsson, wird die sechs Aufführungen des Fliegenden Holländers bei den Wagner-Festspielen dirigieren. Er springt für seinen Bremer Kollegen Peter Schneider ein, der nach der Absage Soltis die musikalische Leitung des Rings des Nibelungen übernommen hat.

SPORT

Fußball: Bayern München ist Deutscher Pokalsieger 1984. Vor 58800 Zuschauern schlugen die Bayern *in Frankfurt* Mönchengladbach nach Elfmeter-Schießen 7:6 (1:0, 1:1, 1:1). (S. 11)

Motorsport: Einen Doppelsieg feierte Audi bei der Rallye Akropolis. Walter Röhrl aus Regensburg, *lange Zeit Dritter*, kam wegen eines Motordefektes auf der letzten Etappe nicht ins Ziel.

AUS ALLER WELT

„Schlümpfe" sind Kunst: Die Puppenfiguren seien ein Werk der bildenden Kunst und daher urheberrechtlich geschützt, hat das Oberlandesgericht Frankfurt entschieden. Es untersagte einer Vertriebsfirma, Schlumpf-ähnliche Plüschfiguren weiter zu verkaufen – wenn sie auch noch blauweiß wie die Originale sind.

Geisterfahrer: Wer gegen die vorgeschriebene Fahrtrichtung auf der Autobahn fährt, soll künftig mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden können. Bislang galt die „Geisterfahrt" als bloße Orndungswidrigkeit.

Wetter: Wechselnd wolkig; am Wochenende freundlicher.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Meinungen: Europas nukleare Grenzen; Pläne deutsch-französischer Gemeinsamkeiten S. 2

Großbritannien: Die Schlacht von Orgreave, das letzte Gefecht im Bergarbeiterstreik? S. 3

Forum: Personalien und Leserbriefe an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 5

Wuppertal: Landesbischof Eduard Lohse definiert das „Erbe von Barmen" S. 6

FDP: Der Parteitag in Münster wartet mit Spannung auf den Auftritt von Genscher S. 7

Nicaragua: Die Sandinisten geraten in ernste Bedrängnis; Zangenbewegung um Managua S. 8

Fernsehen: Sammy Davies, der berühmte Vater eines sehr *berühmten Sohnes* S. 9

Schweden: Olof Palmes Sicherheitspolitik zwischen Zweifel und Zwielicht S. 10

Olympia: Edwin Moses und Brian Oldfield – der Unterschied zwischen Amateur und Profi S. 11

Reise-WELT: Rosa Strände, grüne Hügel, klares Wasser – Bermudas, *Archipel im Golfstrom* S. I

Heute: letzte Folge der WELT-Serie „Invasion der Normandie": Die fliegenden trojanischen Pferde (S. 10)

Arbeitgeber hoffen jetzt auf Signal der IG Metall

Wird die Abwehraussperrung bei Eskalation der Streiks ausgedehnt?

GÜNTHER BADING, **Bonn**

Von der heutigen Sitzung des Vorstands der IG Metall erwarten die Metall-Arbeitgeber ein Signal für die Weiterführung der Anfang der Woche gescheiterten Tarifverhandlungen. Sollte dieses Signal ausbleiben, oder beschließt der Vorstand gar eine Ausdehnung der Streiks, so müsse man zur Abkürzung des schon drei Wochen dauernden Arbeitskampfes auch über eine Ausweitung der Abwehraussperrung nachdenken, hieß es gestern im Arbeitgeberlager. Nach dem Gutachten des Arbeitsrechtlers Professor Manfred Lieb (Köln) könnte Gesamtmetall gestatten, die Abwehraussperrung auf andere Tarifgebiete und auf bis zu 900 000 Beschäftigten ausdehnen.

Im Vordergrund der Tarifauseinandersetzung steht bis Montag der Streit um die rechtliche Zulässigkeit der Abwehr-Aussperrung. Das Frankfurter Arbeitsgericht hatte – von der IG Metall angerufen – das Aussperrungsverbot im Artikel 29 der hessischen Landesverfassung für gültiges Recht erklärt und die sofortige Aufhebung der seit Dienstag laufenden Aussperrung im Streikgebiet Hessen verlangt. Das Landesarbeitsgericht, als Berufungsinstanz sofort von den Metall-Arbeitgebern angerufen, setzte die sofortige Vollstreckung allerdings *bis zur Berufungsverhandlung* am Montag aus. Der Entscheidung des Arbeitsgerichts Frankfurt steht allerdings das Urteil des Bundesarbeitsgerichtes von 1980 entgegen, in dem dieser Artikel ausdrücklich als mit den „tragenden Grundsätzen des geltenden Tarifrechts unvereinbar" bezeichnet wurde.

Ausgesperrt sind in Hessen seit Dienstag 26 300 Beschäftigte in 16

SEITE 7:
Landesverfassung, Grundgesetz

Betrieben. In Streik befinden sich nach Angaben der IG Metall in den beiden Tarifgebieten Hessen und Nordwürttemberg/Nordbaden derzeit 58 500 Arbeitnehmer. Insgesamt betroffen sind von Streik, Aussperrung und Betriebsstillegungen als indirekte Folge des Arbeitskampfes rund 350 000 Arbeitnehmer. Gesamtmetall-Präsident Wolfram Thiele erklärte, daß der Streik der IG Metall inzwischen „arbeitsplatzvernichtende Formen" annehme. Die Ablehnung des Arbeitgeberangebots am Dienstag – das unter anderem die 38-Stunden-Woche für Schichtarbeiter sowie zusätzlichen Lohn von 3,3 Prozent und eine Vorruhestandsregelung *für 58jährige vorsah* – nähre den Verdacht, daß es einigen Funktionären der IG Metall nicht um Arbeitnehmerinteressen, sondern um parteipolitische Ziele gehe.

Das Darmstädter Arbeitsgericht hat in einer Einstweiligen Verfügung angeordnet, daß die Streikposten der IG Metall vor dem Opel-Werk in Rüsselsheim allen Arbeitswilligen Einlaß zu gewähren haben. Seit Inkrafttreten des Aussperrungsbeschlusses der hessischen Metall-Arbeitgeber hatten die Streikposten diesen Zugang verwehrt. Das Gericht entschied, es sei eine Gasse von wenigstens zwei Metern Breite vor dem Tor zu lassen, „die frei von Hindernissen ist".

Zu Behinderungen durch Streikposten kam es in der Vergangenheit immer wieder bei dem Parallel-Streik der IG Druck und Papier. Deren Tarifverhandlungen waren – fast zeitgleich mit der IG Metall – ergebnislos abgebrochen worden. Der Gewerkschaftsvorsitzende Ferlemann sagte, Grund für den Abbruch sei das Verlangen der Arbeitgeber gewesen, die Forderung der IG Druck nach Ausweitung der Mitbestimmung im Betrieb zurückzunehmen.

DER KOMMENTAR

Vernunft ist gefragt

PETER GILLIES

Der Arbeitskampf in der Bundesrepublik Deutschland nimmt selbstzerstörerische Formen an. Er beginnt am wirtschaftlichen wie am rechtsstaatlichen Fundament zu nagen. Seine Initiatoren weigern sich weiter, diese Gefahren zur Kenntnis zu nehmen. Eine Minderheit intoniert in der Sackgasse schrille Tiraden. Im Ausland ist das anfangs ungläubige Staunen über die „wilden Fünfunddreißiger" in Sorge umgeschlagen.

Die Arbeitgeber der Metallindustrie haben mit ihrem *neuesten Angebot – 38-Stunden-Woche* für Schichtarbeiter plus Lohnerhöhung plus Frührente mit 58 Jahren – eine hohe Kompromißbereitschaft bewiesen. Eine Addition dieser Kostenblöcke legt sogar den Verdacht nahe, daß sie damit gefährlich weit gegangen sind. Aber selbst dieses Angebot vermochte das Scheitern der Verhandlungen nicht zu verhindern. Die Gewerkschaft gibt offenbar erst Ruhe, wenn die Arbeitsplätze noch mehr Schaden nehmen.

Die IG Metall nannte das Angebot eine „Zumutung". Auf niedrigerer Basis haben andere Gewerkschaften des DGB aber bereits Tarifverträge abgeschlossen. Bei Metall kommt die verquere Logik wohl nur aus diesem Motiv: Die Bundesregierung soll getroffen werden. Dafür scheint selbst der Preis von Arbeitsplätzen nicht zu hoch.

Der Metallstreik befindet sich in der dritten, der Druckerstreik in der siebten Woche. Geht der Tanz bis in die Sommerferien? Schon jetzt sind viele Produktionsausfälle unaufholbar. Die Abwehraussperrung, trotz eines merkwürdigen Urteils in der ersten Instanz Rechtens, kann dazu beitragen, den Druck in Richtung Kompromiß zu verstärken. Wichtiger noch ist jedoch, daß in der steigenden, wenn auch aufgesetzten Erhitzung die Vernunft eine Chance erhält.

Es muß doch noch besonnene Männer und Frauen in den Gewerkschaften geben, die sich daran erinnern, daß es bei Arbeitskämpfen niemals strahlende Gewinner geben kann. Es gab stets nur Verlierer mit unterschiedlichen Verwundungen. Die Runde 1984 wird keine Ausnahme sein. Die Blessuren, die die deutsche Volkswirtschaft bisher davontrug, sind tief genug. Sie haben die Schmerzgrenze erreicht, eines *Kamikaze-Arbeitskampfes* bedarf es nicht.

Die Konjunktur hat bedenkliches Herzflimmern, im internationalen Finanzgebäude kriselt es, die Weltwirtschaft befindet sich in einem gewaltigen Umbruch, der Golfkrieg eskaliert – und die Deutschen starren verzückt auf ihren Nabel. Es geht ums Prinzip. Darunter machen wir's bekanntlich nicht.

NATO bleibt verhandlungsbereit, betont aber Abschreckungsfähigkeit

Außenminister rufen Kreml zur Mäßigung auf / Genugtuung in Bonn über Analyse

TH. KIELINGER, **Washington**

Die NATO ist entschlossen, neben ihrer ständigen Verhandlungsbereitschaft gegenüber dem Osten gleichzeitig eine effektive Abschreckungsmacht beizubehalten. Dazu bekannten sich die Außenminister der Bündnisstaaten in einer „NATO-Deklaration von Washington", die gestern zum Abschluß der Ratstagung veröffentlicht wurde. Die Erklärung bringt neben den Errungenschaften der Entspannungspolitik auch die Vorbehalte der amerikanischen Regierung gegenüber diesen Bemühungen in den 70er Jahren zum Ausdruck.

Die Außenminister der 16 Bündnismitgliedsstaaten diskutierten und verabschiedeten gleichzeitig eine etwa 37 Seiten lange Studie, die zum ersten Mal seit dem Harmel-Bericht von 1967 den Stand der Ost-West-Beziehungen systematisch analysiert und darüber hinaus langfristige Bündniskonzeptionen für den Umgang mit dem Osten vorschlägt. Die Studie selber bleibt geheim, wurde aber in der „Washingtoner Erklärung über die Ost-West-Beziehungen" in ihren Schlußfolgerungen berücksichtigt.

Die Minister beschlossen auf Anregung ihres deutschen Kollegen Genscher, in Zukunft jedes Jahr durch den sogenannten „Ständigen NATO-Rat" (die NATO-Botschafter der Bündnisländer) eine überarbeitete Gesamtschau der Ost-West-Beziehungen vorlegen zu lassen, einen Text, über den der NATO-Ministerrat (die Außenminister) dann routinemäßig auf seiner Dezember-Tagung beraten soll. Dieses Papier soll zum erstenmal *auf der Dezember-Tagung 1984* vorliegen. Kern dieser jährlichen Revision wird unter anderem eine Beschreibung des jeweils herrschenden

SEITE 2:
Geduldige Gebetsmühlen
SEITE 3:
Die NATO: Wie Musik von Wagner

Stands aller Abrüstungsverhandlungen sein.

Deutsche Delegationskreise zeigten sich über diesen jetzt in Washington verabschiedeten Plan besonders befriedigt. Er wird als „Stärkung der Analyse" im Bündnis angesehen und auch als Vehikel der Verbreitung eines besseren Kenntnisstandes unter den Bündnispartnern. „Es ist immer wieder festzustellen, wie unterschiedlich der Wissensstand unter den Teilnehmern einer solchen Konferenz ist", bemerkte ein in die Gesprächsmaterie eingeweihter Politiker.

Die Washingtoner Ost-West-Erklärung schreibt die Prinzipien des 1967 am Auftakt der Entspannungsära verabschiedeten Harmel-Berichts fort und benennt die Begriffe der militärischen Stärke und der Dialogbereitschaft als die weiterhin gültigen Grundlagen einer klaren Kontinuität der westlichen Politik gegenüber dem Osten. Der Text geht in seiner Ausführlichkeit weit über die Brüsseler Erklärung vom Dezember 1983 hinaus, in der die Außenminister die Bereitschaft des Westens zu fortgesetzter Kooperation mit dem Osten, auch nach Moskaus Abbruch der INF-Verhandlungen, bekräftigt hatten.

Diesmal wird auch die Entspannungsära in dem Papier bilanziert, wobei positive Bereiche hervorgehoben sind, an deren Einschluß besonders der deutschen Seite sehr gelegen war: das Viermächteabkommen über Berlin; die „Dynamik" des KSZE-Prozesses.

Gleichzeitig werden die Rückschläge aufgezählt. So werden Moskau der Krieg in Afghanistan, das

● Fortsetzung Seite 12

Reagan: US-Handelsdefizit finanziert Europas Erfolge

Interview des US-Präsidenten mit der WELT

TH. KIELINGER, **Washington**

Am Vorabend seiner Reise nach Europa gab Präsident Ronald Reagan gestern abend in einem Interview mit der WELT zu verstehen, daß die Sowjetunion nach seiner Einschätzung zur Zeit in eine Art „Mai-Überwinterung" gegangen sei. Das beschrieb er als einen Zustand, in dem der Kreml nicht genau wisse, welche Antworten er auf die westliche Politik geben solle. Gefragt, ob die Sowjetunion nach den amerikanischen Wahlen – falls der neue Präsident wiederum Ronald Reagan heiße – an den *Verhandlungstisch* zurückkehren würde, sagte der Präsident, er hoffe, daß er wiedergewählt werde und er hoffe, daß die Sowjets zurückkehrten. Aber er habe den Eindruck, daß sie zur Zeit nichts tun wollten um seine Wiederwahl zu fördern.

Das Interview wurde gehalten mit sieben Vertretern der auf dem kommenden Londoner Gipfel anwesenden Nationen so wie einem Vertreter aus Irland. Den deutschsprachigen Raum vertrat in dem Interview im Amtszimmer des Präsidenten DIE WELT.

Auf die Frage, ob die internationale Lage durch den nicht vorhandenen Abrüstungsdialog mit der Sowjetunion nicht unsicherer geworden sei, meinte Präsident Reagan, dieses sei nicht seine Meinung. Die USA hätten in der Ära der Entspannung einseitig abgerüstet, was zu einer Instabilität der Beziehungen geführt habe. „Heute", sagte der Präsident wörtlich, „*haben wir mehr Sicherheit, weil wir das* militärische Gleichgewicht wieder hergestellt haben". Dann fuhr er fort: „Die Welt ist bereit für den Frieden. Das muß mit einer Reduktion der Atomwaffen Hand in Hand gehen. Wenn es überhaupt noch irgendwo gesunden Menschenverstand gibt, dann werden wir einen Tag erleben, an dem es einmal keine Nuklearwaffen mehr gibt".

Zur Lage der weiter hohen amerikanischen Zinsen und des wachsenden Handelsdefizits der USA gab der Präsident eine positive Interpretation. Er wollte nicht gelten lassen, daß die hohen Zinsen in den USA den Aufschwung in den Bündnisländern *behinderten. Im Gegenteil* meinte Reagan, das US-Handelsdefizit erlaube eine hohe Importquote, an der die Bündnispartner beträchtlichen Anteil hätten. „Ein Drittel des Aufschwungs unserer Bündnispartner wird mitfinanziert durch unser Handelsdefizit", meinte Reagan.

Die Lage in der Golf-Region wird nach Ansicht des Präsidenten auf dem Londoner Gipfel ebenfalls behandelt werden müssen. Reagan gab zu verstehen, daß er in dieser Frage mit den Sowjets in Kontakt stehe.

Mehrfach äußerte der Präsident seine Überzeugung, daß die Allianz in den letzten Monaten gestärkt worden sei; und daß die Sowjets keinen Erfolg gehabt hätten mit ihrer Absicht, die Bündnispartner auseinanderzudividieren. Er zeigte sich auch zuversichtlich darüber, daß sich im holländischen Parlament eine Mehrheit finde für die Aufstellung der für Holland vorgesehenen 48 Cruise Missiles.

Den vollen Wortlaut des Interviews veröffentlicht die WELT in ihrer Wochenendausgabe

Sowjetische SS-21 für Bagdad?

Israelischer Verteidigungsminister Arens äußert Verdacht / Irakischer Angriff im Golf

DW. **Manama**

Die dipolmatischen Bemühungen um eine Beilegung des Konflikts am Persischen Golf haben offenbar durch einen weiteren irakischen Angriff auf ein Schiff einen schweren Rückschlag erlitten. Diese Überzeugung äußerten gestern westliche *diplomatische Kreise am Golf.*

Nach einer Meldung der irakischen Nachrichtenagentur Ina zerstörten irakische Kampfflugzeuge am Mittwoch ein nicht näher identifiziertes Schiff südlich des iranischen Ölterminals Kharg. Der irakische Informationsminister Latif Nassif al-Dschassim kündigte an, die Angriffe auf Schiffe würden fortgesetzt. Es sei nicht möglich, Tanker nichtkriegführender Länder bei Angriffen auszusparen. „Wir können die Nationalität der Tanker nicht ausmachen, bevor wir sie beschießen", sagte er.

In der Golfregion operierende internationale Fluggesellschaften planen Änderungen ihrer Streckenführungen, wenn sich die Lage weiterhin verschlechtert. Bisher werden aber noch die normalen Kurse entlang der Küsten *zwischen Oman und Kuwait* eingehalten.

Die „Washington Post" berichtete, Kuwait habe den Wunsch nach Lieferung amerikanischer „Stinger"-Raketen geäußert. Am Dienstag war in Washington bekanntgegeben worden, daß 400 „Stinger"-Raketen sowie ein amerikanisches KC-10-Tankflugzeug in Saudi-Arabien eingetroffen seien.

Der israelische Verteidigungsminister Moshe Arens hat den Verdacht geäußert, die Sowjetunion könne Irak mit modernsten Kurzstreckenraketen vom Typ SS-21 *ausgerüstet* haben. Ihm lägen Berichte vor, sagte Arens während einer Pressekonferenz in Washington, daß die SS-21 die veralteten irakischen Raketen vom Typ „Scud" und „Frog" ersetzen sollen, mit denen schon iranische Schiffe angegriffen wurden. Allerdings könne er zum jetzigen Zeitpunkt *noch nicht* sagen, ob die ihm zu*gegangenen* Berichte auch uneingeschränkt den Tatsachen entsprächen, sagte Arens. „Scud" und „Frog" sind Codenamen, die die NATO für sowjetische Raketen verwendet. Die SS-21 wird auch in der „DDR" und der Tschechoslowakei als Antwort auf die sogenannte Nachrüstung der NATO mit Pershing 2 und Marschflugkörpern stationiert.

In Washington hat Arens einen Protest gegen die Lieferung von 400 *„Stinger"-Raketen zu Protokoll* gegeben.

Sowjets zur Münchner Umweltkonferenz

Zimmermann sieht positives Signal / Schockierender Bericht aus der CSSR

DW. **Bonn**

Die Teilnahme der Sowjetunion an der von der Bundesregierung in die Wege geleiteten internationalen Umweltkonferenz ist *offiziell*. Bundesinnenminister Zimmermann sagte, mit der Zusage Moskaus, Vertreter zu der vom 24. bis 27. Juni in München stattfindenden Konferenz zu entsenden, sei sichergestellt, daß es zu einer wirklichen Umweltschutzbegegnung kommen werde.

Die Moskauer Abordnung wird vom Vorsitzenden des Staatskomitees für Hydrometeorologie, J. A. Israel, geleitet werden. Somit können „auf hoher politischer Ebene wirksame Konzeptionen und Strategien zur Schadensabwehr konzipiert werden" (Zimmermann).

Einen schockierenden Bericht über die Umweltsituation in der CSSR hat die Akademie der Wissenschaften für die Prager Regierung *verfaßt*. *Die Wochenzeitung* „Die Zeit" veröffentlichte Passagen dieses Berichts, der von Angehörigen der Bürgerrechtsbewegung Charta '77 in den Westen geschmuggelt wurde. Darin heißt es: „Mehr als die Hälfte aller höheren Pflanzen ist im gewissen Grad bedroht, darunter auch einige wirtschaftlich bedeutende Arten (Weißtanne). Bei den Flechten ist die Gefährdung noch größer, da diese besonders empfindlich auf Emissionen reagieren und daher Hauptindikator der Luftverschmutzung sind. Es ist davon auszugehen, daß besonders in der CSSR Naturschutzgebiete und Nationalparks in Immissionsbereichen liegen, so daß hier 75 Prozent der geschützten Gebiete bereits angegriffen und 25 Prozent ernstlich geschädigt sind. Bis zum Ende des Jahrhunderts werden wahrscheinlich 45 bis 60 Prozent der Waldfläche, bis zu rund einer Million Hektar, direkt geschädigt sein. Der indirekte Einfluß der Immissionen in Form von sauren Niederschlägen erreicht schon heute das ganze Gebiet der CSSR.

Auf diesen Flächen geht zumindest teilweise die wasserregulative Funktion des Waldes verloren. Den Ernst der Lage macht deutlich, daß gerade in diesen Gebieten über 60 Prozent der Quellen und ein Großteil der Wasserreservoire liegen."

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Geduldige Gebetsmühlen

Von Thomas Kielinger

An dieses Schauspiel wird sich die westliche Öffentlichkeit für eine Weile gewöhnen müssen: Die Sowjets blocken ab, der Westen offeriert Dialog. Für Ungeduldige keine schöne Aussicht. Aber der NATO-Gipfel, der gestern in Washington zu Ende ging, wollte ausdrücklich keine Konzessionen an die Hast und die Ungeduld, das Nicht-warten-Können und die Autosuggestion in Richtung „Fortschritt" machen.

Die Außenminister gingen mit der Langzeitperspektive im Visier an ihre Arbeit. Harmel wurde „fortgeschrieben", wie die Experten-Sprache lautet; ob das ein Fortschritt ist oder wird, das will niemand vorhersagen. Man stellt sich, mit anderen Worten, auf einen langen Sommer des russischen Mißvergnügens ein und übt in der Zwischenzeit jene Tugend, die uns der Kreml seit langem vormacht: Beharrlichkeit.

Beharrlich also die „zwei Säulen" von Stärke und Kooperation herausstreichen. Beharrlich auf Verteidigung und Entspannungsangebot setzen. Beharrlich Rüstung und Abrüstung als „integrale Bestandteile der Sicherheitspolitik" festschreiben. Und so fort, in der Litanei unserer Leitlinie.

Natürlich hat das Ganze einen akademischen Anstrich, denn da der Gegenspieler nicht mitspielt, können wir nicht anders, als mit uns selber die Kür- und Pflichtübungen durchgehen, in immerwährendem Training für den Tag X, an dem der Kreml den Ball wieder aufnimmt, den ihm von uns zugespielten.

Was wie Zeitvertreib aussieht, ist nichts anderes als eine Nervenprobe, die Moskau dem Westen abzwingt. Es ist die westliche Öffentlichkeit, an die ein Signal wie die Washingtoner Erklärung in erster Linie gerichtet ist, die immer wieder von der gerechten Sache unserer Sicherheitspolitik überzeugt werden will. Moskau weiß nur zu gut, wo die NATO steht und wie die Angebote der Kooperation lauten. Aber es macht sich noch immer Hoffnung, die westliche Geduld zu zermürben.

In 35 Jahren hat die vorderste Linie der NATO fabelhaft gehalten. Ob sie auch weiterhin für die psychologische Kriegsführung gewappnet ist, das muß sich immer wieder beweisen. Die in Washington verabschiedeten Texte werden bald in Archiven verstauben. Die kalten Windstöße aus Moskau müssen jeden Tag neu verkraftet werden.

Schlagbaum-Einschlag

Von Ulrich Lüke

Europabegeisterte Franzosen und Deutsche rissen 1950 Schlagbäume ein – sie wurden wieder aufgebaut. 1984 zersägten Europaabgeordnete Schlagbäume, die sie eigens mitgebracht hatten – die wirklichen blieben unversehrt. Jetzt beschlossen Bundeskanzler Kohl und Staatspräsident Mitterrand ohne große Vorbereitung: Die Grenzkontrollen im Personenverkehr werden abgeschafft. Das Benelux-Modell ausgedehnt auf ein Europa der Fünf?

Die Skepsis mancher Europaabgeordneter ist verständlich, aber man sollte den Gipfelbeschluß nicht zerreden. Ein Regierungschef und ein Staatspräsident haben entschieden. Sind sie beide Herren im eigenen Haus, müßten die Bürger rechtzeitig zur Urlaubszeit die neue Freizügigkeit spüren. Keine Warteschlangen an den Grenzen mehr – das wäre in der Tat ein Stück handfest erfahrbarer europäischer Wirklichkeit.

Gegenüber diesem Vorteil der an Attraktionen ja nicht gerade reichen Gemeinschaft müssen die angeblichen Nachteile verblassen. Kohl und Mitterrand haben das wohl gespürt. Jetzt kommt es darauf an, daß sie sich im Gestrüpp der notwendigen Anordnungen weder von ihren Innenministern noch von ihren Finanzministern Fallen stellen lassen. Denn diese Bürokratien haben bisher gebremst.

Gewiß: Gerhard Stoltenberg werden am Jahresende einige Millionen Mark an Einnahmen fehlen. Aber an der Kehler Europabrücke beispielsweise werden schon heute pro Tag nur noch 500 Zigaretten und gut zwei Liter Alkohol an Schmuggelgut entdeckt. Ein Kontrollaufwand, der in keinem Verhältnis zum Erfolg steht.

Ernster zu nehmen sind die Sicherheitsbedenken. 40 000 Festnahmen pro Jahr an den deutschen Grenzen – das klingt gewaltig. Zu den Hunderten von Millionen Grenzübertritten pro Jahr nimmt sich aber auch diese Zahl bescheiden aus.

(Bewegungs-)Freiheit und Sicherheit stehen immer in einem Spannungsverhältnis. Mit etwas Phantasie und grenzüberschreitender Zusammenarbeit sollte es den Behörden möglich sein, den Sicherheitsverlust durch offene Grenzen in Grenzen zu halten.

Aus eigener Kraft

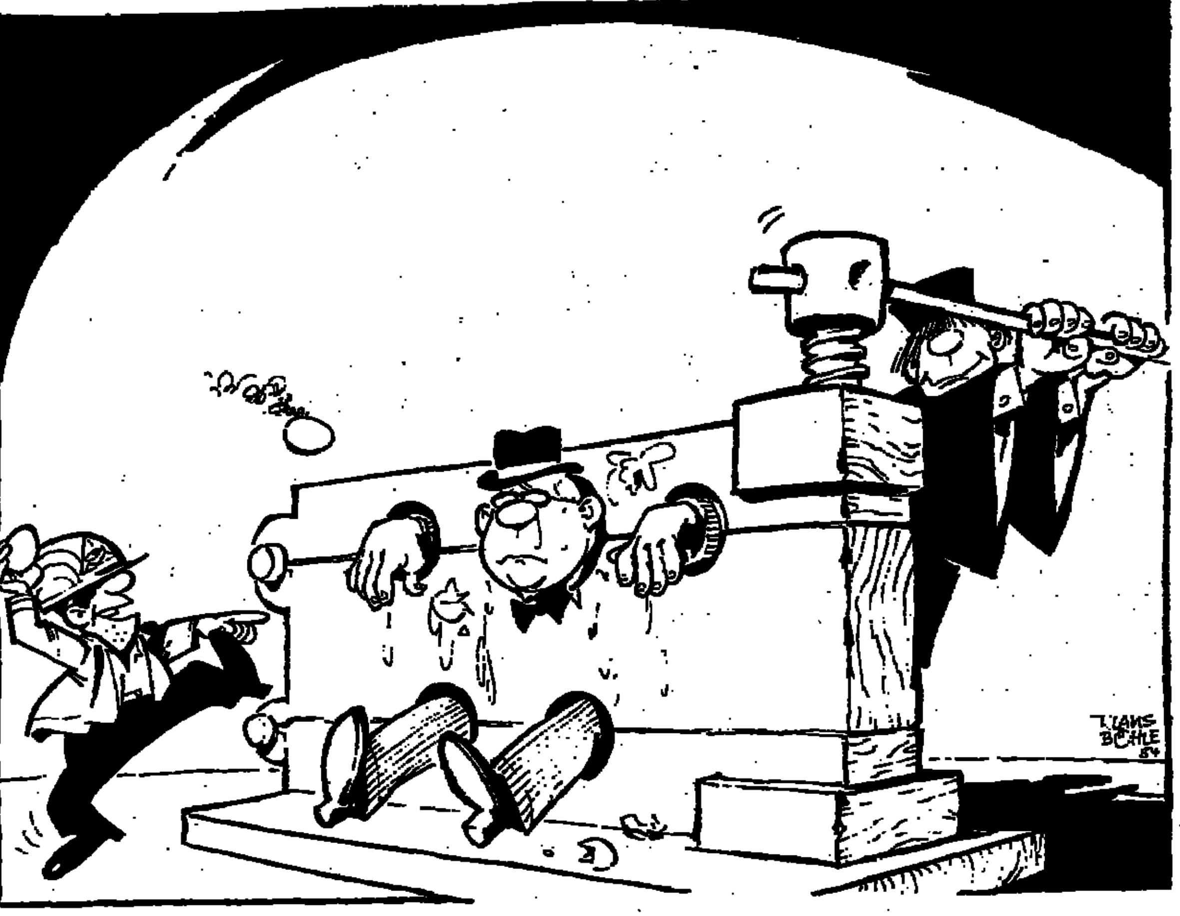
Von Enno v. Loewenstern

Eine der sonderbarsten Klagen zum Thema soziales Netz bekam man jüngst von Professor Hans-Ernst Folz zu hören. Die Umstellung der Studentenförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) auf Darlehen seit dem Wintersemester 1983/84 habe eine „abschreckende Wirkung" gehabt, teilte der Marburger Gelehrte mit; er ist mit der Sache als Präsident des Deutschen Studentenwerks befaßt.

Nach einer Umfrage bei 45 der 49 örtlichen Studentenwerke in der Bundesrepublik wurden im vergangenen Wintersemester mindestens neunzig Millionen Mark weniger Förderungsmittel ausbezahlt als im Wintersemester 1982/83, und für das Rechnungsjahr insgesamt seien 180 Millionen DM weniger ausgegeben worden als ein Jahr zuvor. Allerdings macht Folz nicht nur die Umstellung der Förderung auf Darlehen dafür verantwortlich. Die Ersparnis sei vielmehr auch mit dem Herausstreichen ganzer Studentengruppen aus der Förderung durch das 7. Änderungsgesetz 1981 zu erklären.

Wie auch immer, Folz sprach von einer „insgesamt negativen Entwicklung" und bezeichnete es geradeheraus als seine Befürchtung, daß die Quote der geförderten Studenten, die bei 33 Prozent gelegen habe, nun unter 25 Prozent absinken könne. Nun stellt sich die Frage, was daran so schlimm ist. Geht die Zahl der Studenten zurück, geht etwa gar die Zahl der hochqualifizierten jungen Leute zurück, die unsere Wissenschaft nicht entbehren kann?

Keineswegs. Die Zahl der Studenten ist laut Folz um sechs Prozent gestiegen. Ob das gut ist, ob sie wirklich alle akademisch qualifiziert sind, ob wir so viele Akademiker brauchen und wie viele davon frühzeitig abbrechen, das alles mag dahingestellt bleiben. Dahingestellt bleiben mag auch, ob es an Vertrauen in die eigene zukünftige Leistungskraft zum Zurückzahlen fehlt oder ob man neu zu rechnen gelernt hat. Begnügen wir uns mit der Feststellung, daß es also in bemerkenswert vielen Fällen doch aus eigener Kraft geht, ohne Staatshilfe auf anderer Leute Kosten. Was daran negativ sein soll, würde man gern wissen.



Aus- und eingesperrt ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Europas nukleare Grenzen

Von August Graf Kageneck

Wie eine heiße Kartoffel wird das Thema „europäische Verteidigung" seit einigen Monaten zwischen Paris und Bonn hin- und hergeschoben. Französische Münder verbrennen sich bei diesem Verdrängungskomplex den Mund am meisten. Was die Frage belastet, ist der hybride Aspekt jeder modernen Verteidigung. Sie ist nuklear und konventionell, was sie quasi integrationsunfähig, zumindest im klassischen Sinne, macht. Wer die Atombombe besitzt, kann die Verantwortung über ihren Einsatz mit niemandem teilen. Das war der eigentliche Grund, warum de Gaulle Frankreich 1966 aus dem integrierten Apparat der NATO herausnahm.

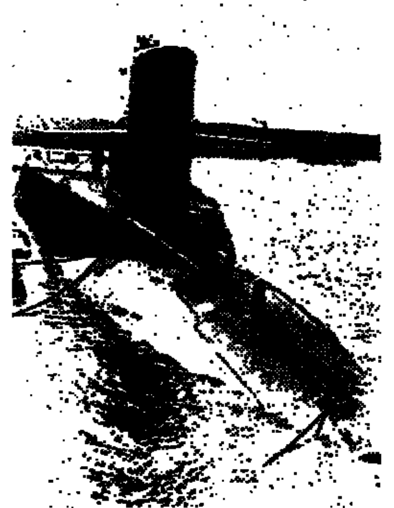
Wer etwas davon versteht, weiß, daß alle Träume, Frankreich könne sich eines Tages zu einer Teilung seiner Nuklearmacht mit dem deutschen Partner und Freund bereitfinden, unerfüllbar bleiben. Präsident Mitterrand, ein Sozialist, hat dies ebenso unmißverständlich klar gemacht wie alle seine bürgerlichen Vorgänger. Bei ihm mag als Motivation hinzukommen, daß er Kommunisten in der Regierungskoalition und superpatriotische „Neutralisten" in seiner Sozialistischen Partei hat. Beide lehnen ein Zusammengehen mit den Deutschen in der Verteidigung, geschweige denn in der Nuklearverteidigung, auch aus ideologischen Gründen ab. Wer in Moskau das Heil der Menschheit sieht, wird ihm nicht noch zusätzlichen Ärger machen, indem er den Deutschen einen Zugriff auf die französischen *Atombomben einräumt.*

Dies ist denn auch frei von aller Ideologie die Hauptmotivation für das französische Nein zu einer europäischen, sprich französisch-deutschen nuklearen Verteidigung. Diese Antwort wurde in Paris allen zuteil, die sich nach einer möglichen „Öffnung" Frankreichs erkundigten. Sie würde den schon äußerst schwierigen Abrüstungsprozeß zwischen den beiden Großmächten noch komplizierter machen. Sie würde das empfindliche Gleichgewicht des Schreckens, das eben mit der Nachrüstung der NATO erst wiederhergestellt wurde, unnötig verändern.

Die Deutschen sollten deshalb den Kopf nicht hängen lassen. Aber sie sollten nichts darauf geben, wenn der französische Philosoph André Glucksmann oder die Europa-Politikerin Simone Veil das Gegenteil verlangen und Umfragen zu beweisen scheinen, daß eine Mehrheit der Franzosen für eine Teilhabe der Deutschen am französischen Atom ist. Von Umfragen bis zur politischen Praxis ist oft ein dorniger Weg, wenn nicht sogar Rückweg. Der Gaullist Jacques Chirac hat sich gewaltig den Mund verbrannt, als er ähnliches auf einer Deutschlandreise im Herbst vorschlug; er wurde von seiner Partei unsanft zurückgepfiffen. Auch sollte man nicht aus dem Auge verlieren, daß Frankreich seine Atombewaffnung einst nach allen Azimuthen, auch gegen Deutschland, errichtete – nicht gegen die Deutschen als befreundetes Volk, aber gegen Deutschland als Ungewißheit in einem immer noch ungewissen Europa. Davon sind in Frankreich noch Bodensätze vorhanden. Auch für Frankreich ist die deutsche Frage nicht gelöst.

Die Deutschen also haben keine Atomwaffen und keinerlei Zugang dazu, dabei bleibt es; damit ist alle Spekulation über eine europäische Eigenständigkeit von vornherein abwegig. Sie müssen sich nach wie vor auf den amerikanischen Atomschirm verlassen. Das tun übrigens auch die Franzosen. Bei allem Gerede vom „zweiten europäischen Bein" der NATO, das im 30. Jahr des deutschen Eintritts in die Westeuropäische Union die Herzen beflügelt, übersieht man weder in Bonn noch in Paris, daß die Abschreckung, die uns bald vier Jahrzehnte Frieden bescherte, nur von den USA besorgt werden kann. Gerade in diesen Tagen werden die Europäer allesamt unsanft daran erinnert, daß sie gar nicht fähig sind, – subjektiv nicht fähig sind; das Potential wäre schon da! – ihre Interessen sozusagen im Alleingang wahrzunehmen: Alle die kühnen Reden über mehr Selbständigkeit gegenüber Amerika, die ja auch aus Kreisen der Bonner Regierungskoalition ertönten, verstummten schlagartig, als im Persischen Golf Raketen in Tanker einschlugen. Hier wird viel Unnötiges gesagt, was eher auf Furcht vor der längst verfallenen Friedensbewegung als auf realistische Verteidigungspolitik gegründet ist – und somit höchstens geeignet scheint, die Anti-Amerika-Agitatoren zu ermutigen, ohne der Sache selber zu nützen.

Dies alles braucht die Europäer nicht daran zu hindern, sich mit gemeinsam gebauten Rüstungsgütern zu versehen, ihre Streitkräfte gemeinsam zu üben, sich auf alle denkbaren Konfliktsfälle taktisch und strategisch vorzubereiten, kurz, das etwas atrophierte europäische Bein der NATO durch intensive Beschäftigungstherapie zu kräftigen. Das wollen ja durchaus auch die Amerikaner.



Bleibt allein Frankreichs Sache: Atom-U-Boot „Le Tonnant" FOTO: DPA

Kohl und Mitterrand haben sich *zu einer solchen Vision der europäischen* Verteidigung in Rambouillet bekannt. Wie sie sich auch dazu bekannten, sich zu allen Maßnahmen zu konsultieren, die die Amerikaner eventuell im Golf ergreifen können, um den Ölstrom für Europa zu sichern. Mehr konnten sie hier, ganz wie im Nuklearen, nicht tun. Frankreichs nationaler Atomschutz bleibt amerikanischem und deutschem Einfluß entzogen. Auch das sollte und wird so bleiben. Nur eines darf man, muß man aber auch, als Deutscher vom französischen Partner verlangen: Rechtzeitige vorherige Konsultation über den Einsatz seiner Atomwaffen, die auf deutschen Boden schießen können.

IM GESPRÄCH Reimar Lüst

Europas Weltall-Professor

Von Winfried Wessendorf

Auf den ersten Blick wirkt der fast zierliche Brillenträger wie die Inkarnation eines Wissenschaftlers alter Tage. Nicht zerstreuter Professor, aber zurückhaltend in sich ruhend. Zwölf Jahre Engagement und Erfahrungen als Präsident der Max-Planck-Gesellschaft läßt der als Sohn eines evangelischen Pfarrers in Wuppertal geborene 61jährige gelassen mit leiser Stimme Revue passieren.

Kommt aber das Gespräch auf das Stichwort Raumfahrt, beginnen seine Augen zu leuchten, sitzt er plötzlich gespannt aufmerksam da. Die Monotonie verschwindet aus seiner Stimme, und die Antworten kommen – nun, nicht wie Raketen, aber doch rascher, schwungvoller. Der zum 1. Juli dieses Jahres zum dritten Generaldirektor der europäischen Weltraumorganisation European Space Agency (ESA) ernannte Physiker hat die Zukunft für sich und sein neues Amt fest im Visier, ja, im Griff.

Professor Reimar Lüst ist kein Patriarch, kein Monument der Wissenschaft wie seine Amtsvorgänger bei der Max-Planck-Gesellschaft. Er versteht es, intensiv zuzuhören; bemüht sich, Gesprächs- und Verhandlungspartner zu überzeugen, über Wissenschaft verständlich zu sprechen; er ist bereit, für die Sache und die betroffenen Menschen zu kämpfen. Vehement hat er sich bislang für die Raumfahrt – vor allen in Bremen – eingesetzt.

Europäisch hat er schon in den frühen sechziger Jahren gearbeitet und gedacht, realistisch auf einer Kosten-Nutzen-Analyse bestanden, ehe er im Bereich Wissenschaft und Technologie nicht zuletzt mit seiner Stimme neuen Programmen zum Durchbruch verhalf. Lüst ist seit vielen Jahren Mitglied der European Science Foundation.

Eingebunden in viele Aufgaben und Ämter, will er erst alle langfristig eingegangenen Verpflichtungen abwickeln, ehe er mit Verspätung zum 1. September von München nach Paris übersiedelt. Die Erwartungen vieler begleiten ihn dabei. Reimar Lüst trägt sie nicht auf leichten Schultern, läßt sich aber davon auch nicht erdrücken. Der Physiker wird einen Zwei-Milliarden-Jahresetat zu verwalten haben und dabei die Regierungen von elf europäischen Staaten zur Einstimmigkeit bewegen müssen.



Kämpfen und überzeugen: ESA-Chef Lüst FOTO: KEYSTONE

Beim Gespräch über Finanzen kommt der alte Marineoffizier durch. „Es ist wie bei einem Geleitzug mit zwölf Schiffen: Die kleinen bestimmen die Geschwindigkeit, die großen müssen auf Kurs gehalten werden." (Gemeint ist: *elf Staaten plus ESA*). Bei seinem Engagement für die extraterrestrische Forschung wird er den Boden unter den Füßen nicht verlieren. Der künftige Drahtseilakt zwischen Wissenschaft und Kommerz, Grenzen der politischen Machbarkeit und Forderungen der von Subventionen abhängigen Industrie, schreckt ihn nicht. Er kann kämpfen, viel mehr noch überzeugen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

AUGSBURGER ALLGEMEINE

Die Zeitung äußert sich zum Streik:

Diese nun schon viel zu lange währende Tarifauseinandersetzung wird immer mehr zu einem Glaubenskrieg. Zu wenig Gehör finden kompromißbereite Kräfte, die wissen, daß Streikende und Aussperrende morgen wieder verträglich zusammenarbeiten müssen. Während bei Metall zaghafte Kompromißschritte in Sachen *Arbeitszeitverkürzung* und *Lohnerhöhung* erkennbar werden, scheint in der Druckindustrie wegen der weitgehenden Mitbestimmungsforderung der Gewerkschaft, die einer Investitionskontrolle gleichkäme, kein Brückenschlag möglich zu sein.

YOMIURI

Das japanische Blatt nennt die Yen-Liberalisierung ein „epochales Ereignis"

Wenn man bedenkt, daß das japanische Finanzsystem 40 Jahre lang durch Restriktionen und Schutzmaßnahmen zusammengeschnürt war, ist das ein epochales Ereignis. ... Mit den geplanten Veränderungen wird der Yen künftig stärker verwendet und als internationale Währung gehalten werden. ... Allerdings könnte ein zu starker Yen-Verkehr im Ausland seinen Wert unterhöhlen und die Wirkung der Politik des knappen Geldes schwächen. Es muß also über Maßnahmen nachgedacht werden, um die schädlichen Folgen möglichst gering zu halten.

DAILY EXPRESS

Zum jüngsten deutsch-französischen Gipfeltreffen schreibt die britische Zeitung:

Der französische Präsident Mitterrand und der deutsche Kanzler Kohl rücken ein bißchen zu eng zusammen, als daß es noch genehm sein könnte. Eine Achse Paris–Bonn, die Europa beherrscht, ist schlechte Nachricht für Britannien. Eine derartige Beherrschung zu verhindern war ein Hauptgrund für unseren Beitritt zum Gemeinsamen Markt. Schmollen und eine rein negative Opposition werden allerdings nicht helfen.

SOUTH CHINA TORNING STAR

In der in Hongkong erscheinenden Zeitung heißt es zum Besuch des nordkoreanischen Staatschefs Kim Il Sung in Moskau:

Das Ausbleiben eines gemeinsamen Kommuniqués zum Abschluß des Besuchs von Marschall Kim ist hinreichender Beweis dafür, daß es in bestimmten internationalen Fragen, so zum Beispiel in der Frage der vietnamesischen Invasion in Kambodscha, der russischen Militärpräsenz in Afghanistan und der auf Drei-Parteien-Gespräche über Pläne für eine Wiedervereinigung der geteilten koreanischen Halbinsel gerichteten neuen Politik Pjöngjangs, keine Übereinstimmung gab.

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Zur NATO-Außenministerkonferenz heißt es hier:

Vor einigen Tagen wurde der westdeutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher in Moskau sehr ungnädig empfangen... Man kennt die Gründe für die Wut. Es sind die Mittelstreckenraketen. Sie sprechen nur noch von ihnen und von nichts anderem. Lange Zeit hat die sowjetische Führung versucht, den Westen durch Einschüchterungen, Bluff oder mit Hilfe von Pazifisten zu spalten. Deshalb frischt die Einmütigkeit der Außenminister, die in Washington versammelt sind, um die Verantwortung an der derzeitigen Lage ganz auf die UdSSR zu schieben, alte Wunden auf und verstärkt die Niederlage.

Demokratie – aber Islamisierungswelle in Ägypten

Mubarak kann mit der Opposition im Parlament zusammenarbeiten / Von Peter M. Ranke

Die Parlamentswahlen in Ägypten haben das Ergebnis gebracht, das Präsident Hosni Mubarak und die Regierung erwartet haben. Die Nationaldemokraten bleiben mit 391 Abgeordneten (von 448 gewählten und zehn ernannten) die mächtigste Regierungspartei, die gutdotierte Posten in der Bürokratie und Staatswirtschaft vergibt. Die einzige Oppositionsgruppe, Wafd-Partei und Moslembrüder, hat mit 57 Abgeordneten geballte Kritik- und Kontrollfunktionen – wenn sie darf.

Wahlkampf und Wahlen waren *verhältnismäßig frei, auch wenn es* Streit um Urnen und Auszählung und in Luxor sogar eine Tote gab. Eine Kandidatin der Sozialistischen Arbeiterpartei wurde von einem Regierungsanhänger erschossen. Doch die Polizei knüppelte oppositionelle Kandidaten nicht zusammen wie früher, politische Meinungsäußerungen wurden nicht verboten noch auch zensiert, die demokratische Tradition Ägyptens mit Parlament und Parteien wie vor 1952 ist wiederhergestellt. Mubarak hat die „freien Offiziere" Nassers korrigiert.

Der Präsident (und seine Geheimpolizei) wissen jetzt, wie stark die Opposition ist und wo sie zu finden ist. Im nationalen Bürgertum und in der neuen Mittelschicht hat er eine feste Basis, denn Wafd und Moslembrüder sind keine geschworenen Feinde des Präsidenten. Sie kritisieren eber seine Regierungsmannschaft unter Fuad Mohieddin, Mißwirtschaft, Bürokratie und Staatswillkür. Vor allem wollen sie einen größeren Anteil für die Privatwirtschaft durchsetzen. Außenpolitik trennt Präsident und Opposition nicht.

Bezeichnend für die politische Grundstimmung im Lande ist, daß die linken Oppositionsparteien, die Arbeiterpartei von Ibrahim Schukri und die „Progressive Unionspartei" (Tagammua) von Khaled Mohieddin, eine prokommunistische Gruppierung, an der Achtprozenthürde gescheitert sind. Sozialismus und Bündnis mit den Sowjets ist seit den Erfahrungen mit Abdel Nasser (1952–1970) kein Thema in Ägypten mehr.

Präsident Mubarak kann jetzt gegenüber dem Westen und vor allem gegenüber dem US-Kongreß erklären, Ägypten sei ein so demokratisches Land wie Israel oder Libanon und verdiene die entsprechende Hilfe. Die Parteien des Zentrums säßen fest im Sattel, der Radikalismus von links oder rechts habe keine Chance. Unangenehm für den Präsidenten ist jedoch die geringe Wahlbeteiligung von nur 43 Prozent der 12,6 Millionen Wahlberechtigten, die gültige Wahlkarten besaßen. Nur eine Minderheit der 47 Millionen Ägypter nahm also am Demokratieprozeß teil.

In den USA wählt zwar oft ein ähnlicher Prozentsatz. Aber die Resignation des „Es bleibt ja doch alles so wie bisher" spricht hier doch in bedenklicher Weise für die politische Erfahrung einer Generation, die sich im Kampf für das tägliche Leben, einen Arbeitsplatz oder eine Wohnung verzehrt. Diese Hoffnungslosigkeit herrscht gerade unter Jugendlichen vor. Schließlich ist nur so auch die Rückkehr der zwei ägyptischer Traditionsparteien erklärbar. Die stärker werdende Islamisierung Ägyptens im orthodoxen Sinne findet darin ihren erkennbaren Ausdruck. Gerade der Bruderschaft, die 1928 von Hassan el Banna in Ismailia gegründet wurde und die heute in Kairo als gemäßigt gilt, strömen Massen unzufriedener Jugendlicher zu.

Mit dem Plakat „Halbmond und Kreuz" warb die Regierungspartei in Kairo, mit dem Slogan „Die Zukunft ist der Islam" warben Wafd und Bruderschaft. Ob ihr Bündnis lange halten wird, ist zweifelhaft. Denn die „Brüder" (Ichwan), von denen jetzt acht bis zwölf im Parlament sitzen, wollen wie im Sudan die islamische Gesetzgebung im Straf- und Bürgerlichen Recht, für Wirtschaft und Gesellschaft. Man kann sicher sein, daß die Mehrheit *im Parlament da nur hinhaltenden* Widerstand leisten wird, aus Furcht, die Bruderschaft in die totale Staatsverdrossenheit abzudrängen, in „Flucht und Widerstand" wie die Sadat-Mörder der Jihad-Gruppe.

Schon hat die Regierung für den beginnenden Fastenmonat Ramadan angeordnet, daß jeder Arbeiter oder Angestellte zum Beten gehen dürfe, wann er wolle, ohne Rücksicht auf die Arbeitszeit. Auch in allen Banken müssen jetzt Gebetsräume eingerichtet werden. Die Moslembrüder werden weitergehende Forderungen stellen, und diese werden nach und nach erfüllt werden. So ist das Kennzeichen dieser Wahl nicht so sehr die erstmals wieder vorzeigbare „Demokratie zum Anfassen", sondern das erkennbare Eintauchen Ägyptens in die große Islamisierungswelle im Orient – dank der Wähler und der Nichtwähler.

Die NATO: Wie Musik von Wagner

Vor der Washingtoner NATO-Tagung hatte ein angeblich kritischer Brief des US-Außenministers an Genscher Aufsehen erregt. Bei der Klausur in der idyllischen Plantage von Wye aber herrschten Harmonie und Verständnis. Amerikanische Bilanz: Die NATO ist dynamisch.

Von BERNT CONRAD

Die nächtliche Anreise nach Washington demonstrierte deutsch-französische Freundschaft: Außenminister Claude Cheysson scherte sich nicht um Prestige und Grandeur, sondern flog auf Einladung seines Bonner Amtskollegen Hans-Dietrich Genscher gemeinsam mit ihm in einer Luftwaffen-Boeing 707 von Paris über den Atlantik. „Gute Nacht", rief er laut und vernehmlich auf deutsch, bevor er in die für ihn reservierte Schlafkoje schlüpfte.

Bei dieser Gelegenheit erfuhren die Mitreisenden, daß Cheysson und Genscher auch amtlich fast immer in deutsch miteinander reden. Fehlt dem Franzosen einmal ein Wort, dann weicht er ins Englische aus. „In den vergangenen Jahren sind in Frankreich überhaupt nur noch Außenminister ernannt worden, die Deutsch können", kommentierte ein Bonner Diplomat befriedigt.

Mit Paris haben die Deutschen also keine Probleme. Aber wie steht es mit den Amerikanern? Die britische Nachrichtenagentur Reuters hatte am Montag berichtet, US-Außenminister George Shultz habe sich in einem Brief an Genscher kritisch über die Bonner Haltung im Vorfeld der NATO-Ratstagung geäußert. „Das stimmt nicht. Das war überhaupt kein kritischer Brief", konterte der Empfänger noch im Flugzeug. Auch ein hoher amerikanischer Beamter versicherte wenig später den nach Washington angereisten Journalisten: „Berichte über besondere Differenzen zwischen Deutschen und Amerikanern treffen nicht zu."

Was Shultz auch wirklich geschrieben haben mag (ihm ging es wohl vor allem darum, die Außenministerberatungen nicht durch Kommuniqué-Diskussionen stören zu lassen) – bei den vorbereitenden Textarbeiten hatte es in der Tat unterschiedliche Akzente auf seiten Bonns und Washingtons gegeben. Genscher wollte die Vorteile der Entspannung für Berlin und die innerdeutschen Beziehungen herausstellen; den Amerikanern erschien das nicht so vordringlich. Angesichts früherer Übertreibungen westlicher, auch deutscher Entspannungspolitiker war mancher in der Reagan-Administration von einer Bekräftigung der Grundsätze des 17 Jahre alten Harmel-Berichts (Parallelität von Verteidigungsbereitschaft und Willen zum Ost-West-Dialog) durch eine neue Deklaration ursprünglich auch nicht begeistert.

„Das wird bei den Ministerberatungen ziemlich heiß hergehen", sagte ein Brüsseler Beobachter voraus. Aber es kam ganz anders. Zunächst begann die Sache sehr formell. Unter den Fahnen der 16 Mitgliedstaaten, präsidiert von den wie auf einer Hühnerstange aufgereihten Außenministern, eröffneten Vizepräsident George Bush, Außenminister Cheysson und der herzlich gefeierte scheidende NATO-Generalsekretär Joseph Luns im Dean-Acheson-Auditorium des State Departments die Tagung (während Genscher, wie oft in diesen Tagen, auf der Bühne an seiner FDP-Parteitagsrede bosselte). Bush mußte unmittelbar nach seiner Rede die NATO-Partner wieder verlassen, um zu einem Termin im Präsidentschaftswahlkampf – „dem rituellen Tanz, den wir alle vier Jahre veranstalten", wie er formulierte – nach Florida zu fliegen. Tatsächlich stellte die Wahl vor allem die noch offene Entscheidung der Demokraten „Mondale oder Hart" in der Berichterstattung der amerikanischen Medien die NATO-Tagung weit in den Schatten.

Auch das Wetter meinte es nicht gut mit den Außenministern. Sintflutartiger Dauerregen verhinderte Hubschrauberflüge zur Wye-Plantage in Maryland, dem eigentlichen Tagungsort. So mußten die Teilnehmer zwei Stunden lang im Auto durch überschwemmte Felder und Weiden zur Chesapeake-Bay fahren. Dort war es zwar draußen trostlos, drinnen aber anheimelnd gemütlich.

Auf einer regulären NATO-Ratstagung hatte es das nie zuvor gegeben: Von Dienstagabend an lebten die Außenminister, ganz ohne Sekretärin oder Mitarbeiterstab, nur von ihren NATO-Botschaftern assistiert, von der Außenwelt abgeschnitten auf dem Lande. Jeder hatte ein hübsches aber recht kleines Schlafzimmer; dabei waren Genscher und der eigenwillige griechische Außenminister Yannis Charalambopoulos Zimmernachbarn. Man frühstückte zusammen von einem gediegenen Büffet, nahm Lunch und Dinner Schulter an Schulter und diskutierte in „superrestrictid session" zwanglos und offen.

Das Ergebnis war verblüffend: Man erzielte volle Übereinstimmung in allen Ost-West-Fragen. „Ein enormer Erfolg", konstatierte ein prominenter Vertreter der amerikanischen Gastgeber. Genscher versicherte hinterher: „Ich konnte schon der einleitenden Ansprache von George Shultz in sämtlichen Punkten zustimmen."

Der Nutzen enger Konsultationen wurde offenkundig: Je freimütiger die Minister debattierten, desto mehr stieg die Harmonie. Reibungslos wurde Léo Tindemans Ost-West-Studie akzeptiert, von der einige erwartet hatten, daß ihre Verabschiedung womöglich bis zum Herbst verschoben werden würde. Die in wesentlichen Punkten daraus subsumierte „Erklärung von Washington", deren Zustandekommen amerikanische Diplomaten noch am Mittwochvormittag für fraglich gehalten hatten, ging mit einem klaren Bekenntnis zu den Prinzipien des Harmel-Berichts anstandslos über die Bühne. Am Ende stellte Generalsekretär Luns unter allgemeiner Zustimmung eine „Konvergenz der Ansichten über das Management der Ost-West-Beziehungen" fest.

War das vielleicht nur eine Schau? Ein Teilnehmer stellte glaubhaft fest: „Es gibt bei solchen Tagungen gelegentlich den Eindruck einer Übereinstimmung durch Formelkompromiß. Hier reflektieren die beschlossenen Texte aber wirklich den Verlauf unserer Beratungen." Dafür spricht, daß die Amerikaner ganz ebenso zufrieden waren wie die Deutschen. Zwar meinte ein US-Experte realistisch: „Wenn 16 Nationen daran arbeiten, werden solche Dokumente natürlich keine Shakespeare-Texte." Aber er fügte fast emphatisch hinzu: „Die Allianz hat sich als dynamisch erwiesen." – Eine auch für den amerikanischen Wahlkampf durchaus wirksame Formulierung.

Präsident Ronald Reagan formulierte das am Mittwochabend beim Dinner im Weißen Haus, an Luns gewandt, auf eigene Art: „Joseph, Sie haben mit Recht gesagt, die Verfassung der NATO ähnelt der Musik von Richard Wagner: Sie ist besser als sie klingt." Kaum hatte er geendet, rauschten von draußen markige Klänge in den Raum, komponiert von Richard Wagner.

„Großbritannien 1984": Der Präsident der britischen Bergarbeiter, Arthur Scargill, wird verhaftet. FOTO: DPA

Die Schlacht von Orgreave – das letzte große Gefecht?

Mit der Verhaftung des Gewerkschaftsbosses Arthur Scargill und der anschließenden *Straßenschlacht in Orgreave* erreichte der brutale Bergarbeiterstreik in Großbritannien einen neuen Höhepunkt. Dennoch gibt es Anzeichen für eine Lösung des Konflikts.

VON FRITZ WIRTH

„Großbritannien 1984" seufzte Arthur Scargill. Er ist Präsident der britischen Bergarbeiter und war soeben verhaftet worden. Er trug eine amerikanische Baseballmütze auf dem Kopf, ein Megaphon in der Hand und grimmige Entschlossenheit im Gesicht. Arthur Scargill war nach Orgreave gekommen, „friedlich zu demonstrieren", mit 3000 Kumpeln im Rücken, deren streikgelähmte Muskeln seit zwölf Wochen stilliegen, und 2000 Polizisten vor Augen, die von diesen Kumpeln seit zwölf Wochen Prügel beziehen.

Zwei Stunden nach Scargills Verhaftung stemmten zwölf Kumpel einen Telegraphenmasten hoch, trugen ihn wie eine wandelnde Barriere quer über die Straße und ließen ihn schließlich friedlich gegen eine Kette von Polizisten poltern. Um zwölf hatten sie friedlich eine Bauhütte auf die Mitte der Straße geschleppt und in Brand gesteckt, zugleich flogen friedvolle Wurfgeschosse gegen die Polizei, darunter eine zwei Kilo schwere Eisenkugel. Um zwei gab der Polizeichef von Yorkshire Anweisung zum Gegenangriff.

Die friedvolle Szene wurde nun vollends zum Schlachtfeld. Berittene Polizei und Beamte mit Hunden an der Leine jagten die fliehenden Kumpel quer durch die Felder. Am Abend machte man Bilanz: 35 Verhaftete, 17 Verletzte, darunter 14 Polizeibeamte und ein angeschlagenes Polizeipferd namens „Argyll". Es war über einen Eisendraht gestürzt, den die Bergleute quer über die Straße gespannt hatten.

Alle Schlachten-Beobachter, von welcher Seite sie auch die Kampfhandlungen der letzten zehn Stunden betrachtet hatten, waren in einem Punkte einig: Sie hatten etwas Neues gesehen. Solche Szenen sind in Großbritannien seit den Tagen des Generalstreiks im Jahre 1926 bei einem Arbeiter-Ausstand nicht mehr erlebt worden. „Friedliche Demonstrationen sagten Sie", fragte der stellvertretende Polizeichef von Yorkshire, Tony Clement, „ich nenne so was Aufruhr. Und deshalb trugen meine Polizisten heute Kampfausrüstung."

Doch zugleich wunderte er sich: „Das sind nicht die Kumpel von Yorkshire, die ich kenne. Hier sind andere mit am Werk, die diese Bergarbeiter als Kanonenfutter für ihre ideologischen Ziele benutzen." Und während dies in Yorkshire geschah, stürmten in London eine Handvoll von Kumpel aus Kent in das Gebäude der britischen Kohlebehörde und hielten die Räume ihrer direkten Gegner und ihrer Arbeitgeber für dreieinhalb Stunden besetzt. Und Margaret Thatcher, inzwischen über die Kampfhandlungen in Yorkshire und London informiert, wetterte auf einer öffentlichen Veranstaltung in Benbury bei Oxford: „Dies ist der Versuch, das Recht des Landes durch Faustrecht zu ersetzen. Wir sind entschlossen, dies nicht zu dulden."

„Großbritannien 1984". Arthur Scargill sagte es eher wehleidig denn anklagend. Er sah Orwellsche Visionen Wirklichkeit geworden. „Wir sind auf dem Wege zu einem Polizeistaat."

Was er nicht sah und nicht sehen will: Das alles ist sein Werk. Denn dies ist die Welt des Arthur Scargill, des ewigen und unermüdlichen Suchers nach der Konfrontation, des Megaphon-Feldherrn. In dieser Welt sind eiserne Wurfgeschosse, Telegrafenmasten, die als Rammböcke benutzt werden, und brennende Bauhütten Teil friedlicher Demonstrationen. Brutal und kampflüstern ist nur die Polizei.

Dieser Streik ist lange aus den Fugen geraten. Arthur Scargill war der 3158. Kumpel, der während dieses Streiks wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt verhaftet wurde. Leslie Curtis von der britischen Polizeiföderation warnte gestern: „Die Polizei ist überfordert. Die Gewalt nimmt überhand. Bisher sind über 350 Polizisten in diesem Streik verletzt worden. Ein Kumpel ist bereits zu Tode gekommen. Ich bin nicht mehr sicher, daß er der einzige bleibt. Nach dem Gesetz ist das, was die Kumpel seit zwölf Wochen tun, illegal. Es wird Zeit, daß die britische Kohlebehörde von diesen Gesetzen Gebrauch macht."

Die Kohlebehörde aber hütet sich, vor Gericht zu gehen. Sie hat gute Gründe dazu. Sie würde damit nicht nur das Streikklima verschärfen, sondern wahrscheinlich auch jene 42 000 Kumpel wieder zurück in die Arme Scargills treiben, die sich bisher seinem Streikaufruf widersetzten und weiterarbeiteten.

Tatsächlich sieht es so aus, als habe Scargill die „Schlacht von Orgreave" als das letzte große Gefecht dieses Streiks inszeniert, denn es ereignete sich am Vorabend der ersten ernstzunehmenden Verhandlung zwischen ihm und der Bergbaubehörde zur Beilegung des Konflikts.

Diese Verhandlungen begannen am Donnerstag an einem geheimen Ort außerhalb Londons. Die Erfolgschancen sind trotz der jüngsten gewaltsamen Konfrontation nicht schlecht, denn beide Seiten zeigen deutliche Zeichen von Verzweiflung und Streikverdruß. Bei den streikenden Kumpeln herrscht inzwischen nackter Notstand. Ihre Ersparnisse sind dahin. Sie erhalten keine Streikgelder und leben von der Sozialfürsorge, rund 110 Mark pro Woche.

Auf der anderen Seite mehren sich die Alarmsignale für die Regierung. Die britische Handelsbilanz zeigte im April das größte Defizit, das je für einen Monat registriert wurde: 838 Millionen Pfund. Der Grund: Großbritannien, seit drei Jahren Ölselbstversorger, mußte zum ersten Mal wieder Öl importieren, um die kohlearmen Kraftwerke in Betrieb zu halten. An der Börse erlebte der Aktienindex der „Financial Times" am Mittwoch den schwersten Sturz seit zehn Jahren, und das bisher so wohlwollend überbewertete Pfund ist in eine internationale Vertrauenskrise geraten.

Die Lösung liegt nahe: Der Streik begann vor zwölf Wochen, weil die britische Bergbaubehörde die Jahreskapazität um vier Millionen Tonnen senken wollte, denn die britischen Kumpel förderten zu viel und zu teure Kohle. Inzwischen kann für die nächsten zwei Jahre von Überkapazität nicht mehr die Rede sein. Die Halden sind leer, Kohle ist wieder knapp. Die Kumpel selbst haben dafür gesorgt.

Damit ist heute schon sicher: Scargill wird als der große Sieger die Szene verlassen. Nach dem Preis für diesen Sieg wird nicht mehr gefragt. Scargill hat es nicht so gemeint, doch der Seufzer ist berechtigt: Großbritannien 1984.

Kreml kämpft gegen „religiöse Überreste"

Religion in der Sowjetunion, das ist nicht ein Relikt vergangener Zeiten für alte Leute. Immer mehr Jugendliche bekennen sich trotz atheistischer Erziehung im Kindergarten und in der Schule zu einer Religionsgemeinschaft. Die Partei will mit verstärkter Propaganda den Trend stoppen.

Von FRIED H. NEUMANN

Die „Prawda" schlug Alarm: „Katholische, protestantische, moslemische und jüdische Klerikale" im Westen führten einen psychologischen Krieg gegen die Sowjetunion und andere sozialistische Länder. Die Gefährlichkeit ihrer Angriffe sei nicht zu unterschätzen, denn ein Teil der Bevölkerung lasse sich dadurch irreführen. Vor allem „politisch unreife" Sowjetmenschen zeigten sich anfällig.

„Einige Leute" im Lande seien an theologischen Fragen und Religionsgeschichte interessiert, andere hielten an der religiösen Moral fest oder verfielen gar „religiösem Extremismus". Viele Gläubige in der Sowjetunion, seien es nun Christen, Moslems oder Juden, sähen in ihrer Religion die Grundlagen ihrer nationalen Eigenständigkeit. Diese „nationalistischen Überreste" nutze die Zersetzungspropaganda des „reaktionären Klerikalismus" schamlos aus.

Das Parteiorgan verlangte nach entschlossener Gegenpropaganda und verbesserten Methoden der atheistischen Erziehung. Dazu hatte Konstantin Tschernenko schon unter seinem Vorgänger Andropow Mitte vorigen Jahres aufgefordert, als das Zentralkomitee die kommunistische Ideologie mobilisierte. „Wir Kommunisten sind überzeugte Atheisten", sagte der heutige Kremlchef damals, „aber wir zwingen niemandem unsere Weltanschauung auf. Unsere Methoden sind Aufklärung und Überzeugung." Wie es damit wirklich steht, deutete er mit den drohenden Worten an: Wo gegen die sozialistischen Gesetze verstoßen werde und unter religiösem Vorwand politische Ziele verfolgt würden, „verhalten wir uns gemäß unserer Verfassung". Auch die „Prawda" hielt sich jetzt auf diesem widersprüchlichen Propagandakurs.

Spaltenlang verbreitete sie sich über die „garantierte Glaubensfreiheit" in der Sowjetunion und behauptete, niemals sei auch nur irgendjemand im Lande wegen seiner religiösen Überzeugung vor Gericht gekommen. Die sogenannten Märtyrer des Glaubens hätten allesamt sowjetische Gesetze verletzt. Tatsächlich ist sowjetisches Recht vielseitig verwendbar, und die Partei kann es nicht zulassen, daß Religion die „Massenwirksamkeit der marxistisch-leninistischen Ideologie neutralisiert". Die „Prawda" erwies deshalb der Wahrheit die Ehre und erklärte, daß Atheisten zwangsläufig gegen die „religiöse Ideologie" ankämpfen müßten. Atheismus ist Kommunistenpflicht und für die Bevölkerung ein Gebot „sozialistischer Lebensweise".

Die Partei verfügt über ein Institut des wissenschaftlichen Atheismus bei der Akademie der Gesellschaftswissenschaften und bis hinunter zur Basis über entsprechende Propagandastäbe. Ihre kämpferische Ungeduld mit den „religiösen Überresten" hat sie intern längst in ein Aktionsprogramm verwandelt. Die sozialistische Gesellschaft sei jetzt in der Lage, „endgültig" damit Schluß zu machen, hieß es in der Zeitschrift „Parteileben". Die Funktionäre müßten sich dieser Aufgabe vor allem in den Betrieben annehmen, wo die kollektive Arbeitsweise das Vorgehen gegen Individualismus und Passivität begünstige. Solche egoistischen Verhaltensweisen seien im übrigen typisch für die „religiöse Weltanschauung".

In den Betrieben besorgen sogenannte „gesellschaftliche Räte" die atheistische Beeinflussung. Sie werden aus Agitatoren, Lehrern und Kulturschaffenden gebildet. Die Zeitschrift empfahl ihnen ein „kulturvolles Vorgehen", denn „grobe Überfälle auf die Überzeugungen der Gläubigen" müßten vermieden werden. Unbeugsam sei aber an der „Formung einer wissenschaftlich-atheistischen Weltanschauung" festzuhalten. Sie gehöre untrennbar zur kommunistischen Erziehung. Es wäre naiv, wollte man annehmen, daß sie sich bei den nachwachsenden Generationen von selbst einstelle. Warnend heißt es, die Kirchen und Sekten hätten in den letzten Jahren wirksame neue Formen der Beeinflussung vor allem junger Menschen entwickelt. Ihnen werde auch durch „Erscheinungen von Ungerechtigkeit und Unmoral" in die Hände gearbeitet. Wer da nicht über ein gefestigtes kommunistisches Weltbild verfüge, suche leicht religiösen Trost.

Die hartnäckige Glaubensfestigkeit vieler Sowjetmenschen ist für die Ideologen rätselhaft und erschreckend, wie sich in den Berichten der Presse über atheistische Erziehung zeigt. Noch schlimmer finden sie es, wenn sie unter Jugendlichen und selbst bei „aufgeklärten" Studenten auf Verständnis oder gar Sympathie für die Gläubigen und ihre Religion stoßen. Bedeutet das doch, daß bei ihnen die atheistische Propaganda wirkungslos blieb, obwohl sie schon im Kindergarten beginnt und über die Schule bis zur Universität fortgesetzt wird. Die Zahl dieser „toleranten Sympathisanten" oder wohlwollend Interessierten ist wesentlich größer als der aktive religiöse Kern. Beispielsweise bekannten sich 14 Prozent der befragten Studienanfänger an der Universität Omsk dazu, obwohl sie wußten, daß solche „soziologischen Untersuchungen" auch zur Ermittlung kritischer Fälle benutzt werden.

Einige von ihnen hätten „sogar" erklärt, schrieb der Philosophie-Dozent Schalajew, daß Religion die Menschen moralisch stärkt. Es habe ihn auch „beunruhigt", von jedem sechsten Befragten ein positives Urteil über Taufe und kirchliche Trauung zu hören. In einem anderen Bericht wurde empört gegen die „oft anzutreffende Bereitschaft junger Leute" polemisiert, die Zugehörigkeit zu Kirche und Komsomol (dem Staatsjugendverband) für miteinander vereinbar zu halten. „Das Interesse an der Religion ist für jeden gefährlich, der sich keine Immunität dagegen erworben hat", fand die Zeitung des Komsomol. „Leider verfügen viele Jungen und Mädchen nicht über diese Abwehrkräfte."

WELT-Serie: Hinter den Fassaden der „DDR" / Folge 1: Mein Vater ist beim Staatssicherheitsdienst"

Als die „DDR"-Zeitungen im September vergangenen Jahres das Schlußdokument der Madrider Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) schließlich veröffentlichten, waren die Verkaufsexemplare im Nu vergriffen. In Madrid hatte auch die Ostberliner Führung unterschrieben, daß Gesuche auf Familienzusammenführung „wohlwollend" behandelt und Antragsteller auf eine Ausreise nicht benachteiligt werden sollten. Damals schöpften viele in Mitteldeutschland neue Hoffnung.

Ohne Ankündigung und Information, nach welchen Kriterien diese Genehmigungen erteilt wurden, setzte zu Beginn dieses Jahres abrupt eine Ausreisewelle ein. Einige Wochen lang meldeten sich täglich hundert und mehr Ankömmlinge von drüben, Tausende warteten gleichzeitig vergeblich auf den letzten Stempel für die Reisegenehmigung. Spekulationen blühten, das SED-Regime wolle nicht nur den inneren Stau von Frust und Opposition abbauen und im Westen um (Kredit-)Vertrauen werben, sondern Menschenrechte künftig als Normalität im Alltag behandeln. Es kamen Personen, die jahrelang das Recht auf Familienzusammenführung und Freizügigkeit gefordert, in dieser Zeit ihre Arbeitsstelle verloren hatten, wie auch Personen, die gleichsam über Nacht aufgefordert wurden, die „DDR" zu verlassen. 25 000 Menschen konnten bis Ultimo April ausreisen.

Heute ist es in den Aufnahmelagern wieder still geworden. Es besteht kein Zweifel, die „DDR"-Staatsführung legt ihre Unterschrift unter Madrid äußerst restriktiv aus: Familienzusammenführung bedeutet Kinder zu Eltern, Ehepartner zueinander, in Pflegefällen ausnahmsweise mal eine Fahrkarte für einen Verwandten.

Mit einem alten Zuchtmittel sowjetrussischer Verbannungspraxis will die SED-Führung die hartnäckigsten Ausreiseantragsteller disziplinieren: Aufenthaltsbeschränkung, Ersatz des Personalausweises durch die „PM 12"-Karte und damit gleiche Behandlung wie Kriminelle. W.K.



Bernd Macke (r.) und Jörg Hejkal setzten mit einem Hungerstreik in der amerikanischen Botschaft in Ost-Berlin ihre Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland durch. FOTO: HANS-W. HÖFT

Am 20. Januar dieses Jahres ging die Sensationsmeldung um die Welt, in der amerikanischen Botschaft in *Ost-Berlin* seien sechs Deutsche aus Honeckers Machtbereich in den Hungerstreik getreten, um ihre Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland durchzusetzen. Sie mußten in der Botschaft 56 bange, auch äußerst aufregende Stunden durchhalten, bis sie von dem Ostberliner Rechtsanwalt Wolfgang Vogel nach West-Berlin gebracht wurden. Die Entscheidung, die Ausreise zu genehmigen, fiel „ganz oben" an der „DDR"-Spitze.

Die führenden Köpfe unter den Sechs waren Bernd Macke, Jahrgang 1958, und Jörg Hejkal, Jahrgang 1961. Sie sind zwei grundverschiedene Menschen. Macke ist geborener Berliner (Ost), ein Leistungssportler von zupackendem Temperament und lebhafter Ausdrucksfähigkeit, mit einem starken Willen, aber auch mit Härte gegen sich selbst. Hejkal, in Halle geboren, ist ein sensibler, geistig interessierter junger Mann; doch seine Fähigkeit zur Selbstironie verrät, daß er, wenn es sein muß, stählerne Entschlossenheit aufbringen kann.

Gleichwohl haben Macke und Hejkal etwas Gemeinsames: Ihre Väter gehören beide dem Staatssicherheitsdienst an, und an den Vätern entzündeten sich die Konflikte, die jenen inneren Prozeß des Widerstands auslösten, der mit unerbittlicher Konsequenz zu dem riskanten Fluchtunternehmen in der US-Botschaft führte.

Und sie haben noch etwas gemeinsam: Beiden gab die Liebe zu einer Frau den Anstoß, die „DDR" zu verlassen. Bernd Macke und Jörg Hejkal haben ihren Bericht, wie in ihnen der unwiderrufliche Entschluß zur Ausreise heranreifte, bis sie an dem Punkt angekommen waren, das Äußerste zu wagen, in unserer Redaktion spontan ins Mikrophon gesprochen. Sie schildern auch, was sich in der US-Botschaft abgespielt hat. Die WELT dokumentiert die Lebensschicksale zweier junger Menschen aus dem anderen Teil Deutschlands in einer mehrteiligen Serie. W.H.E.

„Ich war Boxer im Olympia-Kader – es kam zum Krach"

Von BERND MACKE

Bis 1980 hatte ich eine ganz normale „DDR"-Karriere vor mir. Ich hatte eine Frau kennengelernt, mich unsterblich verliebt. Diese Frau konnte im Rahmen der Familienzusammenführung legal nach West-Berlin *ausreisen. Ihr Vater* lebte dort. Nach vielem Hin und Her zwischen ihr und mir beschloß ich, mein Leben in der „DDR" abzubrechen.

Weil ich die Frau wirklich liebte, wollte ich in die Bundesrepublik Deutschland übersiedeln, nach West-Berlin. Ich stellte einen Antrag auf Familienzusammenführung. Die Art und Weise, wie die Behörden mich daraufhin reglementierten, führte zur Auseinandersetzung mit dem „DDR"-Regime. Dazu ist es also aus einer humanitären Angelegenheit heraus gekommen. Ich war nicht total gegen dieses System eingestellt; es hat mich gar nicht interessiert zur damaligen Zeit, eben weil ich eine Karriere vor mir hatte, aber auch, weil ich aus einem Elternhaus stamme, in dem über Politik nie gesprochen wurde.

Wir waren eine sechsköpfige Familie. Außer meinem Vater sind wir alle in Berlin geboren. Mein Vater stammt aus Zerbst. In meinem Fall war die Vater-Sohn-Beziehung schon gestört, als ich in die 4. Klasse ging. Um ein Beispiel zu erzählen:

In der „DDR" gibt es die Zeitschrift *„Neues Leben"*. Da fand ich eine Annonce: Briefwechsel Japan, 14jähriger Junge interessiert sich für Elektronik und Briefwechsel in Deutsch und Englisch. Ich dachte mir: Gut, da schreibe ich hin. Ich fragte meinen Vater, was ein Brief nach Japan kostet. Mein Vater fragte zurück: Wohin? Ich sagte: Nach Japan. Mein Vater rief aufgebracht: Nach Japan? Du scheinst wohl nicht zu wissen, wo ich arbeite!

Er arbeitete beim Staatssicherheitsdienst.

Ich war damals zwölf Jahre alt und wußte nur, daß mein Vater die Nationalmannschaft der „DDR" im Fallschirmspringen von Anfang an entscheidend mit aufgebaut hatte. Er war selbst Mitglied der Nationalmannschaft gewesen, und ich wußte, daß die Träger-Organisation dieser Gruppe der Staatssicherheitsdienst ist.

Die Sache hängt so zusammen: Die „DDR" hat damals angefangen, den Hochleistungssport aufzubauen. Fallschirmspringen ist ein teurer, zugleich ein wichtiger Sport. Außerdem ist es eine sehr militante Sportart, die auch militärisch angewendet werden kann. Man hat ein Hochleistungszentrum unter der Trägerschaft des Staatssicherheitsdienstes aufgebaut. Man braucht da Flugzeuge und sonst noch alles Mögliche.

Meine Mutter ist von Beruf Telefonistin, aber in den 23 Jahren ihrer Ehe war sie größtenteils als Hausfrau tätig. Mein Vater bekam genug Geld, so daß die Notwendigkeit zur Doppelarbeit nicht bestand. Gespräche, die ins Politische hineinreichten, führte ich allenfalls mit meinem großen Bruder. Dabei *ging es um Sachen wie diese:*

Es war die Zeit der Filzstifte. Wenn meine Klassenkameraden ihre Federtaschen aufmachten, hatten sie eine Palette von Filzstiften darin. Und ich hatte das nicht; denn wir hatten keine Westverwandtschaft. Ich fragte also meinen Bruder: Warum haben alle Filzstifte, nur ich nicht? Oder andere hatten Jeans, ich nicht. Darüber fanden unsere Gespräche statt.

Schon von der 1. Klasse an habe ich viel Sport gemacht. Seit jeher hatte ich Spaß an Bewegung. Ich trieb alles Mögliche. Mein Vater hat das auch sehr gefördert. Das fing mit Tennis an, dann kamen Luftgewehrschießen, Fußball, Handball, Turnen, Geräteturnen, Tischtennis, Schwimmen – bis ich beim Judo hängen blieb.

Bis zur 4. Klasse – das ist etwa das zehnte Lebensjahr – war mein Vater für mich wie ein Gott gewesen. Ich wollte ihm nacheifern. Bis es dann zu diesem Erlebnis kam:

Ich trieb Judo bei der Sportgemeinschaft Dynamo Adlershof. Das

> „*Ich trieb Judo in einer* Kindergruppe der Sportgemeinschaft Adlershof. Das ist praktisch das Wachregiment 'Felix Dserschinski' des Staatssicherheitsdienstes."

ist praktisch das Wachregiment Felix Dserschinski. Dort gab es eine Kindersportgemeinschaft für Judo. Einmal sagte der Übungsleiter zu mir: Paß' mal auf, Bernd, morgen ist ein Wettkampf, da fährst Du mit. Ich bekam eine Startkarte mit einem Startbuch, so eine Art Lizenz. Zu Hause erzählte ich stolz, daß ich an dem Wettkampf *teilnehmen* werde, doch meine Mutter sagte: Es geht nicht, wir ziehen um. Ich antwortete: Wieso umziehen, das ist mir doch egal, ich habe doch noch eine Oma, dann bleibe ich eben bei der Oma. Die Mutter sagte: Es geht nicht.

Ich muß hinzufügen, daß ich bis *zur 4. Klasse mit allem*, was mich bedrückte, lieber zu meinem Vater gegangen bin als zu meiner Mutter. Das änderte sich schlagartig. Die Sache muß ich erklären.

Bis 1968 war die Nationalmannschaft im Fallschirmsport mit ihrem Zentrum in Berlin-Hoppegarten. Dann aber kaufte der Staatssicherheitsdienst 10 Kilometer von Eilenburg entfernt ein riesiges Areal, einen Kartoffelacker, und legte dort einen Feldflugplatz an. Der Kommandostab wurde verlegt; denn der Fallschirmsport – der Verband heißt nach wie vor SC Dynamo Berlin-Hoppegarten – hatte jetzt seine Trainingsstätte bei Eilenburg. Dort ist ein riesiges Zentrum mit Schwimmhalle aufgebaut worden, das vom Staatssicherheitsdienst abgeschirmt wird. 1968 mußten alle Leute, die irgendwie mit dieser Sache zu tun hatten, von Ost-Berlin nach dort umziehen. Mit Familie.

Meine Mutter ist Erzberlinerin und wollte nicht wegziehen. Da hat mein Vater gesagt: Entweder kommst Du mit oder Du läßt dich scheiden. Weil die Kinder da waren, ist meine Mutter mitgezogen. Im Dezember 1968 landeten wir in einem bitterbösen Dorf. Das war die Zeit, als in Ost-Berlin gerade die Tütenmilch herauskam.

Mein Vater hatte mir das alles nicht gesagt. Mir war auf einmal das, woran ich am meisten Spaß und Gefallen gefunden hatte, also Judo, weggenommen. Für mich war das ein folgenschwerer Vertrauensbruch.

Unser Dorf bei Eilenburg hieß Laußig. Dort bin ich bis zur 7. Klasse in die Schule gegangen. Judo gab es da nicht. Ich bin an der Mulde herumgestromert, habe Bäume umgehackt und Flöße gebaut, bin beinahe ertrunken, habe mich mit Schulkameraden herumgetrieben. Dann stieß ich in der Schule auf den Boxsport. Da habe ich mitgemacht und bin dann aufgrund meiner Leistungen zur Sportschule nach Leipzig geschickt worden. So kam ich zum SC Leipzig.

Ein Jahr später, nachdem die „DDR" 1972 bei den Olympischen Spielen im Boxen nur die Bronzemedaille geholt hatte, hieß es: Die „DDR" hat zu viele Sportklubs mit der Sektion Boxen, da kommt nichts dabei heraus, wir müssen das mehr konzentrieren. Die bis 1972 existierenden neun Sportklubs mit der Sektion Boxen wurden zu fünf zusammengefaßt, um durch Konzentrierung ein höheres Leistungsniveau zu erreichen. Unter anderem wurde die Sektion Boxen aus dem SC Leipzig herausgenommen und dem SC Halle zugeschlagen, mehr als 30 Kilometer entfernt.

Mit Bestimmtheit hätte ich, wenn ich sportlich weiter gekommen wäre, eine Möglichkeit bekommen, im sogenannten NSW (nicht-sozialistisches Wirtschaftsgebiet) mal einen Wettkampf mitzumachen, also mal in den Westen zu gelangen. Diese Möglichkeit hätte es bestimmt gegeben. Aber dazu ist es nicht gekommen. Ich war Boxer und für 1976 war ich im Olympia-Kader. Damals ging ich in die 8., 9. und 10. Klasse der Kinder- und Jugendsportschule (KJS), erst in Leipzig, dann in Halle. Die Familie lebte noch in Laußig. Ich bin also in Internaten groß geworden.

Alle fünf, sechs Wochen kam ich nach Hause. Das Verhältnis zu meiner Mutter war gut, zu meinen Geschwistern auch. Meine jüngeren Geschwister haben sich oft benachteiligt gefühlt, zum Beispiel, weil ich pro Woche 10 Mark Taschengeld bekam, dazu noch 1,50 Mark für Hin- und Rückfahrt mit der Deutschen Reichsbahn, Schülerfahrkarte zu 75 Prozent ermäßigt, damit ich von

> „Große Aufregung um ein Donald-Duck-Männchen auf *einem Gipsfuß*. Denn Donald Duck kommt aus dem kapitalistischen Ausland und ist für DDR-*Sportler* ideologisch untragbar."

Leipzig oder Halle nach Hause fahren konnte und wieder zurück. Es hat meine kleinen Geschwister gegrämt, daß ich jede Woche Geld bekam, sie fühlten sich irgendwie ungerecht behandelt.

Die Erzieher in den Internaten waren ausgewählte Pädagogen, da kommt nicht irgendjemand hin. In Leipzig hatten wir eine Erzieherin. Wir waren drei Handballer, drei Judo-Sportler, drei Boxer. Wir gingen alle in eine Klasse und waren in einer Wohngemeinschaft zusammen. Wir *hatten vier Zimmer*. Die Handballer waren unter sich, so auch die Judokas und die Boxer. Aber die Erzieher hatten Schichtdienst, und so kam es, daß nicht alles so klappte, wie es nach den staatlichen Vorgaben klappen sollte. Beispiel: Einem Boxer, damals beim SC Leipzig, war der Blinddarm geplatzt. Wenn ich nicht den Notruf betätigt hätte, wäre der Mann gestorben.

Nun ein Beispiel für das politische Klima im Internat. In Leipzig hatte ein Kamerad sich beim Judo den Fuß angebrochen, er hatte das Bein in Gips. Darauf hat *er* sich ein Donald-Duck-Männchen gemalt. Das wurde ein ernstes Thema. Der Polit-Direktor machte ein großes Theater wegen dieses Donald-Duck-Männchens. Fast wäre es dahin gekommen, den Kameraden von der KJS zu verweisen, weil er nicht würdig sei, Sport treiben zu dürfen. Der Polit-Direktor sagte, Donald-Duck komme aus dem kapitalistischen Ausland und sei ideologisch nicht tragbar.

Noch ein Beispiel von der Kinder- und Jugendsportschule in Leipzig, wo ja die Frühjahrs- und Herbstmessen stattfinden. Ich erzähle jetzt von den Turnern. Von ihrer Sportart her sind sie so, daß sie schon von kleinauf zur KJS kommen. Anders die Boxer; sie kommen erst von der 8. Klasse an zur KJS, so auch Judokas und die Handballer, weil sie erst dann von der Anatomie, von der Physis her so weit ausgeprägt sind, daß sie speziell in ihrer Sportdisziplin ausgebildet werden können. Turner müssen also schon vom 1. Schuljahr an zur KJS. Da beginnt die Sichtung im Kindergarten.

Doch nun zu meinem Beispiel. Es war Herbstmesse in Leipzig, und was taten die Stifte? Sie hatten schulfrei, *trainingsfrei; sie liefen herum und* machten von den Mercedes-Benz die Sterne ab. Da sind sechs Jungen von der KJS gefeuert worden. Die kleinen Kerle wußten überhaupt nicht, was ihnen geschieht. Es wurde ein großer Appell veranstaltet. Man muß wissen, daß die Stifte stolz sind, wenn sie das Pioniertuch tragen, wenn sie einen Ranzen haben. Es ist unwahrscheinlich, wie ehrgeizig die bei der Sache sind, auch beim Sport. Sie wollen dem Übungsleiter Freude machen. Und nun wurden die Sechs gefeuert...

Was die Sporterziehung betrifft, will ich an Norbert Nachtweih erinnern, der jetzt bei Bayern München spielt. Er hat schon als Jugendlicher unwahrscheinlich hart gespielt, knochenhart, dabei fair, und er war schnell. Das war der „Biß", den alle elf Fußballer auf dem Platz haben sollten.

Für viele war die Kinder- und Jugendsportschule nur eine Möglichkeit, um weiterzukommen. Und wer was im Kopf hatte, der versuchte, das Abitur zu machen, und zwar möglichst gut. Oder man versuchte eine Lehrstelle zu bekommen. Man braucht heutzutage in der „DDR" schon einen guten Durchschnitt oder gute Beziehungen, um Kraftfahrzeug-Schlosser lernen zu können, was ja ein normaler Beruf ist. Mit einem Noten-Durchschnitt von 1,8 möchte man da schon antreten können, um wirklich anzukommen.

Beim Sportklub ist es ähnlich. Da heißt es zum Beispiel: Er ist ein guter Boxer, er wird das noch packen. Studieren wird er nicht, weil es nicht drin ist; aber wir vermitteln ihm eine Lehrstelle, dann bekommt er einen Förderungsvertrag, kann seine Lehrzeit in zwei Jahren abspulen und wird gefördert. Er bekommt sein Lehrgeld, beispielsweise jeden Monat 150 Mark, und die Möglichkeit, sich nur zum theoretischen Unterricht sehen zu *lassen. Wenn ein Wettkampf* angesagt ist, dann weiß das der Ausbilder – keine Schwierigkeiten. Das Management klappt dort.

An diesen Schulen gibt es sehr gute Lehrer. Mich hat es manchmal gegrämt, daß an der Schule solche Rabauken waren, die überhaupt nicht wußten, wer dort vorne steht. In Halle hat ein Lehrer nur den Abitur-Kurs unterrichtet, ein großer Experte für Griechisch und Latein. Er war schon betagt, bestimmt um die 65 Jahre alt. Es gab eine Menge 10. Klassen. Da fiel eine Deutschlehrerin aus, weil sie ein Kind bekam. Selbstverständlich hat der Mann ihre Stunden übernommen. Er erlitt einen Herzinfarkt, es war einfach *zu viel für ihn*. Das hat mich sehr getroffen.

Natürlich wird an diesen Schulen versucht, auch eine geistige Elite herauszufiltern. Aber es werden auch viele Leute hochgepäppelt. Die Schwimmerin Cornelia Ender, Olympiasiegerin und Weltmeisterin, ging in dieselbe Schule wie ich, sie war eine Klasse tiefer. Da sie ständig in Trainingslagern war, erhielt sie Einzelunterricht. Das ist ganz normal, wenn einer bei internationalen Wettkämpfen Punkte bringt. Er bekommt Einzelunterricht, auch wenn er nicht sonderlich intelligent ist. Cornelia Ender wollte Kinderärztin werden, und sie *hat diese Möglichkeiten* eingeräumt bekommen. Ich finde das in Ordnung.

In der 10. Klasse stand bei mir zur Debatte: *Macht der Macke den Abitur-Kurs oder nicht?* Ich hatte damals den kleinen Finger und den Ringfinger verstaucht und trug eine

> „Wenn einer im Sport nicht mehr die erwarteten Erfolge bringt, dann kümmert sich niemand mehr in den Hochleistungstrainingszentren um ihn."

Schiene. Athletisches Training konnte ich absolvieren, aber ich konnte kein spezifisches Training machen. Da sagte mein Trainer zu mir: Dann machst Du eben Liegestütze. Ich habe ihn gefragt, ob er nicht ganz klar sei. Es kam zum Krach. Ich habe die Sporthalle verlassen.

Da hat man meinen Vater herbeizitiert, um zu erreichen, daß ich mich entschuldige. Ich sagte: Mache ich nicht. Dann wurde gefragt, ob ich weiter Sport machen wolle oder nicht. Ich sagte: Ich entschuldige mich nicht bei dem Sport-Direktor, ich mache das nicht, eher höre ich mit dem Sport auf. Mein Vater befahl: Du gehst zum Training, fertig. Ende der Woche gehst Du wieder zum Training! Aber ich habe es nicht getan.

Da das Schuljahr zu Ende ging, kamen sie zu mir: Was ist nun mit Dir, machst Du Abitur, machst Du weiter im Sport? Was ist mit dem Förderungsvertrag? Inzwischen war es soweit, daß ich unwahrscheinliche Schwierigkeiten im Internat bekam. Etwa so: Der ist nicht pünktlich zu Hause; die Schule ist aus, aber er kommt nicht, wo treibt er sich herum? Er trainiert nicht, nimmt alles Mögliche in Anspruch – zum Beispiel, daß ich dort Abendbrot aß. Das hat mich dermaßen angekotzt, daß ich mir gesagt habe: Ich höre auf.

Ich war dann noch erfolgreich gewesen, so daß weder sportliche oder schulische Einwände vorgebracht werden konnten. Doch mein Trainer wollte mir in das Abschlußzeugnis der 10. Klasse, vergleichbar mit der Mittleren Reife, sage und schreibe eine Vier im Sport geben. Ich war Mitglied in einem Hochleistungssportklub, und der wollte mir eine Vier geben!

Ich habe eine extra Sportprüfung machen müssen mit 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen. Da habe ich alle Normen geschafft und eine Eins *bekommen. Diese Prüfung* hat dieser Sport-Direktor, bei dem ich mich entschuldigen sollte, abgenommen. Er sagte zu mir: Sie haben jetzt hier eine Eins gekriegt; aber eine Eins ins Zeugnis, das geht nicht. Ich kann Ihnen als Abschußnote nur eine Zwei im Sport geben. Da bin ich gegangen.

Wenn nicht mehr erwartet wird, daß einer im Sport Erfolge bringt, dann kümmert sich niemand mehr um ihn. Man zerbricht sich nicht den Kopf wegen des Abtrainierens. Man sagt ihm zwar: Du mußt schon selber hingehen zum Abtrainieren. Doch das machen relativ wenige, weil es wichtigere Dinge gibt: Moped, Diskotheken und so fort. Diese Leute – zum Beispiel Wasserspringerinnen, die ich kannte – haben dann einen Herzknacks weg, einen Herzfehler.

Bei Sportlern, *die schon mal Punkte* gebracht haben, wird zum Abtrainieren ein Leistungsprogramm erarbeitet. Um die kümmert man sich. Sie müssen zum Laufbahntest beim Sport-Medizinischen Dienst. In einem Fall wurde errechnet, daß dieser Mann noch zehn Jahre lang laufen müsse, bis sein Sportlerherz wieder den angepaßten Kreislauf produziert. Als Hochleistungssportler hatte er am Tag drei bis vier Trainingseinheiten absolviert, eine Trainingseinheit zu *etwa* zwei Stunden. Nun sollte er noch zehn Jahre laufen, bis sein Kreislauf so ist, daß er sich normal hinsetzen kann und nicht nach anderthalb Tagen Trainungsausfall Schweißausbrüche kriegt. Sonst sitzt der da, trinkt nur eine Cola und fängt an zu zittern.

Am Samstag lesen Sie:
Bernd Macke über sein Leben in der „DDR": „Ich kann mir heute gar nicht vorstellen, daß ich so gewesen bin."

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866,
5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Europa – ein Traum oder mehr?

„Pankraz, der TV-Spot und der Eurokopfhörer": WELT vom 14. Mai

Sehr geehrte Redaktion,

Pankraz ist im Recht, wenn er das Europaparlament als bloßes Scheinparlament bezeichnet, „das nichts zu sagen hat". Dies in Ermangelung real vorhandener Wirkungsmöglichkeiten, denn seine Arbeit hätte sich naheliegend zuerst zu richten auf die sogenannte Harmonisierung der in den Mitgliedsländern völlig unterschiedlichen Rechts-, Steuer- und Sozialsysteme mit restloser Übernahme der Autonomie für alle daraufhin neu zu schaffenden Gesetze, die dann übergreifend natürlich für alle Länder der Gemeinschaft zu gelten hätten.

Das bedeutete aber Ausschaltung aller nationalen Parlamente, einen Gedanken, den man ohne Übertreibung ins Land der Träume verweisen kann. Die EG-Praxis lieferte dafür bis jetzt jedenfalls anschauliche Beispiele, und unser bundesdeutscher Föderalismus taktiert ja auch keineswegs anders.

Wenn Pankraz im Hinblick auf die Werbung für die Wahl im Fernsehen außerdem sehr drastisch von einer „hohlen, im Grunde völlig verlogenen Rhetorik" spricht, die auf die Nerven gehe, so ist dem hinzuzufügen, daß es ihr, soweit meine Beobachtung reicht, auch an einer Aussage fehlt, die sich auf die deutsche Frage bezieht.

Während nämlich seit Jahr und Tag behauptet wird, die deutsche Einheit sei nur über das Bündnis zu erreichen, fehlt in den Absichtserklärungen zur Wahl darauf jeder Hinweis. Man stimme für die Deutschen in der DDR mit, wird lediglich versichert.

Schon gar nicht wird ein Bestreben in eigener Sache erkennbar, nämlich auf die Beseitigung der Teilung Europas hinzuarbeiten, so wie es unser Grundgesetz der deutschen Politik zur Erreichung der deutschen Einheit vorschreibt. Diese Abstinenz ist um so schwerer begreifbar, da doch einer der Verantwortlichen von Jalta, das ist Großbritannien, Mitglied der Gemeinschaft ist.

Mit freundlichem Gruß
H. Ellingen, Trier

*

Ist das überhaupt etwas, was Sinn macht? Alle Wahlberechtigten von 270 Millionen Europäern sind aufgerufen, ein Parlament zu wählen, das, wie Pankraz uns versichert, völlig sinnlos ist, da es keine Kompetenzen hat. Was soll das Ganze überhaupt im Blick auf die beiden großen Unionsstaaten UdSSR und USA, die doch beide eigentlich Versager sind?

Wer kann wohl das primitive sowjetische Machtgefüge und den so beneidenswert jungen Schmelztiegel der Menschheit Amerika mit der natürlich gewachsenen sprachlichen, politischen, kulturellen, wissenschaftlichen Vielfalt Europas vergleichen? Wenn sich Europa einigt, dann kann das nicht, dann darf das nicht die Auflösung seiner Vielfalt sein.

Ein einiges Europa ist nur denkbar, wenn es sich den äußeren Machtspielraum schafft, seine vielfältigen Eigenartigkeiten umso besser pflegen zu können. Europa ist als politische Einheit nur sinnvoll, wenn es sich verschwört, sich nicht mehr im Innern sinnlos zu bekämpfen, dafür aber den gemeinsamen Nutzen zu fördern.

Ein Europaparlament, mag es auch noch so weit von politischer Machtausübung entfernt sein, ist schon dadurch eine bedeutende Institution, daß es den Willen der europäischen Völker bekundet, bei voller Wahrung ihrer Eigenarten in Freundschaft zusammenzustehen.

Pankraz mag über die Werbespots der Parteien zur Europawahl getrost ulken. Ich finde sie auch nicht sonderlich geistreich.

Aber die Sache mit dem Eurokopfhörer ist kaum eine gelungene Ironie. Europa hat viele Sprachen, und es hat in allen diesen Sprachen etwas zu sagen.

Peter Lindemann, Böblingen

ARD als Zensor

Es ist unerhört und eine grobe Verletzung des in unserem demokratischen Land im Grundgesetz garantierten Rechts auf freie Meinungsäußerung, daß die ARD der Deutschen Zentrumspartei bezüglich der Europawahl die Darstellung ihrer Politik und Ziele abgelehnt hat.

Angeblich stört das Wort „Mord", das von der Zentrumspartei im Zusammenhang mit Abtreibung benutzt wird. Nachdem der Papst das Wort verwendet, ja sogar laut Gerichtsbeschluß das Wort „Mord" im Zusammenhang mit Abtreibung benutzt werden darf, kann auch die Deutsche Zentrumspartei, die sich zu einer christlichen Politik bekennt mit Fug und Recht hier von Mord reden, ob es genehm ist oder nicht.

Wenn trotzdem der Deutschen Zentrumspartei wegen des Begriffes – Mord – für Abtreibung die freie Meinungsäußerung in der ARD untersagt wird, so ist das Zensur.

Wir als Fernsehteilnehmer und -gebührenzahler verlangen mit Recht, daß auch die Deutsche Zentrumspartei hier zu Wort kommt.

Ärgerlich ist, daß sich dieser Entscheidung auch das ZDF angehängt hat und nun ebenfalls keine Mitteilung des Zentrums bringen will.

E. Schumacher, Frankenthal

Wort des Tages

„Eine frohe Hoffnung ist mehr wert als zehn trockene Wirklichkeiten."

Franz Grillparzer, österr. Autor (1791–1872)

Personalien

GEBURTSTAGE

Dr. **Johannes Peters** (CDU) – in den fünfziger Jahren Landwirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen im Kabinett von **Karl Arnold** – feierte in Münster seinen 85. Geburtstag. Als Abgeordneter für den Kreis Warendorf gehörte er dem Landtag von Nordrhein-Westfalen 20 Jahre lang an. Von 1949 bis zu seiner Pensionierung 1967 war Peters Direktor des Verbandes Ländlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen, des heutigen Westfälischen Genossenschaftsverbandes.

*

Der stellvertretende Geschäftsführer der Deutschen Presse-Agentur (dpa), **Karl-Erich Berg**, feierte seinen 65. Geburtstag. Seit über einem Vierteljahrhundert ist er Verkaufschef der Agentur. In dieser Position hatte er wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den jetzt 190 dpa-Gesellschaftern und deren gemeinsamen Nachrichteninstrument dpa sowie an der Festigung der wirtschaftlichen Basis der Agentur.

AUSZEICHNUNGEN

Den japanischen Orden der „Aufgehenden Sonne" hat der 1902 in Halberstadt geborene Lektor und Radio-Journalist **Friedrich Greil** aus den Händen des japanischen Ministers für Kulturelle Angelegenheiten, **Yoshiro Mori**, erhalten – „für seine langjährige Tätigkeit als Lektor an japanischen Universitäten". Es ist der zweite Orden für Greil in Japan: Im Februar 1969 erhielt er den Orden des „Heiligen Schatzes", für „seine Vermittlung japanischer Kultur nach Übersee". Greil ist seit der Gründung der Deutschsendungen des japanischen Übersee-Rundfunks im Jahre 1937 bis heute als Sprecher an diesem Dienst tätig. Der Geehrte, der in diesem Jahr 82 Jahre wird, war im Herbst 1928 „für ein paar Monate" nach Japan gegangen, um dort Literatur und Kunst zu studieren. Greil war vor seiner Reise nach Japan mit Künstlern wie **Albert Bassermann, Rudolf Forster, Asta Nielsen, Viktor de Kowa** und anderen engstens befreundet, die ihm lebenslang die Treue hielten. Greil ist mit einer Japanerin verheiratet und lebt in Tokio.

*

Das Internationale Kuratorium der Johann Wolfgang von Goethe-Stiftung in Basel hat den mit 30 000 Schweizer Franken dotierten Oberrheinischen Kulturpreis 1984 an Professor Dr. **Lutz Roehrich** aus Freiburg im Breisgau, Dr. **Hans J. Briner** aus Basel und **Conrad Winter** aus Hagenau im Elsaß verliehen. Der Preis, der zur Förderung beispielhafter geistiger bzw. künstlerischer Leistungen seit 1972 verliehen wird, ist eine Stiftung des Präsidenten des Kuratoriums Dr. **Alfred Toepfer** aus Hamburg. Die Auszeichnung wird den Preisträgern am Dienstag in der Aula der Universität Basel übergeben.

ERNENNUNG

Der Staatssekretär a. D. Dr. **Günter Wetzel** legt zum Ende dieses Monates sein Mandat im Rundfunkrat des Deutschlandsfunkes (DLF) nieder. Sein Nachfolger in dem DLF-Gremium sowie auch im Programmausschuß ist ab 1. Juni der Bevollmächtigte des Landes Schleswig-Holstein beim Bund, Staatssekretär **Georg Poetzsch-Heffter**. Das Rundfunkratsmitglied **Gerhard Reddemann** wird nach einem Beschluß des Rundfunkrates künftig auch dem Programmausschuß des Senders angehören. Er löst dort den Parlamentarischen Staatssekretär Dr. **Ottfried Hennig** ab, der in den Verwaltungsrat überwechselte.

Vorwürfe an SPD präzisiert

E.N., Bonn

Der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Theo Waigel, hat seine Rede zur Parteienfinanzierung vor dem Bundestag am 24. Mai nachträglich eine Zurückweisung der, wie er sagte, „unglaublichen Unterstellungen" des rechtspolitischen Sprechers der SPD-Fraktion, Alfred Emmerlich, genannt. Emmerlich habe erklärt, die Koalitionsparteien hätten sich in ihrer Politik vom großen Geld beeinflussen lassen, während die SPD überhaupt keine Bitten um Spenden geäußert habe.

Es sei aber unbestritten, daß der frühere Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen und ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete Rainer Offergeld mit *Briefkopf seines Regierungsamtes im* Februar 1976 bei der Firma Dynamit Nobel in Troisdorf bei Bonn für seinen Parteifreund Kurt Bantle eine Wahlkampf-Spende erbeten habe, die auch in Höhe von 10 000 Mark zugesagt worden sei. Wenn Offergeld und die „Studiengesellschaft für Information und Fortbildung e.V., Stuttgart", die eine Spendenbescheinigung ausgestellt habe, jetzt übereinstimmend erklärten, daß diese Quittung nicht in Zusammenhang mit der von Offergeld erbetenen Spende stünden, dann nehme er diese Erklärung zur Kenntnis. Weiter meinte Waigel, er respektiere das Recht von Offergeld auf eine korrekte Darstellung der Fakten „aus seiner Sicht".

Zeichen der Versöhnung

dpa, Bayeux

Der ehemalige General der Waffen-SS Heinz Harmel, ist zum Zeichen der deutsch-französischen Versöhnung mit einer Medaille der normanischen Stadt Bayeux ausgezeichnet worden. Nach den Worten des stellvertretenden Bürgermeisters Bernard Roquet, will die Stadt, die ebenfalls Schauplatz der Kämpfe alliierter Truppen gegen die deutsche Besatzungsmacht vor 40 Jahren war, *damit* „ihren Willen zur Widerversöhnung und zum Frieden" zeigen.

Harmel (76) hatte während der Normandie-Schlacht die 10. Panzerdivision „Frundsberg" gegen die alliierte Invasion und vor allem gegen die britischen Landungstruppen bei Caen geführt. Er war zu der Verleihung vor wenigen Tagen mit einer Gruppe ehemaliger deutscher Soldaten und in Begleitung eines deutschstämmigen amerikanischen Obersten nach Bayeux gekommen.

FDP bekräftigt Koalition mit CDU

F.D. Berlin

Die FDP-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus hat den bisherigen Vorsitzenden Walter Rasch einstimmig für ein weiteres Jahr in seinem Amt bestätigt. Rasch erklärte nach seiner Wiederwahl, die FDP sei unabhängig vom Wahlkampf bereit, ihre Rolle als „fairer Partner in der Senatskoalition" mit der CDU zu spielen. Dazu gehöre es nach den Worten *von Rasch aber auch, „zu korrigieren,* zu ergänzen und wenn nötig auch anzutreiben". Der FDP-Fraktionsvorsitzende verwies in diesem Zusammenhang auf bisher von der CDU „uneingelöste Koalitionsversprechen", die er vor allem auf die von der FDP geforderte Kennzeichnung der Polizei mit Namensschildern und eine stärkere Privatisierung städtischer Eigenbetriebe bezog.

Flick ging von „Wohltaten" für die SPD-geführte Regierung aus

Konzern-Chef und Ex-Manager vor Ausschuß / Zahlungen in Millionenhöhe

STEFAN HEYDECK, Bonn

Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Aufklärung der Flick-Affäre haben Konzernchef Friedrich-Karl Flick und der ehemalige Manager Eberhard von Brauchitsch übereinstimmend ausgesagt, daß von dem Düsseldorfer Unternehmen keine Spenden an Parteien mit dem Ziel geflossen seien, erforderliche Genehmigungen für die steuerbegünstigte Wiederanlage des fast Zwei-Milliarden-Mark-Erlöses aus dem Verkauf des Daimler-Benz-Aktienpakets zu erhalten. Allerdings wurde bei ihren Vernehmungen in dieser Woche bekannt, daß in den zurückliegenden Jahren Zahlungen in Millionenhöhe an die den Parteien *nahestehenden Stiftungen erfolgt* waren.

Aus dem Ausschuß von Flick vorgelegten Aufstellungen ging hervor, daß allein die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung zwischen 1975 und 1980 insgesamt 2,76 Millionen Mark erhalten hatte. Dazu räumte Flick ein, er sei „indirekt" davon ausgegangen, daß es sich bei diesen Beträgen auch um „Wohltaten in Richtung" der damaligen von den Sozialdemokraten geführten Bundesregierung gehan*delt hatte. Ähnlich äußerte sich auch* Brauchitsch. Auf die Frage des CDU-Abgeordneten Friedrich Bohl: „Sind Sie der Meinung, daß die Zahlungen an die Friedrich-Ebert-Stiftung Zahlungen an die SPD waren?" erwiderte der früherer Manager: „Aber ja." Diese Summen seien „dem Bereich der SPD zuzuordnen".

Nach der Übersicht hatte die Friedrich-Naumann-Stiftung, die der FDP nahesteht, 1,322 Millionen Mark zwischen 1975 und 1979 erhalten. An die Hanns-Seidel-Stiftung der CSU waren zwischen 1977 und 1980 Zahlungen in Höhe von 280 000 Mark geflossen. „Schlußlicht" bildete nach dieser Aufstellung die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung. Für sie *war nur einmal, 1977, ein Betrag von* 10 000 Mark aufgelistet worden.

Nach den Worten von Brauchitsch spiegelte die unterschiedliche Höhe der Spenden an die einzelnen Stiftungen die „Qualität der Akquisiteure" wider. Unter Hinweis auf die laufenden staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen im Parteispendenverfahren und wegen Steuerhinterziehung wollte er jedoch keine konkrete Auskunft darüber geben, ob möglicherweise Mittel über staatsbürgerliche Vereinigungen an die CDU weitergeleitet worden sein könnten. Allerdings widersprach er nicht der Feststellung des stellvertretenden Ausschußvorsitzenden Wilfried Penner (SPD), daß es eine gewisse „Symmetrie" gegeben habe. Auch bei den staatsbürgerlichen Vereinigungen habe es im Zusammenhang mit Spendensammlungen wie bei den Stiftungen „Profis" gegeben. Namentlich nannte er den verstorbenen Professor Stein. Diese Vereinigungen haben nach der Überzeugung der Staatsanwaltschaft für CDU und FDP Gelder beschafft. In der von Flick vorgelegten Liste tauchen sie allerdings nicht auf. Der Anwalt von Brauchitsch, Reinhold Vester, erklärte allerdings, in dem Papier würden zwei Seiten fehlen. Auch über deren Inhalt erhielt der Ausschuß wegen der laufenden Ermittlungen keine Auskünfte.

Sichtbar wurde, daß es im Zusammenhang mit Spenden sowohl in den politischen als auch in den karitativen Bereichen Spannungen zwischen dem Konzernchef und seinem damaligen Manager gegeben hatte. So hatte Flick 1981 eine Spende von über einer Million Mark an die Friedrich-Ebert-Stiftung abgelehnt. Dies habe er jedoch nicht getan, weil es in der SPD Widerstand gegen steuerbegünstigte Reinvestitionen gegeben hatte. Dahinter hätten vielmehr „Sparsamkeitsgründe" gestanden, weil sich die Ertragslage des Konzerns verschlechtert hätte. Er selbst habe jahrelang vergeblich versucht, von seinem Ma*nager eine Aufstellung* über die Spenden zu erhalten.

Das geht auch offensichtlich aus zwei Vermerken von Flick an Brauchitsch hervor, in denen der Konzernchef auf einen Zusammenhang zwischen dem Genehmigungsverfahren und Zahlungen hinweist. Diese beiden Notizen vom Mai 1981 hatte Flick, der seine Vorbehalte gegen Spenden insgesamt verdeutlichte, jedoch nicht abgeschickt: „Wenn ich jeden Entwurf rausgeschickt hätte, hätte ich eine Menge Porzellan zerschlagen." Flick betonte, er habe bis auf wenige Ausnahmefälle nichts persönlich mit Spenden zu tun gehabt, und konnte deshalb auch nur wenige detaillierte Antworten geben.

Brauchitsch dagegen erklärte zu einem Vermerk „Sonderzahlungen für die Bereiche F, S und FJ", diese Buchstaben hätten für die FDP, die SPD und für Franz-Josef Strauß, also die CSU, gestanden. Gemeint seien aber die ihnen nahestehenden Stiftungen gewesen. Er bekräftigte erneut, daß gegen die damaligen „Agitationen" des Abgeordneten Dieter Spöri und anderer SPD-Abgeordneter gegen die dem Flick-Konzern zweckmäßig zustehende Anwendung des Einkommensteuerparagraphen 6 b „Notwehr" gerechtfertigt gewesen sei: „Wir mußten mit den gebotenen Mitteln versuchen, das vorhandene Klima wieder auszugleichen." Deshalb seien auch „Offerten" zur Unterstützung der Flick-Anträge, wie sie zum Beispiel der verstorbene frühere SPD-Schatzmeister Alfred Nau gemacht hatte, „angenommen" worden.

Der Ausschuß plant jetzt für das zweite Halbjahr fünfzehn zusätzliche Sitzungstage (insgesamt 34 Tage). Der Vorsitzende Manfred Langner (CDU) meinte gegenüber der WELT, wenn der Bundestag als Folgerung aus den Ergebnissen in dieser Legislaturperiode zum Beispiel noch eine weitreichende Novelle des Einkommensteuerparagraphen 6 b erreichen will, *muß* der Ausschuß „seinen Bericht im Frühjahr 1985 vorlegen.

Bischof Lohse definiert das „Erbe von Barmen"

Altbischof Krusche zur Position der Kirche in der „DDR"

DW. Wuppertal

Die Nachfahren streiten um das Erbe der „Barmer Erklärung", des Schlüsseldokuments der Bekennenden Kirche gegen die Gleichschaltung im Dritten Reich. Zur 50. Wiederkehr des Tages, an dem diese theo*logischen Thesen gegen die „falsche* Lehre" vom Staat als der „einzigen und totalen Ordnung menschlichen Lebens" verabschiedet wurden, bemühte sich der EKD-Ratsvorsitzende Landesbischof Eduard Lohse gestern *um eine verbindliche Definition des* „Erbes".

Die Barmer Bekenntnissynode, sagte Bischof Lohse, habe am 31. Mai 1934 mit einer theologischen Erklärung auf eine politische Herausforderung geantwortet, und sei gerade so auf unvergleichliche Weise politisch wirksam geworden. In deutlicher Anspielung auf aktuelle Kontroversen innerhalb der evangelischen Kirche erteilte Lohse jenen eine Absage, die die Aufgabe von Staat und Kirche vermengten und „wichtige politische Entscheidungen als Aufruf zur Nachfolge begreifen". Die Kirche verspiele ihren Auftrag, wenn sie dem Ansinnen nachgebe, „unmittelbar politisch *handeln und damit gleichsam* staatliche Ersatzfunktion sich anmaßen zu wollen". Ihr Beitrag im Bereich der Politik sei die Verkündung des Evangeliums, die Predigt an alle und die Fürbitte. Evangelische Theologie habe nur ein Thema: den schuldigen *Menschen* und den vergebenden Gott. „Alles andere, was außerhalb dieses einen Gegenstandes der Theologie gesucht wird, hat als Irrtum und Nichtigkeit zu gelten", fügte der EKD-Ratsvorsitzende hinzu.

Lohse sprach während eines Festakts im Wuppertaler Schauspielhaus. Bereits am Mittwoch hatte der Bonner Zeitgeschichtler Karl-Dietrich Bracher davor gewarnt, den in der NS-Zeit versäumten Widerstand jetzt gegen den demokratischen Staat nachholen zu wollen. Die Freiheit zu vollartikulierter Opposition dürfe nicht mit dem existentiellen Widerstandrecht gegen Diktaturregime verwechselt werden. „Daran sollte jeder denken, dem es schwer fällt, sich mit den in freier Wahl zustande gekommenen Mehrheitsverhältnissen abzufinden", meinte er in Anspielung auf die „Friedensbewegung" und andere außerparlamentarische Gruppen.

Zugleich lehnte Bracher es ab, die Lehre von Barmen auf die Situation von „Befreiungsbewegungen" in der *Dritten Welt* anzuwenden. *Allzu* leicht lassen sich nach seiner Meinung nach christliche Motive der Nächstenliebe und sozialen Gerechtigkeit für Bewegungen mißbrauchen, die selbst diktatorische Ziele verfolgen. Barmen sei kein politischer Widerstand gegen die Obrigkeit gewesen, betonte Bracher, habe aber die Autonomie der kirchlichen Lehrfreiheit und damit die Grenzen des totalitären Machtanspruchs des Staates sichtbar gemacht.

Der Kölner Staatsrechtler Professor Martin Kriele präzisierte: Niemand könne aus den Barmer Thesen das Recht ableiten, sich gegenüber dem Vorgehen des Staates indifferent zu verhalten. Umgekehrt sei mit Berufung auf Barmen aber auch mangelhafte Loyalität gegenüber dem demokratischen Staat nicht zu begründen.

Die Position der Kirche in der „DDR" markierte der frühere Magdeburger Bischof Werner Krusche: „Wir entscheiden nicht politisch, sondern geistlich von Fall zu Fall, ob wir uns verweigern und versagen müssen." Er warnte vor „Selbstgerech*tigkeit" im Westen und vor dem Zei*chen von „Schreckgespenstern" über die Situation in Mitteldeutschland. Die Kirche beschreite dort ihren eigenständigen Weg, und sage „was zu sagen ist". So total sei der Totalitaris*mus* in der DDR *„nun auch wieder* nicht".

Differenzen über Buschhaus bleiben bestehen

F.D. Berlin

Mit Diskussionen um die Inbetriebnahme des umstrittenen Braunkohlekraftwerks Buschhaus in Niedersachsen ist *im Berliner Reichstag* die 22. Umweltminister-Konferenz von Bund und Ländern zuende gegangen. Bei den zweitägigen Beratungen scheiterte eine Beschlußfassung zum Thema Buschhaus an der erforderlichen Einstim*migkeit*. Tiefe Gräben offenbarten sich dabei vor allem zwischen dem niedersächsischen Umweltminister Hasselmann (CDU) und Berlins Umweltsenator Horst Vetter (FDP).

Vetter nannte den Stufenplan der niedersächsischen Landesregierung, der den Einbau einer Rauchgasentschwefelungsanlage bis 1988 vorsieht, aber von einer Betriebaufnahme in diesem Jahr vorerst ausgeht, „völlig unakzeptabel". Der Berliner Senator billigte dem Kraftwerk Buschhaus „Symbolkraft für den Umweltschutz" zu und meinte, nach seiner Einschätzung teile der Bund „diese Einschätzung im Prinzip". Die Aufnahme des Betriebes ohne Entschwefelung heiße „den Umweltschutz in Frage stellen". Auch würden dann nach Ansicht des FDP-Politikers die nötigen innerdeutschen Verhandlungen über ein Luftreinhalteabkommen behindert. Die Berliner FDP hatte sich in der Vergangenheit mehrfach engagiert gegen eine „Dreckschleuder Buschhaus" gewandt.

In den kommenden Wochen sollen jetzt in allen Berliner Bezirken Unter*schriften gegen* eine Inbetriebnahme ohne Rauchgasentschwefelung gesammelt werden.

Polen: Neue Haltung zu Berlin?

J.G.G. Bonn

Die Warschauer KP-Wochenzeitung „Polytika" hat die bislang von Polen vertretene Drei-Staaten-Theo*rie für Deutschland, in der Berlin* eine eigenständige staatliche Rolle zugedacht war, in Frage gestellt. In einer Kritik der polnischen Jugendzeitung „Gazeta Mlodych" (Zeitung für junge Leute) wegen der dort angelaufenen Serie „West-Berlin – ein Staat im Staat" heißt es dazu in dem KP-Blatt: „West-Berlin war niemals und nimmer ein eigener Staat. Es war auch niemals ein Staat im Staate, was ja Rechtlosigkeit bedeuten würde." Dem widerspreche auch bereits die erste Serie mit dem Titel „Das alliierte Interventionsrecht".

Diese Sichtweise einer offiziellen polnischen Zeitung gegenüber Berlin ist neu. Bislang beharrte Warschau stets auf der Drei-Staaten-Theorie, nach der die „DDR", die Bundesrepublik Deutschland sowie West-Berlin je eine eigene staatliche Einheit bilden.

Moskau: „Sacharow geht es gut"

AP/DW. Moskau

Der sowjetische Bürgerrechtler Andrej Sacharow soll sich wegen Komplikationen als Folge seines Hungerstreiks in Gorki im Krankenhaus befinden. Das wurde am Mittwoch aus einer sowjetischen Quelle mit Zugang zu offiziellen Stellen bekannt. Er habe gehört, daß Sacharow am vergangenen Freitag von Ärzten ins Krankenhaus eingewiesen worden sei, berichtete ein Gewährsmann.

Die sowjetischen Behörden seien sehr daran interessiert, Sacharows Gesundheit zu erhalten, weil er im Westen so *bekannt sei. Zum Aufent*haltsort von Sacharows Frau Jelena Bonner machte der Informant keine Angaben. Gegen sie werde nach Artikel 190 des Strafgesetzbuchs ermittelt, der für Staatsverleumdung bis zu drei Jahre Haft vorsieht.

Die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur Tass erklärte am gleichen Tag, daß es Sacharow gut gehe. Gleichzeitig übte Tass scharfe Kritik an den westlichen Massenmedien und beschuldigte sie, die „schreckliche Lage Sacharows und seiner Ehefrau" als Vorwand für eine dauernde „feindliche anti-sowjetische Kampagne" gewählt zu haben.

Nach Angaben von Tass ist eine ärztliche Behandlung von Frau Bon*ner im Ausland unnötig. Die* sowjetische Medizin stehe weltweit an führender Stelle, sie sei zu qualifizierter Hilfe in der Lage und lasse diese Millionen Sowjetbürgern angedeihen.

Arbatow gibt Entspannung keine Chance

rtr, Ottawa

Die Entspannung ist nach den Worten des sowjetischen ZK-Mitgliedes Georgi Arbatow gestorben. Schuld daran trage die gegenwärtige amerikanische Regierung. Die Entspannungsbemühungen würden auch noch auf lange Sicht unter Beschuß bleiben, wenn die Supermächte die Rüstungskontrollverhandlungen nicht schon bald wieder aufnähmen, sagte Arbatow während eines Kanada-Besuches vor einem Parlamentsausschuß in Ottawa. „Wir leben in einer Welt, die mit Rüstung übersättigt ist", fügte er hinzu.

Auf die Frage kanadischer Parlamentsabgeordneter, ob er die Entspannung für tot halte, sagte Arbatow: „Mit dieser amerikanischen Regierung ist sie absolut gestorben. Von der Rüstungskontrolle ist es zum Rüstungswettlauf gekommen, von friedlicher Koexistenz zum Kalten Krieg. Wenn die Rüstungskontrollverhandlungen nicht schon bald wiederaufgenommen würden, würden diese Entspanungsbemühungen auf lange Sicht unter Beschuß bleiben, fügte Arbatow hinzu.

Während einer Sitzung des kanadischen Parlamentsausschusses schloß Arbatow u. a. die Möglichkeit sowjetischer Entschädigungszahlungen an *die Familien der 269 Todesopfer des* am 1. September 1983 von sowjetischen Abfangjägern abgeschossenen Jumbo Jets der südkoreanischen Fluggesellschaft KAL aus.

Strauß: Neue Epoche im Ost-West-Verhältnis

rtr, Bonn

Die Bundesrepublik Deutschland *steht nach Meinung* des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß im Ost-West-Verhältnis vor einer neuen Epoche. Es sei daher wünschenswert und möglich, die seit vergangenem Jahr eingeschlagene Deutschlandpolitik trotz bedauerlicher Zwischenfälle fortzusetzen, sagte Strauß in einem Interview der „Industrie- und Handelsrevue".

Das Konzept einer „offensiven Deutschlandpolitik", die alle Möglichkeiten wahrnehme und publikumswirksam dargestellt werde, könne jedoch nur vom Bundeskanzleramt erarbeitet und vom Kanzler selbst durchgesetzt werden, meinte der CSU-Chef. Wenn die Regierung eine „weitblickende historische Konzeption" entwickele und verfolge, lasse sich bei Fortsetzung der jetzigen Deutschlandpolitik noch wesentlich mehr erreichen.

Der noch für 1984 geplante Besuch von SED-Chef Honecker werde sicher „wichtige Weichenstellungen für die künftigen innerdeutschen Beziehungen einleiten", sagte Strauß.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Brandt hofft auf baldige Verhandlungen

AFP, Hongkong

Der Chef der kommunistischen Partei Chinas, Hu Yaobang, hat dem SPD-Vorsitzenden Willy Brandt eine Zusammenarbeit bei der „Rettung des Weltfriedens" vorgeschlagen. Wie die Nachrichtenagentur Neues China meldete, betonte Hu bei einem Galadinner zu Ehren der SPD-Delegation in Peking, die beiden Parteien sollten zu diesem Zweck über ihre ideologischen Unterschiede hinausgehen und gegenseitige Verständigung suchen. Hu unterstrich erneut den Widerstand der Volksrepublik China gegen jede Art Vormachtsstreben; Peking werde aber nichts tun, um seine Beziehungen zu den Super-Großmächten zu verschlechtern.

Brandt, der am Sonntag zu einem einwöchigen China-Besuch in Peking eingetroffen war, wies in seiner Antwortrede auf die wachsenden Sorgen der Europäer über die gegenseitigen Verdächtigungen und Kritik der Großmächte hin. Er hoffe, daß die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten bald „ernsthafte Verhandlungen" aufnähmen, sagte der SPD-Chef. In bilateraler Hinsicht wies Brandt auf die Bedeutung eines Meinungsaustausches über die „weitere Entwicklung unserer freundschaftli*chen Beziehungen" hin. Es liege im* gemeinsamen Interesse, „die bestehenden Brücken zu festigen und neue Brücken zu bauen", fügte der SPD-Vorsitzende hinzu.

Mehr regionale Autonomie in China

dpa, Peking

Mit der Verabschiedung eines Gesetzes über größere regionale Autonomie der nationalen Minderheiten in China sowie eines veränderten Militärdienst-Gesetzes ist in Peking gestern die Tagung des Nationalen Volkskongresses zu Ende gegangen. Die knapp 3000 Delegierten aus allen *Teilen des Landes billigten außerdem* formell den Regierungsbericht, den Ministerpräsident Zhao Ziyang zu Beginn der 17tägigen Sitzung vorgelegt hatte. In ihm werden die verstärkte Zusammenarbeit mit dem Ausland, weitere Reformen in der Wirtschaft, die Einführung von Steuerabgaben für Betriebe sowie andere Maßnahmen zum beschleunigten Ausbau von Industrie und Landwirtschaft angekündigt.

Das neue Minderheiten-Gesetz gibt den 55 anerkannten Minoritäten unter Respektierung der zentralen Regierung das Recht, in Peking erlassene Gesetze abzuändern, um die regionalen Besonderheiten besser berücksichtigen zu können. Außerdem können die Minderheiten die Verwaltung ihrer Siedlungsgebiete sowie ihr Wirtschafts- und Finanzsystem in größerem Maße selbst organisieren. Zu den wichtigsten Änderungen im Militärdienst-Gesetz gehört der Aufbau von *Elite-Einheiten mit Hilfe von Freiwil*ligen, die sich im Anschluß an den obligatorischen Wehrdienst zu einer mindestens achtjährigen Dienstzeit verpflichten.

„Jerusalem muß Hauptstadt bleiben"

DW. Berlin

„Jerusalem muß Israels Hauptstadt bleiben." Mit diesen Worten betonte der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Heinz Galinski, den Anspruch der israelischen Hauptstadt Jerusalem auf Einheit. Aus Anlaß des 17. Jahrestages der Wiedervereinigung Jerusalems sagte Galinski, Jerusalem symbolisiere als Hauptstadt des wiederbegründeten Staates Israel die Kontinuität der jüdischen Geschichte.

Jerusalem, so Galinski, sei auch ein Symbol der menschlichen Sehnsucht *nach Frieden, nach Toleranz* und nach Gerechtigkeit sowie ein mahnender Hinweis darauf, daß noch viel zu tun bleibe, um dieser sittlichen Wertung Geltung zu verschaffen.

Von Aussperrung, Todesstrafe und Acht-Stunden-Tag für alle

Die hessische Landesverfassung stimmt nicht überall mit dem Grundgesetz überein

GÜNTHER BADING, **Bonn**

Mit dem Streit um die Rechtmässigkeit der Abwehr-Aussperrung als Antwort auf einen gewerkschaftlichen Streik wird sich voraussichtlich das Bundesverfassungsgericht zu befassen haben. Nach der der Entscheidung des Frankfurter Arbeitsgerichtes vom Mittwoch, daß der Artikel 29 der hessischen Verfassung geltendes Recht sei und damit eine Aussperrung rechtswidrig sei, muß zunächst am Montag das von den Arbeitgebern angerufene Landesarbeitsgericht über die Zulässigkeit der Abwehr-Aussperrung befinden.

Es hat dabei die Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichtes zu beachten, das in seinen Leitsätzen zum Urteil vom 10. Juni 1980 festgestellt hat: „Ein generelles Aussperrungsverbot ist mit den tragenden Grundsätzen des geltenden Tarifrechts unvereinbar und deshalb unzulässig. Das gilt auch für das Aussperrungsverbot der Verfassung des Landes Hessen" (1 AZR 822/79). Andererseits muß das Landesarbeitsgericht auch berücksichtigen, daß der hessische Landtag soeben erst die Gültigkeit des Artikels 29 der hessischen Verfassung bekräftigt hat. Zunächst jedenfalls geht die Aussperrung in Hessen weiter. Das Landesarbeitsgericht hatte die sofortige Vollstreckung der erstinstanzlichen Entscheidung bis zur Berufungsverhandlung am Montag ausgesetzt.

Die hessische Verfassung stammt vom 1. Dezember 1946, wurde also durch das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland von 1949 überlagert. Allerdings greift der Grundsatz, daß Bundesrecht Landesrecht breche möglicherweise nicht, weil im Grundgesetz zwar die Koalitionsfreiheit (Artikel neun) der Tarifparteien festgeschrieben ist, jedoch zu Streik und Aussperrung nichts gesagt wird. Der rechtliche Rahmen des Arbeitskampfes ist erst durch Richterrecht, also die Entscheidungen des Bundesarbeits- und des Bundessozialgerichts entstanden.

In der hessischen Verfassung, die unter anderem auch Verstaatlichung („Gemeineigentum") des Bergbaus, der Eisen- und Stahlerzeugung und der Energiewirtschaft vorsieht, sind eine Reihe von Bestimmungen enthalten, die durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland eindeutig außer Kraft gesetzt sind. So heißt es im Artikel 21 der hessischen Verfassung, über einen Straftäter: „Bei besonders schweren Verbrechen kann er zum Tode verurteilt werden".

Auch einzelne Bestandteile des jetzt von der IG Metall in ihrer Klage vor dem Frankfurter Arbeitsgericht angeführten Artikels 29 der hessischen Verfassung sind nicht grundgesetz-konform. So wird darin ein für alle Angestellten, Arbeiter und Beamten „einheitliches Arbeitsrecht" vorgeschrieben – dies ist unvereinbar mit den im Grundgesetz Artikel 33 festgeschriebenen hergebrachten Grundsätzen des Berufsbeamtentums. Weiter heißt es im selben Artikel: „Das Schlichtungswesen wird gesetzlich geregelt". Tatsache aber ist, daß IG Metall und der Arbeitgeberverband Gesamtmetall ein Schlichtungsabkommen per Vertrag vereinbart haben.

Folgt man der Argumentation der IG Metall, daß der Wortlaut der hessischen Verfassung zu gelten habe, ungeachtet anderslautender höchstarbeitsgerichtlicher Entscheidung, so wäre der Streik der IG Metall für den sieben-Stunden-Tag – das erklärte Ziel der 35-Stunden-Woche – möglicherweise in Hessen verfassungswidrig. Denn im Artikel 31 heißt es dort: „Der Achtstundentag ist die gesetzliche Regel." Nicht von einer Höchst- oder Mindestregelung ist die Rede, wie etwa im Artikel 34 der hessischen Verfassung. Dort heißt es zum Urlaub, daß dieser „mindestens zwölf Arbeitstage im Jahr" zu betragen habe. Ausnahmen vom Achtstundentag läßt die jetzt von der IG Metall entdeckte Verfassung des Landes Hessen nur „durch Gesetz oder Gesamtvereinbarung" (Tarifvertrag) zu, „wenn sie der Allgemeinheit dienen". Daß die 35-Stunden-Woche der Allgemeinheit nicht dienen würde, sondern den Aufschwung der Wirtschaft bremsen und somit Schaden für die Allgemeinheit bedeuten würde, ist von Wirtschaftssachverständigen schon im Vorfeld des Tarifkonflikts immer wieder gesagt worden.

Im Arbeitgeberlager zeigte man gestern Unverständnis, daß die IG Metall nicht bereit gewesen sei, den als Lösungsvorschlag von den Unternehmern eingebrachten Plan zur Einführung der 38-Stunden-Woche für Schichtarbeiter zu diskutieren. Das Angebot sah wie folgt aus:

- Lohn- und Gehaltserhöhung um 3,3 Prozent für alle Metall-Beschäftigten; Laufzeit des Lohnvertrags zwei Jahre.
- Vorruhestandsregelung für alle Arbeitnehmer ab 58 Jahren mit einer „Tarifrente" von 75 Prozent des letzten Monatsbruttos, und
- Eine Arbeitszeitverkürzung für alle Wechsel- und Nachtschichtarbeiter; sie sollte zunächst auf 39, dann auf 38 Wochenstunden führen.

In den Genuß dieser Wochenarbeitszeitverkürzung kämen nach Angaben der IG Metall nur 14, nach Rechnung von Gesamtmetall 20 Prozent der Beschäftigten. In der Automobil-Herstellung würden sogar 60 Prozent davon profitieren.

Kohl: Dem Druck der Straße nicht weichen

DIETHART GOOS, **Hamburg**

Schwere Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten begleiteten am Mittwochabend in der Hamburger Innenstadt die erste Freiluftkundgebung von Bundeskanzler Helmut Kohl in der Endphase des Europawahlkampfes. Sicherheitsbeamte mußten mit Schutzschilden und Schirmen unzählige Wurfgeschosse abwehren, die aus der Menge auf das Rednerpult geschleudert wurden. Zwei ältere Zuhörer wurden durch Flaschenwürfe am Kopf verletzt. Eine Bierflasche verfehlte den Kanzler nur knapp.

Kohl, der Hamburger CDU-Fraktionsvorsitzende Hartmut Perschau und der Europaabgeordnete Erik Blumenfeld wurden trotz aller Abwehrmaßnahmen der Polizei von Eieren und Farbbeuteln bespritzt. Zu der Demonstration gegen den Bundeskanzler hatte die Grün-Alternative Liste aufgerufen. Etwa 700 meist junge Leute marschierten zum Kundgebungsplatz am Schiffsanleger der Binnenalster. Neben der GAL waren auch zahlreiche DKP- und SDAJ-Mitglieder sowie Gruppen von Punkern und Anhängern der Anarchoszene aufmarschiert. Während der ganzen Rede des Kanzlers ertönte ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert, so daß sich Kohl nur schwer verständlich machen konnte.

Kohl erinnerte an den vom „nationalsozialistischen und kommunistischen Pöbel" inszenierten Untergang der Weimarer Republik. „Die Bilder, die wir hier auf diesem Platz sehen, sind symbolisch für einen kleinen Teil der jungen Generation, der drauf und dran ist, das, was deutsche Demokraten in den letzten 30 Jahren aufgebaut haben, zu zerstören." Der Kanzler fügte hinzu: „Wir haben nicht die Absicht, daß solche Leute unsere Republik zerstören. Wir werden zu keiner Zeit dem Druck der Straße weichen."

Der Kanzler warf der SPD vor, durch ihre Politik zu dieser Entwicklung beigetragen zu haben. Als vermehrt Flaschen und Knallkörper geworfen wurden, rief der Kanzler erregt aus: „Was sich hier zeigt, macht deutlich, daß dieser Pöbel bereit ist, Morde zu begehen." Man werde sich darüber zu unterhalten haben, wieweit es mit Hamburg gekommen sei.

Parteitag wartet mit Spannung auf den Auftritt von Genscher

Neues „Wir-Gefühl" der FDP in Münster / Diskussion um Verjüngung erwartet

STEFAN HEYDECK, **Bonn**

Der heute in Münster beginnende 35. Bundesparteitag der FDP wird von drei Themen beherrscht werden. Nachdem Parteichef Hans-Dietrich Genscher am letzten Wochenende angekündigt hatte, er werde nur noch für die nächste zweijährige Amtszeit zur Verfügung stehen, wird es zu einer Personaldebatte kommen. Dabei wird es um die Verjüngung der FDP-Spitze gehen, die aller Voraussicht nach die Liberalen in den Bundestagswahlkampf 1987 führen wird. Bis zuletzt wurde mit Spannung die Grundsatzrede von Genscher erwartet. Angesichts der ihm besonders in der jüngsten Zeit angelasteten „Fehlentscheidung" müsse er, so hieß es, „offensiv und kämpferisch nach vorn gehen". Anderenfalls sei eine kritische „Abrechnung" zu befürchten. Trotz des verbreiteten Unmuts wird allerdings erwartet, daß Genscher mit klarer Mehrheit wiedergewählt wird.

Praktisch unstrittig galt gestern die Wahl der zehn anderen Präsidiumsmitglieder. So sollen Genschers Stellvertreter Jürgen Morlok, Wolfgang Mischnick und Gerhart Rudolf Baum bestätigt werden. Hier könnte es allenfalls bei einer völlig unerwarteten Entwicklung des Parteitags zu einer Überraschung kommen. Denn es gibt Stimmen in der FDP, die in einem solchen Fall den hessischen Landesvorsitzenden Wolfgang Gerhardt, der aber „nur" für den Vorstand kandidieren will, dann zu einem der Genscher-Vertreter machen wollen.

Gelöst ist offenbar auch die Frage der Nachfolge von Generalsekretärin Irmgard Adam-Schwaetzer, die Richard Wurbs als Schatzmeister ablösen soll. Ihren Posten soll der Bundestagsabgeordnete Helmut Haussmann übernehmen, nachdem der FDP-Chef unter dem Druck der Basis seinen ursprünglichen Kandidaten, den früheren NRW-Staatssekretär Karl-Friedrich Brodeßer zurückgezogen hatte. Auch bei den drei Präsidiumsbeisitzern soll es zu einer Verjüngung kommen. Während Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff wieder antritt, verzichten Horst-Jürgen Lahmann (Bremen) und Werner Klumpp (Saarland). Für sie sollen Manfred Brunner (Bayern) und Walter Hirche (Niedersachsen) kandidieren.

Morgen wollen sich die Freien Demokraten aufgrund des neuen Parteienfinanzierungsgesetzes und leerer Kassen eine neue Finanzordnung geben. Dabei sollen die Landesverbände erstmals zehn Prozent ihrer künftig erhöhten Beiträge an die Bundespartei abführen. Außerdem soll ein Finanzausgleich zwischen den Gliederungen eingeführt werden. Hier ist nicht auszuschließen, daß Widerspruch angemeldet wird.

Demonstrieren werden die 400 Delegierten voraussichtlich auch das „neue Wir-Gefühl" und die wiedererlangte Geschlossenheit der Partei. Sie hat sich aufgrund des gescheiterten Amnestie-Gesetzes und der Generalsekretärsfrage entwickelt. Hier wird es darum gehen, daß die Kluft zwischen Basis und Parteispitze endgültig überwunden wird und Entscheidungen sowie Planungen transparenter gemacht werden.

Die Verabschiedung eines bildungspolitischen Grundsatzprogramms, das ursprünglich im Vordergrund in Münster stehen soll, wird hinter diese Themen zurücktreten. Den Leitantrag will die bisherige Vorsitzende der Programmkommission, Irmgard Adam-Schwaetzer, die von Baum abgelöst werden soll, morgen einbringen. Auch die Europapolitik, über die am Sonntag zum Abschluß der FDP-Spitzenkandidat für die Wahlen am 17. Juni, Martin Bangemann, sprechen soll, wird einen geringeren Stellenwert erhalten. Dabei war nach der offiziellen Begründung der Parteitag wegen dieser beiden Punkte um ein halbes Jahr vorverlegt worden.

Gericht lehnt Antrag der Hamburger CDU ab

Nettokreditveranschlagung im Etat verfassungsgemäß

UWE BAHNSEN, **Hamburg**

Die Hamburger Bürgerschaftsfraktion hat vor dem Verfassungsgericht der Hansestadt eine juristische Niederlage erlitten, die weitreichende politische Folgen haben wird. Das höchste Gericht des Stadtstaates entschied einstimmig, die Einführung der Nettokreditveranschlagung im Etat sei mit der Verfassung Hamburgs vereinbar, und wies den Antrag der Opposition zurück, der die gegenteilige Feststellung verlangt hatte. Ferner bezeichnete das Gericht die Fundierung aufgelaufener Kassenkredite durch eine einmalige Umwandlung in langfristige Schulden als von der Verfassung gedeckt.

Der Übergang von der Brutto- zur Nettokreditveranschlagung, der von der SPD-Mehrheit in der Bürgerschaft erstmalig für das Haushaltsjahr 1984 beschlossen worden war, ermöglicht die Tilgung alter durch neue Kredite. Verfassungsgerichtspräsident Professor Walter Stiebeler erklärte in der mündlichen Urteilsbegründung, diese Umstellung sei dem Landesgesetzgeber freigestellt. Sie weite zwar den Kreditspielraum „erheblich" aus, aber weiterhin seien Tilgungen und Einnahmen aus neuen Krediten aus dem Finanzierungsplan abzulesen.

Die Fundierung der Kassenkredite wird von drei der insgesamt neun Verfassungsrichter als mit der Verfassung unvereinbar angesehen. Zwei Richter dieser Minderheit, der Rechtsanwalt Jürgen Gündisch und der Staats- und Verfassungsrechtler Professor Karl-August Bettermann, kündigten Sondervoten an, um ihre Auffassung in dieser Sache auch für die Öffentlichkeit deutlich zu machen. Die Mehrheit der Verfassungsrichter hingegen sah in dieser Abdekkung aufgelaufener Kassenkredite eine „erstmalige Kreditaufnahme" – und keine Umschuldung – die allein an den verfassungsrechtlichen Grenzen der Staatsverschuldung zu messen sei. Dieses Kriterium lasse diese sogenannte Altlastenfundierung „noch" zu.

Überaus kritisch bewertete das Gericht die bisherige Praxis des Senats und der Bürgerschaftsmehrheit, Fehlbeträge im Haushaltsplan durch Kassenkredite, praktisch Überziehungskredite, immer wieder auszugleichen. Das Instrument der Kassenkredite sei in der Vergangenheit „mißbräuchlich gehandhabt" worden, erklärte Gerichtspräsident Professor Walter Stiebeler. Diese Praxis laufe dem Zweck der Kassenkredite „erkennbar zuwider". Das Gericht lasse aber die vorgesehene langfristige Kreditabdeckung der auf über 850 Millionen Mark aufgelaufene Kassenkredite nicht scheitern, weil jetzt ein Deckungsgebot in das Haushaltsrecht eingeführt worden sei.

Nach der Auffassung des Gerichts entsteht im Zusammenhang damit ein „einmaliger und außerordentlicher Bedarf", dessen Deckung mit der Verfassung noch zu vereinbaren sei. Maßgeblich für diese Entscheidung sei gewesen, daß die „von Hamburg unternommenen Anstrengungen in der Stabilitätspolitik durch eine gegenteilige Entscheidung beeinträchtigt worden wären". Eine Wiederholung dieser Haushaltskonsolidierung auf Kredit sei jedoch nicht mehr möglich.

Ungarn lobt Beziehungen zu Österreich

dpa/DW. **Budapest**

Ungarn hat das gute Verhältnis mit Österreich und den „lebhaften Dialog" zwischen beiden Ländern als „stimulierendes Beispiel" für andere Länder in Europa und der Welt bezeichnet. In einem Kommentar zum jüngsten Besuch des ungarischen Außenministers Peter Varkonyi in Wien meinte gestern die Budapester Regierungszeitung „Magyar Hirlap": Vor allem im Hinblick darauf, daß sie den Ländern Europas und in anderen Teilen der Welt „ein stimulierendes Beispiel für die Stärkung nützlicher zwischenstaatlicher Beziehungen im Interesse der Völker zeigen", hätten beide Staaten „ein von uns selbst und unseren Verbündeten gemeinsam ausgearbeitetes weitreichendes Programm – die Schlußakte von Helsinki".

Die tschechoslowakischen Medien hatten ungewöhnlich scharfe Angriffe gegen den österreichischen Bundeskanzler Fred Sinowatz und Außenminister Erwin Lanc gerichtet. Die beiden Politiker wurden von Prag beschuldigt, die gleiche Politik wie US-Präsident Reagan zu verfolgen und die kommunistischen Staaten Osteuropas „gegeneinander aufzuhetzen". Bundeskanzler Sinowatz habe in einem Vortrag die Neutralität Österreichs als „westliche Neutralität" charakterisiert.

Der Außenminister hatte jüngst bedauert, daß die Beziehungen zwischen Österreich und der CSSR nicht im gleichen Maße normalisiert werden konnten wie zu den anderen kommunistischen Nachbarstaaten. Er hatte erneut die Aufhebung des Visumzwangs gefordert.

Juan Carlos: Geschichte wird auch von Menschen geprägt

DW. **Aachen**

Mit einem dringenden Appell, sich am 17. Juni an der Europawahl zu beteiligen, hat sich in Aachen anläßlich der feierlichen Verleihung des Karlspreises 1984 Bundespräsident Karl Carstens als Preisträger an die Bevölkerung aller Staaten der Europäischen Gemeinschaft gewandt: „Machen Sie diese Wahl zu einer überzeugenden Demonstration des Willens zur europäischen Einheit!"

In einer nachdenklichen Rede, die vier Wochen vor der Beendigung seiner Amtszeit in vielen Punkten als ein politisches Vermächtnis gelten kann, stellte Carstens auch die Frage, ob die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der EG hätten vermieden werden können, wenn es seinerzeit bei der ursprünglichen „Gemeinschaft der Sechs" geblieben wäre. „Ich habe mich seinerzeit für die Erweiterung der Gemeinschaft ausgesprochen und ich stehe auch heute noch dazu", sagte der Bundespräsident. „Großbritannien gehört notwendigerweise zu Europa." Man dürfe vor den augenblicklichen Schwierigkeiten nicht vergessen, daß – wie Carstens formulierte – „sich vor unseren Augen längst eine europäische Gesellschaft entwickelt". Dabei sei das sich bildende europäische Recht vielleicht die stärkste Klammer.

Ausdrücklich wies Carstens auf die Mitverantwortung der Europäer und der Deutschen für die Sicherheit Europas hin. Allerdings betonte er: „Heute gibt es für Europas Sicherheit keinen anderen Rahmen als das Nordatlantische Bündnis."

Zuvor hatte König Juan Carlos von Spanien als Preisträger des Vorjahres die Verdienste von Karl Carstens in über 30 Jahren als Diplomat, Beamter, Hochschullehrer und Politiker speziell für die europäische Einigung gewürdigt. Er hob dabei auch Carstens' besonderen Sinn für Pflichterfüllung und Dienst an der Allgemeinheit hervor. Geschichte vollziehe sich nicht mechanisch auf Grund von Bedingungen, sondern werde entscheidend auch von Menschen geprägt.

Im Hinblick auf den Beitritt seines Landes zur Europäischen Gemeinschaft schlug der König einen weiten historischen Bogen. In der Geschichte habe es jahrhundertelang viele Möglichkeiten für eine europäische Einigung gegeben, die erste bereits anläßlich der Krönung Karls des Großen in Aachen. Immer wieder sei es anders gekommen. Spanien sei bereit, für die europäische Einigung auch Opfer zu bringen. Allerdings müsse dies auch für die anderen Nationen gelten.

Auf die aktuelle politische Situation in Europa ging auch Bundeskanzler Helmut Kohl ein. In einem gewissen Kontrast zu den Begrüßungsworten Kurt Malangrés (der dem Europäischen Ministerrat u. a. „Unfähigkeit, selbst in Randfragen Kompromisse zu erzielen oder dringend nötige Aufräumungsarbeiten zu leisten", vorgeworfen hatte) warnte Kohl vor Pessimismus. Bei dem am Ende gescheiterten Brüsseler Gipfel hätten schließlich sämtliche Dokumente für die Reform der Gemeinschaft bereits unterschriftenreif auf dem Tisch gelegen. Nur über die finanziellen Fragen habe man sich nicht einigen können.

Ratzinger: „Defizit an Moral"

KNA, **Regensburg**

Die Krankheit der modernen Welt ist nach den Worten von Kurienkardinal Joseph Ratzinger ihr „Defizit an Moral". Bei der Eröffnung der 72. Tagung der Ärztlichen Fortbildung in Regensburg sagte Ratzinger, die eigentliche Untergangsgefahr für die Menschheit, die allenthalben dumpf gefühlt werde, komme nicht von den Raketen, sondern aus dem Zerfall der moralischen Kräfte. „Die rechte Sorge um das Überleben", so der Kardinal, „müßte sich daher zuallererst der Therapie dieser lebensbedrohenden Krankheit zuwenden, die die Quelle aller anderen Störungen ist".

Mit der „Abschiebung des Moralischen ins Subjektive" ist, wie Ratzinger weiter betonte, das Problem nicht zu lösen, da es ja gerade um gemeinsame und gemeinsam verbindliche Antworten auf uns alle betreffende und bedrohende Probleme gehe.

Die Sandinisten geraten in ernste Bedrängnis

Zangenbewegung um Managua / Anschlag auf Pastora

WERNER THOMAS, San José

Während die antisandinistischen Rebellen im Washingtoner Kongreß den Kampf um die weitere Finanzierung ihrer Aktivitäten durch den amerikanischen Geheimdienst CIA zu verlieren scheinen, operieren sie auf dem Schlachtfeld erfolgreicher denn je. In den letzten drei Monaten hat sich das Bild dieses Krieges verändert. „Die Sandinisten geraten langsam in Bedrängnis", urteilt ein diplomatischer Beobachter in der costarikanischen Hauptstadt San José. Er warnt aber: „Noch droht ihnen keine militärische Niederlage."

Seit mehr als zwei Jahren lassen die Sandinisten bei Massenveranstaltungen „No pasaran" (Sie werden nicht durchkommen) rufen oder die gleiche Losung von Transparenten verkünden. Gemeint sind die „Contra"-Brigaden in Honduras, die nicht die Grenze überschreiten dürften. Anfangs waren die Gefechte tatsächlich Grenzscharmützel, heute dagegen nicht mehr.

Die Rebellen befinden sich bereits tief im Herzen Nicaraguas. In den letzten zwei Wochen wurden 130 bis 150 Kilometer von der Hauptstadt entfernt Kämpfe ausgetragen, in den *departamentos (Provinzen) Matagalpa und Jinotega. Da auch in den Zentralprovinzen* Boaco und Chontales Guerrilla-Aktivitäten registriert wurden, wirkt Managua vom Osten und Nordosten *umzingelt – zumindest* auf der Landkarte.

Diese Operationen werden von den „Demokratischen Kräften Nicaraguas" (FDN) getragen, der größten Partisanenorganisation, die von Honduras gesteuert wird. FDN-Sprecher in der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa versichern, daß 8000 Mann in Nicaragua stationiert sind. Die von der CIA unterstützte Bewegung soll heute über insgesamt 12 000 Kämpfer verfügen.

Streit um Fusion mit FDN

Die „Demokratische Revolutionsallianz" (Arde), vom dem früheren sandinistischen Comandante Eden Pastora kommandiert, kontrolliert den äußersten Südosten Nicaraguas, das Gebiet entlang dem Grenzfluß San Juan. Auf Pastora wurde am Mittwoch ein Bombenanschlag verübt, bei dem *wenigstens zwei* Menschen starben und er selbst sowie rund ein Dutzend vorwiegend ausländischer Journalisten verletzt wurde. Es geschah während einer Pressekonferenz *auf nicaraguanischem* Boden. Pastoras Truppe ist in zwölf Monaten von einigen hundert auf 8000 Guerrilleros gewachsen.

Bei Arde herrschen in diesen Tagen tiefe Meinungsverschiedenheiten über die Frage einer Fusion mit der FDN. Pastora widersetzt sich, er sieht zu viele frühere Somoza-Anhänger auf der anderen Seite. Er befürwortet lediglich eine Zusammenarbeit mit der „Basis". Tatsächlich befindet sich nur noch ein ehemaliger Offizier der Nationalgarde Somozas in der gesäuberten FDN-Führung, Enrique Bermudez. Der FDN-Chef Adolfo Calero saß wärhend der Somoza-Ära gelegentlich *im Gefängnis. Alfonso* Robelo, der politische Führer von Arde, der in der costarikanischen Hauptstadt San José residiert, wünscht dagegen einen Zusammenschluß. Seine Argumente: Allein schaffe Arde den Sturz der Comandantes nicht.

Die Contra-Brigaden hätten nicht so weit vorstoßen können, wenn die Sandinisten nicht mit den Rücken zur Wand stehen würden. Das System ist von Zerfallserscheinungen gezeichnet. Die wirtschaftliche Misere, die astronomischen Preise und akute Warenknappheiten brachte, stimmt selbst Anhänger der Revolution skeptisch. Die Propagandaparolen, die den Bestien (Contras) und ihren „Sklavenhaltern" (CIA) die Schuld geben, überzeugen nicht mehr.

Mutige Bischöfe

In überfüllten Kirchen geben sich die Würdenträger und Menschen kämpferischer denn je. Pablo Antonio Vega, der Vorsitzende der Bischofskonferenz, verkündete im *April: „Die Tragödie des nicaraguanischen* Volkes ist, daß es mit einer totalitären Ideologie leben muß, die niemand wünscht in diesem Land." Erzbischof Miguel Obando y Bravo, gerade aus Rom zurückgekehrt, forderte Ende Mai zum Widerstand gegen den „Weg des Marxismus-Leninismus" auf. Er erklärte, diese Regierung sei „jeder barbarischen Handlung fähig".

Die Contra-Brigaden entdecken eine wachsende Kooperation der Bevölkerung, die Informationen über sandinistische Truppenbewgungen liefern oder Unterschlupf gewähren, trotz der damit verbundenen Lebensgefahr. FDN- und Arde-Vertreter berichten, die Soldaten der „Volksarmee" würden *scharenweise überlaufen.* Diplomatische Kreise in Managua wissen, daß die Streitkräfte erst vor Gefechten schwere Waffen verteilen, weil sie Angst haben, die Soldaten könnten damit desertieren.

Noch verfügen die Comandantes allerdings über einen gewaltigen Militärapparat, 100 000 Uniformträger *und zwei ungleiche Verbündete:* die Kubaner und den US-Kongreß. Die Kubaner können die Zahl ihrer Militärberater – derzeit 3000 Mann – erhöhen. Der Kongreß braucht nicht mehr zu tun als bisher. *Ende letzter Woche* hat das Abgeordnetenhaus weitere Mittel für die CIA-Operationen gestoppt, es handelte sich um 21 Millionen Dollar. Tip O'Neil, der demokratische „speaker", beschimpfte die Contras „Mörder, Plünderer und Notzuchtverbrecher". Die Mittelamerika-Aktivitäten des amerikanischen Geheimdienstes sind in Gefahr, obgleich der von den Republikanern kontrollierte Senat die 21 Millionen bewilligte.

Lehnt Paris kategorisch Bonner Anliegen zur Verteidigung ab?

Dämpfende Äußerungen aus dem Quai d'Orsay zur Frage der nuklearen Partnerschaft

Von EVI KEIL

Es gibt im Augenblick keine andere Sicherheitslösung für die Bun*desrepublik als den amerikanischen* Nuklearschirm. Und dazu – etwas französischen Sonnenschein". Mit diesen Worten weisen hohe diplomatische Kreise in Paris jede deutsche Mitverantwortung bei Strategieplanung und Einsatz der französischen Nuklearwaffen zurück. Frankreich wolle, so heißt es, über Einsatz und Planung seines Nuklearpotentials wie bisher allein entscheiden.

In einem Hintergrundgespräch im französischen Außenministeirum, erinnert man gegenüber der WELT an Mitterrands Erklärungen, *die französische* Verteidigung sei allein für Frankreichs vitale Interessen konzipiert worden. „La dissuasion, c'est moi", hat Mitterrand kürzlich gesagt. *„Die Abschreckung, das bin ich".*

Damit stellen französische Regierungskreise noch einmal klar, daß es zwischen ihrer öffentlichen Meinung in Frankreich und der Regierungsauffassung erhebliche Unterschiede geben kann. Nach einer Umfrage des *Demoskopie-Instituts* Ifop haben sich inzwischen 59 Prozent der Franzosen für eine deutsch-französische Zusammenarbeit in militärischen Fragen, auch im Nuklearbereich, ausgesprochen (siehe WELT vom 21. 5.)

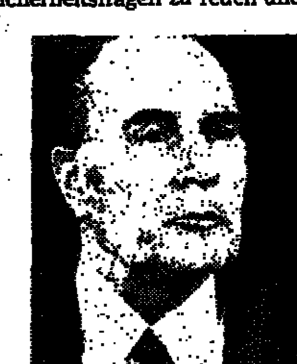
Im Quai d'Orsay zeigt man heute zwar Verständnis für die „Aufregung" der Deutschen, die sich inzwischen bewußt geworden sind, „daß ihre eigene Sicherheit noch immer weitgehend ihrer eigenen Verantwor*tung entzogen ist".* Äußerungen wie die des verteidigungspolitischen Sprechers der CDU, des Abgeordneten Jürgen Todenhöfer, verfolge man mit großer Aufmerksamkeit. Todenhöfer *hatte in einem WELT-Artikel* kürzlich erklärt, die Bundesrepublik verfüge heute nur über eine „drittklassige Sicherheit". Für seine Generation, für die die Freundschaft mit Frankreich und Großbritannien selbstverständlich ist, sei dies nicht mehr hinnehmbar.

Dennoch verweisen die französischen Diplomaten auf die verschiedenen Ausgangslagen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik ruhe auf dem Dreifuß, den bereits Adenauer geschaffen habe: Beziehungen zu Amerika, *mit dem* Osten, mit Europa. Bei diesem Dreifuß habe es „immer Schwankungen" geben. „Wir Franzosen verstehen das. Wir sind aber nicht bereit, unsere eigene Position deshalb zu schwächen. Frankreich hat die Abschreckung. Die Bundesrepublik hat sie nicht. Dafür gibt es historische Gründe." Frankreich, fügen sie hinzu, habe sich 20 Jahre um einen nationalen Konsens in dieser Frage bemüht. Die Bundesrepublik sei dafür auch militärisch im NATO-Bündnis integriert.

Man fügt hinzu, Frankreich werde die Bundesrepublik jedoch niemals als „privilegiertes Territorium für seine nuklearen Übungen betrachten". Aber niemand könne „im Krieg verhindern", daß nicht hier oder da geschossen wird.

Frankreichs Atomstreitmacht erhöhe jedoch die Ungewißheit für die Sowjets. Sie sei heute ein Teil der „Theorie-Spiele". Aber eine Mitverantwortung bei deren Einsatz sei auch deshalb schon ganz undenkbar, weil eine SS 20 der Sowjets knapp fünf Minuten bis Paris brauche.

Diplomatische Kreise in Paris unterstrichen dagegen den Wunsch der Regierung, die militärische Zusammenarbeit innerhalb der Westeuropäischen Union (WEU), stärker zu beleben. Das Quai d'Orsay hat hierzu ein geheimes Memorandum ausgearbeitet, das Anfang des Jahres der Bundesregierung zugeleitet worden ist. In Paris heißt es jetzt zu diesem Komplex, die WEU sei zwar bisher eine Organisation gewesen, „die nie wirklich gut funktioniert hat", aber sie sei ein Weg, um miteinander über Sicherheitsfragen zu reden und auch



François Mitterrand

hierzu gehört zu werden. Man schlage vor, sich ihrer in Zukunft „auf intelligente Weise" zu bedienen.

Dazu gehöre nach französischem Verständnis natürlich auch die Abschaffung diskriminierender Auflagen für die Deutschen. Diese betref*fen zum Beispiel Herstellungsverbo*tevon Waffen im konventionellen Bereich. „Die WEU ist nützlich, aber die Sicherheitsfragen sind viel umfangreicher". Ergänzend heißt es weiter, in dieser Frage handele es sich aber „für Frankreich auf keinen Fall darum, eine neue Verteidigungsgemeinschaft zu schaffen." Es gebe eine „Hülse, die WEU, die leer ist, die sich aber ausfüllen" lasse. „Sollten jedoch die Deutschen die Absicht haben, uns in die integrierte Führung der NATO zurückzubringen, dann sagen wir, es gibt andere Dinge, um Energien zu verschwenden".

In Frankreich herrsche heute etwas Erstaunen über die vielen Fragen, die „die Deutschen an sich selbst und an uns stellen." Man fühle sich in Paris beunruhigt durch eine gewisse „Fieberhaftigkeit" der Deutschen. Das könne zu Irrtümern, zu Fehleinschätzungen führen. Man konstatiere allerdings auch aufmerksam, und natürlich besorgt, daß die Zahl der Deutschen wachse, die dabei seien, „in neutralistischen Formeln ein Refugium" zu suchen.

Frankreich besitze bis zum heutigen Tag ein gewisses Mißtrauen gegen eine unstabile deutsche Außenpolitik. Die Franzosen, Pragmatiker, wüßten natürlich, daß die Deutschen nicht den anderen Teil Deutschlands aus den Augen lassen könnten. Es sei aber auch festzustellen, daß das tief eingewurzelte Mißtrauen gegenüber den Deutschen in der französischen Seele inzwischen vielen Franzosen übertrieben vorkomme. Gleichwohl sei es normal, denn Frankreich hege weiterhin Mißtrauen gegen ein „wiedervereinigtes Deutschland". Die deutsche Einheit sei für Frankreich für fast ein Jahrhundert „ein Drama" gewesen.

In der künftigen Zusammenarbeit gebe es viele Wege. Als einen der *interessantesten nennt man im* Quai d'Orsay den von Präsident Mitterand gemachten Vorschlag einer deutsch-französischen Zusammenarbeit im Weltraum. „Der militärische Aspekt *hierbei ist nicht* der *einzige. Hier* geht es um Entwicklungen, die für jedes große zivilisierte Land von ungeheurer Bedeutung sind... Wir wissen, daß es viel Geld kostet. Aber wir können es uns *nicht leisten in Verzug* zu geraten. Wie sind gegen jede Formel, die die Europäer dazu führen könnte, auf eine europäische Chance für den Weltraum zu verzichten".

Wie weit der Weg aber auch hier sein könnte, zeigt eine in Paris geäußerte Kritik an der bisherigen deutsch-französischen Unternehmenskooperation. Man erklärt, es sei bisher eine Tatsache, daß deutsche und französische Unternehmen ungern zusammenarbeiteten. Als Grund hierfür gibt man in Frankreich vor *allem* die Tatsache an, daß beide nicht in denselben Bereichen gleich gut sind. Die Deutschen seien zum Beispiel hervorragend auf dem Sektor Chemie, die Franzosen benähmen sich hier seit 40 Jahren „idiotisch". Man solle jetzt jedoch ein Ende damit machen, gleichgültig Unterschiede aneinander zu reihen.

Ein Beispiel, wie Deutsche sich ihrerseits hinter „verwaltungstechnischen Ideologien" verschanzten, sei die seit 18 Monaten heiß geführte Diskussion zwischen Bonn und Paris, *ob der berühmte französische* TGV (Train Grande Vitesse) der knapp zwei Stunden für die Strecke Paris–Lyon braucht, demnächst auch bis Köln oder Frankfurt fahren soll. Die Deutschen hätten bisher einen solchen französischen Vorstoß abgelehnt und sich hinter eigenen Plänen für eine Magnetschwebebahn versteckt. Dies aber ganz offensichtlich aus der Angst heraus, daß Frankreich nun einmal auf einem bestimmten kommerziellen Sektor einen Vorsprung erzielt habe. Daß man heute *zwischen* Paris und Köln so viele Stunden auf der Bahn sitze, spreche gegen ein gemeinsames Europa.

Seite 2: Nukleare Grenze

Im Ramadan hat Kairo die 35-Stunden-Woche

Eine Metropole wandelt ihr Gesicht/Starke Islamisierung

PETER M. RANKE, Kairo

Die Flugzeuge, die Kairo verlassen, sind ausgebucht. Wer es sich unter Amerikanern und Europäern erlauben kann, der flüchtet. Nicht vor der beginnenden großen *Hitze, sondern* vor dem islamischen Fastenmonat Ramadan, der heute beginnt. Ausgerechnet in der heißesten Zeit des Jahres darf dann ein Gläubiger tagsüber nichts trinken und essen. Und die Tage sind lang im Juni.

Erfahrungsgemäß funktioniert im Ramadan nichts mehr. Der Verkehrspolizist an der Ecke döst *vor sich hin,* kein Hupen schreckt ihn auf. Handwerker kommen nicht, die Geschäfte schließen frühzeitig und Verabredungen werden nicht eingehalten. „Ramadan Kerim", sagen die Gläubigen. Glücklicher Ramadan, wenn es doch immer so wäre.

Die Hotels sind ausgebucht, reiche Golf-Araber haben ganze Zimmerfluchten gemietet. Dicke Bündel mit Dollar-Noten oder saudischen Rial wechseln über die Bankschalter. Denn den Ramadan in Kairo zu verbringen ist immer noch angenehmer, als in den streng orthodoxen Moslem-Staaten am Golf zu bleiben.

Und dennoch: Die zunehmende Is*lamisierung* und der Einzug der Mos*lembrüder ins Parlament prägt auch* Ägypten über den Ramadan hinaus. Schon gibt es alkoholische Getränke und Wein nur noch in den Läden der Griechen. In den großen Hotels wird zwar Wein, Whisky oder ein Bier auch an Ägypter ausgeschenkt, aber neuerdings nicht mehr während des Ramadan. Auch nicht nachts, wenn es eigentlich erlaubt ist.

Die Regeln des Ramadan werden streng eingehalten. Ein großes Hotel am Nil muß eine „griechische Woche" mit Musik und Wein zum 1. Juni beenden. Auch europäische Gäste werden gebeten, in Restaurants und Lobby am Tage nicht zu rauchen. Wahre Gläubige dürfen nicht einmal ihren eigenen Speichel schlucken, die fünfmaligen Gebetszeiten müssen streng eingehalten werden. So sieht man denn tagsüber in Hausfluren, in Geschäftszimmern und selbst auf der Straße, wie gläubige Moslems ihren kleinen Gebetsteppich nach Mekka ausrichten und niederknien. „Dreimal beten sie während der Arbeitszeit bestimmt, und das sind mit den vorgeschriebenen Waschungen anderthalb verlorene Arbeitsstunden", klagt ein amerikanischer Ingenieur. Die Ägypter brauchen nicht für die 35-Stunden-Woche zu streiken, sie haben sie *längst.*

Abends erst mal „Iftar"

Im Ramadan-Monat sinkt die Ar*beitspoduktivität um ein Drittel bis* zur Hälfte, viele Arbeiter schlafen in irgendeiner Ecke. Denn da sie tagsüber nichts zu sich nehmen dürfen, essen und leben sie in den Nachtstunden, die oft mit einem „Iftar" beginnen, einem großen Essen mit der Familie und Freunden.

Auf der größten Baustelle Kairos, *der U-Bahn im Zentrum* mit seinen überfüllten und staubigen Straßen, wollen die Franzosen als Bauherren die Arbeitszeit in der Nacht ausdehnen und tagsüber mit halben Kräften schaffen. Aber ob die Ägypter da mitmachen? Bis 1987 soll die erste U-Bahn-Strecke fertig sein, doch die Planer rechnen schon mit 1988. Denn immer wieder *stoßen die Bagger auf* unterirdische Leitungen, die nie aufgezeichnet wurden und jetzt erneuert werden müssen.

Starke Moslem-Brüder

„Der Islam ist das Leben" oder „der Islam ist unsere Verfassung" lauten Transparente, die noch vom Wahlkampf übrig geblieben sind. Es sind Parolen der Moslem-Bruderschaft, die in Kairo die prominenten Moscheen beherrscht. Ihre Scheichs treten freitags auch im Fernsehen auf. Ihrer Forderung, in allen öffentlichen Ämtern und auch in den staatseigenen Banken und Versicherungen Gebetsräume einzurichten, kam die Re*gierung* sofort nach. Die nächste Forderung der Bruderschaft liegt schon auf dem Tisch: Männer und Frauen sollen nicht *mehr zusammen* in ei*nem Raum* arbeiten dürfen.

In den *Straßen Kairos sieht* man immer häufiger Frauen und Mädchen in langen Kleidern und Kopftüchern, die nur das Gesicht freilassen. Viele werden von ihren Männern gezwungen, nicht anders auf die Straße zu gehen. Der einfache Tuchanzug mit Jacke und Hose ohne Hemd nach der früheren Mao-Mode setzt sich bei den Männern in den Städten immer mehr durch. Die Zahl der Studenten allein an der moslimischen Azhar-Universität und ihren Nebenstellen ist auf über hunderttausend gestiegen. 620 von ihnen lernen Deutsch, denn Bonn zahlt dafür Hilfsgelder.

Einer von ihnen ist Achmed (22) aus Tanta, er hat schon Frau und zwei Kinder. „Ich lerne Deutsch, um den Islam verbreiten zu können", sagt er gläubig. Sein Bart weist ihn als einen der noch gemäßigten Moslembrüder aus. Er hofft, einmal an die islamische Hochschule *zu kommen,* die von der Azhar für Heidelberg geplant wird und für die das Geld von den Saudis kommt. Vielleicht schickt ihn die Azhar, deren würdiger Großscheich *Ali Gad al Hag* erst kürzlich zum heiligen Krieg zur Befreiung Jerusalems aufrief, aber auch nach Afrika.

Die Moslembrüder fordern wie in Sudan die Einführung der Scharia-Gesetze auch für Ägypten. Noch aber ist es die Meinung der Regierung, daß die Gesetzgebung nur auf der Basis des Islam erfolgen und nicht rein islamisch sein soll. *Aber das ist eine* Rückzugs-Position. Ein westlicher Diplomat meint daher skeptisch: „Nicht unter Präsident Mubarak, aber in zehn bis zwanzig Jahren ist auch Ägypten so orthodox-islamisch wie etwa Saudi-Arabien, Kuwait oder Sudan." (SAD)



In der Prawda hat Moskau den Krieg entschieden

FRIED H. NEUMANN, Moskau

Verächtlich sprach die „Prawda" von einem „lärmenden internationa*len Propagandatheater mit Präsident* Reagan in der Hauptrolle". Die bevorstehenden Feiern der Westmächte anläßlich des 40. Jahrestages der Invasion in der Normandie reizen Moskau zu unfreundlichen Kommentaren.

Für den damaligen Verbündeten war der Zweite Weltkrieg der „große vaterländische Krieg" gegen den Hitler-Faschismus. Er sieht heute in dem anglo-amerikanischen Landungsunternehmen an der französischen Nordseeküste nicht mehr als die arg verzögerte Einlösung einer Bündnispflicht: Durch sie wurde endlich die „zweite Front" zur Entlastung der deutsch-russischen „Hauptfront" errichtet. Der Jahrestag, so die „Iswestija", werde nun im Westen dazu benutzt, den Beitrag der Sowjetunion zur Befreiung Europas aus dem Gedächtnis zu löschen.

Moskau singt alljährlich zum Tag des Sieges am 9. Mai eine Hymne auf die „Befreiungstat der Roten Armee", wobei der militärische Anteil der Westmächte entweder verschwiegen oder herabgesetzt wird: Die Luftangriffe, die Landungen in Afrika und Italien zählen nicht. Der pazifische Krieg der Amerikaner ist ein schwarzes Loch, aus dem erst später die sowjetische Heldentat der „Zerschlagung des japanischen Militarismus" strahlend auftaucht. Der Hitler-Stalin-Pakt wird selten erwähnt. Nie ist davon die Rede, daß zunächst er den Westeuropäern die Hoffnung auf eine zweite Front nahm.

„Eigennützige Hintergedanken" der Alliierten seien die Ursache der Winkelzüge gewesen, mit denen die Landung mindestens zwei Jahre *lang* verhindert wurde, behauptet die „Literaturnaja Gaseta". Denn die Hauptlast des Krieges habe weiterhin die Sowjetunion tragen sollen.

Bei den Enthüllungen westlicher Hinterlist geht es im Blätterwald widersprüchlich zu: Einerseits wird die feindselige Absicht, vor allem Churchills und amerikanischer Kreise, u. a. mit dem langsamen Vorrücken der Alliierten in Frankreich „belegt". Andererseits heißt es, die USA und *England hätten endlich in Frankreich* landen müssen, um sich beim Zusammenbruch des Dritten Reiches nicht zu verspäten. Denn die sowjetischen Erfolge an der Ostfront hätten die Alliierten um ihren Anteil am Sieg fürchten lassen.

Von derartigen Schönheitsfehlern abgesehen, ist die große Linie der sowjetischen Argumentation jedoch klar. Als „Lehren der Geschichte" hat sie soeben die „Prawda" zusammengefaßt. Demnach verhalfen die Banken und Monopole Amerikas Hitler zu seiner Kriegsmaschinerie, und hinter dem britischen Premier Chamberlain, dessen „Versöhnungspolitik" die Bemühungen des Kreml vereitelt hätten, eine kollektive europäische Verteidigung aufzubauen, habe der US-Botschafter gesteckt.

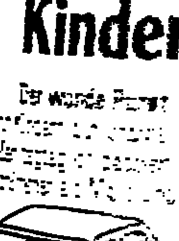
Stalin hingegen umgeben die Berichte mit strahlendem Licht. Seinem entschlossenen Auftreten sei es zu danken, daß auf der Konferenz von Teheran Ende 1943 endlich eine politische Kehrtwendung zustandekam.

Heute, so die „Prawda", bereiteten die USA *einen neuen, atmaren Krieg* vor. Zu diesem Zweck nutzten sie das Hohelied auf ihren Sieg im 2. Weltkrieg, um den Westeuropäern weiszumachen, daß die Verteidigung ihrer Freiheit nur mit ihnen möglich sei. Von Andeutungen, die Westmächte hätten schon im Kriege an die militärische Gemeinsamkeit mit den Deutschen gedacht, *ist es ein kurzer Weg* zum NATO-Bündnis *mit der* „revanchistischen" Bundesrepublik.

Eine Skizze der militärischen Operationen nach der Invasion in der Prawda läßt den Eindruck zu, die Alliierten hätten sich trotz turmhoher Überlegenheit von der deutschen Propaganda einschüchtern lassen. Von dieser *Zögerlichkeit hebt sich* der Vorwärtsdrang der sowjetischen Truppen vorteilhaft ab. Moskau hat also, wenn man der „Prawda" glauben darf, drei Jahre allein kämpfend, den Weltkrieg entschieden.









Der berühmte Vater eines sehr berühmten Sohnes

Sammy Davis ohne „jr."

Sein Sprößling ist fünf Zentimeter kleiner als er, 21 Jahre jünger und um zwei Herzinfarkte gesünder. Er selbst fährt am liebsten in einem Geschenk vom Kleinen zu Hause in Beverly Hills herum, einem Achtzylinder-„Düsenberg" mit 425 PS, und die Polizei hat gegen seinen Fahrstil auch nichts mehr einzuwenden, seit er dem übermäßigen Alkoholkonsum abgeschworen hat.

Er – das ist der Vater des wohl berühmtesten Entertainers der Welt.

Die Benny Goodman Story – ZDF, 23.15 Uhr

Sammy Davis sen., der neben dem Sohn heute abend in der „Benny Goodman Story" einen Musiker spielt, eine Rolle, die von der Wirklichkeit gar nicht allzu weit entfernt war.

Denn der Herr Papa hatte es anno 1952 keineswegs nötig, nur so zu tun, auf Zelluloid, als sei er Musiker – er war auch einer gewesen und damit auch ein idealer Förderer des Allround-Genies Sammy Davis jr., jenes Stehaufmännchens, *das das Leben* mit Handikaps („Ich bin Neger, Jude und habe ein Glasauge") ständig als eine Sache vorzuführen pflegt, die so normal ist wie die allmorgentliche Rasur.

Nein, der Senior Davis war weit mehr als die stille Inspiration mit der bühnengerechten Erbmasse im Hintergrunde – der hatte selber seine große Zeit. Sammy jr. war noch nicht geboren; da steppte der zukünftige Senior bereits professionell quer durch die USA auf den einschlägigen Vaudeville-Bühnen herum, tanzte dazu und erzählte dem Publikum Witze, deren Niveau auch nicht schlechter waren als das der Volksverführer jener legendären „Medicine-Shows", bei denen bekanntlich nicht nur Fusel als Heilkraft aus-, sondern auch mancher Musikstil als Kulturerbe weitergegeben wurde.

Sammy sen. hatte damals ein Trio *zusammen mit seiner Frau und Will* Mastin, einen Bruder, dessen Name für Oldtime-Freunde noch heute eng verbunden ist mit dessen „Holiday in Dixieland", einer für das Niveau der dreißiger Jahre erstaunlich frische und optimistische Schau, in der der Vater des kleinen Sammy Davis jr. als Naturtalent Kalauer und Musikimitationen ans Publikum brachte. Das „Will Mastin-Trio konnte durch Clubs und Theater tingeln, bis in Europa der Krieg ausbrach.

Über die Zeit bis 1946 wissen die Chronisten dann so gut wie nichts; dann aber, ein Jahr nach Kriegsende, taucht der Vater des inzwischen 21jährigen Showtalents, das wir kennen, erneut mit Frau und Bruder auf, *in dem Club „Slapsy Maxie's" in Hol*lywood, dessen Name so verrückt war die Schau, die die Drei abzuziehen pflegten. Bis 1954 ist Sammy Davis sen. in den einschlägigen Branchenregistern als Sänger, Musiker und Schauspieler zu finden; ein Jahr später kommt besagte „Benny Goodman-Story", und fortan assoziiert die Welt des Showbusiness mit dem Namen „nur noch" einen winzigen Farbigen mit gebrochener Nase und Glasauge...

ALEXANDER SCHMITZ



Wenn der Vater mit dem Sohne: Die Entertainer Sammy Davis (links) und Sammy Davis jr. FOTO: DIE WELT

KRITIK

Das dicke Ende aller Schrecken

Das Thema ist uralt, zugleich aber immer wieder neu und deshalb reizvoll: Zwei Menschen lieben sich, um nach Jahren quasi über Nacht, festzustellen: sie sind nicht mehr allein mit sich – ein Dritter ist eingebrochen ins scheinbare Idyll. **„Kerbels Flucht"**, der Fernsehfilm von Erwin *Scheuch nach dem Roman von Uwe* Timm, erzählt eine solche alltägliche Dreiecksgeschichte, die katastrophal endet. Kerbel, Literaturstudent ohne Examen, inzwischen Taxifahrer, erfährt von seiner Freundin, daß sie einen Mann kennengelernt hat, dem sie für einige Zeit zu folgen gedenkt. Kerbel bittet, tobt, weint – aber Karin fährt. Die Winterlandschaft wird zunehmend auch eine seelische. Rasende Eifersucht fährt zudem jedem vernünftigen Schritt in die Parade.

Das Ende vom Lied: Kerbel fährt, frustrierter denn je, wieder Taxi, baut einen Unfall, verliert die Fahrerlaubnis und bei einer rasenden Schwarzfahrt – sein Leben. Was diese realistische, psychologisch sehr nuanciert gespielte Krise einer Liebe in ihrem künstlerischen Wert jedoch beeinträchtigt, ist die platte Inszenierung des gesellschaftlichen Rahmens. Das liegt mit Sicherheit an der literarischen Vorlage, was den Regisseur jedoch nicht entlastet: Ihm hätten die Randfiguren des Kammerspiels und ihre unendlich flache Zeichnung genauso überflüssig vorkommen müssen wie dem Zuschauer.

ULRICH SCHACHT

Goethe und das Postpaket

In den entlegensten Winkel des Programms war Jutta Brückners kleines Fernsehspiel **„Kolossale Liebe"** über Rahel Varnhagen gedrängt worden. Die wenigen von Schlaflosigkeit geplagten Zuschauer werden sich vielleicht gewundert haben, daß die vielgepriesene Beherrscherin eines Salons in äußerster Isolierung vorgeführt wurde, allein von einer grobknochigen Zofe betreut. Doch es sollte wohl die Vereinzelung deutlich gemacht werden, in die Rahel nach 1806 und nach ihren beiden fehlgeschlagenen Verlöbnissen geriet. Nur zwei aus der großen Schar ihrer Freunde und Verehrer traten in Erscheinung: lang und hager Roland von der Marwitz (Lutz Weidlich) und der zwischen Aufbegehren und Unterwürfigkeit schwankende spätere Ehemann (sehr überzeugend Ulrich Gebauer). Jutta Brückner als Regisseurin ihres eigenen Textes, den sie aus der reichen Korrespondenz destilliert hatte, wählte für die Rahel eine Darstellerin, die physisch in keiner Weise den Vorstellungen entsprach, die man mit dem Namen verbindet: Kirstem Dene mußte viele Schreie ausstoßen, Geschirr zerschlagen, sich auf dem Boden wälzen. Die Kamera wiederum mußte viel symbolisches Beiwerk liefern. Und symbolisch erschien zum Schluß noch der Geheimrat v. Goethe, um sich mit Rahel nur über das Eintreffen eines Postpakets und die zweifelhaften literarischen Leistungen ihres Mannes zu unterhalten.

HELLMUT JAESRICH

Totschlag aus Versehen

Ändert einer den Titel eines Werkes, so teilt er mit, daß er darauf nicht einzugehen denkt. Wenn also Hans Neuenfels in den Titel des frühesten Dramas von Heinrich von *Kleist das Wörtchen „oder"* einschmuggelt, wenn er seinen Film **„Die Familie oder Schroffenstein"** nennt, hat er – wie in der Mehrzahl seiner Inszenierungen für das Theater – nicht im Sinn, den Dichter zu entziffern.

Das gegenseitige Totschlagen „aus Versehen" und, bei den jungen Liebenden, die Sicherheit des Gefühls, sie interessieren Neuenfels überhaupt nicht. Ebensowenig ist er auf die beklemmende Aktualität der Dichtung aus, die deren mehrfache Aufführung in der kommenden Theatersaison begründet: Daß zwei verfeindete Blöcke einander mißtrauisch gegenüberstehen und jede Aktion der Gegenseite irrig deuten. Neuenfels sieht einzig die wahrhaft absurden Züge der Handlung, in der Kleist ja in vielem Artauds „Theater der Grausamkeit" vorwegnahm. Dafür sucht sein Film geradezu lustvoll immer neue Bilder.

Viel schlimmer jedoch ist, daß Neuenfels diese Bilder nicht selber erfand, sondern sie aus anderen Lichtspielen zitierte und collagierte: aus Pasolinis "Hundert Tagen von Sodom" etwa oder aus Bunuels „Diskretem Charme der Bourgeoisie". Was das ZDF als „Aktuelle Inszenierung" anpries, ist in Wirklichkeit epigonal.

KATHRIN BERGMANN





ARD/ZDF–VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.23 Nalia liegt im Westen
11.10 Donald Ducks Geburtstagsparty
Michael Schanze gratuliert dem Liebling aus Amerika
12.10 Kontakte
Magazin für Lebensfragen
Sterbehilfe – erlaubt?
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

16.00 Tagesschau
16.10 Das kann Beate auch
Junge Mädchen in Männerberufen
16.25 Das Märchen von der Johannisnacht
Tschechoslowakischer Spielfilm
In einem kleinen Dorf in der Wallachei herrscht der überaus geizige Vogt, der die Einwohner mit einem berüchtigten Schuldenbuch tyrannisiert. Da kommt eines Tages der ausgediente Soldat Martin ins Dorf und freundet sich bald mit allen Leuten an. Er beschließt, ihnen zu helfen und dem Vogt eine Lektion zu erteilen ...
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Käpt'n Good Bye
Gala-Abend zur Verabschiedung des Bundespräsidenten Prof. Karl Carstens
Eine große Zahl von Künstlern und Politikern wird heute abend im ICC Berlin den Abschied des Bundespräsidenten Prof. Dr. Karl Carstens *feiern. Hans Rosenthal,* der viele Ideen zum Konzept der Veranstaltung lieferte, wird den Zuschauer durch das Programm führen.
22.00 Gott und die Welt
Kirche zwischen Anpassung und Widerstand – 50 Jahre Barmer Bekenntnis
22.30 Tagesthemen
23.00 Heut' abend
ARD-Talkshow mit Joachim Fuchsberger
Zu Gast: Peter Weck
23.45 Das süße linke Leben
0.45 Tagesschau

ZDF

16.00 heute
16.04 Die Schlümpfe
Schnuffy, der Wetterfrosch
16.15 Die besondere Begabung
Amerikanischer Jugendfilm
Heimlich nimmt Peter, Sohn eines Farmers in einem kleinen Ort bei Los Angeles, zusammen mit seiner Schwester Ballettunterricht. Als man in seinem Heimatort davon erfährt, distanzieren sich alle Freunde von ihm, denn als Junge macht man „so was" nicht ...
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Kajagoogoo
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.00 Brigitte und ihr Koch
Aubergine Parmigiana
18.20 Pat und Patachon
Unruhiges Theaterblut
3. Teil: Der Theaterskandal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
20.15 Der Alte
Die Hellseherin
21.15 Der Sport-Spiegel
21.45 heute-journal
Anschl. Parteien zur Europawahl
22.05 Aspekte
Kulturmagazin
Themen: Neue deutsche Welle – schon Geschichte / London, neue Hauptstadt des Musicals / Neue Architektur für ein altes Schloß
Moderation: Hannes Keil
22.45 Sport am Freitag
23.15 Die Benny Goodman Story
Amerikanischer Spielfilm (1955)
1.05 heute



Siegfried Lowitz (links), Witta Pohl und Paul Albert Krumm in „Der Alte" – Um 20.15 Uhr im ZDF FOTO: KÖVESDI

III.

WEST

18.00 Telekolleg
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Leben im hohen Norden
Wandernde Lemminge und bellende Eulen
Die Tierwelt Finnlands
21.00 Schnellbahn ohne Schienen und Räder
21.45 Jahresringe: Schmuggler und Zöllner
22.15 Der Doktor und das liebe Vieh
23.00 Rockpalast
0.10 Letzte Nachrichten

NORD

18.00 Hallo Spencer
18.30 News of the Week
18.45 Follow me (57/58)
19.15 Faszination des Unsichtbaren
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Ärger mit der Heizkostenabrechnung
21.15 Die Braut des Dinka
Ein Bericht aus dem Sudan
22.00 III nach Neun
24.00 Nachrichten

HESSEN

18.00 Klamottenkiste
18.15 Kurs Kalimantan
19.00 In besonderer Berlin-Mission
Gespräch mit Eleanor L. Dulles
19.45 News of the Week
20.00 Freitags um 8
20.45 Kein Schutz vor Atomwaffen
21.30 Drei aktuell und Sport
22.00 Drei nach Neun

SÜDWEST

18.00 Aus meinem Reisetagebuch (1)
6teilige neue Serie
18.30 Telekolleg
Biologie (15)
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
20.15 Industriewelt im Umbruch
Technologie-Transfer
21.00 Postfach 820
21.15 Lernen ist menschlich (7)
Anschl. Elternsache: Grundschule
21.45 Markt
Vorgesehen: Marken-Piraterie / Das Geschäft mit den Spenden / Reisepreise / Die Lebensmittelkennzeichnung u. a.

BAYERN

18.15 Bayern-Report
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Die Familie
20.40 Z. E. N.
20.45 Reisewege zur Kunst: Kopenhagen
21.30 Rundschau
21.45 Nix für ungut
21.50 Fendrich-Show
22.35 Sport heute
22.50 „Die Angst hat Flügel und der Zorn ist kalt"
23.35 Rundschau

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden
Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt.

Weitere leitende Redakteure: Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje
Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten, Berlin: [illegible] Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert.

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44
Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61
Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11; Telex 4 12 449
Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11–13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 23,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12 und Ergänzungsblatt 5 gültig ab 1. 1. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.
Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt
Herstellung: Werner Koziak
Anzeigen: Dietrich Windberg
Vertrieb: Gerd Dieter Leilich
Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler
Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

„Wie ich die Invasionsflotte sichtete" – Der frühere Luftwaffen-Oberleutnant und heutige WELT-Korrespondent Adalbert Bärwolf berichtet

Plötzlich im Nebel: Die fliegenden trojanischen Pferde

Von ADALBERT BÄRWOLF

Die Zeiger der Uhr an der 440 Jahre alten gotische Kapelle stehen noch immer auf zehn nach Zehn. Auch die Lehnsessel aus der Periode Ludwig XIII. und der Ebenholzschrank mit Elfenbein sind keinen Zentimeter von der Stelle gerückt. Die Tapeten aus dem frühen 17. Jahrhundert der Manufaktur von Aubussen sind unversehrt. Nur der Wandteppich von Karl V. und meine Sauerstoffmaske aus Herzogenaurach, die ich vor 40 Jahren auf der Kommode unter dem Bild der Madame de Maintenon im Château de Montgeoffrey vergessen hatte, sind nicht mehr da. Von einer Wiese in der Nähe des Loire-Schlosses der Markgrafen Contades aus flog ich meinen letzten Einsatz an der Invasionsfront, der am Fallschirm im Brückenkopf der Amerikaner neben Kühen endete, die ihre erstarrten Glieder von sich streckten.

40 Jahre sind in der Geschichte kürzer als eine Nanosekunde. Doch selbst da schon schleichen sich Ungenauigkeiten in sie ein. General Speidel, während der Invasion Chef des Generalstabes der Heeresgruppe B unter Generalfeldmarschall Rommel, schreibt in seinen Memoiren über die ersten Stunden der Invasion: „Von 6 Uhr ab verdichteten sich die Meldungen über die Ausschiffung von Truppen. Diese Nachrichten kamen alle vom Heer, da kein eigenes Flugzeug den Raum der Normandie erreichen konnte. Die alliierte Luftwaffe hatte am 6. Juni schon die Startversuche der damals im Westen verfügbaren 70 Bomber und 90 Jäger vereitelt und die Flugplätze umgepflügt . . ."

Diese Niederschrift bedarf einer historischen Korrektur: Wir waren da! 6. Juni, kurz nach dem ersten Tageslicht. Monteure in dunklen Overalls schieben zwei getarnte Messerschmitt Me 109 G-8 aus ihren Verstecken nahe unserer Unterkünfte über die Landstraße auf den mit Bombenkratern gelöcherten Flugplatz von Laval. Brandhahn auf, Zündung ein, Landeklappen 20 Grad, Luftschraube 12 Uhr. Der flüssigkeitsgekühlte 12-Zylinder-V-Motor Daimler Benz DB-605 brüllt auf. Start mit 1400 PS entlang der Bombenkrater. Mein Rottenflieger, der Obergefreite Maurer aus Wien, hängt an der rechten Tragfläche. „Amigo eins an *Amigo zwei*" sage ich in das Kehlkopfmikrofon. „Victor, Victor", kommt es zurück. In der Sprechfunksprache der deutchen Piloten während *des spanischen Bürgerkrieges* in den dreißiger Jahren geht es im Tiefflug über die Mayenne, in der wir im Mai bei strahlendem Wetter eines Azoren-Hochs beim Warten auf das Stichwort „Dr. Gustav West" oder „Dringende Gefahr West" so oft geangelt hatten. Kurs: Ornemündung.

Ist das die Invasion? Um 2 Uhr 10 hatte im Gefechtstand Kaktus der 3. Staffel der Nahaufklärungsgruppe 13 das Telefon geklingelt. Leutnant Werner Schwantje aus Varel in Oldenburg hatte mir aus dem Gruppengefechtsstand bei Chartres den Befehl der Luftflotte 3 unter deren Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall Sperrle, für die Alarmstufe II durchgegeben. Gegen 4 Uhr 30 lieferte Schwantje, ein alter Freund von der Fernaufklärungsfliegerschule in Ludwigslust, präzisere Instruktionen: „Fortgesetzte Luftlandungen im Raum der Ornemündung nordostwärts von Caën. *Fliegt da mal hin.*"

Lastensegler wie tödlich verwundete Kraniche

Wir flogen. Die Propeller in den *gelben Nasen unserer Maschinen* schraubten sich durch die dicke Morgenluft. Der Ladedruckmesser zeigte 1,2 Torr. Geschwindigkeit 450 Stun*denkilometer. Der Himmel war ver*hangen. Auf dem dicken Panzerglas vor mir leichter Regenbeschlag. Landet man bei so einem Wetter? Sind *die Fallschirmjäger- und* Lastenseglerlandungen bei Caën nur eine Finte? Wir würden die Dimensionen erkennen, wenn wir eine größere Flotte *entdecken könnten.*

Bei Evrecy drücke ich die Maschine in den Tiefstflug, nachdem ich meinem Freund aus Wien das Zeichen gegeben hatte, den beim Start mit 300 Liter Sprit gefüllten Zusatzbehälter abzuwerfen. Die Zigarrenförmigen Behälter fallen als harmlose Bomben in ein Kornfeld. Der Haupttank zeigt noch 400 Liter. Unsere Restflugzeit beträgt 55 Minuten.



Die schnellsten am Himmel: der Autor dieses Beitrags und sein Jagdaufklärer Me 109 G-8 im Juni 1944 FOTO: DIE WELT

Wir brausen bei höchster Konzentration in Baumwipfelhöhe über das *normannische Land. Wir sind einge*übte Tiefstflugspezialisten. Erst kürzlich hatte uns die eigene Flak vergeblich bedonnert, als wir nach einem *Artillerie-Einschießen* mit einer SS-Elitedivision nahe Reims unseren Platz bei Laval in zwei Meter Höhe über den Hindernissen angeflogen *hatten.* Rechts liegt jetzt die Silhouette der Türme der gewaltigen Kirche St. Etienne von Caën aus der Periode von Wilhelm dem Eroberer. Aber wir *sind keine* Kunsthistoriker, sondern Piloten.

Fliegen ist unser Leben. Und wir sind bereit, unser Leben für die Fahne zu geben, auf die wir den Eid geschworen haben. Leichte Rechtskurve. Wir überspringen die Orne und den Orne-Kanal. Kornfelder, Obstgärten, saftiges Grün. *Auf einmal* sieht es wie auf einem Segelflugplatz aus, über den ein Hurrikan hinweggebraust ist. Wie tödlich verwundete Kraniche haben einige der Lastensegler des Feindes ihre Schwingen verloren. Andere der *großen* Segler aus Holz, diese fliegenden trojanischen Pferde, stehen Kopf. Manche der motorlosen Vögel sind auf frischgepflügten Feldern fast glatt gelandet. Ist das die Vorhut von „Dr. Gustav West"? Ich nehme einen der Kraniche aufs Korn. Nicht mit der Kanone, die durch die Propellerachse feuert, sondern mit den beiden Robot-Kameras in den Tragflächen.

Links, in der Position einer 9 auf der Uhr, taucht jetzt ein Schwarm von vier Feindjägern auf. Und dahinter noch ein Schwarm, und noch einer. *Da sind sie also, die uns mit ihrer* Luftüberlegenheit bezwingen wollen. Wir fürchten uns nicht. Wir fliegen die schnellsten Maschinen am Himmel. Ich gebe dem Wiener, der an meiner Tragfläche hängt, das Zeichen. Wir schieben den Gashebel, über den Druckpunkt hinaus, bis *zum Anschlag ganz* nach vorn. Eine Mischung aus 50 Prozent Methanol und Wasser wird in den Kompressor eingespritzt. Die Leistung der 35,7-Liter-Maschine von Daimler steigt um 150 PS. Der Geschwindigkeits*messer klettert von* 450 Kilometer in der Stunde auf über 600. Wir fliegen allen davon.

Linkskurve in den Dunst üer dem Meer. Wie ein Convoy, der in seiner Bewegung erstarrt ist, liegt ein Pulk von 40 bis 50 Schiffseinheiten vor der Küste. Frachter, Minenräumboote, Landefahrzeuge, Torpedoboote. Fesselballons tanzen wie Luftballons auf der Kirmes über den Schiffen. Das stört uns nicht. Wir fliegen in Höhe der Schiffsrümpfe links an der Flotte vorbei.

Auch die Feindjäger, die wie Bie*nenschwärme* die Schiffsmassierung umschwirren, sehen uns nicht oder können uns nicht erreichen. Für die deutschen Soldaten entlang der Calvadosküste, die die Balkenkreuze unter unseren Tragflächen an diesem frühen Dienstagmorgen beim Rückflug nach Laval sehen, müssen wir die Hoffnung gewesen sein, daß die Luftwaffe kommt. Und unsere positive Identifizierung der Flottenmassierung hätte der militärischen Führung ausreichen müssen, das Stichwort „Dr. Gustav West" auszugeben.

Warum kam das Stichwort so spät? Wir fragten den Jagdflieger General Adolf Galland. „Das weiß ich *nicht.* Genausogut könnten Sie mich fragen: Warum wurde Dünkirchen nicht genommen? Die Frage ist auch nicht geklärt. Das Eintreffen der Masse der Jäger (aus dem Reichsgebiet) wäre etwa 24 Stunden früher möglich gewesen. Der Oberbefehlshaber West rechnete aber wohl noch mit der Möglichkeit, daß die Hauptlandung an einer anderen Stelle erfolgen könnte. Er verzögerte daher die Stichwortausgabe so lange, daß die Luftwaffe von sich aus vorher das Stichwort ausgab."

Die Nachrichtenlage war katastrophal

In zwei Wellen wurden die Jagdverbände in den Westen geworfen. Galland: „Die Zuführungsplätze waren festgelegt, mußten aber im letzten Augenblick auf Grund der Bombenangriffe geändert werden. Die Nachrichtenverbindungen zum Westen waren stark angeschlagen. Der Ablauf der Verlegungen brachte sehr viele Probleme durch Wetter, Überhäufung der Zwischenlandeplätze, Umdispositionen und Zerstörung der Bestimmungshäfen oder Bestimmungsfeldflugplätze mit sich. Es gab sehr viel Bruch. Die Feldflugplätze waren zum größten Teil der genauen Lage nach nicht bekannt oder wurden nicht gefunden. Die Nachrichtenlage war im Bereich des zweiten Jagdkorps katastrophal schlecht, so daß das Korps oft nicht wußte, wo die Verbände angekommen, wie stark sie waren. Manche Verbände gerieten bereits bei der Verlegung in Luftkämpfe und fanden dann, zerstreut, ihre Bestimmungsplätze nicht . . ."

Das Jagdgeschwader 27 fand uns, die Aufklärer mit den gelben Schnauzen, auf der Wiese bei Carné in der Nähe des Loire-Schlosses Montgeoffroy. Noch einmal geriet meine Aufklärungsrotte in den Brennpunkt des Geschehens. Sechs Wochen nach Invasionsbeginn war den Alliierten der Durchbruch aus den Brückenköpfen immer noch nicht gelungen. Aber die deutsche Führung *hatte die* Übersicht über die Panzermassierungen des Feindes verloren. Auftrag: Gewaltaufklärung der Front in der Nähe von St. Lô. 19. Juli 1944. Das war der Flug, bei dem ich meine Sauerstoffmaske auf der Kommode in dem Schloß Montgeoffroy vergessen hatte. So konnten wir und die Begleitjäger die gewünschte Anflughöhe von 6000 Meter über der Front nicht errei*chen. Ohnehin* drückte uns eine Wolkenfront in Bodennähe. Wir wurden dezimiert.

40 Jahre danach habe ich Mont*geoffroy wiederbesucht. Der Marquis* Arnold de Contades hat mich eingeladen. Er kommt die Schloßtreppe herunter und erkennt mich gleich wieder. Er war *damals* 10 Jahre alt gewesen und hatte sich für die Flugzeuge der Piloten interessiert, die oft mit ihm Croquet im Schloßgarten spiel*ten.* Wir waren *nicht die Hollywood-*Besetzer gewesen, vor denen sich die Franzosen verkriechen mußten. Die Deutschen haben böse Dinge auf dem *Gewissen.* Aber die meisten deutschen Soldaten haben nichts Böses getan. Wir waren Berufsoffiziere und Berufspiloten und haben unseren unterlegeneren Gegner mit Respekt behandelt. Und *dieser* Respekt wurde erwidert. Sonst stünde ich heute nicht auf Montgeoffroy.

Aber ich habe mir für meinen „Jubiläumsbesuch" einen unglücklichen Tag ausgesucht. Die Fenster im Erdgeschoß des Château stehen offen. Brandgeruch liegt in der Luft. In der Bibliothek halten Feuerwehrleute Brandwache. Fünf Stunden zuvor ist das gesamte Privatarchiv der Contades *vernichtet worden.* In der Asche liegen die Urkunden seit Ludwig XI. bis zu den Privatbriefen der Mutter Arnold de Contades an den Vater in *deutscher Gefangenschaft.* Briefe, die von einquartierten deutschen Piloten berichteten, die mit den Kindern gespielt und deren einzige Besatzer-Sünden *darin bestanden hatten,* daß sie den Marquis-Großvater durch ihre Tiefflüge über das Dach von Montgeoffroy erschreckt haben.

ENDE

Olof Palmes Sicherheitspolitik zwischen Zweifel und Zwielicht

Viele Vorwürfe und Fragen wegen der Haltung gegenüber der Sowjetunion

R. GATERMANN, Stockholm

Beide bezichtigen sich gegenseitig, eine Gefahr für die schwedische Außenpolitik zu sein und dem Ansehen der Nation im Ausland zu schaden. Beide haben die Außenpolitik zur innenpolitischen Waffe gemacht, zur persönlichen Profilierung und Stärkung ihrer parteilichen Ideologie. Die harte Verbalschlacht wird ausgefochten zwischen dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Olof Palme und dem Vorsitzenden der gemäßigt konservativen Sammlungspartei, Ulf Adelsohn. Die beiden Parteien der Mitte, die Liberalen und die der Landwirtschaft nahestehende Zentrumspartei, mahnen inzwischen die Kontrahenten zur Besinnung und Räson, weil sich andernfalls das Ausland tatsächlich mit Besorgnis die Frage stellen könnte, wie es eigentlich um die schwedische Außen- und Sicherheitspolitik bestellt ist.

Ausgangspunkt des Streites ist die bisher weitgehend erfolglose Jagd der Schweden nach fremden U-Booten, die sich vor ihrer Küste tummeln. Nach dem scharfen Protest Stockholms vor ungefähr einem Jahr gegen das Eindringen sowjetischer U-Boote bis unmittelbar vor den Marinestützpunkt Muskö traf Schwedens UN-Botschafter Anders Ferm in New York das Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU, Georgij Arbatov, sowie den pensionierten Armeegeneral und Geheimdienstler Michail Milstein. Beide waren zudem Mitglied der sogenannten Palme-Kommission, der auch der SPD-Abgeordnete Egon Bahr angehörte, die offiziell noch nicht aufgelöst ist.

In Stockholm war die Version verbreitet worden, Ferm habe – im Auftrag Palmes – doppelzüngig gesprochen, einmal den scharfen Ton des Protestes angeschlagen, andererseits jedoch zu verstehen gegeben, daß man schnell vergessen würde, falls es zu keinen neuen U-Boot-Zwischenfällen käme. Unter dem öffentlichen Druck bestellte Palme Zeit beim Fernsehen und verlas Ferms Rapport von diesem Treffen. Palme glaubte, er und Ferm hätten damit ihre weiße Weste bewiesen, und die Sache sei beendet. Palme betonte ausdrücklich, den gesamten Inhalt des Briefes präsentiert zu haben. Kürzlich konnte jedoch Schwedens größte Tageszeitung „Expressen" beweisen, daß dies nicht der Fall gewesen war. Palme hatte unter anderem folgende Passage ausgelassen: „Milstein hat deutlich gemacht, daß man von sowjetischer Seite keine Grenzverletzungen zugeben wird, auch wenn die Beweise eindeutig sind."

Diese Veröffentlichung wirkte wie ein Stich ins Wespennetz, zumal sie kurz nach der Vorlage des jüngsten U-Boot-Berichtes kam. Ulf Adelsohn warf Palme vor, den Sowjets gegenüber zu leichtgläubig zu sein, zu früh zur Normalisierung der Beziehungen zur Sowjetunion bereit zu sein, und schließlich sei es nicht angebracht, daß Olof Palme als Regierungschef auch Vorsitzender einer UN-Kommission (die sogenannte Palme-Kommission) ist. Zusammengefaßt: Der Ministerpräsident nehme die östliche Bedrohung nicht ernst genug. Palme konterte, die Konservativen spielten leichtfertig mit den Prinzipien der schwedischen Sicherheitspolitik, verbreiteten unbegründetes Mißtrauen, und er forderte die Konservativen auf, endlich wieder die Mitverantwortung für die grundlegenden Voraussetzungen einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik zu übernehmen.

Hinter dieser Kontroverse verbirgt sich teilweise eine unterschiedliche Beurteilung der sicherheitspolitischen Lage des Landes. Mindestens gleichgewichtig ist allerdings die per*sönliche Aversion, die der Sozialde*mokrat, der sich gern als weltpolitischer Staatsmann sieht, gegen den forschen und spontanen Ulf Adel*sohn sowie dem sicherheitspoliti*schen Experten der Sammlungspartei, Carl Bildt, hegt – übrigens der einzige schwedische Abgeordnete, der Palme auf diesem Gebiet Paroli bieten kann.

Die Auseinandersetzung spitzte sich erneut zu, als auf Antrag der Regierung mit nur 24stündiger Vorankündigung der Außenpolitische Rat, der nur bei besonderen Anlässen unter dem Vorsitz des Königs tagt, einberufen wurde. Einziger Tagesordnungspunkt: Die Prüfung, ob Palme wenigstens vor diesem Gremium Mitte Dezember den ganzen Fernbrief verlesen hat, was Palme behauptet und mit Hilfe des Protokolls glaubt beweisen zu können. Die Parteien der Mitte stimmen ihm zu. Die Konservativen behalten eine gewisse Skepsis.

Parallel dazu reizte der Regierungschef jedoch die Mitglieder des Verfassungsausschusses des *Parlaments,* als er einen seiner Mitarbeiter dorthin schickte, um in Verhörform zu kontrollieren, ob „Expressen" von ihr den Fernbrief bekommen haben kann. Einige Ausschußmitglieder: „Wir sind dazu da, die Regierung zu überwachen und nicht umgekehrt."

Belgrad: Reisen erleichtert

dpa, Belgrad

Jugoslawien hat am Donnerstag Reisen der Bürger ins Ausland erleichtert. Während bisher jeder Bürger vom zweiten Grenzübertritt an im Jahr 5000 Dinar (rund 100 Mark) für ein Jahr hinterlegen mußte, räumt die Regierung in Belgrad jetzt bestimmten Bevölkerungsgruppen Erleichterungen ein. So muß zum Beispiel für Kinder kein Geld mehr hinterlegt werden, Bürger im Grenzgebiet dürfen zwölfmal im Jahr frei in das Nachbarland reisen, bestimmte Handwerker und Bauern können viermal ohne Hinterlegung von Geld ihre Heimat verlassen.

Die Regierung hatte die Regelung eingeführt, um den Abfluß von Zahlungsmitteln ins Ausland zu stoppen.

Samaranch gescheitert

dpa, Hamburg

Der Versuch des Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), Juan Antonio Samaranch, die Sowjetunion in letzter Minute doch noch von ihrem Boykott der Olympischen Spiele von Los Angeles abzubringen, ist in Moskau erwartungsgemäß gescheitert. Samaranch erklärte vor seinem Abflug nach Paris zur Feier des 90jährigen Bestehens des IOC, er habe die sowjetische Seite ersucht, nicht auf die Spiele zu verzichten. Die Antwort sei ein „Nein" gewesen.

Zwei Tage vor Ablauf der Anmeldefrist am 2. Juni steht trotz des Ostblock-Boykotts fest, daß Los Angeles mit einer Rekordzahl an teilnehmenden Ländern rechnen kann.

Soares stellt Vertrauensfrage

dpa, Lissabon

Angesichts wachsender politischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten hat die portugiesische Mitte-Links-Regierung unter Mario Soares gestern beschlossen, im Parlament die Vertrauensfrage zu stellen. Über den Vertrauensantrag wird das Parlament voraussichtlich in der kommenden Woche entscheiden. Die Regierungskoalition aus Sozialisten und rechten Sozialdemokraten verfügt über die absolute Mehrheit von 176 der 250 Sitze.

In beiden Koalitionsparteien ist der Sparkurs zum Abbau der hohen Auslandsverschuldung, Gesundung der Wirtschaft und Bekämpfung der Inflation umstritten. In Portugal vergeht kaum eine Woche ohne Streiks.

MOTORSPORT

Ein Audi-Festival in Athen, aber Röhrl fiel aus

dpa, Athen

Mit einem Quattro-Festival ging in Athen nach 2265 Kilometern und 47 Sonderprüfungen die Akropolis-Rallye zu Ende. Sieger wurde der Schwede Stig Blomqvist auf Audi Quattro, der damit auch die Führung in der Fahrerweltmeisterschaft übernahm, vor seinem Teamkollegen Hannu Mikkola (Finnland) und Markku Alen (Finnland) auf Lancia Rally. Der Amerikaner John Buffum rundete den Audi-Erfolg mit seinem fünften Platz ab. Viel Pech hatte der Regensburger Walter Röhl, der mit dem neuen Sport-Quattro lange auf dem dritten Platz lag, ehe er in der 44. Sonderprüfung wegen eines technischen Defektes ausfiel.

„Dieser Sieg ist im Hinblick auf die Markenweltmeisterschaft Gold wert", freute sich Audi-Sportchef Roland Gumpert im Ziel. Das Ingolstädter Werk führt jetzt mit drei Siegen und 78 Punkten vor Hauptkonkurrent Lancia (ein Sieg, 70 Pukte) und kann, da die Italiener in Neuseeland und Argentinien nicht an den Start gehen, schon bei diesen beiden nächsten WM-Läufen seine zweite Marken-Weltmeisterschaft nach 1982 unter Dach und Fach bringen.

Auch ohne ausdrückliche Stallorder (Audi-Sportchef Gumpert: „Profis wie Mikkola und Röhrl braucht man nicht zu sagen, daß sie in so einem Fall kein unnötiges Risiko eingehen sollen") fuhren die Audi-Piloten einem sicheren Dreifach-Sieg entgegen. Doch dann blieb Röhrl zwischen der 44. und 45. Sonderprüfung mit einem technischen Defekt liegen. Die Lancia Rallye mit dem Finnen Markko Alen und dem Italiener Attilio Bettega, die während der gesamten Rallye mit Reifenproblemen zu kämpfen hatten, konnten auf der letzten Etappe auf Blomqvist und Mikkola keinen Boden gutmachen.

Der Peugot 205 Turbo mit dem Franzosen Jean-Pierre Nicolas fiel in der 38. Sonderprüfung mit einer gebrochenen Antriebswelle aus. Für Stig Blomqvist und Beifahrer Björn Cederberg war es der ersten Sieg bei der Akropolis-Rallye, Weltmeister Hannu Mikkola kam bei dieser Rallye im elften Anlauf zum erstenmal ins Ziel. Walter Röhrl, der Sieger des Vorjahres: „Ich wollte mit dem neuen Audi unbedingt ins Ziel kommen. Schade, daß es nicht geklappt hat."

EUROPAPOKAL / Krawalle nach Roms Niederlage im Elfmeterschießen

Italiener jagten Liverpools Fans: Ein Mann starb

FRANK RAFALSKI, Rom

Dem fairen Spiel folgte eine gewaltsame Nacht auf den Straßen Roms. Nach dem Europapokalfinale der Landesmeister zwischen AS Rom und dem FC Liverpool begann eine regelrechte Jagd auf die englischen Fans. Die traurige Bilanz: ein Todesopfer, etwa 40 zum Teil schwerverletzte Fans, zahlreiche Festnahmen.

„Das Schlimmste ist, daß die Briten nicht das Geringste getan haben, um zu provozieren", berichtete ein italienischer Augenzeuge, der die nächtliche Schlacht von Rom beobachtet hatte. Ein 23 Jahre alter Italiener fiel von einem vollbesetzten Kleinbus und zog sich dabei tödliche Kopfverletzungen zu. Stöcke, Messer und Flaschen kamen aus den Kofferräumen der Autos zum Vorschein, Scheiben der wartenden Busse der Liverpool-Anhänger wurden eingeschlagen. Römische Fans gingen auf jeden los, der auch nur entfernt wie ein Nordeuropäer aussah. Auch drei Schweizer im Alter zwischen 20 und 22 Jahren landeten so im Krankenhaus.

Dabei hatte die Polizei mit über 3000 Mann im Einsatz alles unternommen, um Zwischenfälle zu vermeiden. Im Stadion selbst konnten die Fans der beiden Mannschaften noch voneinander getrennt gehalten werden. Als die Polizei nach dem Spiel dann bemerkte, was sich in den Straßen der Stadt zusammenbraute, sorgte sie dafür, daß die meisten der etwa 15 000 Engländer mit Sonderbussen und Taxis zum Flughafen und zum Bahnhof gebracht wurden, wo sie dann noch im Verlauf der Nacht die Heimreise antraten.

Während der 140 Minuten des Spiels schien die Innenstadt wie ausgestorben. Auf dem riesigen Freiplatz am Circo Massimo verfolgten bis zu 250 000 Menschen die Sportveranstaltung auf einer Großleinwand. Als die Publikumslieblinge Francesco Graziani und Bruno Conti zwei Elfmeter verschossen hatten, brachen viele in Tränen aus.

In Turin, der Stadt der stärksten Konkurrenz des AS Rom, des UEFA-Pokalsiegers und neuen Meisters Juventus, gab es dagegen Freudenfeste. Jubelnde Menschen feierten mit Umzügen durch die Straßen und Hupkonzerten die Niederlage Roms.

Graziani: „Die Welt ist zusammengebrochen"

UWE LADINSER, Rom

„Wir gehen in die Geschichte ein, weil wir die ersten sind, die den Europapokal zuhause verloren haben." Der scheidende schwedische Trainer des AS Rom, Nils Liedholm, konnte die Niederlage des italienischen Meisters im 29. Europapokal-Finale der Landesmeister am Mittwochabend im Olympiastadion von Rom gegen den FC Liverpool nicht fassen. Nach 120 Minuten und einem 1:1 durch Tore von Neal (14.) und Pruzzo (43.) versagten im Elfmeterschießen ausgerechnet seinen beiden Weltmeistern Bruno Conti und Francesco Graziani die Nerven: Ihre Fehlschüsse bedeuteten das 2:4-Debakel.

In der Kabine der Römer spielten sich nach der Niederlage unglaubliche Szenen der Enttäuschung ab. Den beiden Fehlschützen Graziani und Conti gingen die Nerven durch. Der 32jährige Graziani sagte unter Tränen: „Die Welt ist über mir zusammengebrochen. Nur Gott weiß, wieviel Wert ich auf diesen Titel gelegt habe." Auch Torschütze Roberto Pruzzo war am Boden zerstört.

Joe Fagan, der 62 Jahre alte Teamchef des FC Liverpool, hatte Mitleid mit den Römern, denen es wie im Vorjahr Juventus Turin durch die Athener 0:1-Finalniederlage gegen den Hamburger SV nicht gelang, nach 15 Jahren den Landesmeister-Pokal wieder ins Land des Weltmeisters zu holen. „Alle meine Sympathie gehört dem AS Rom", sagte Fagan, dessen Team als Nachfolger des Hamburger SV in der Pokalgeschichte nun die Münchner Bayern überholt und nur noch den sechsmaligen Sieger Real Madrid vor sich hat. Fagan: „Das ist vielleicht die schlimmste Art, ein Spiel zu verlieren: Zu Hause und noch durch das ungerechte Elfmeterschießen."

Der Trainer gab sich fair, seine Spieler überschwenglich. Der 23 Jahre alte Stürmer Ian Rush: „Wir haben uns den Sieg verdient. Wir sind unschlagbar und haben das auch in Rom bewiesen." Liverpool stand nach zweijähriger Pause und einem mäßigen Spiel wieder auf dem Gipfel Europas. Zum vierten Mal nach 1977, 1978 und 1981 holten sich die Briten die bedeutendste der drei europäischen Cup-Trophäen, nachdem zuvor bereits Tottenham Hotspur ebenfalls im Elfmeterschießen gegen RSC Anderlecht den UEFA-Pokal gewonnen hatte. Die Italiener mußten sich im diesjährigen Duell mit den Briten mit dem Sieg im Pokalsieger-Cup durch Juventus Turin (2:1 über FC Porto) begnügen. „Liverpool ist eine große Mannschaft und hat sich den Pokal verdient", kommentierte Liedholm bitter.

Die 69 693 Zuschauer zahlten umgerechnet rund 2,2 Millionen Mark an Eintrittsgelder – ein neuer Einnahmerekord für Italien. Die Einnahmen werden zwischen beiden Vereinen und dem europäischen Verband gedrittelt.

DEUTSCHER POKAL /München jubelt – wieder nach Elfmeterschießen

Michael Rummenigges Geschenk zum Abschied seines großen Bruders

ud, Frankfurt

Lothar Matthäus schießt einen Elfmeter über das Tor („die größte Enttäuschung meiner Gladbacher Laufbahn"), Herlovsen trifft, Nachtweih, Borowka, Grobe, Bruns treffen auch. Dann hält Sude einen Strafstoß von Augenthaler, macht den Fehler von Matthäus wieder gut. Die Kapitäne von Mönchengladbach, Hannes, und vom FC Bayern München, Karl-Heinz Rummenigge, sind erfolgreich. Und in diesem Moment geht das Finale um den deutschen Fußball-Pokal sogar noch beim Elfmeterschießen nach Verlängerung (1:1 nach 90 Minuten) in eine dramatische Fortsetzung. Schließlich, beim 6:6, vergibt Ringels, trifft Michael Rummenigge. Das ist die Entscheidung, Bayern München gewinnt den deutschen Pokal. Und bevor Karl-Heinz Rummenigge von Bundeskanzler Helmut Kohl den Pokal überreicht bekommt, sagt er: „In meinem letzten Spiel für München hat mir mein Bruder das schönste Geschenk gemacht." Vor dieser Nervenprobe war der FC Bayern die aktivere und robustere Mannschaft.

Bundeskanzler Helmut Kohl hatte vor dem Spiel gesagt, auch er habe Mannschaften, die ihm sympathischer seien als andere „und hier spielen gleich zwei von meinen Sympathie-Teams". Vielleicht hat auch er in den ersten Minuten sein Wohlwollen eher den Mönchengladbachern übertragen. Die Münchner nämlich erschienen mit einer Taktik, die den Gegner offensichtlich einschüchtern sollte: übertriebene Härte, grobe Fouls. Dabei leistete sich Karl-Heinz Rummenigge in seinem letzten Spiel für den FC Bayern eine besonders böse Entgleisung. Er rammte seinen Gegenspieler Borowka mit einem Ellenbogen-Check zu Boden, als der Ball überhaupt nicht in seiner Nähe war. Schiedsrichter Roth konnte die Szene nicht beobachten, befragte seinen Linienrichter und zeigte dem Münchner Kapitän dann die gelbe Karte.

Fast schien es so, als hätten die Mönchengladbacher wegen dieser Spielweise tatsächlich etwas Angst. Sie zogen sich fast freiwillig zurück, überließen den Münchnern die Initiative und sich selbst in der eigenen Hälfte einschließen.

Doch plötzlich drehte sich das Geschehen. In der 33. Minute gab es den ersten Eckstoß für die Gladbacher, Matthäus gab ihn herein, genau auf den Kopf von Frank Mill – und es stand, zu diesem Zeitpunkt überraschend, 1:0. Was aber danach geschah, rechtfertigte die Führung. Wie befreit spielten die Mönchengladbacher plötzlich auf. Ihnen gelangen gute Kombinationen, bei denen besonders Frontzeck immer häufiger im Mittelpunkt stand.

Unverständlich, daß die Gladbacher direkt nach der Halbzeit wieder zurücksteckten, ihre Offensive aufgaben und sich auf ihre immer stärkere Abwehr verließen. Hatten sie Angst vor dem Mut des Münchener Trainers Udo Lattek? Mit Reinhold Mathy für Wolfgang Kraus und wenig später mit Dieter Hoeneß für Bernd Dürnberger holte er zwei Angriffsspieler auf den Platz. Der Effekt für lange Zeit: viel Tempo im Spiel der Bayern, viel Druck, aber ungenaue Pässe, die von der Gladbacher Abwehr (mit einem sehr guten Torwart Sude) leicht abgefangen werden konnten. Bis zur 82. Minute. Da konnte sich Mathy durchspielen, traf nur den Pfosten, der Ball sprang Dremmler vor die Füße, der dann aus spitzem Winkel den Ausgleich erzielte.

Es war kein großes Spiel. Beide Mannschaften erstickten fast in ihren taktischen Maßnahmen. Der FC Bayern ins einem oft blinden Anrennen mit dem Versuch, in der zweiten Halbzeit Dieter Hoeneß mit hohen Flanken anzuspielen, die Gladbacher in ihrer verstärkten Abwehr.

München: Pfaff – Augenthaler – Martin, Grobe – Dürnberger, Nachtweih, Dremmler, Kraus, Lerby – Karl-Heinz Rummenigge, Michael Rummenigge, – **Mönchengladbach:** Sude – Bruns – Borowka, Hannes – Herlovsen, Matthäus, Rahn, Schäfer, Frontzeck – Mill, Lienen, – **Schiedsrichter:** Roth (Salzgitter). – **Zuschauer:** 58 000 (ausverkauft, Einnahme rund 1,3 Millionen Mark). – **Tore:** 0:1 Mill (33.), 1:1 Dremmler (82.). – **Auswechselspieler:** Mathy für Kraus (46.), Hoeneß für Dürnberger (52.), Criens für Rahn (68.), Ringels für Schäfer (77.). – **Gelbe Karten:** Rummenigge, Kraus, Grobe, Lerby.

STAND●PUNKT / *Moses, Oldfield – Unterschied zwischen Profi und Amateur*

Edwin Moses (28) ist Weltranglisten-Erster über 400-m-Hürden. Wohl nur ein Sturz oder eine Verletzung könnte seine Goldmedaille bei den Sommerspielen vereiteln.

Brian Oldfield (39) ist Weltranglisten-Erster im Kugelstoßen. Nur die Gerichte können ihm die Teilnahme an den Sommerspielen in Los Angeles sichern.

Edwin Moses verdiente 1983, wie in der „Los Angeles Times" am Dienstag nachzulesen war, 457 500 Dollar. Für 1984 kann er, so sein Manager Gordon Baskin, mit dem Doppelten rechnen. Das Geld geht auf ein Sperrkonto. Edwin Moses ist Amateur. Mit Brief und Siegel vom Leichtathletik-Verband der USA. Alles hat seine Ordnung.

Brian Oldfield verdiente 1983 20 000 Dollar. 1984 kann er durch Startgelder etwas mehr erwarten, seitdem er mit 22,19 m fast den Weltrekord (22,22 m) überboten hat. Für das Sperrkonto wird trotzdem nicht viel abfallen. Das Leben in Kalifornien ist nicht billig, und ein Kugelstoßer braucht besonders viele Steaks.Doch das nur am Rande.

Brian Oldfield ist, oder besser war Profi. Von März 1973 bis Mai 1976. In diesen drei Jahren hat er an Preisgeldern 24 000 Dollar kassiert. Und für den amerikanischen Leichtathletik-Verband damit seine Olympia-Qualifikation verspielt.

Ein amerikanisches Gericht sah dies 1980 anders und verhalf ihm zur Teilnahme an der Ausscheidung für die Spiele in Moskau. Dennoch hat sich der Verband bis zur Stunde geweigert, ihm die Startberechtigung für die Qualifikation in drei Wochen zu bestätigen. Brian Oldfield braucht keinen Manager, aber einen Staranwalt. Nun gehen beide wieder vor Gericht.

Wenn sie gewinnen und Brian sich unter den ersten drei plaziert, kommen als nächste Hürden das NOK und das IOC auf sie zu. Doch sie sind wahrscheinlich leichter zu nehmen. „Darüber mache ich mir jetzt noch keine Gedanken", sagt Oldfield, „aber das Ganze geht doch ziemlich an die Nerven." Ein Abschied vom Sport wäre für ihn schrecklich: „Das ist mein Leben. Und so lange ich noch die Journalisten auf die Folter spannen kann, macht es besonders Spaß."

Brian Oldfield spricht Edwin Moses nicht die Amateur-Eigenschaft ab. Und auch nicht Carl Lewis oder Mary Decker, die kaum weniger kassieren. Völlig legal. Nur daß sie ihm die zweite Olympia-Teilnahme nach München, wo er Sechster wurde, verwehren wollen, dagegen wehrt er sich mit aller Energie: Brian Oldfield, Kugelstoßer aus Leidenschaft, ein großer Athlet und ein noch größerer Amateur im Herzen.

DIETER HENNIG

SPORT-NACHRICHTEN

Ausverkaufte Stadien

Düsseldorf (sid) – Die Qualifikationsspiele zur Fußball-Bundesliga zwischen dem MSV Duisburg und Eintracht Frankfurt heute und am 5. Juni (jeweils 20 Uhr) werden zum großen Geschäft. Nachdem 10 000 Tribünenkarten für das Hinspiel im Duisburger Wedaustadion bereits vergriffen sind, meldete auch Frankfurt, daß alle 30 000 Sitzplatzkarten abgesetzt worden sind. Beide Veriene rechnen mit ausverkauften Stadien. Ein eventuell notwendiges drittes Spiel soll am 9. September in Köln stattfinden.

Zwei Tore von Dopp

Limburg (sid) – Der Frankenthaler Heiner Dopp war zweifacher Torschütze beim 3:1 (2:0) von Hockey-Vizeweltmeister Deutschland in einem Länderspiel der Herren gegen Kanada. Vor 600 Zuschauern in Limburg reichte eine mittelmäßige Leistung zum sicheren Erfolg.

Sieg über Italien

Bitola (sid) – Die deutsche Handball-Nationalmannschaft gewann das erste Gruppenspiel um die „Jugoslavia-Trophäe" in Bitala (Mazedonien)mit 24:16 gegen Italien. Meffle, Fraatz und Neitzel waren mit je vier Toren die erfolgreichsten Werfer. Gegen Jugoslawien gab es eine 18:21-Niederlage.

Westphal ausgeschieden

Paris (sid) – Der Hamburger Michael Westphal ist in der zweiten Runde der internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich in Paris ausgeschieden. Er unterlag dem Schweden Gunnarsson 4:6, 6:0, 4:6, 4:6.

Unfall von Winkelhock

Monte Carlo (sid) – Manfred Winkelhock erlitt beim ersten Training zum Großen Preis von Monaco, dem sechsten Lauf zur Formel-1-WM, einen Muskelriß in der Schulter. Winkelhocks ATS-BMW war in einer Kurve außer Kontrolle geraten und in die Leitplanken geschleudert.

Punktspiel wird wiederholt

Frankfurt (sid) – Das Punktspiel der Zweiten Fußball-Liga zwischen dem FC Schalke 04 und Rot-Weiß Essen (5:0) wird wiederholt. Das entschied das Sportgericht des Deutschen Fußball-Bundes (DFB). Das Richtergremium gab damit dem Essener Einspruch gegen die Wertung des Spieles statt, bei dem Essens Torwart Carsten Hallmann hinter dem Tor mit einem Zuschauer zusammenprallte und sich einen Außen- und Innenbandschaden zuzog, der ihn zum Ausscheiden zwang.

Leverkusens zweiter Erfolg

Vaihingen (dpa) – Die Damen von Bayer Leverkusen gewannen zwei Wochen nach ihrem Erfolg in der deutschen Meisterschaft auch den Handball-Pokal. Sie besiegten den VfL Sindelfingen 21:13 (Hinspiel 26:12).

Tretjak hört auf

Moskau (dpa) – Wladislaw Tretjak (32), der beste Eishockey-Torhüter des letzten Jahrzehnts, hört auf. Tretjak ist der einzige sowjetische Eishockey-Spieler, der an vier Olympischen Spielen teilgenommen hat. Seit 1970 nahm er an jeder Weltmeisterschaft teil.

ZAHLEN

MOTORSPORT

Rallye Akropolis in Griechenland, sechster von zwölf Läufen zur Fahrer-WM, fünfter von zehn Läufen zur Marken-WM, Endstand: 1. Blomqvist/Cederberg (Schweden) Audi Quattro 10:41,50 Std., 2. Mikkola/Hertz (Finnland/Schweden) Audi Quattro 3:07 Min., zur., 3. Alen/Kivimäki (Finnland) Lancia Rallye 21:59 Min., 5. Bettega/-Cresto (Italien) Lancia Rallye 21:59, 5. Buffum/Gallagher (USA/England) Audi Quattro 40:20 Min., 6. Salonen/Harjanne (Finnland) Nissan 240 RS 44:39. – Stand der Fahrer-WM: 1. Blomqvist 63 Punkte, 2. Alen (Finnland) 60, 3. Mikkola 59, 4. Bettega (Italien) 34, 5. Biasion (Italien) 31, 6. Röhrl (Deutschland).

FUSSBALL

Aufstiegsrunde zur 2. Liga, Gruppe Nord: Lurup Hamburg – 1.FC Bocholt 1:2, Blau-Weiß 90 Berlin – FC Gütersloh 2:2. – Gruppe Süd: VfR Bürstadt – Freiburger FC 3:2, FC Homburg – München 1860 3:2. – **Deutsche Amateurmeisterschaft,** Viertelfinale, Rückspiele: Eintracht Trier – Viktoria Aschaffenburg 4:2 (Hinspiel 1:3 / 5:4 im Elfmeterschießen), Eintracht Hamm – Viktoria Köln 2:0 (Hinspiel 0:1), Bayern München – Werder Bremen 1:4 (Hinspiel 2:2), Trier, Hamm und Bremen im Halbfinale. – **Turnier in Seoul:** Südkorea – Bayer Leverkusen 3:2, Guatemala – Alianza Lima 0:0.

TENNIS

Internationale Meisterschaften von Frankreich in Paris, erste Runde, die Spiele der deutschen Teilnehmer, Herren: Schwaier – Maurer 7:5, 6:1, 6:1, Westphal – Barahmi (Iran) 4:6, 7:6, 6:3, 6:4. – Damen: Keppeler – Madruga (Argentinien) 2:6, 7:5, 6:1, Graf – Raponi-Longo (Argentinien) 6:2, 7:6, Evert-Lloyd (USA) – Eisterlehner 6:0, 6:1. – Zweite Runde: Kohde – Amiach (Frankreich) 6:4, 6:0. Hanika – Teeguarden (USA) 1:6, 6:0, 6:3.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 1, 2, 5, 6, 8, 14, 18. – **Spiel 77:** 1 4 5 2 0 0 9. (Ohne Gewähr)

GEWINNQUOTEN

Mittwochslotto: Klasse 1: 138 076,20, 2: 51 778,50, 3: 1865,80, 4: 43,70, 5: 5,20. (Ohne Gewähr).

LEICHTATHLETIK / Hammerwerfer Riehm von einem Finnen besiegt

„Weg zur Goldmedaille wird schwer"

sid, Aachen

Karl-Hans Riehm erhielt beim Länderkampf der Werfer gegen Finnland (48:36 Punkte für die deutsche Mannschaft) die Bestätigung: „Der Weg zum Olympia-Gold wird schwerer, als es in den letzten Jahren bei einem Ostblock-Boykott der Fall gewesen wäre." Juha Tiainen, Finnlands Weltranglisten-Erster, versetzte den deutschen Hammerwerfern zwei Monate vor Los Angeles den vorolympischen Warnschuß. Mit 78,66 m gewann jener Mann, der 1984 weiter warf (81,36 m) als die besten Sowjets, das Duell mit dem Ex-Weltrekordler (78,56) und dem Leverkusener Klaus Ploghaus (78,54). „Das Ergebnis war noch schmeichelhaft. Beim Einwerfen hat Tiainen gezeigt, daß seine 81-m-Weiten kein Zufall sind", meinte Riehm. Aachen bestätigte: Der Rest der Welt hat aufgeholt.

Die Plattform zum Länderkampfsieg schmiedeten in Aachen die deutschen Diskuswerfer mit der besten Leistung auf internationaler Bühne seit Jahren. Der Hamburger Rolf Danneberg (66,08 m) und Werner Hartmann aus dem bayerischen Buchloe (65,30 m) trumpften mit den zweitbesten Resultaten ihrer Laufbahn auf.

Während Klaus Tafelmeier mit dem Speerwurf-Sieg über die Finnen (85,78 m) seine Beständigkeit untermauerte und im Kugelstoßen kein Fortschritt erkennbar war, bot Christoph Herle in einer weiteren Olympia-Ausscheidung der Männer eine überzeugende Vorstellung. In 28:05,0 Minuten schlug der Fürther über 10 000 m die Läufer aus Kenia.

Als erster deutscher Hochspringer meisterte Dietmar Mögenburg (22) im Olympiajahr 2,30 m. Der Kölner war damit beim internationalen Leichtathletik-Meeting in Madrid siegreich. Der Hallen-Europameister übersprang diese Höhe zum 20. Mal in seiner Laufbahn. Auf der Welt verzeichnet allein Hallen-Weltrekordler Carlo Thränhardt (21) eine höhere Anzahl von 2,30-m-Sprüngen.

Für die beste Leistung bei einem Sportfest in Arnsberg sorgte Erwin Skamrahl. Er siegte über 200 Meter in 20,99 Sekunden. Im Hochsprung unterlag Ulrike Meyfarth (1,80 m) gegen Brigitte Holzapfel, die 1,90 m schaffte.

BfA mußte wieder auf ihr Vermögen zurückgreifen

dpa, Berlin

Der Präsident der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA), Klaus Hoffmann, sieht der finanziellen Entwicklung der Rententräger mit gedämpftem Optimismus entgegen. „Wenn der Himmel nicht einstürzt, werden wir mit den Problemen fertig; eine Rente auf Pump wird es nicht geben", sagte Hoffmann bei der Vorlage des BfA-Geschäftsberichts 1983 vor Journalisten in Berlin.

Für eine Beitragserhöhung gebe es zur Zeit keine Veranlassung. Auch die Einnahmen in den ersten vier Monaten dieses Jahres würden den Erwartungen gerecht. Von 1990 an seien die momentanen Probleme endgültig beseitigt. Im Zusammenhang mit den Streiks in der Metall- und in der Druckindustrie erklärte der Präsident, daß die BfA einen durchschnittlichen monatlichen Einnahmeausfall von 55 Millionen Mark zu verzeichnen habe, wenn die Beiträge von 100 000 Arbeitnehmern durch Streik oder Aussperrung über einen Monat ausfielen.

Für 1983 weist das Rechnungsergebnis der BfA nach Angaben des Vorstandsvorsitzenden Walter Quartier Einnahmen in Höhe von 66,8 und Ausgaben in Höhe von 71,5 Milliarden Mark aus. Die Jahresrechnung 1983 schließt daher mit Mehrausgaben gegenüber den Einnahmen von 4,7 Milliarden Mark oder 6,4 Prozent ab. Die BfA mußte deswegen nach den Worten Quartiers abermals auf das Vermögen zurückgreifen, um den Verpflichtungen nachkommen zu können. Die Schwankungsreserve im Vermögen habe 15 Milliarden Mark betragen, 5,5 Milliarden Mark weniger als 1982. Ohne den gesetzlich vorgeschriebenen Ausgleich für die Arbeiterrentenversicherungen (ArV) erwirtschaftete die BfA indes einen Überschuß von 5,4 Milliarden Mark.

Den größten Anteil machten mit 53,4 Milliarden Mark oder 86,8 Prozent die Aufwendungen bei den Rentenleistungen aus. Der Liquiditätsausgleich für die ArV erhöhte sich 1983 im Vergleich zu 1982 von 7,7 auf zehn Milliarden Mark. Entsprechend der verschlechterten Finanzlage hatte die Vermögensübersicht dem Bericht zufolge zum Jahresende eine Bilanzsumme von 15,9 im Vergleich zu 19 Milliarden Mark im Vorjahr.

Private Fernsehanbieter fordern „echte Chance"

Für „Einfrieren" des Besitzstandes von ARD und ZDF

fac. Bonn

Die in der „Arbeitsgemeinschaft ECS 1" zusammengeschlossenen privaten Fernsehanbieter sind jetzt mit konkreten Forderungen an die Ministerpräsidenten der Bundesländer herangetreten: Sie fordern ein „zeitweiliges Einfrieren des derzeitigen Besitzstandes der öffentlich-rechtlichen Anstalten". Damit solle den privaten Programmanbietern eine „echte Startchance" ermöglicht werden, beschrieb der Ulmer Verleger Eberhard Ebner in Ludwigshafen die Position der Arbeitsgemeinschaft, die ein Fernsehprogramm über den Europäischen Kommunikationssatelliten (ECS 1) ausstrahlen wollen.

Eine Besitzstandsgarantie für die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten, die bisher über ein Monopol verfügen, wird von den Privaten durchaus anerkannt. Die Vertreter der künftigen zusätzlichen Programmanbieter wenden sich aber gegen politische Entwicklungsgarantien, die völlig neue öffentlich-rechtliche Programme entstehen lassen könnten.

Bis August diesen Jahres soll innerhalb der Arbeitsgemeinschaft ECS eine neue Gesellschaft gegründet werden, die die Interessen der elf für ihre Programme eigenverantwortlichen Mitglieder koordiniert und auch für die Werbung zuständig ist. Ludwigshafen, Standort des Kabelfernseh-Pilotprojekts mit „eigenverantwortlicher Beteiligung" privater Anbieter, wird als möglicher Sitz dieser Gesellschaft genannt.

Als neuerlichen Mißbrauch der Monopolstellung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks wertet der Verband Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ) die vom ZDF angekündigte Erhöhung seiner Preise für Werbeeinblendungen um 7,8 Prozent. Ein Sprecher des VDZ sagte, die Ministerpräsidenten der Länder hätten nicht zuletzt zum Schutz der privaten Presse die Zeit der Fernsehwerbung auf 20 Minuten pro Werktag beschränkt. Sie hätten damit verhindern wollen, daß die öffentlich-rechtlichen Anstalten die zur Verfügung stehenden Mittel für Markenartikel-Werbung abschöpften, die eine wichtige Finanzierungsgrundlage für Publikumszeitschriften darstellten. Nachdem eine Ausweitung der Werbezeiten politisch nicht durchsetzbar sei, wolle sich das ZDF nunmehr über eine rigorose Preispolitik Mehreinnahmen verschaffen. Künftigen privaten Rundfunkveranstaltern, die ausschließlich aus Werbeeinnahmen finanzieren müssen, solle offenbar das Wasser abgegraben werden, bevor sie sich am Markt etablieren könnten.

Noelle-Neumann: Gefährliches FDP-Manöver

DW. Bonn

Die Meinungsforscherin Professor Elisabeth Noelle-Neumann hat der FDP indirekt zu verstehen gegeben, den früheren Bundespräsidenten Walter Scheel zum Nachfolger des derzeitigen Parteivorsitzenden Hans-Dietrich Genscher zu wählen, wenn Genscher – wie angekündigt – 1986 diesen Posten abgibt. In einem Interview der „Bild"-Zeitung sagte Frau Noelle-Neumann auf eine entsprechende Frage: „Scheel ist noch immer einer der beliebtesten Politiker. Er könnte für die FDP wahrscheinlich viele neue Wähler zurückgewinnen."

Die Wissenschaftlerin bezeichnete es als „nicht sicher", daß die Freien Demokraten ohne Genscher überleben können. „Mit dem Führungswechsel wagt die FDP in stürmischer Zeit ein hochgefährliches Manöver. Eine neue Personaldiskussion kann die FDP beim Wähler Kopf und Kragen kosten. Der unvermeidlich aufbrechende Kampf um die Genscher-Nachfolge wird in der Öffentlichkeit den Eindruck verstärken, daß die Liberalen heillos zersplittert sind." Kein anderer FDP-Politiker sei so populär wie Genscher.

Genscher will auf dem heute in Münster beginnenden Parteitag zum letzten Mal kandidieren.

Karame fordert vom Parlament Vollmacht

Ministerpräsident will neun Monate per Dekret regieren

AP, Beirut

Nach neun Jahren Bürgerkrieg will der libanesische Ministerpräsident Karame im gesamten Staatsgebiet die Autorität der Regierung wiederherstellen. In seiner Regierungserklärung vor dem unter umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen tagenden Parlament in Beirut rief Karame die miteinander verfeindeten Moslems und Christen des Landes auf, seine Bemühungen um einen Abzug der israelischen Streitkräfte aus dem Süden Libanons zu unterstützen.

Zu den vier vordringlichen Aufgaben der vor wenigen Wochen gebildeten Regierung der Nationalen Einheit gehören ferner der Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft und eine Reform der politischen Struktur des Landes.

Karame verlangte vom Parlament die Vollmacht, neun Monate lang per Dekret regieren zu dürfen. Er kann mit der Zustimmung des Parlaments rechnen, das voraussichtlich in der nächsten Woche über die mit der Vertrauensfrage verbundene Regierungserklärung debattieren und abstimmen wird. Die Mehrheit der Abgeordneten hat eine entsprechende Zusicherung unterschrieben.

68 der 99 Abgeordneten hatten sich am Donnerstagvormittag in der Villa Mansur eingefunden. Zu den Abwesenden zählten der Drusenführer Walid Dschumblatt, der das Amt des Ministers für öffentliche Arbeiten, Verkehr und Tourismus innehat, und Finanzminister Camille Chamoun. Die Sozialistische Fortschrittspartei begründete das Fernbleiben ihres Vorsitzenden Dschumblatt mit „Sicherheitserwägungen". Der maronitische Christ und frühere Staatspräsident Chamoun hält sich zu einem Privatbesuch in Frankreich auf.

Weiter will Karame so bald wie möglich für die Öffnung sämtlicher Straßenübergänge zwischen Ost- und Westbeirut sowie der Fernstraßen von Beirut in die verschiedenen Landesteile sorgen. Auch der Hafen und der Flughafen sollen wieder geöffnet werden. Die schweren Waffen der Milizen sollen beschlagnahmt, ihre Rundfunksender geschlossen werden. Die Streitkräfte sollen so reorganisiert werden, daß sie für alle Seiten als Instrument zur Durchsetzung der Gesetze akzeptabel werden. Die bisherige Armeeführung ist nach Ansicht der Moslems zu stark christlich orientiert. Karame bekräftigte, daß er Libanon als einen arabischen Staat und unabtrennbaren Bestandteil der Arabischen Liga ansehe, der sich an alle Verträge der Arabischen Liga zu halten habe.

Springer-Verlag erkannte keine Streikposten-Rechte an

Wt. Bonn

Die Deutsche Presseagentur (dpa) hat sich gegenüber der Axel Springer Verlag AG (ASVAG) verpflichtet, nicht mehr zu behaupten oder zu verbreiten, die ASVAG habe am 28. Mai 1984 vor dem Arbeitsgericht Offenbach die Rechte von Streikposten anerkannt. dpa hat diese Versicherung am 30. Mai in der Form einer strafbewehrten Unterlassungs-Verpflichtungserklärung abgegeben.

Vorangegangen war dieses: Am 19. Mai hatten Streikposten in Neu-Isenburg, südlich von Frankfurt, Mitarbeitern der ASVAG den Zugang zu Arbeitsräumen verwehrt, die der Axel Springer Verlag dort im Gebäude der Druck- und Verlagshaus Frankfurt GmbH angemietet hat. Diese Gesellschaft, die von der IG Druck bestreikt wurde, gehört nicht zur ASVAG; als Hauptprodukt wird dort die „Frankfurter Rundschau" hergestellt.

Der Axel Springer Verlag beantragte danach eine Einstweilige Verfügung, um den freien Zugang seiner Mitarbeiter für die Zukunft zu sichern. Am 28. Mai wurde vor dem Arbeitsgericht ein Vergleich mit der IG Druck abgeschlossen. Die Gewerkschaft verpflichtete sich darin, künftig in Neu-Isenburg den Mitarbeitern der ASVAG den Zugang zu den angemieteten Räumen nicht mehr zu verwehren. Daß es sich um Mitarbeiter oder Besucher handelt, wird durch ein Papier der ASVAG dokumentiert.

dpa berichtete über den Vergleich am 28. Mai unter der Überschrift „Axel Springer Verlag erkennt Rechte von Streikposten an". Diese Überschrift und Teile des folgenden Textes waren aber unzutreffend, da die ASVAG die Rechte von Streikposten in dem Vergleich keinesfalls anerkannt hat; vielmehr haben der Verlag und die IG Druck ihre gegensätzlichen Rechtsauffassungen beibehalten und gerichtlich protokollieren lassen. Auf einen entsprechenden Hinweis der ASVAG hatte dpa dann in der Nacht vom 28. zum 29. Mai eine Nachricht gesendet, in der darauf hingewiesen wurde. Ergänzend hat der Axel Springer Verlag daran erinnert, daß Erkennungspapiere für Streikunbeteiligte durchaus nicht unüblich seien.

NATO: Verhandlungsbereit und abschreckungsfähig

● Fortsetzung von Seite 1

Vorgehen in Polen und die Mißachtung der Menschenrechte vorgehalten. In seiner Eröffnungsrede hatte Vizepräsident George Bush auch auf die sowjetische Aggression in der Dritten Welt hingewiesen und die Bedrohung, die dadurch für die Freiheit junger, unabhängiger Völker entstehe.

Auf diesen Aspekt der globalen Lage spielt die Washingtoner Erklärung an, indem sie Formulierungen des SALT-I-Gipfels vom Mai 1972 wiederverwendet, wie sie vor allem in der sowjetisch-amerikanischen „Prinzipienerklärung" zwischen Nixon und Breschnew ausgehandelt worden waren: Der Text ruft ebenfalls Ost und West zu „Mäßigung und Zurückhaltung" im globalen Rahmen auf.

Die Amerikaner gaben sich während der Tagung größtenteils entgegenkommend gegenüber den europäischen, vor allem den deutschen Formulierungswünschen. So gelangte auch ein Passus in die Schlußerklärung, der besagt: „Verteidigung und Rüstungskontrolle sind integrale Bestandteile der Sicherheitspolitik." Man fühlte sich in der Administration zu der versöhnlichen Sprache verpflichtet, die Präsident Reagan selber seit seiner Grundsatzrede über die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen vom 16. Januar in den Vordergrund gerückt hatte.

Ein amerikanischer Teilnehmer, befragt nach der im Grund traditionellen Aufzählung bekannter Prinzipien der westlichen Politik, bemerkte: „Natürlich ist die Washingtoner Erklärung eine Bekräftigung alter Grundsätze. Aber wir bewegen uns lieber auf vertrautem Boden, als daß wir unverläßlichen Ideen nachjagen." Über lange Zeit hinweg könne diese Beharrlichkeit auf die Sowjetunion Einfluß ausüben. In Moskau beobachte man sehr genau, ob die NATO zu „politischer Kohäsion" fähig sei oder nicht.

Dieser Auslegung schlossen sich deutsche Delegationskreise voll an. Man dürfe nicht erwarten, daß die Washingtoner Erklärung „eine Haltungsänderung in Moskau" herbeiführe, hieß es. Aber die „Beständigkeit des Westens" könne bei den Sowjets zum Umdenken führen.

Nach Informationen der WELT haben Moskau und Washington sich in der Krise um den Golf ausgiebig konsultiert, wobei beide Seiten zu dem Schluß gekommen seien, daß keinem von ihnen an einer Verschärfung des Konflikts gelegen sei. Die Lage im Golf nahm auf der NATO-Tagung, als Paradefall einer für den Westen bedrohlichen Lage außerhalb des Gültigkeitsbereichs des Bündnisses, breiten Gesprächsraum ein.

Die Minister wiesen grundsätzlich jede Diskussion um eine Neustrukturierung der NATO – wie sie beispielsweise Henry Kissinger empfohlen hatte – von sich. Sie bekräftigten außerdem die Grundstrategie des Bündnisses, die „flexible response". Der in dem Kommuniqué enthaltene Aufruf zur Verstärkung der konventionellen Verteidigung heiße nicht, so ein NATO-Botschafter, daß die NATO von dem Recht auf Erstgebrauch von Atomwaffen abrücke oder „vollkommen auf konventionelle Rüstung umschalte". Die Verbesserung der konventionellen Stärke sei vielmehr bereits 1967 bündnisintern beschlossen worden, man setze also nur eine alte Forderung in die Tat um.

Auf einem Empfang für die Tagungsteilnehmer im Weißen Haus rühmte Präsident Reagan am Mittwoch abend die NATO als ein „unentbehrliches Bollwerk gegen Aggression, Terrorismus und Tyrannei". 35 Jahre nach seiner Gründung stelle sich das Bündnis als ein „noch nie dagewesener Erfolg einer dauerhaften Partnerschaft dar. Reagan benutzte die Gelegenheit, um den scheidenden NATO-Generalsekretär, den Holländer Joseph Luns, für seine Verdienste um den Bündniszusammenhalt mit der Freiheitsmedaille auszuzeichnen, der höchsten amerikanischen nicht-militärischen Ehrung.

Wieder von vorn

HH - Kritisieren ist einfacher als besser machen. Diese Lebenserfahrung bestätigt sich wieder bei den Beratungen über eine Gemeindefinanzreform. Doch die erklärte Ratlosigkeit der Länderfinanzminister darf nicht als Vorwand für Tatenlosigkeit herhalten.

Die Kritik an der Gewerbesteuer hat durch das Votum der Finanzministerkonferenz über die Untauglichkeit der Ersatzmodelle nichts von ihrer Stichhaltigkeit eingebüßt. Wenn der Präsident des Deutschen Städtetages, Samtlebe, selbst von der „Großbetriebsteuer" spricht, so hat er damit zugleich das entscheidende Stichwort für den Gang nach Karlsruhe geliefert. Noch kann ohne (Zeit)Druck eines Verfassungsgerichtsurteils nach Ersatzlösungen gesucht werden.

Diese Chance sollte genutzt werden. Der Weg zu einem rationalen Steuersystem wird nicht in einem Schritt, sondern in vielen Etappen zurückgelegt (wenn überhaupt). An eine Steuer, die zur neuen Säule der Gemeindefinanzen werden soll, müssen die unterschiedlichsten Anforderungen gestellt werden - auch solche, die sich gegenseitig ausschließen.

In einem zweiten Prüfungsschritt sollten deshalb jetzt deutlichere Prioritäten gesetzt werden. Konjunkturresistenz und Wettbewerbsneutralität als Eigenschaften der Steuer sollten auf jeden Fall in dem enger gezogenen Kriterienraster enthalten sein, wenn die deutsche Wirtschaft für den an Schärfe zunehmenden internationalen Wettbewerb auch von den Rahmenbedingungen her gerüstet sein soll.

Geschröpft

J. Sch. (Paris) – In Frankreich geht es ans Eingemachte. Nachdem die Franzosen unter dem Druck der Austerity-Politik ihre Spartätigkeit zunächst nur eingeschränkt hatten, heben sie inzwischen mehr von ihren Konten ab als sie darauf einzahlen: Im ersten Quartal dieses Jahres verminderten sich die Einlagen auf Sparkassenbücher um 2,12 Milliarden Franc – in der gleichen Vorjahreszeit waren sie um 4,31 Milliarden Franc gestiegen. Dabei ist zwar das neue Industriesparbuch „Codevi" nicht berücksichtigt, dessen Einlagenbestand um 4 Milliarden Franc zunahm gegenüber um 9,1 Milliarden Franc im vierten Quartal 1983. Darin kommt eine (verminderte) Umschichtung der Spareinlagen zu Lasten der traditionellen Sparbücher zum Ausdruck. Andererseits aber bleibt festzustellen, daß der Durchschnittsfranzose am „Codevi" wenig interessiert ist. Er hat den Kaufkraftschwund und die zunehmende Arbeitslosigkeit besonders hart zu spüren bekommen. Fazit: Monsieur Dupont wird ärmer, obwohl die sozialistische Regierung eigentlich nur die Reichen schröpfen wollte.

INTERNATIONALISIERUNG DES YEN / US-Schatzamt begrüßt Liberalisierung

Die Wall Street beurteilt Öffnung des Kapitalmarktes in Japan skeptisch

H.-A. SIEBERT, Washington

Während das US-Schatzamt die Einigung mit Japan über die Internationalisierung des Yen als einen historischen Schritt feiert, „der zu einer Liberalisierung des Kapitalmarktes der zweitgrößten westlichen Industrienation führt", bleiben amerikanische Bank- und Währungsexperten skeptisch. Die Absprache habe einen mehr symbolischen Wert; ehe sich Japan wirklich öffne, dauere es noch viele Jahre, wird betont.

In Gesprächen mit der WELT gingen Wall-Street-Analysten sogar so weit, das in den vergangenen vier Monaten unter starkem amerikanischen Druck ausgehandelte Paket ein „Potemkinsches Dorf" zu nennen. Wie schon vor den bisherigen Wirtschaftsgipfeln habe Tokio die üblichen Zugeständnisse gemacht, um beim Treffen der großen „Sieben" dann seine Ruhe zu haben. Auch diesmal drohe die Gefahr, daß nach der Londoner Konferenz die Wortfassaden nicht durch Taten ergänzt werden.

Zu hören ist in Manhattan die Auffassung, daß „die schönsten Vereinbarungen nichts nutzen, wenn die Japaner nicht wirklich selber daran interessiert sind". Das habe sich schon häufig gezeigt. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf die Tatsache, daß die großen Tokioter Banken am Londoner Platz bereits mehr als ein Viertel des internationalen Geschäfts abwickeln, was den Anteil der britischen oder US-Banken übersteigt. Dabei dominiert der Dollar.

Das Engagement Washingtons wird hauptsächlich wahlpolitisch gedeutet: Präsident Reagan hofft, auf diese Weise das „Japan-Problem" gelöst zu haben. Es besteht vor allem in dem riesigen bilateralen Defizit der USA in Höhe von 23 Milliarden Dollar mit steigender Tendenz – auch eine Folge des stark unterbewerteten Yen. Außerdem sollte für US-Banken die Tür für Yen- und Euroyen-Geschäfte weit aufgestoßen werden. Japaner bestreiten jedoch, daß ihr Kreditmarktanteil in Japan jemals die angestrebten 15 Prozent erreichen wird. Sie halten bis zu fünf Prozent für realistischer.

Der Direktor des Institute for International Economics in Washington, der frühere Staatssekretär Fred Bergsten, glaubt überdies nicht, daß sich der Yen rasch aufwertet und die US-Firmen dadurch Exportvorteile erhalten. Nach seiner Prognose leihen sich Ausländer vielmehr (zins-)billige Yen, die sie dann in Dollaranlagen mit viel höherer Rendite anlegen. Das werde den Dollarkurs weiter nach oben treiben.

Die Wall Street reduziert das Yen-Thema auf einen „ersten Schritt", zumal Tokio noch andere Kontrollen abbauen muß und die Internationalisierung ohnehin nur stufenweise zu erreichen ist. Von den offiziellen Währungsreserven werden nur 3,9 Prozent (1982) in Yen gehalten, in Mark 11,6 Prozent. Der Rest sind Dollars. Offene Punkte bleiben bestehen. So haben sich nach den Verhandlungen Japaner beklagt, die USA hätten weder bei der Reduzierung ihrer Rekordhaushaltsdefizite noch in der Frage der bundesstaatlichen Unitary Tax für „Multis" Entgegenkommen gezeigt.

Auf dem Papier ist Japan diese Verpflichtungen eingegangen; sie haben globalen Charakter:

1. Geschaffen wird am 1. Dezember ein Euroyen-Bondmarkt, indem zum erstenmal nichtjapanischen Unternehmen die Emission von Yen-Anleihen erlaubt wird. Es gibt keinerlei Beschränkungen in Zahl und Umfang.
2. Von 1984 an dürfen ausländische und japanische Banken außerhalb Japans kurzfristige Certificates of Deposit in Euroyen ausgeben; vom 1. Juni an sind japanischen und anderen Banken Yen-Kredite an Devisenausländer gestattet.
3. Versprochen hat Tokio die Aufhebung der Zinskontrollen – bei großen Einlagen in zwei bis drei Jahren.
4. Ausländische Banken mit Sitz in Japan dürfen mit japanischen Schatztiteln handeln.

Außerdem hat Tokio zugesagt, Ende dieses Jahres einen Plan für die Schaffung eines Bankenmarktes für Yen-Akzepte vorzulegen: sofort gestrichen werden Swap-Limite. Freigegeben für ausländische Banken werden zudem Trustgeschäfte; die Tokioter Aktienbörse prüft die volle Mitgliedschaft für Ausländer.

FORSCHUNGSMINISTER

Die Bundesrepublik ist für die Zukunft gewappnet

HEINZ HECK, Bonn

Forschungsminister Heinz Riesenhuber wertet den sich abzeichnenden Plazierungserfolg der Nixdorf-Aktie als „überaus erfreuliches Signal" für die Bereitschaft der Anleger, sich in technologieorientierten Unternehmen zu engagieren. Für interessante Projekte sei in der Bundesrepublik Risikokapital vorhanden. Auch wirke sich hier bereits die Einschränkung der Steuervorteile für Abschreibungsgesellschaften aus.

Der Minister erläuterte vor Journalisten den am Mittwoch vom Kabinett verabschiedeten Bundesforschungsbericht VII. Sein Befund: Die Bundesrepublik liegt mit ihren Forschungsausgaben von 46,8 Milliarden Mark oder 2,8 Prozent des Bruttosozialprodukts 1983 „an der Weltspitze. Sie ist von der Forschungskapazität her für die Zukunft gewappnet." Eine weitere Steigerung des Forschungsaufwands sei möglich, müsse aber angesichts der Haushaltslage vor allem von der Privatwirtschaft finanziert werden.

Riesenhuber geht es vor allem um ein besseres Zusammenspiel von Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung, um die Anwendung der Forschungsergebnisse zu beschleunigen. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Bundesrepublik sei „nach wie vor gut" (im Export nach den USA und vor Japan auf Platz zwei in der Welt). Die Bundesregierung übersehe aber auch nicht „die deutlichen Warnsignale". Bei der Entwicklung und industriellen Nutzung wichtiger Schlüsseltechnologien gebe es „Nachholbedarf".

Für die kommenden Jahre sieht er in der finanziellen Förderung hohe Zuwachsraten vor allem bei der Informationstechnik, der Biotechnologie, der Materialforschung, der Umweltforschung und -technik, der Klimaforschung sowie der Weltraumforschung und -technik.

Mit Einschränkung zählt er auch die Kohleveredlung hierzu. Schon aus Kostengründen komme nur der Bau einer großtechnischen Demonstrationsanlage zur Steinkohleverflüssigung (eine Million Jahrestonnen Kohleeinsatz) in Betracht; im Wettstreit zwischen Ruhrgebiet und Saarland sei aber noch keine Standortentscheidung gefallen (für 1984 kaum noch zu erwarten). Den Subventionsbedarf beziffert der Minister unter bestimmen Annahmen wie Ölpreisentwicklung auf etwa 4,5 Milliarden Mark über die Lebensdauer der Anlage von etwa zwölf Jahren (davon knapp eine Milliarde beim Bau). Auf der Basis von Importkohle wäre der Subventionsbedarf etwa ein Drittel niedriger.

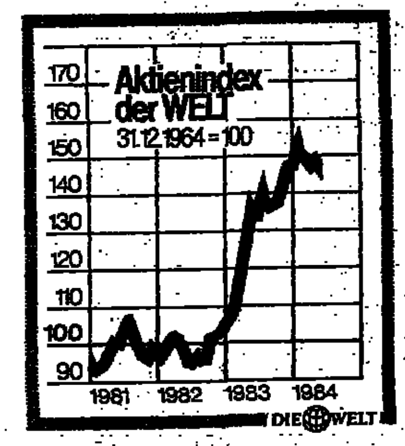
Überdurchschnittliche Zunahmen in den Haushaltsansätzen erwartet Riesenhuber für die Grundlagenforschung (Großprojekte). Das Verhältnis von indirekter zu direkter Forschungsförderung habe sich in den letzten Jahren „dramatisch" verändert, zum Beispiel von 1 zu 14,4 (1976) auf 1 zu 2,4 (vorläufige Zahlen).

Stimmung verhagelt

Von CLAUS DERTINGER

Sauschwach" – so kommentierte ein Händler kurz und bündig die Aktientendenz am Mittwoch, als zahlreiche Standardwerte zwei bis vier Prozent ihres Wertes einbüßten. Allein dieser vorgestrige Kurseinbruch war bei vielen Spitzenwerten für die Hälfte der Verluste im ganzen Monat Mai verantwortlich, die den Aktienindex der WELT um 3,7 Prozent von 151,2 auf 145,6 Punkte (31. 12. 64 = 100) und damit auf ein Jahrestief drückten. Es sah aus, als wollten die Börsianer noch am letzten Tag des Monats der „Regel" folgen: Sell in May and go away.

Dabei versprach der Mai anfangs wirklich ein Wonnemonat an der Börse zu werden, bei uns ebenso wie an Wall Street und anderen Märkten.



Doch vor und nach den Eisheiligen hat so manches Unerwartete den Börsianern die Stimmung gründlich verhagelt, den amerikanischen noch viel mehr als den deutschen; in New York sank der Dow-Jones-Index immerhin um rund sechs Prozent.

Zuerst war es „Zinspapst" Henry Kaufman, der die Finanzwelt mit seiner Warnung verunsicherte, die amerikanischen Kapitalmarktzinsen stiegen von 13 auf 15 Prozent im nächsten Jahr, wenn das US-Budgetdefizit nicht bald drastisch reduziert werde. Bis zum Mittwoch hatten die US-Zinsen bereits knapp die Hälfte auf diesem Weg zurückgelegt; sie waren auf fast 13,9 Prozent geklettert. Aber das war nicht nur die „selffulfilling prophecy" des New Yorker Zinsgurus, sondern auch Ausdruck der Angst um die Stabilität des amerikanischen Bankensystems nach dem Beinahe-Zusammenbruch der Continental Ilinois Bank. Die Furcht vor einer Verschärfung der lateinamerikanischen Schuldenkrise als Folge der Dollarzinseskalation mit der Konsequenz einer Schwächung amerikanischer Großbanken treibt ebenfalls die Zinsen hoch. Ein Teufelskreis, wie es scheint.

Vier Wochen lang ließ die deutsche Börse diese amerikanischen Gewitterwolken recht gelassen an sich vorüberziehen, waas um so mehr staunende Beachtung fand, als sich gleichzeitig die Lage an der Tariffront in der Bundesrepublik immer mehr zuspitzte. Zwar handelten nur noch wenige nach dem Motto „Streiktage sind Kauftage", weil trotz der bis Anfang dieser Woch herrschenden Hoffnungen auf einen Erfolg der Tarifgespräche der Mut zu neuen Engagements immer mehr schwand. Aber das Börsenvolk wurde nicht nervös. Erst nach dem Scheitern der Tarifverhandlungen in der Metallindustrie und Sympathiestreiks sind einigen in- und ausländischen Anlegern die Nerven gerissen. Dabei sind nicht einmal große Beträge in den Markt geschüttet worden. Die Umsätze waren sogar die zweitniedrigsten in diesem Jahr.

Vor diesem Hintergrund muß der Kurseinbruch am Mittwoch nicht unbedingt stark beunruhigen. Aber es wäre voreilig, aus dieser technischen Betrachtung den Schluß zu ziehen, daß sich die Börse nun ebenso rasch wieder erholen müßte. Es bleibt abzuwarten, ob die vorgestrige Aktienschwäche auch andere Ängstliche in ihren Bann zieht oder ob man sich darauf besinnt, daß Angst ein schlechter Ratgeber ist.

Nach den überdurchschnittlichen Kursverlusten von vier bis sieben Prozent, die im Mai blue Chips wie Siemens, Großchemiewerte, Auto- und Bankaktien erlitten, dürfte die Börse aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung ein beachtliches Erholungspotential haben, wenn es zu gesamtwirtschaftlich akzeptablen Tarifabschlüssen in der Metallindustrie kommt. Doch die Aktientendenz ist keine hausgemachte deutsche Angelegenheit; sie wird auch vom internationalen Umfeld, besonders von den USA mitbestimmt.

AUF EIN WORT

„Wenn eine Erfahrung in der Wohnungsbaufinanzierung der letzten Jahre zu beherzigen ist, dann die, daß die hinreichende Bildung von Eigenkapital zur Vorsorge gegen Zins- und Konjunkturrisiken unverzichtbar ist."

Dr. Joachim Degner, Geschäftsführer des Verbandes der Privaten Bausparkassen. FOTO: DIE WELT

FINANZMINISTER

Kein brauchbarer Ersatz für Gewerbesteuer in Sicht

HEINZ HECK, Bonn

Eine Nachfolgerin für die heftig umstrittene Gewerbesteuer als Säule der Gemeindefinanzen ist nicht in Sicht. Eine von der Länderfinanzministerkonferenz am 10. November 1983 eingesetzte Prüfungskommission hat rund ein halbes Jahr lang ein halbes Dutzend Modelle auf ihre Vor- und Nachteile hin abgeklopft; doch die Finanzminister befanden in ihrer letzten Konferenz jetzt einstimmig: Keines dieser Modelle – unter anderem Beteiligung an der Umsatzsteuer, Wertschöpfungsteuer, kommunale Verbrauchsteuer oder Gemeinde-Einkommensteuer – taugt als Ersatz der Gewerbesteuer.

Zugleich hat sich die Ministerrunde die Möglichkeit offengehalten, neue Modellvarianten mit anderen Gewichtungen der einzelnen Elemente (etwa bei der Wertschöpfungsteuer) zu erörtern und zu berechnen.

Damit bleibt die Gewerbesteuer bis auf weiteres erhalten. Für diese Legislaturperiode steht ohnehin das Kanzlerwort aus der Regierungserklärung vom Mai 1983: keine Änderung. Mit einer Reform war aber für die Zeit nach 1987 gerechnet worden; angesichts der zahlreichen Ausnahmetatbestände ist die Verfassungsmäßigkeit der Gewerbesteuer ähnlich zweifelhaft wie die der Grunderwerbsteuer vor der Reform 1983. Sie gilt in ihrer heutigen Form als eine der Ursachen für die Unterkapitalisierung der deutschen Wirtschaft.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Günter Samtlebe, hatte kürzlich in Bonn erklärt, die Gewerbesteuer sei durch immer höhere Freibeträge zu einer „Großbetriebsteuer verkommen".

Rückgang der Einkommen

AFP, Brüssel

Die landwirtschaftlichen Einkommen in der Europäischen Gemeinschaft sind im vergangenen Jahr real um sieben Prozent zurückgegangen. Das geht aus einem am Mittwoch in Brüssel veröffentlichten Bericht der EG hervor. Besonders deutlich war der Einkommensrückgang der Bauern und ihrer Angestellten in der Bundesrepublik mit minus 22 Prozent. Auch Luxemburg (minus 19,5 Prozent) und Dänemark (minus 19 Prozent) waren stark betroffen.

In Frankfreich gingen die landwirtschaftlichen Einkommen um zehn Prozent zurück. In Italien, Belgien und der Republik Irland wurde eine leichte Einkommensverbesserung verzeichnet.

BOLIVIEN

Schuldendienst wird für vier Jahre eingestellt

dpa/VWD, La Paz

Bolivien will vorerst keine Zinsen an seine 128 privaten Gläubiger-Banken im Ausland zahlen. Das hat Vizepräsident Jaime Paz Zamora in einer Rede an die Nation mitgeteilt. Die Regierung Boliviens strebe ein „nationales Übereinkommen" an, um die Zins- und Tilgungszahlungen für ihre gesamten Auslandsschulden in Höhe von 3,4 Milliarden Dollar (rund 9,3 Mird. DM) in den kommenden vier Jahren auszusetzen, sagte Zamora.

Die bolivianischen Schulden bei ausländischen Privatbanken werden von Experten in La Paz auf 682 Millionen Dollar beziffert, für die in diesem Jahr 82 Millionen Dollar an Zinsen zu zahlen wären. Insgesamt hatte das Land Ende 1983 Auslandskredite in Höhe von 5,05 Milliarden Dollar vereinbart, von denen bis dahin 3,36 Milliarden Dollar ausgezahlt worden waren.

Bolivien mit seinen sechs Millionen Einwohnern müßte in diesem Jahr für den Schuldendienst 977 Millionen Dollar aufwenden. Die gesamten Exporteinnahmen des Lades werden jedoch auf lediglich 850 Millionen Dollar geschätzt. Für 1985 wird der Schuldendienst auf 538 Millionen Dollar beziffert, für 1986 auf 577 Millionen und für 1987 auf 485 Millionen Dollar. 1983 hatte Bolivien seinen Gläubigern rund 300 Millionen Dollar gezahlt.

Der Vizepräsident betonte, daß eine pünktliche Rückzahlung der restlichen Schulden eine „nationale Katastrophe" bedeuten würde. Die Regierung unterstütze nachdrücklich die Bemühungen anderer lateinamerikanischer Staaten, zu einer gemeinsamen Front der Schuldnerländer gegenüber den Gläubigern zu gelangen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

EG-Erholung gesichert

Brüssel (VWD) – Die EG-Kommission hält ein Anhalten der konjunkturellen Erholung in der Europäischen Gemeinschaft 1984 für gesichert. Nach Darstellung der Kommission, die sich auf eine im März durchgeführte Unternehmerbefragung stützt, blieb danach der Vertrauensindex auf dem in Januar dieses Jahres erreichten hohen Niveau. In der verarbeitenden Industrie hat sich der Index in Frankreich verbessert, während er in der Bundesrepublik und Großbritannien infolge der drohenden Arbeitskonflikte leicht zurückgegangen war.

DLG-Ausstellung eröffnet

Frankfurt (dpa/VWD) – Im Zeichen verbreiteter Unsicherheit in der Landwirtschaft und gedämpfter Erwartungen der Industrie hat am Mittwoch in Frankfurt die 58. Internationale Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) begonnen. Bundeskanzler Helmut Kohl wies bei der Eröffnungsfeier vor Vertretern der Landwirtschaft, Industrie und Politik auf die Bedeutung der bäuerlichen Familienbetriebe hin, deren Erhaltung erklärtes Ziel der Regierung sei. Er sei fest entschlossen, das Programm zur Erhöhung der Vorsteuerpauschale durchzusetzen, damit es zum 1. Juli in Kraft treten könne. Dieses Programm werde der bundesdeutschen Landwirtschaft zusätzlich drei Milliarden DM bringen. Kohl wie auch Bauernpräsident Constantin Freiherr von Heereman waren mit Pfiffen und Buhrufen aus der Zuschauermenge begrüßt worden.

Keine Beschlüsse

Frankfurt (AP) – Ohne kreditpolitische Beschlüsse ist die Sitzung des Zentralbankrates der Deutschen Bundesbank am Mittwoch in Frankfurt zu Ende gegangen. Das Gremium beließ den Diskontsatz bei unverändert vier Prozent und den Lombardsatz bei 5,5 Prozent.

Für gesetzliche Änderung

Bonn (dpa/VWD) – Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) ist offensichtlich entschlossen, trotz des Widerstandes aus den Verbänden an der Streichung der gesetzlichen Begrenzung für Schlußverkäufe und Sonderveranstaltungen festzuhalten. In einem in Bonn veröffentlichten Änderungsantrag des Ministers und der Wirtschaftspolitiker der FDP-Bundestagsfraktion für den Parteitag der Liberalen am Wochenende in Münster tritt Lambsdorff erneut für eine entsprechende gesetzliche Änderung ein.

Wertpapierpensionen

Frankfurt (VWD) – Die Deutsche Bundesbank gewährt der Kreditwirtschaft eine neue Liquiditätshilfe. Wie die Bundesbank am Mittwoch mitteilte, bietet sie den Kreditinstituten neue Wertpapier-Pensionsgeschäfte mit einer Laufzeit von 28 Tagen zu einem Mindestbietungskurs von 5,30 Prozent (Zinstender) an. Gebotsfrist und Zuteilungstag ist der 1. Juni. Die Laufzeit geht vom 4. Juni bis zum 2. Juli 1984. Diese neue Liquiditätshilfe ist vor den fälligen Wertpapierpensionsgeschäften von 7,5 Mrd. DM am 4. Juni (5,55 Prozent) zu sehen.

Steuerbegünstigt

Schwäbisch Hall (VWD) – Haus- und Wohnungseigentümer können die Kosten und Gebühren für den Anschluß an das Breitbandkabel der Deutschen Bundespost steuerlich absetzen. Mit dieser Entscheidung antwortete das Bundesfinanzministerium auf eine entsprechende Anfrage der Bausparkasse Schwäbisch Hall. Wie die Bausparkasse dazu miteteilte, sind absetzbar die Kosten für den Anschluß innerhalb des Gebäudes, die einmalige Anschlußgebühr und die laufenden Gebühren. Bei Neubauten zählen Anschlußkosten und einmalige Anschlußgebühr zu den Herstellungskosten des Gebäudes und wirken sich somit im Rahmen der Gebäudeabschreibung, z. B. nach Paragraph 7b Einkommensteuergesetzes, steuermindernd aus.

Teuerung bei 2,8 Prozent

Wiesbaden (dpa/VWD) – Die Lebenshaltungskosten der privaten Haushalte in der Bundesrepublik waren im Mai 2,8 Prozent höher als ein Jahr zuvor. Diese Schätzung gab das Statistische Bundeamt in Wiesbaden aufgrund erster Ergebnisse aus vier Bundesländern. Danach stieg der Preisindex im Mai im Vergleich zum April um 0,1 Prozent an. Im April hatte die Jahresveränderungsrate noch bei plus drei Prozent gelegen. Die engültigen Ergebnisse für Mai werden in etwa zehn Tagen erwartet.

US-AUSSENHANDEL

Baldridge befürchtet eine Verdoppelung des Defizits

H.-A. SIEBERT, Washington

Die Krise im US-Außenhandel verschärft sich. Im April erreichte das Defizit nahezu 12,2 Milliarden Dollar (rund 33,4 Milliarden Mark) – ein bisher einmaliges Ereignis in der amerikanischen Geschichte. Damit haben die USA seit Beginn dieses Jahres in jedem Monat einen neuen Minusrekord aufgestellt. Von Januar bis April addiert sich der Passivsaldo auf mehr als 42 Milliarden Dollar (cif), verglichen mit 15,6 Milliarden Dollar in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres. In dieser Periode stiegen die Importe um 37,6, die Exporte um 6,7 Prozent.

Das Handeslministerium in Washington schließt eine Verdoppelung des amerikanischen Warendefizits in diesesm Jahr nicht mehr ans. 1983 schlug es mit 69,4 Milliarden Dollar zu Buch. Auf Jahresbasis sind schon jetzt 126 Milliarden Dollar erreicht. Als Ursache für das Dilemma nannte US-Handelsminister Malcolm Baldridge diese Gründe: Der starke Dollar heize in Amerika den konjunkturbedingten boomartigen Importsog zusätzlich an, während er US-Verkäufe ins Ausland blockiere, obwohl dort die Erholung ebenfalls begonnen hat. Als Bremse für amerikanische Ausfuhren wirke außerdem die Schuldenkrise in der Dritten Welt.

Im April sanken die US-Exporte um 1,2 Prozent auf 17,5 Milliarden Dollar; dagegen erhöhten sich die Einfuhren um sechs Prozent auf 29,7 Milliarden Dollar. Gegenüber dem Durchschnitt im ersten Quartal verteuerte sich die Ölimportrechnung um 6,7 Prozent auf 23,9 Milliarden Dollar. Im Tagesschnitt wurden 843 000 Tonnen Öl eingeführt.

HANDELS-SCHIFFAHRT / Genehmigungspflicht für ausländische Transporte?

Reeder begrüßen Bonner Maßnahme

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Der Verband Deutscher Reeder hat die „Entschlossenheit der Bundesregierung, dem Flaggenprotektionismus der Dritten Welt und den Dumpingpraktiken von Flotten der Ostblockstaaten wirksam entgegenzutreten", nachhaltig begrüßt. Allerdings bleibt das, was jetzt das Bundeskabinett abgesegnet hat, hinter dem zurück, was den Verladern aber zu weit ging.

Herausgekommen ist eine Änderung der Außenwirtschaftsversorgung, in der eine Genehmigungspflicht für ausländische Transportleistungen vorgesehen ist, die jedoch nicht in Kraft gesetzt wird. Dieses soll vielmehr durch eine Rechtsverordnung erst dann geschehen, wenn dieses in Verhandlungen mit anderen Ländern über den Zugang zur Ladung notwendig erscheint. Allerdings dürfen die Vertreter des Verkehrsministeriums schon jetzt darauf hinweisen, daß sie „etwas in der Schublade haben".

Zum Hintergrund: Die Handelstonnage unter deutscher Flagge ist seit 1978 von neun auf sechs Millionen Bruttoregistertonnen gesunken. Die Bundesrepublik hat noch einen Anteil von 1,6 Prozent an der Welthandelsflotte bei einem Anteil von mehr als zehn Prozent am Welthandel. „Auf eine angemessene deutsche Handelsflotte kann aus gesamtwirtschaftlicher Sicht nicht verzichtet werden", hat die Bundesregierung jedoch immer wieder betont. Die Flotte sei auf einen ungehinderten Zugang zur Ladung angewiesen.

Ihre Wettbewerbsposition wird jedoch durch den Flaggenprotektionismus der Entwicklungsländer und der Staatshandelsländer beeinträchtigt. Dazu kommen noch die nachhaltigen Preisunterbietungen des Ostblocks in den Fahrtgebieten Ostafrika und Fernost. Die deutsche Linienschiffahrt repräsentiert 38 Prozent der deutschen Tonnage und fährt 51 Prozent der Einnahmen ein. Davon entfallen 15 Prozent auf Verkehre mit den Entwicklungsländern und zehn Prozent auf solche mit dem Ostblock.

Aus 74 Entwicklungsländern sind Regelungen bekannt, die der Ladungslenkung dienen. 30 von ihnen haben den UN-Verhaltenskodex für Linienkonferenz ratifiziert, der eine Aufteilung der Ladung im Verhältnis 40:40:20 zwischen dem Versende- und Empfangsstaat sowie dritten Ländern vorsieht. Durch die Änderung der Verordnung – gegen diesen Weg gab es ursprünglich auch im Wirtschaftsministerium Widerstand – soll die deutsche Position in den Verhandlungen so gestärkt werden, daß diese Aufteilung nicht unterlaufen wird. Überdies hat das Kabinett beschlossen, daß die Reeder stärker an Lieferungen im Rahmen der Entwicklungshilfe beteiligt werden sollen. Zum Jahresende soll ein internationaler Vergleich über die steuerliche Belastung der Seeschiffahrt vorgelegt werden.

Gutenberg gestorben

Der Nestor der Betriebswirtschaftslehre in der Bundesrepublik, Professor Dr. Erich Gutenberg, ist im Alter von 86 Jahren in Köln gestorben, wo er zuletzt gelehrt und *1967 emeritiert wurde. Die* Universität Köln erfuhr erst am Mittwoch durch Todesanzeigen in Zeitungen von dem Ableben Gutenbergs, der bereits am 22. Mai gestorben war.

Gutenberg war Autor zahlreicher Lehrbücher und Aufsätze, in denen er eine geschlossene Theorie der Betriebswirtschaftslehre aufstellte. Sein Hauptwerk ist die dreibändige Arbeit „Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre", die in der Bundesrepublik in insgesamt 44 Auflagen erschien und in *zahlreiche Sprachen* übersetzt worden ist.

Bereits 1951 veröffentlichte Gutenberg den ersten Band „Die Produktion„, 1955 folgte Band zwei „Der Absatz„ und 1969 wurde das Werk mit dem dritten Band „Die Finanzen" abgeschlossen. Bereits in seiner Habili*tationsschrift aus dem Jahre 1929 mit* dem Thema „Die Unternehmung als Gegenstand betriebswirtschaftlicher *Theorie" hat er die Grundzüge seines* Forschungskonzepts skizziert.

Gutenberg wurde am 13. Dezember 1897 in Herford/Westfalen geboren. Nach mehrjährigerr Tätigkeit in der Industrie begann *Gutenberg 1924* an der *Universität Frankfurt* am Main mit dem Studium der Betriebswirt*schaftslehre, das er im Frühjahr 1926* mit der kaufmännischen Diplomprüfung beendete. Bereits zwei Jahre später habilitierte er sich.

Seinen ersten Lehrstuhl erhielt Gutenberg an der Bergakademie Clausthal-Zellerfeld. 1940 ging er nach Jena. Den Krieg machte Gutenberg als *Offizier mit. Nach harten Nachkriegs*jahren folgte 1948 die Berufung auf den Lehrstuhl von Fritz Schmidt in *Frankfurt. 1951* folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl von Eugen Schmalenbach in Köln, wo er bis zu seiner Emeritierung lehrte.

Sechs deutsche Universitäten hatten Gutenberg *die Ehrendoktorwür*de verliehen. (DW)

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bremen-Blumenthal: HELO VERTRIEBSGES! mbH; **Duisburg:** Kati Snack- u. Gebäck-Handelsges. mbH; **Hamburg:** „SPETRUCK„ Spedition u. Trucking GmbH Vermittlung v. Speditionsgeschäften; **Kaiserslautern:** Kurt Petzold, Inh. e. Bauunternehmung; Nachl. d. Ernst Paul Theobald; **Mainz:** HEWI Innenausbau u. Fensterbau GmbH, Oppenheim; **München:** Osawa Kundendienst GmbH; J. Osawa & Co. GmbH; Nachl. d. Werner Theodor Karl Vogt; Wilhelm Metzger, Puchheim-Ort; Nachl. d. Heinz Werner Driemel; Anton Huber GmbH & Co. KG, Freising; Nachl. d. Karl Heinz Weibel, Eichenau; **Stuttgart-Bad Cannstatt:** Nachl. d. Karl Fischer, Stuttgart-Untertürkheim; **Trier:** Peter Kinn GmbH; **Tübingen:** Sole d'Oro Gaststättenvertriebsges. mbH; **Wolfratshausen:** Thomas Rahlwes, Inh. d. Rundfunk- u. Fernsehgeschäfts, Gmund a. Tegernsee; **Wuppertal:** Möbel-Mitnahme GmbH; Nachl. d. Rudi Ernst Rüggeberg; Wolfgang Helbing.

Anschlußkonkurs eröffnet: Krefeld: Ercomp Computer- Bau- u. Vertriebs-GmbH, Willich; **Zeven:** Martin Klokkenhoff, Badenhorst.

Vergleich beantragt: Remscheid: Ursula Klösgen, Soningen; **Überlingen:** 1) Zimmermann Beteiligungs-Ges. mbH, Markdorf, 2) Zimmermann GmbH & Co. KG; **Worms:** Bauunternehmung Milch & Klos OHG, Flörsheim-Dalsheim.

HAPAG-LLOYD / Aktionäre haben schon 300 Millionen Mark für die Sanierung der Reederei aufgebracht

Kriegsschauplatz verlagert sich nun aufs Wasser

JAN BRECH, **Hamburg**

Die Hapag-Lloyd AG, Hamburg, die seit gut zwei jahren mit hohem finanziellen Einsatz an Bord Aufräumungsarbeit leisten muß, meldet, wenn zunächst auch noch etwas verschwommen, „Land in Sicht". Wie Vorstandssprecher Hans Jakob Kurse erklärt, sei die Strukturbereinigung weitgehend abgeschlossen, die Situation in allen Krisenbereichen entschärft. Für 1984 gebe es nur noch Restrisiken, und wenn weitere Verluste drohten, so *aus dem laufenden* Geschfät. Der entscheidende „Kriegsschauplatz" verlagere sich nun von den Diversifikationsbereichen auf die Schiffahrt.

Die Hoffnung auf das Ende der schmerzhaften Sanierung dokumentierte Hapag-Lloyd dadurch, daß die *1983 nochmals angefallenen* happigen Verluste in der AG-Bilanz getilgt werden. Zur Deckung des Fehlbetrags von *145 Mill. DM* Werden *einmal* 85 Mill. DM Rücklagen aufgelöst und zum anderen 60 Mill. DM Erträge aus der in der letzten Hauptversammlung beschlossenen Kapitalherabsetzung eingesetzt. Die HV am 4. Juli dieses Jahres soll nun doch eine weitere Kapitalmaßnahme beschließen. Danach wollen die Großaktionäre Deutsche Bank und Dresdner Bank sowie die Versicherungsholding Veritas (Allianz/Münchener Rück) ihrem „Problemkind" 60 Mill. DM eigener Aktien zum Nennwert von 100 Prozent *„schenken". Hapag-Lloyd wird diese* Aktien einziehen und einen gleich hohen Betrag in die Rücklagen einstellen, sa daß sich die Eigenmittel nicht ändern. Diese, wie Finanzchef Bernd Wrede *formuliert*, „unentgeltliche Überlassung von Aktien auf Dauer" steht in Zumsammenhang damit, daß die beiden Großbanken ihren Anteil bei Hapag-Lloyd erhöhten und die Versicherungen verringern werden.

Nimmt man die Aktienüberlassung und die zwei Kapitalmaßnahmen der letzten der letzten Jahre zusamamen, haben die Anteilseigner bislang 300 Mill. DM zur Sanierung der Reederei aufgebracht. Dazu kommen 47,1 Mill. DM an Barzuschüsen im Berichtsjahr 1983, mit denen der ausgewiesene Fehlbetrag auf 145 Mill. DM reduziert worden ist.

*Der für 1983 weit höher als progno*stiziert ausgefallene Gesamtverlust von gut 190 Mill. DM ist in erster Linie entstanden, weil Hapag-Lloyd die finanziellen Zusagen der Großaktionäre genutzt hat, um den verbliebenen morschen Rest in den Bilanzen „auszuholzen." Vor allem hat Hapag-Lloyd die notleidenden Beteiligungen voll abgeschrieben und sich vom kostspieligen Werftgeschehen endgültig verabschiedet. Im Abschluß 1983 wurden zudem noch rigoroser Bilanzdurchforstung noch zusätzli*che Belastungen von etwa* 50 Mill. DM verarbeitet.

Das außerordentliche Ergebnis dürfte per Saldo mit fast 100 Mill. DM belastet gewesen sein, wobei dem Ge*samtaufwand von rund 170 Mill.* DM außerordentliche Erträge von 72 Mill. DM gegenüberstand. Hinzu kommen die Verluste aus dem laufenden Geschäft. Schmerzlich für die Hapag-Lloyd ist vor allem das zwar verbesserte, so doch negative Betriebsergebnis in der Linienfahrt. Tiefe Löcher haben besonders die *Nordamerika*-Verkehre gerissen. Kurse nennt als Hausnummer „weit mehr als 100 Mill. DM". Allein die Nordatlantikfahrt brachte gut 80 Mill. DM Verlust. Unterdeckungen gab es ferner bei der Containergesellschaft Contrans, der Werft und bei der Spedition Pracht.

Lichtblick blieb 1983 der Bereich Touristik mit insgesamt 31 Mill. DM Ertrag. Positiv auch, daß die Hapag-Lloyd Flug im Gesamtergebnis in die schwarzen Zahlen zurücksegelte. Bei den Hafen- und Küstendiensten ging der Überschuß dagegen von rund 30 auf knapp 9 Mill. DM zurück.

Die positiven Bereiche des Jahres 1983 werden auch die Stützen in diesem Jahr bleiben. Wie das Gesamtergebnis für 1984 aussehen wird, beschreibt Kurse nur sehr vage: „nicht unwesentlich besser als 1982 und 1983". Entlastungen wird es im Beteiligungsbereich geben. Die Contrans könnte leicht positiv abschließen, bleibt aber, so Wrede ein Themea für Hapag-Lloyd. Die Spedition Pracht hält Wrede inzwischen für ein vertretbares Risiko. Die Werft fällt als Verlustquelle aus, der Großtanker *„Bonn" ist verkauft und bei den Be*teiligungen in Panama, Singapur und Amerika den USA finanziell vorgesorgt. Größter Risikofaktor stellt jetzt die Schiffahrt dar. Zur Zeit, so Kurse, zeige der Markt eine gewisse Erholung. Die Hapag-Lloyd-Ergebnisse in den ersten Monaten seien erheblich verbessert.

Hapag-Lloyd	1983	±%
Gruppenumsatz (Mill. DM)	3999	- 10,9
dav. Frachtdienste	2603	- 11,5
Hafen-Küsten-Dienste	233	- 8,3
Werft, Rep.	88	- 56,0
Touristik	724	- 1,5
Spedition	297	1,7
Belegschaft	9162	- 14,7
Jahresfehlbetrag (AG)	145	(59)
Brutto-Cash-flow	29	- 53,2
in % vom Umsatz	1,1	(1,4)
Eigenkapital	227	- 10,0
in % d. Bilanz-Summe	13,9	(13,3)

KIENBAUM / Beratung für Weltraum-Produktion

Ausland stärker im Visier

J. GEHLHOFF, **Düsseldorf**

Was er seinen Kunden (neben anderem) ständig vorbetet, praktiziert er auch im eigenen Haus: Innovationen zur Stärkung der eigenen Leistungspalette fallen dem größten deutschen Unternehmensberater, der Gummersbacher Kienbaum-Gruppe, und ihrem Gründer und Seniorchef Gerhard Kienbaum (64) immer wieder ein.

Mit Auftrag des Bundesforschungsministeriums (und zunächst „bescheidenem" Etat) beginnt man zum Beispiel, das Angebot der Raumfahrt für die industrielle Nutzung der deutschen Industrie transparent zu machen. Jenseits der irdischen Schwerkraftbedingungen sind bisher mögliche Raumfahrt-Nutzanwendungen sowohl die Entwicklung neuer (irdischer) Produktionsprozesse als auch die Weltraum-Produktion hochwertiger Fabrikate (wie Kristalle für *die Halbleiterindustrie, neue Metall*-Werkstofflegierungen und Pharmaka). „Frappierend" nennt Kienbaum nach erstem Schnuppern in diesem neuen Feld seine Erfahrung, daß die Top-Leute der deutschen Industrie (anders als etwa in den USA) zunächst mal rein gar nichts von diesen *neuen Möglichkeiten wußten.*

Vorbereitet wird auch die Gründung eines (für fremde Partner offenen) Instituts für Wirtschafts- und Unternehmensentwicklung. Der um *notfalls starke Worte nie* verlegene Firmenchef findet auch da Drastisches zur Begründung dieser Idee: Bei allen (auch *politischen) Aufgaben* zur Strukturbereinigung in der heimischen Industrie („da schieben wir eine riesige Bugwelle vor uns her") herrsche ein unglaublicher „Wirrwarr" an Lösungsvorschlägen mit „grausig minimaler Sachkunde". Kienbaums Institut will das, nachdem die Firma da mit einem ersten Beratungsauftrag für den Landeshauptmann der *alten Industrieregion* Niederösterreich Blut geleckt hat, nun im größeren Stil durch „streng sachbezogene Studien" zum Besseren wenden.

Auch diesseits solcher Visionen kann die Gruppe mit ihrem Geschäft zufrieden sein. Der Umsatz wuchs 1983 auf 61,8 (60,1) Mill. DM, davon 22,7 (21,2) Mill. Unternehmens/Chef-Beratung, konstant 14,8 Mill. DM Personalberatung, 14,5 (14,4) Mill. Entwicklungsländer-Consulting und 9,8 (9,7) Mill. DM „Agentur-Umsätze" hauptsächlich mit Auslandskundschaft. *Auch ohne die Agentur*-Umsätze kamen bereits 42 Prozent aus dem Auslandsgeschäft.

Bald wird's wohl mehr als die Hälfte sein. Denn Kienbaums immerwährendes Petitum lautet, daß sich die deutsche Industrie mehr von den anderswo billiger herstellbaren Standardprodukten zurückziehen und auf die nur weltweit absetzbaren Spezialitäten setzen müsse.

WESERHÜTTE / „Nie Fusionsgespräche mit O & K"

Erfolgreich trotz Marktenge

JOACHIM GEHLHOFF, **Köln**

Vor anderthalb Jahren habe man Gespräche über eine Kooperation mit dem Lübecker Tagebaugeräte-Bereich von O & K ergebnislos beendet. Seitdem habe es zwischen der Kölner PHB Weserhütte AG (PWH) und der zum Hoesch-Konzern gehörenden Dortmunder O & K Orenstein & Koppel AG nie Vorstandsgespräche über ein Zusammengehen oder gar eine Fusion der beiden Unterneh*men gegeben. Sie seien auch nicht in* Sicht, zumal man nur mit einem Zehntel des O & K-Weltumsatzes von 1,3 Mrd. DM in Wettbewerb stehe.

Mit dieser nun zum Jahresabschluß 1983 gebotenen Auskunft weist PHB-Vorstandsvorsitzender Peter Jungen anders lautende Ambi*tionen aus Dortmund ins Reich dorti*ger Wunschträume. Die beiden Großaktionäre von 30 Mill. DM PHB-Aktienkapital, der Otto-Wolff-Konzern (50,3 Prozent) und der Hoesch-Konzern (49,6 Prozent), lassen also auch auf diesem Wege keine Entkrampfung ihrer Konfrontation erkennen: Vor Gericht versucht Wolff den vor wenigen Monaten vollzogenen Hoesch-Eintritt bei PHB rückgängig zu machen, weil der Arbed-Konzern ein Wolffsches Vorkaufsrecht bei der für Hoesch 33 Mill. DM teuren Transaktion mißachtet habe.

Zumindest nach außen hin unberührt von dieser für die Firma natürlich mißlichen Lage zeichnet Jungen für die PWH-Gruppe ein auch in 1984 zuversichtliches Bild. Die internationale Stärke, die man als „einer der ganz wenigen Anbieter der Welt" mit kompletter Produktkette des „Material-Handling" von Rohstoffgewinnung bis zu Aufbereitung und Verarbeitung errungen habe, zahle sich auch in schwacher Rohstoffkon*junktur aus. Erst recht, wenn ab 1985* („besonders aber in der zweiten Hälfte der 80er Jahre") die Konjunkturerholung auch in den Rohstoffländern neue Investitionen bringen werde.

Für *1984* freilich stellt sich die PWH-Gruppe auf sinkende Umsatz- und Auftragseingangszahlen ein. Doch soll die „anhaltende Marktenge" den Ertrag nicht tangieren. Mit dem konnte man bereits 1983 zufrieden sein. Nach verstärkter Bewertungsvorsicht, die bei der PHB-AG zu *einer auf 22 (10) Mill. DM gut* verdoppelten Netto-Dotierung der Wagnis-Rückstellungen führte, verbesserte die Gruppe ihren Gewinn vor Steuern auf 25 (20) Mill. DM oder 2,3 (2,2) Prozent des Weltumsatzes von 1,16 (1,18) Mrd. DM, der mit 81 (83) Prozent aus Auslandsmärkten stammte.

Das meiste vom Gewinn blieb wiederum bei den zahlreichen Auslandstöchtern. Die PHB-AG selbst, die einen Umsatz von 608 (609) Mill. DM mit 70 (81) Prozent Exportanteil erzielte, weist nur 2,6 (2,3) Mill. DM Jahresüberschuß aus. Die Dividende bleibt bei mageren fünf Prozent zu*gunsten weiterer Stärkung der nun* 42,9 Mill. DM Rücklagen.

In Anpassung an die „Marktenge" wurde die Belegschaft in der Gruppe (vor allem bei den Töchtern in Australien und Brasilien) auf 6009 (6976) Mitarbeiter – davon 3278 (3500) bei der AG – abgebaut. Der Auftragseingang *in der Gruppe ist nach seiner Spitze* von 1,29 Mrd. DM 1983 mit 978 (974) Mill. DM praktisch konstant geblieben. Weitere Produktivitätsbesserung zeigt die AG mit einer Steigerung ihres Rohertrages pro Kopf auf 81 000 (75 000) DM. Der Ausbau der Auslandsbeteiligungen, die 1983 sämtlich mit Gewinn arbeiteten, wird im Zuge des erfolgreich „dezentralen Marketings" 1984 verstärkt fortge*setzt.*

PREUSSAG / Kanadische Bleihütte vor dem Verkauf

Zuversicht für dieses Jahr

DOMINIK SCHMIDT, **Hannover**

Bei der Preussag AG, Hannover, setzt sich die günstige Geschäftsentwicklung des Jahres 1983 fort. Konkrete Zahlen zum Ergebnis im ersten Quartal wollte Vorstandschef Günther Saßmannshausen bei der Vorlage des Geschäftsberichts zwar nicht nennen; nach seinen Worten liegt der Gewinn aber über *dem des gleichen* Vorjahreszeitraums. Ob der positive Ertragstrend im weiteren Jahresverlauf anhält, hänge wesentlich von externen Faktoren ab. Im Unternehmen selbst seien die Weichen für ein wiederum zufriedenstellendes Ergebnis gestellt.

Auf eine Dividendenprognose wollte sich Saßmannshausen aber nicht einlassen. Kräftig erhöht, nämlich um 11,6 Prozent auf 1,15 (1,03) Mrd. DM hat sich im ersten Quartal der Umsatz des Inlandskonzerns. Wesentlichen Anteil daran hat der Metall-Bereich (403 nach 266 Mill. DM). Der starke Anstieg der Zinkpreise ließ zugleich den seit vielen Jahren mit Verlust arbeitenden Unternehmensbereich in die Gewinnzone vorstoßen, obwohl die Preise für Blei als nach wie vor unbefriedigend bezeichnet werden. Für das gesamte Jahr rechnet Saßmannshausen mit einem positiven Ergebnisbeitrag der Metallsparte.

Die Zuversicht gründet sich ganz wesentlich auf die Trennung vom verlustträchtigen Engagement in Kanada. Die dortige Sekundärbleihütte, die die Preussag 1983 mit rund 80 Mill. DM belastet hat, soll verkauft werden. Derzeit würden Gespräche mit mehreren Interessenten geführt. Selbst wenn es in der nächsten Zeit nicht zu einem Abschluß komme, sei 1984 nicht mit weiteren Belastungen zu rechnen, weil die Hütte im Abschluß 1983 abgeschrieben und das Anlagevermögen „weitgehend wertberichtigt" wurde.

Die britische AMC-Gruppe, an der die Preussag knapp 87 Prozent hält, verzeichnet nach den ersten drei Monaten 1984 ein „wesentlich verbessertes Ergebnis", nachdem bereits 1983 der Nettogewinn auf 4,05 Mill. Pfund fast verdoppelt wurde. Die Verhandlungen mit der malaysischen Staatsholding Permodalan über die Übernahme von deren 10-Prozent-Beteiligung an AMC sind noch offen; denkbar wäre ein Koppelgeschäft, wenn die Preussag ihre Beteiligung an der Zinnhütte in Malaysia verringert.

Mit den im Geschäftsjahr 1983 erzielten Ergebnissen zeigt sich die Preussag insgesamt zufrieden. Der Jahresüberschuß der AG erhöhte sich auf 80 (70,5) Mill. DM, der im Inlandskonzern auf 114 (69) Mill. DM und im Welt-Konzern auf 136 (93) Mill. DM. Das Ergebnis pro Aktie verbesserte sich *auf 24,20 (20,50). DM im* Inlandskonzern und auf 592 (471) Mill. DM weltweit.

Aus dem Bilanzgewinn der AG von wieder 56 Mill. DM erhalten die Aktionäre eine unveränderte Dividende von 16 Prozent auf 350 Mill. DM Grundkapital. Der freien Rücklage wurden 24 (14,5) Mill. DM zugewiesen. Daran zeige sich, daß der inneren Stärkung des Unternehmens weiterhin große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Außenumsatzerlöse des Inlandskonzerns erhöhten sich 1983 um fünf Prozent auf 4,28 (4,07) Mrd. DM.

Auf der Tagesordnung der Hauptversammlung am 11. Juli steht unter anderem die Ermächtigung zur Ausgabe von Optionsschuldverschreibungen sowie die bedingte Erhöhung des *Grundkapitals* um 50 Mill. DM.

WELTBÖRSEN / Überwiegend auf Baisse gestimmt

New York etwas erholt

Tokio (dlt) – An der Börse in Tokio herrschte weiterhin Baisse-Stimmung. Der Dow-Jones-Index verlor im Wochenvergleich 311,6 Punkte und sank auf 9940,1. Die Tagesumsät*ze bewegten sich zwischen 130 und* 250 Millionen Aktien. Für den Kursverfall waren die Schwäche an der Wall Street und anderen Weltbörsenplätzen, größere Verkäufe von Ausländern, Sorgen Über die Entwicklung im Persischen Golf und der hohe Stand der ausstehenden Beträge aus Kreditkäufen verantwortlich.

New York (AP) – An der New Yorker Börse ist es während der Sitzung vom Mittwoch vorübergehend zur einer dramatischen Wende gekommen, nachdem es in Gerüchten geheißen hatte, Iran habe seinen Ölpreis gesenkt. Während der Dow-Jones-Index für 30 ausgesuchte Industriewerte zunächst über zwölf Punkte verloren hatte, kam es vor Schluß der Sitzung zu einer regen Nachfrage. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte schloß mit 1102,59 Punkten. (Vorwoche: 1103,43)

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagsausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

London (AP) – Wegen der Sorgen um die Zahlungsfähigkeit Boliviens und wegen des britischen Rekorddefizits im Außenhandel ist es an der Londoner Börse am Mittwoch zu Kursverlusten *auf breiter Front* gekommen. Industrieaktien verloren zwischen drei bis acht Pence. Langfristige Festverzinsliche, die rege gehandelt wurden, verloren meist 0,25 Pence. Die Kurse der vier größten Banken fielen um zehn bis 20 Pence. Der Financial-Times-Index für 30 In*dustriewerte fiel auf 803,4 Punkte.* (Vorwoche: 826,4)

Paris (J. Sch.) – Die Pariser Börse geriet in der letzten Woche in den Strudel der Wall Street. Die Kursverluste von durchschnittlich drei Prozent von Montag bis Mittwoch konnten aber zur Hälfte wieder ausgeglichen werden, obwohl die Notenbank den Geldmarktzins leicht erhöhte. Offensichtlich schätzte *man* zuletzt die Lage im Persichen Gold weniger pessimistisch ein.

NAMEN

Dr. Helmut Trappschuh, früherer Vorstandssprecher der Stahlwerke Südwestfalen AG, vollendete am 29. Mai das 75. Lebensjahr.

Dr. Wulf von Schimmelmann (37), bisher Vorstandsmitglied der Landesgirokasse *Stuttgart*, ist zum Mitglied des Vorstands der DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank, Frankfurt, bestellt worden.

Dr. Horst Ulbrich, Geschäftsführender Direktor des Deutschen Sparkassenverlages GmbH, Stuttgart, wird am 2. Juni *das 60.* Jahre.

HOCHTIEF / Trotz Beschäftigungs-Einbruchs ist im Ausland gut verdient worden

Grundkapital soll aufgestockt werden

dpa/VWD, Essen

Die Hochtief AG, Essen, hat 1983 im Inland zwar die Bauleistung kräftig steigern können, verdient aber vor allem wieder im Ausland, obgleich es dort erneut einen Beschäftigungseinbruch gab. Das ist der jetzt vorgelegten Bilanz zu entnehmen. Zum Jahresabschluß sagte der Vorstandsvorsitzende des zweitgrößten deutschen Bauunternehmens, Enno Vokke, er habe die Erwartungen erfüllt und biete „das Bild einer guten Finanz- und Ergebnislage" (Hauptversammlung am 13. Juli).

Hochtief will das Grundkapital aus Eigenmitteln um 50 Mill. auf 200 Mill. DM anheben und auf diesen neuen „Stock" eine gegenüber 1982 von 18 auf 20 Prozent erhöhte Dividende sowie unverändert vier Prozent Bonus zahlen. Möglich macht das der um fast 55 Prozent auf 256,7 Mill. DM gesteigerte Jahresüberschuß, aus dem außerdem über 208 Mill. DM den Rücklagen zugeführt werden können. Hauptaktionäre sind mit knapp 40 Prozent Anteil das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, Essen, sowie mit je über einem Viertel die von Finck'sche Industrie-Beteiligungs-KG, München, und die Francommerz Vermögensverwaltungs-GmbH, Frankfurt.

Die gesamte Hochtief-Bauleistung lag 1983 mit 4,59 Mrd. DM nur um knapp ein Prozent über der des Vorjahres. Im Inland profitierte der Konzern mit einem Anstieg um 11,5 Prozent auf 2,85 Mrd. DM von der Belebung der Baukonjunktur. Das Ergebnis war positiv, aber – so Vocke – bei anhaltend scharfem Wettbewerb wegen „unzureichender" Preise „nicht zufriedenstellend". Im Ausland ging die Bauleistung um weitere zwölf Prozent zurück. Ein „gutes Ergebnis" bescherte hier vor allem die Abrechnung einiger Großaufträge.

Ende 1983 hat Hochtief in Berlin die in Erdbau und Kranvermietung tätigen Hafenmeister-Unternehmen mit 300 Beschäftigten und knapp 45 Mill. DM Jahresumsatz übernommen. Die gesamte Mitarbeiterzahl des Konzerns verringerte sich im Jahresdurchschnitt um 3,7 Prozent auf 30 334. Im Inland nahm sie allerdings um 2,6 Prozent auf 19 380 zu.

Für das laufende Jahr erwartet Vocke eine leicht erhöhte Hochtief-Bauleistung und wieder ein „befriedigenden Ergebnis". In den ersten vier Monaten nahmen gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum die Bauleistung um 1,5 (Inland allein 14,5) Prozent auf 1,35 Mrd. und die Auftragseingänge um fast ein Drittel auf 1,64 Mrd. DM zu. Der Auftragsbestand am 30. April erreichte mit 4,38 Mrd. DM, von denen 46 Prozent auf das Ausland entfielen, nahezu den Stand von 1983.

Im Inland hat die Bauproduktion laut Vocke in den ersten Monaten 1984 „deutlich zugenommen". Sie stehe unter anderem deswegen unter „außergewöhnlichem Termindruck", weil die durch die Investitionszulage begünstigten Projekte bis Jahresende fertiggestellt sein müßten. Im Wohnungsbau sei die Nachfrage allerdings schon wieder zurückgegangen. Die weiteren Aussichten beurteilte der Hochtief-Chef zurückhaltend, zumal bei den Aufträgen der öffentlichen Hand kaum eine Steigerung zu erwarten sei.

TRIUMPH-ADLER / Verlust stark zurückgegangen – Bisher zwölf Prozent Umsatzplus in diesem Jahr

Erstmals wieder ausgeglichenes Ergebnis erwartet

JOACHIM WEBER, Nürnberg

Die Triumph-Adler AG für Büro- und Informationstechnik (TA), Nürnberg, plant, 1984 erstmals nach vier Verlustjahren wieder mit einem ausgeglichenen Ergebnis abzuschließen. Die Chancen für die Realisierung des Plan scheinen günstig: In den ersten vier Monaten stieg der Gruppenumsatz um 12 Prozent. Und Vorstandschef Peter Niedner erwartet, daß sich das Wachstum „eher noch beschleunigt, weil mehrere neue Produkte erst im zweiten Halbjahr voll zum Tragen kommen".

Auch die internen Voraussetzungen haben sich gebessert. Zum einen wurde in den vergangenen beiden Jahren die Fertigung in den vier deutschen Werken völlig neu strukturiert, mit dem Ergebnis niedrigerer Kosten und höherer Flexibilität. Zum anderen wurde die Produktpalette gründlich durchforstet und auf die Elektronik getrimmt.

Erste Erfolge konnte TA schon 1983 verbuchen. Immerhin gelang es, den Verlust der weltweiten Gruppe um 85 Mill. DM auf 49 (134) Mill. DM zu reduzieren, so daß die Muttergesellschaft VW „nur" noch mit 50 (100) Mill. DM zur Kasse gebeten werden mußte. Damit sind von den ursprünglich bereitgestellten 600 Mill. DM Mutter-Hilfe 400 Mill. DM in Anspruch genommen. Die restlichen 200 Mill. DM „könnte man sich gut als Kapitaleinlage vorstellen", meint Finanzvorstand Adalbert Sedlmair.

Bei einem um 3 Prozen auf 2,03 (1,96) Mrd. DM gestiegenen Gruppenumsatz hätte TA auch das verbliebene Minus schon 1983 überspringen können, hätten nicht die Tochtergesellschaften in Frankreich und Italien erkleckliche Verlustsummen beigesteuert. Freude bereitete dagegen die US-Holding Triumph Adler North America, unter deren Fittichen 4240 (3930) der weltweit 11 050 (11 250) TA-Mitarbeiter tätig sind. „Nach verlustreichen Jahren" brachte der amerikanische Teilkonzern, der seinen Anteil am Gruppenumsatz mit einem Plus von 12 Prozent auf 58 (54) Prozent steigerte, erstmals wieder einen Gewinn in Höhe eines „niedrigen zweistelligen D-Mark-Millionenbetrags". Höher wäre er ausgefallen, hätte nicht die Computer-Tochter Pertec erneut einen Verlust ausgewiesen, der gegenüber den 36 (107) Mill. DM des Vorjahrs nur wenig zurückgegangen ist.

Ohnehin sind die Computer noch die Sorgenkinder des Konzerns. Hier sei die Konsolidierung zwar im Gange, aber noch keineswegs abgeschlossen, so Niedner. Daß der EDV-Anteil am Gruppenumsatz 1983 auf 22 (28) Prozent zurückgegangen ist, lag allerdings überwiegend an Umstellungen in der Produktpalette.

Wie stark neue Produkte ganz generell das Unternehmensgeschehen bestimmen, zeigen auch die Investitionspläne: Von den Sachinvestitionen der Gruppe, die 1984 mit 200 Mill. DM erheblich über den 156 (130) Mill. DM des Vorjahres liegen sollen, sind allein 30 bis 40 Prozent für den Anlauf der Neuigkeiten bestimmt, weitere 30 Prozent werden wieder der Rationalisierung dienen.

An das rasche Kommen und Gehen im Sortiment wird man sich auch auf Dauer gewöhnen müssen; denn durch die „rasante technische Entwicklung" werden die Produktzyklen immer kürzer. So gehörte es auch zu den Hauptzielen des TA-Vorstands, „ein hohes Innovationspotential zu schaffen", um seine Produkte schnell entwickeln zu können. Solches Tempo geht ins Geld: Mit rund 100 Mill. DM gibt die Gruppe für Forschung und Entwicklung runde 10 Prozent der Umsätze aus eigener Produktion aus.

Der Erfolg ist ein Elektronik-Anteil am Umsatz von inzwischen 91 (86) Prozent. 1980 hatte er noch bei 63 Prozent gelegen. Dieser Fortschritt hat freilich auch eine aktuelle Kehrseite: Der höhere Bedarf an elektronischen Bauelementen steigert auch die Abhängigkeit von diesem Zulieferer-Markt. Damit gerät Triumph-Adler voll in den Preis-Boom für Chips und andere Elektronik-Teile, deren Hersteller sich derzeit über weltweite Liefer-Engpässe freuen können. Angesichts der Preiskämpfe am eigenen Markt (vor allem der Schreibmaschinen) bleibt damit möglicherweise kein großer Spielraum, die Ertragsziele zu erreichen.

KONJUNKTUR / Apel: Gutes Jahr 1984

Exporte tragen Aufschwung

PETER WEERTZ, Berlin

Mit einem wirtschaftlich „guten Jahr 1984" rechnet Hans Apel, trotz Streik und anderen Belastungen. Bislang unbeantwortet sei jedoch die Frage, wie es über 1985 hinaus weitergehen werde, meinte Apel vor dem wirtschaftspolitischen Arbeitskreis der Berliner SPD. Als Marktwirtschaftler („Schiller war mein Doktorvater") sieht er die wirtschaftspolitischen Ziele Wachstum, Preisstabilität und außenwirtschaftliches Gleichgewicht weitgehend erreicht. Doch zugleich sei das vierte Ziel der Stabilitätspolitik, die ausgeglichene Beschäftigung der Arbeitnehmer, „total verfehlt" worden. Für Apel ist die Bewegung am Arbeitsmarkt gegenwärtig abgekoppelt vom wirtschaftlichen Wachstum. Es sei nach wie vor offen, ob sich der konjunkturelle Aufschwung schon selbst trage.

Zur Zeit werde der Aufschwung vor allem durch die Exporte getragen, die jedoch von den schwachen Wechselkursen für die D-Mark begünstigt würden. Außerdem ist nach seiner Ansicht die wirtschaftliche Entwicklung mittelfristig durch die hohe Verschuldung der Entwicklungsländer und den wachsenden Protektionismus im Welthandel gefährdet. Ein weiteres Risiko für die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen liegt laut Apel auch im wenig stabilen Zustand der Europäischen Gemeinschaft. Gebremst werde der Aufschwung überdies durch das unverändert hohe Zinsniveau der USA.

In dieser Situation empfiehlt Apel eine Verstetigung der öffentlichen Ausgaben und Anreize für Umweltinvestitionen. Als interessant bezeichnete Apel darüber hinaus die steuerliche Begünstigung der Gewinne von Mittel- und Kleinbetrieben. Traditionelle Beschäftigungsprogramme hält Apel hingegen für ungeeignet. Sie engten den finanziellen Spielraum der Staatshaushalte infolge der Zinslasten ein. In der Arbeitszeitverkürzung sei jede Dogmatik abzulehnen; sie sei in Automobilkonzernen eher möglich als in mittelständischen Betrieben von Industrie und Handwerk.

E. MERCK / Umsatzplus in allen Sparten – Genehmigungs-Ärger mit Heizkessel

Mehr Freude am Geschäft im Inland

INGE ADHAM, Frankfurt

In allen Bereichen gut vorangekommen ist die Merck-Gruppe, Darmstadt, mit ihren Gesellschaften in 38 Ländern und 34 Produktionsstandorten. Der Gruppen-Umsatz nahm weltweit um gut 7 Prozent auf 2,67 (2,5) Mrd. DM zu. Dabei wuchs der Chemiebereich mit 9,5 Prozent auf 1,42 (1,3) Mrd. DM deutlich stärker als der Pharmabereich (plus 4,3 Prozent auf gut 1 Mrd. DM). Auf Pflanzenschutz entfallen 170 (160) Mill. DM.

Als besonders erfreulich bezeichnete Hans Joachim Langmann, Vorsitzender der Geschäftsleitung, in diesem Zusammenhang, daß „erstmals seit langer Zeit" das Geschäft mit Kunden im Inland stärker zunahm als das mit dem Ausland: Der Anteil des deutschen Marktes am Gruppenumsatz stieg auf 28,2 (26,9) Prozent. Zwar wird der Gruppengewinn nicht genannt, aber die Steigerung des Netto-Cash-flow in der Gruppe auf 251 (229) Mill. DM zeigt deutlich die Ergebnisverbeserung.

Investiert wurde in der Gruppe 183 (175) Mill. DM, das bisher höchste Investitionsvolumen, von dem 61 Prozent auf die Bundesrepublik entfallen. Im Konzernbereich hätte das traditionsreiche Unternehmen gern noch mehr in Sachanlagen investiert als die erreichten 90 (106) Mill. DM, aber „politische Verzögerungen" beim Heizkesselprojekt am Stammsitz Darmstadt (damit soll der Schwefeldioxyd-Ausstoß um 40 Prozent vermindert werden) verhinderten dies. Langmann: „Wenn es möglich ist, in Japan in einem Jahr eine neue chemische Fabrik zu bauen und in Betrieb zu nehmen, in Darmstadt der Bau eines Heizkessels mit Genehmigung 3 Jahre dauert, dann kann man sich wohl leicht vorstellen, welche Überlegungen wir hinsichtlich künftiger Investitionen anstellen."

Im Konzern – E. Merck und E. Merck Beteiligungen OHG – wuchs der Umsatz um 6,6 (3,2) Prozent auf 1,29 Mrd. DM. Dabei legte das Inland knapp 12, der Export 2,5 Prozent zu. Dahinter steckt eine gegenläufige Entwicklung in den Bereichen Chemie (Inland plus 5,8 Prozent, Export plus 11,4 Prozent) und Pharma, wo das Inland mit 13,3 Prozent überdurchschnittlich zulegte, während der Export um gut 18 Prozent zurückfiel.

Weitaus stärker als der Umsatz stieg mit 35 Prozent auf 31,5 (23,4) Mill. DM (vor Steuern der Gesellschafter) das Ergebnis an. Dafür sorgten neben der Umsatzausweitung gestiegene Beteiligungserträge, ein spürbarer Zinsrückgang und eine straffe Kostenkontrolle. Nicht gespart hat das Unternehmen freilich bei den Aufwedungen für Forschung und Entwicklung (F + E), die um 13,4 Prozent auf 128 (Gruppe: 160) Mill. DM oder 10 Prozent vom Umsatz stiegen. Weltweit zählt die Gruppe 19 679 (19 595) Beschäftigte. Die Aussichten für 1984 werden positiv eingeschätzt.

KFZ-Gewerbe / Ertragslage verbessert

Bonn wird zur Eile gedrängt

HARALD POSNY, Düsseldorf

Das deutsche Kraftfahrzeug-Gewerbe hat die Bundesregierung aufgefordert, bei der Europäischen Gemeinschaft darauf zu drängen, auf der Grundlage der Vorschläge der EG-Kommission den Bleigehalt im Benzin herabzusetzen und innerhalb der EG bleifreies Super- und Normalbenzin flächendeckend anzubieten. Dies sollte aber entgegen den EG-Plänen schon vor dem 1. Januar 1989 geschehen.

Anläßlich des Unternehmerkongresses zum 75jährigen Bestehen des Zentralverbandes des Kfz-Gewerbes (ZDK) forderten deren Präsidenten Ernst Müller-Hermann und Fritz Haberl die Bundesregierung auf, die von ihr festgesetzten Schadstoff-Grenzwerte, Testverfahren bei Neuzulassungen, Qualitäten von bleifreiem Benzin schnell vom Bundestag beschließen zu lassen. Außerdem müßte der Einführungstermin für bleifreies Benzin endgültig festgelegt werden, damit sich die Autoindustrie darauf einstellen könne.

Gleiches gelte für die Übergangsfristen für Fahrzeuge, die zur Zeit zugelassen sind oder bis zur Einführung von Katalysatorautos noch zugelassen würden. Solange diese Autos betrieben würden, müßte es auch ein Nebeneinander von bleifreiem und verbleitem Kraftstoff geben. Wegen der hohen Kosten bei einer im übrigen oft technisch unmöglichen Umrüstung gehe es nicht an, daß „nach Ablauf einer Frist von heute auf morgen die heutigen Fahrzeuge nur noch Schrottwert haben".

Fritz Haberl führt die erkennbare Kaufzurückhaltung bei Pkw auf die zunehmende Verunsicherung von Käufern durch viele ungeklärte Fragen in dieser Diskussion zurück. Seit Jahresbeginn bis Ende Mai sei ein Auftragsrückgang um 10 Prozent entstanden, die Zulasssungszahlen bis Ende April (plus 4,9 Prozent) gäben nur ein „verzerrtes Bild" der Situation wider.

Insgesamt hat sich die Ertragslage der Branche durch hohe Neuwagenumsätze, geringeren Zinsaufwand und konstante Personalausgaben verbessert.

ZANDERS FEINPAPIERE / Günstige Aussichten auch fürs laufende Jahr

Mit vollen Segeln auf Erfolgskurs

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Als erster Börsenneuling dieses Jahres habe das Familienunternehmen Zanders Feinpapiere AG, Bergisch-Gladbach, im Januar mit ihrer von Publikumsaktionären gezeichneten Kapitalerhöhung auf 60 (10) Mill. DM eine „Bilderbucheinführung" hinter sich gebracht. Anläßlich der Vorlage des Abschlusses für 1983 (Hauptversammlung am 2. Juli) münzt Vorstandsvorsitzender Peter Dauscha dieses Urteil nicht nur auf die starke Repartierung bei den Erstzeichnern und auf den derzeit um gut ein Drittel über dem Emissionspreis von 125 DM liegenden Börsenkurs. „Der Erstaktionär wird bei uns nie Geld verlieren", fügt er stolz hinzu.

Basis dieses Selbstbewußtseins: Noch über die Erwartung des Vorstands hinaus hat sich das Geschäft dieses Produzenten von Qualitäts-Papierware (bei hochwertigen Papieren und Kartons für Werbung und Verpackung weltgrößter Anbieter) schon 1983 auch im Sog der weltweiten Papier-Konjunkturerholung verbessert. Der Umsatz stieg um 9,6 (8,7) Prozent auf 730 Mill. DM mit 47,2 (47) Prozent Exportanteil, der Absatz um 12 (2,9) Prozent auf 226 200 t mit 44,6 (43,9) Prozent Exportanteil. Der Brutto-Cash-flow (vor Steuern) besserte sich auf 11,4 (8,6) Prozent des Umsatzes gegenüber etwa 9 (7,7) Prozent beim Durchschnitt der deutschen Papierindustrie.

Nach Zuweisung von 5,4 (5,6) Mill. DM an die Gläubiger des stillen Gesellschafterdarlehens von 40 Mill. DM (das nun aus der Kapitalerhöhung abgelöst wurde) wird ein auf 13,7 (0,3) Mill. DM erhöhter Jahresüberschuß gezeigt. Die zwei Jahre ausgefallene Dividende wird mit 5 DM (letztmals nur für die Eigentümerfamilie) wieder aufgenommen, die Rücklagen werden um insgesamt 9,2 (–) Mill. auf 20,2 Mill. DM (dazu 30 Mill. DM aus dem Emissionsagio) aufgestockt.

Ähnlich prächtig soll es 1984 weitergehen. Bei voller Kapazitätsauslastung und weiterer Erhöhung der 1983 auf 3665 (3625) gestiegenen Mitarbeiterzahl auf nun 3750 Leute sieht Dauscha das Unternehmen derzeit verläßlich auf dem Weg zum Planziel, im vollen Jahr den Mengenabsatz um weitere 4 Prozent und den Umsatz um 10 Prozent zu steigern. Auch die 1983 nach Abschluß des vorherigen Großinvestitionsprogramms auf 9,4 (52,1) Mill. DM gesunkenen Investitionen sollen nun wieder auf etwa 50 Mill. DM steigen und auch Kapazitätserweiterungen (besonders bei Büropapieren um 20 000 Jato) bringen. Die Dividende werde „mindestens" auf der 1983er-Höhe liegen.

Die für den Durchschnitt der deutschen Papierindustrie noch keineswegs typische günstige Ertragsentwicklung verdankt Zanders nach dem Urteil des Vorstands nicht zuletzt auch einer „kostengerechten Preispolitik". Andere tun da anderes. Bedenke man, daß 1983 allein der Zellstoff für die deutschen Papierproduzenten um 25 Prozent teurer geworden sei, „so kann man für die Preispolitik mancher Mitbewerber wohl nach wie vor kein Verständnis aufbringen", merkte Dauscha an. Auch 1984 will Zanders da seiner Linie treu bleiben. Einer ersten Preiserhöhungsstufe (um durchschnittlich 2 Prozent im März) soll eine weitere (um 2 bis 3 Prozent) im Juni und dann wohl eine dritte im Herbst folgen.

ALUSINGEN

Umsatzmilliarde bald übertroffen

MANFRED FUCHS, Singen

Die Aluminium-Walzwerk Singen GmbH (Alusingen), Singen, profitiert von der seit Jahren durchgeführten Konzentration auf Spezialprodukte und erwartet für das Geschäftsjahr 1984 ein Umsatzvolumen von deutlich über eine Milliarde DM. Schon im Geschäftsjahr 1983 hatte dieser Aluminium-Verarbeiter, so Dietrich H. Boesken, Vorsitzender der Alusingen-Geschäftsführung, seinen Umsatz um 12,4 Prozent auf 967 Mill. DM und den Mengenabsatz um 14,1 Prozent auf 144 600 (126 700) Tonnen steigern können.

Bis 31. Mai 1984 sei der Umsatz um 35 Prozent auf 510 Mill. DM gestiegen, davon entfielen 259 Mill. DM auf Aluminium-Halbzeug, 239 Mill. DM auf Aluminium-Folie und zwölf Mill. DM auf Aluminium-Leichtbau. Der Auftragseingang, der bereits 1983 um 29,4 Prozent auf 156 000 Tonnen stieg, liege derzeit „noch" über dem des entsprechenden Vorjahreszeitraums. Per 31. Mai 1984 hatte Alusingen mit rund 43 000 t fast ein Drittel seiner Jahresproduktion in den Büchern. In den ersten fünf Monaten 1984 habe der bisherige positive Gewinntrend angehalten, nach einem Anstieg des operativen Gewinns im Geschäftsjahr 1983 auf 15,7 (10,4) Mill. DM.

Für die Zukunftssicherung sollen 1984 für Investitionen und Reparaturen über 80 Mill. DM ausgegeben werden. 1983 waren es 63 Mill. DM, wovon 28,1 Mill. DM auf Investitionen und 34,7 Mill. DM auf Reparaturaufwendungen entfielen. Für das nach einem Großbrand im Herbst 1983 wieder in Betrieb genommene Folienwalzwerk werden 1983 und 1984 etwa 50 bis 55 Mill. DM Versicherungsleistungen vereinnahmt sowie mehrere Mill. DM investiert. Das Unternehmen will mit rund 4200 Mitarbeitern ein „Spezialitätenwerk" bleiben.

Seit 1. Januar 1983 hält die Alusuisse Deutschland GmbH, Konstanz, Holding-Gesellschaft für den überwiegenden Teil der deutschen Alusuisse-Firmen, 98,7 Prozent des Alusingen-Stammkapitals von 100 Mill. DM. Ab Geschäftsjahr 1983 wurde mit dieser Holding ein Gewinnabführungsvertrag abgeschlossen, so daß keine Dividendenausschüttung mehr ausgewiesen wird. Die Gewinnabführung an die Mutter belief sich für 1983 auf „erfreuliche" 20,1 Mill. DM gegenüber einer Dividendenzahlung von 3,56 Mill. DM im Vorjahr.

GRUNDIG / Zuschuß von Philips mit Sicherheit nötig – Umsatz unter drei Milliarden

Der Hausputz kommt erst 1985

JOACHIM WEBER, Fürth

Wahrscheinlich werde es bis zum vierten Quartal 1984 dauern, „ehe wir klare Aussagen über Strukturmaßnahmen machen können", so Hermanus Koning, seit Anfang April neuer Vorstandschef der Grundig Ag, Fürth. Bis dahin soll ein kleines Spezialistenteam, das der Niederländer von der deutschen Philips-Holding Alldephi in Hamburg mitgebracht hat, das Unterhaltungselektronik-Unternehmen gründlich auf Schwachstellen durchgekämmt haben.

„Enorme Veränderungen" seien in diesem Jahr keinesfalls zu erwarten, „aber dann weiß ich, was 1985 zu geschehen hat". Zwar gebe es „in gewissen Bereichen wohl zu viele Leute, aber anscheinend keine zu großen Produktionskapazitäten". Einige der „gewissen Bereiche" – durchweg nicht-produzierende Abteilungen – werden wohl schon vor dem vierten Quartal in Angriff genommen werden: „Die Probleme liegen eher bei den Gemeinkosten – das war für mich in diesem Unternehmen sehr überraschend", meint Koning, der bis Ende Juni auch noch seinen Posten als Alldephi-Chef auszufüllen hat und permanent zwischen Hamburg und Fürth pendelt.

Obwohl er als Feurwehrmann der Eindhovener Philips-Zentrale gilt (auch zur Alldephi wurde er als Sanierer geschickt), stellt er eins von vornherein klar: „Philips hat nicht vor, Grundig die eigene Identität zu nehmen – wir haben sowieso nur eine Minderheitsbeteiligung. Das Unternehmen wird auch nicht im Philips-Abschluß konsolidiert – auch für die nächsten zehn Jahre noch nicht".

Aus diesem Grunde will der neue Chef auch verhindern, daß unnötig viele Philips-Leute in Fürth „eingeschleust" werden: „Ich bin mit zwei Mitarbeitern – neben der Experten-Gruppe, die nur auf Zeit hier arbeitet – hierhergekommen. Ich glaube, daß es hier genügend gute Leute gibt." Allerdings sei das menschliche Problem zu lösen, die Führungskräfte nach der langen Ein-Mann-Herrschaft von Max Grundig wieder zu aktivieren. Nun gehe es darum, eine Mannschaft zu bilden, die gemeinsame Vorstands-Entscheidungen zustandebringe: „Das wird für viele Herren etwas anderes als das, was sie bisher gewöhnt sind."

Über den Abschluß des Geschäftsjahrs 1983/84 (31. 3.) gibt es noch keine Aussagen, abgesehen von der bereits veröffentlichten Tatsache, daß der 25 000-Mitarbeiter-Konzern die 3 Mrd. DM Umsatz des Vorjahrs nicht wieder erreicht hat. Noch liegt die Bilanz 1983/84 gar nicht fest: „Darüber reden wir noch mit Grundig." Offenbar gibt es noch Differenzen zwischen der sehr konservativen Bewertung, die bei Philips üblich ist, und den Grundig-Ansätzen.

Über die finanzielle Situation macht sich Koning dennoch nicht viele Sorgen: „Wenn wir in einigen Monaten einen größeren Finanzbedarf haben sollten, dann gibt es eine größere Firma, an die wir uns wenden könnten." Der Zuschuß von Philips werde aber mit einiger Sicherheit nötig sein. Max Grundig, der sich inzwischen auf die Führung seiner Stiftung zurückgezogen hat, wird von Koning „alle paar Wochen" über die Vorgänge in seinem ehemaligen Unternehmen informiert.

Bei Hornschuch ist die Dividende sicher

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Bei der Hornschuch AG, Weissbach, Hersteller bekannter Kunststoff- und Textilprodukte (Marken „d-c-fix", „skai", „laif", „smail"), dessen Aktien seit einigen Monaten auch an der Börse notiert werden, rechnet man für das Geschäftsjahr 1984 sowohl mit einer Umsatzsteigerung als auch mit einem verbesserten Betriebsergebnis. Nach Angaben in einem Zwischenbericht des Unternehmens wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres bei deutlich erhöhtem Auftragseingang 9,2 Prozent mehr umgesetzt als im Vorjahr. Die für 1984 angekündigte Dividendenzahlung (mindestens 10 Prozent) werde aus heutiger Sicht durchgeführt werden können. Investiert werden in diesem Jahr 10 (1983: 7,2) Mill. DM. Der Umsatz war in 1983 um 3,2 Prozent auf 194 Mill. DM zurückgegangen. Das Betriebsergebnis habe gehalten werden können. Aus 4,8 (0,2) Mill. DM Jahresüberschuß werden 1,8 Mill. DM den Rücklagen zugeführt, der Rest vorgetragen.

PHILIPS KOMMUNIKATIONS INDUSTRIE

Ausschüttung wird erhöht

VWD, Nürnberg

Das Geschäft der Philips Kommunikations Industrie AG (PKI), Nürnberg, ist in den ersten vier Monaten weitgehend parallel zur allgemeinen Entwicklung in der Nachrichten- und Informationstechnik verlaufen. In der Branche stieg der Auftragseingang um gut 20 und der Umsatz um rund 11 Prozent. Wie Vorstandsvorsitzender Gert Lorenz bei Vorlage des Geschäftsberichts in Nürnberg erklärte, habe die Zunahme der Auftragseingänge etwa dem Branchendurchschnitt entsprochen.

Im Gesamtjahr würden die Umsätze voraussichtlich nicht so stark zunehmen wie 1983, in dem im Teilkonzern (einschließlich Felten & Guilleaume Energietechnik) ein Umsatz von 2,1 (1,9) Mrd. DM erzielt wurde. Der Jahresüberschuß erhöhte sich im Teilkonzern auf 65 (22) Mill. DM und in der AG, die ein Umsatzplus von 16 Prozent auf 1,32 (1,14) Mrd. DM verzeichnete, auf 88 (22) Mill. DM. Schließlich habe die verbesserte Eigenkapitalausstattung zusammen mit den erhöhten Mitteln aus dem Cash-flow (netto 166 nach 73 Mill. DM) zu einem inzwischen leicht positiven Zinssaldo geführt. Allein hierdurch habe sich das Ergebnis gegenüber dem Vorjahr um rund 22 Mill. DM verbessert.

Die außerordentlichen Einflüsse auf das Ergebnis, die zur Ausschüttung eines Bonus von 7,50 DM je Aktie im Nennwert von 50 DM führten, resultierten im wesentlichen aus der Verschmelzung der Felten und Guilleaume Kabelwerke GmbH mit der PKI. Der Buchgewinn von 23 Mill. DM sei den Rücklagen zugeführt worden. Aufgrund des ebenfalls deutlich verbesserten ordentlichen Ergebnisses wird PKI eine auf 9 (5) DM je Aktie erhöhte Dividende ausschütten. Der Bereich Bürokommunikation hatte 1983 einen Umsatzanteil von gut 42 Prozent und erreichte eine Zuwachsrate von 13 Prozent. 58 Prozent der Umsätze entfielen auf die Telekommunikation, in der die Umsätze um 17 Prozent stiegen.

BLOHM + VOSS / Keine großen Verlustbringer mehr – Wieder sechs Prozent

Ausnahme unter den Großwerften

J. BRECH, Hamburg

Die Blohm + Voss AG, Hamburg, bleibt eine Ausnahmeerscheinung unter den deutschen Großwerften. Die Anfang der siebziger Jahr begonnene Umstrukturierung mit den Schwerpunkten Offshore, Marine, Reparatur und Maschinenbau ermöglicht es dem Unternehmen jetzt, die internationale Schiffbaukrise besser als andere durchzustehen. Blohm + Voss etwa braucht sich in den rigorosen Kampf um Aufträge im Handelsschiffbau nicht einzumischen, mit der Folge, daß die großen Verlustbringer in den Büchern fehlen.

Unter den noch verbliebenen vier Großwerften schreiben die Hamburger Schiffbauer denn auch als einzige schwarze Zahlen. Der Jahresüberschuß in der Konzernbilanz wird mit 6,6 (6,2) Mill. DM ausgewiesen. In die Rücklage werden 2,8 Mill. DM eingestellt, 3,7 Mill. DM werden in Form von unverädnert 6 Prozent Dividende ausgeschüttet. Das Kapital von 61,4 Mill. DM halten zu 57,5 Prozet die Thyssen AG und zu 25,1 Prozent die Blohm-Gruppe.

Bezogen auf den um 6,1 Prozent gestiegenen Umsatz von 1,56 Mrd. DM ergibt sich eine Rendite von 0,4 Prozent, die natürlich auch das Blohm + Voss-Ergebnis als völlig unzureichend charakterisiert. Das gleiche gilt für die Relation Brutto-Cash-Flow (52,5 nach 48,4 Mill. DM) zum Umsatz, die magere 3,4 Prozent ausmacht. Der Auweis eines Gewinns war zudem nur möglich, weil Blohm + Voss auf schlechte Auslastung im Schiffbaubereich und in der Reparatur mit drastischen personellen Anpassungsmaßnahmen reagierte. Durch Kurzarbeit, Personalabbau und weniger Überstunden gingen allein die Personalaufwendungen um 46 Mill. DM zurück. Profitiert hat Blohm + Voss ferner dank guter Liquiditätslage von der Verbesserung des negativen Zinssaldos von 9,3 auf 3,9 Mill. DM.

In den ersten Monaten dieses Jahres, so betonen die Vorstandssprecher Michael Budczies und Klaus Nürnberg, sei das Ergebnis nur knapp ausgeglichen. Die mit Kurzarbeit verbundene Unterbeschäftigung in der Reparatur und im Schiffbau habe sich erst jetzt verbessert. In den ersten vier Monaten hat Blohm + Voss Aufträge im Wert von 410 Mill. DM hineingenommen, so daß ein Bestand von 2,2 Mrd. DM in den Büchern steht. Einer der Schwerpunkte ist der Fregatten-Auftrag aus der Türkei. Die generelle Bedeutung des Bereichs Wehrtechnik für Blohm + Voss verdeutlicht Budczies damit, daß diese Sparte mehr als die Hälfte des Umsatzes und 40 Prozent der Fertigungsstunden ausmacht.

Die neuen Aufträge setzen Blohm + Voss in die Lage, die Kurzarbeit nunmehr weitgehend abzubauen. Fortgesetzt wird dagegen die Reduzierung der Belegschaft. In den ersten Monaten dieses Jahres sind 300 Mitarbeiter freigesetzt worden, weitere 650 befinden sich in Kündigung. Blohm + Voss wird Ende 1984 in der Gruppe nur noch 5560 Mitarbeiter beschäftigen.

Nach langer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Helgo Rathjens

* 7. Juni 1916 † 27. Mai 1984

von uns gegangen.

In stiller Trauer

Gertrud Rathjens, geb. Meier
Renate Hasselbach, geb. Rathjens
Ursula Paegler, geb. Rathjens
und Tanja

2000 Hamburg 55
Beckers Treppe 8

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 5. Juni 1984, um 13.30 Uhr, Halle B, Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, statt. Anschließend erfolgt die Beisetzung im Familiengrab. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am 27. Mai 1984 ist unser geschäftsführender Gesellschafter, Herr

Helgo Rathjens

nach langer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

Sein Führungsstil war geprägt durch seine Dynamik, sein Fachwissen und seine Willensstärke.

In seinem Sinne weiterzuarbeiten, ist uns Verpflichtung.

Dr.-Ing. Joachim Rathjens
Ingenieurbauten Nfl.

Kies- und Schotterwerke
Bordesholm GmbH

Rathjens GmbH

Wir trauern um den Mitbegründer und langjährigen Geschäftsführer unserer Firma, Herrn

Helgo Rathjens

* 7. Juni 1916 † 27. Mai 1984

Geschäftsleitung, Mitarbeiter und Betriebsrat
der Firma
Hasselbach Bekleidung GmbH

Am 28. 5. 1984 verstarb unser früherer Mitarbeiter Herr

Dietrich Bonnet

geboren am 7. 7. 1914

Herr Bonnet war 46 Jahre in unserem Hause tätig und lebte seit 1977 im Ruhestand. Wir schätzten ihn als gewissenhaften und zuverlässigen Mitarbeiter und werden sein Andenken in Ehren halten.

Vorstand, Betriebsrat und Mitarbeiter
der
Hamburger Sparkasse

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 4. 6. 1984, um 12.00 Uhr auf dem Neuen Friedhof Harburg, Bremer Straße, statt.

Nach langer schwerer Krankheit starb am 29. Mai 1984 unser früherer Geschäftsbereichsleiter Herr

Helmut Hokamp

im Alter von 64 Jahren.

Herr Hokamp war über 34 Jahre für die EDEKA Handelsgruppe tätig gewesen und Ende 1982 in den Ruhestand getreten.

In jahrzehntelanger leitender Tätigkeit hat sich Herr Hokamp in besonderer Weise engagiert, zuverlässig und unermüdlich für unsere Unternehmensgruppe gearbeitet. Für seine Leistungen und sein großes Pflichtbewußtsein schulden wir ihm Dank und Anerkennung.

Sein früher Tod erfüllt uns mit Trauer und Betroffenheit. Wir werden Helmut Hokamp ein ehrendes Andenken bewahren.

EDEKA Verband Kaufmännischer Genossenschaften e. V.

Verbandsausschuß Vorstand Mitarbeiter

Trauerfeier am Montag, dem 4. Juni 1984, um 13.45 Uhr Friedhofskapelle des Waldfriedhofes Buchholz/Nordheide, Parkstraße.

Wir trauern um

Konrad Kersten

der am 28. Mai 1984 im Alter von 66 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit verstorben ist.

Herr Kersten war annähernd 25 Jahre für die Fleurop-Organisation ehrenamtlich tätig, zunächst als Delegierter, später als Mitglied des Aufsichtsrates und seit dem Jahre 1976 als treuhänderischer Gesellschafter. Mit seinem Ideenreichtum, seinem wirtschaftlichen Weitblick und seiner Energie prägte er die erfolgreiche Entwicklung unseres Unternehmens.

Wir sind ihm alle zu tiefem Dank verpflichtet.

FLEUROP GmbH
Gesellschafter, Aufsichtsrat und Geschäftsführung

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 1. Juni 1984, um 12 Uhr auf dem Johannes-Friedhof, Herzebrocker Straße, Gütersloh, statt.

---

†

Nach einem erfüllten Leben ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Dagmar Kuhn

geb. Sagemehl

geb. 11. Oktober 1899 gest. 29. Mai 1984

eingeschlafen.

Wilhelm Kuhn
Hans-Heinrich und Dorrit Kuhn
Georg und Hanneliese Kuhn
die Enkelkinder und die Urenkelin

Ahornkamp 12
2000 Hamburg 63

Trauerfeier am Donnerstag, dem 7. Juni 1984, um 9.45 Uhr, Halle C, Krematorium Hamburg-Ohlsdorf.

HOCHTIEF

Aktiengesellschaft vorm. Gebr. Helfmann · Essen

Einladung zur Hauptversammlung

Wir laden hiermit unsere Aktionäre zu der am Freitag, dem 13. Juli 1984, 10.30 Uhr, in Essen, Städtischer Saalbau, Huyssenallee, stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung ein.

Tagesordnung

1. **Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses, des Geschäftsberichts des Vorstands und des Berichts des Aufsichtsrats sowie des Konzernabschlusses und des Konzerngeschäftsberichts für das Geschäftsjahr 1983.**
2. **Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln**
   Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor zu beschließen:
   a) Das Grundkapital wird unter Zugrundelegung des festgestellten Jahresabschlusses 1983 durch Umwandlung eines Teilbetrages der freien Rücklage auf DM 200.000.000,– erhöht. Die neuen Aktien sind für das Geschäftsjahr 1983 gewinnberechtigt.
   b) § 4 Abs. 1 und 2 der Satzung erhalten folgende Fassung:
   (1) Das Grundkapital beträgt DM 200.000.000,– (Deutsche Mark zweihundert Millionen).
   (2) Es ist eingeteilt in:
   25.150 Aktien zum Nennbetrag von je DM 1.000,–
   17.500 Aktien zum Nennbetrag von je DM 100,–
   3.462.000 Aktien zum Nennbetrag von je DM 50,–
3. **Verwendung des Bilanzgewinns**
   Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Bilanzgewinn von DM 128.000.000,– wie folgt zu verwenden:
   a) Zahlung einer Dividende von DM 10,– und eines Bonus von DM 2,– je Aktie im Nennbetrag von DM 50,– auf das aus Gesellschaftsmitteln erhöhte Grundkapital von DM 200.000.000,– DM 48.000.000,–
   b) Zuführung zur freien Rücklage DM 80.000.000,–
   DM 128.000.000,–
4. **Entlastung des Vorstands für das Geschäftsjahr 1983**
5. **Entlastung des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1983**
   Vorstand und Aufsichtsrat schlagen zu den Punkten 4 und 5 vor, Entlastung zu erteilen.
6. **Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1984**
   Der Aufsichtsrat schlägt vor, die Westdeutschland Wirtschaftsprüfungsgesellschaft AG, Essen, zum Abschlußprüfer für das Geschäftsjahr 1984 zu wählen.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts sind Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien bis spätestens Freitag, den 6. Juli 1984, bei der Gesellschaft oder bei einer der nachstehenden Stellen hinterlegen und bis zur Beendigung der Hauptversammlung dort belassen:

Commerzbank AG, Düsseldorf, Essen, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover und München,
Merck, Finck & Co., Düsseldorf, Frankfurt am Main und München,
Berliner Commerzbank AG, Berlin,
Deutsche Bank AG, Düsseldorf, Essen, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover und München,
Deutsche Bank Berlin AG, Berlin,
Dresdner Bank AG, Düsseldorf, Essen, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover und München,
Bank für Handel und Industrie AG, Berlin,
National-Bank AG, Essen.

Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsgemäß erfolgt, wenn die Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie bei einem anderen Kreditinstitut bis zur Beendigung der Hauptversammlung gesperrt werden. Die Hinterlegung der Aktien kann auch bei einem Notar oder bei einer Wertpapiersammelbank erfolgen. Die Bescheinigung über die so erfolgte Hinterlegung ist uns spätestens an dem ersten Werktag nach Ablauf der Hinterlegungsfrist einzureichen.

Essen, den 23. Mai 1984 **DER VORSTAND**

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank Aktiengesellschaft

Landschaftstraße 8, 3000 Hannover 1, Tel. (0511) 1211-0 – Telex 0922510

Aus dem Jahresabschluß 1983

Bilanzsumme	DM 8.516,8 Mio
Zunahme 1983	DM 565,0 Mio
Langfristige Darlehen	DM 7.414,0 Mio
Neugeschäft 1983	DM 1.478,7 Mio
Umlauf an Schuldverschreibungen	DM 7.147,3 Mio
Neuabsatz 1983	
einschl. Schuldscheine	DM 3.087,0 Mio
Eigenkapital	DM 180,0 Mio

Die vollständige Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung wird im Bundesanzeiger veröffentlicht.

Hannover, im Juni 1984 Der Vorstand



... die Bank mit dem schnellen Service

Freies deutsches Hochstift Frankfurter Goethe-Museum

6000 Frankfurt am Main 1, Großer Hirschgraben 25

Ordentliche Mitgliederversammlung

Montag, den 25. Juni 1984, 17.30 Uhr, im Gartensaal des Bibliothekgebäudes.

Tagesordnung

1. Vorlage der Jahresrechnung und der dazugehörigen Sachberichte für das Geschäftsjahr 1983. Beschluß über den „Vorläufigen Wirtschaftsplan" für das Geschäftsjahr 1985.
2. Entlastung der Mitglieder des Verwaltungsausschusses
3. Bericht des Direktors
4. Wahl für den Verwaltungsausschuß
5. Wahl des Wirtschaftsprüfers
6. Verschiedenes

Der Verwaltungsausschuß

STADT YOKOHAMA

8% Deutsche Mark Inhaber-Teilschuldverschreibungen von 1971
– WKN 459 921/30 –

Auslosung

Gemäß § 3 der Anleihebedingungen fand am 24. Mai 1984 in Anwesenheit eines Notars die Auslosung der noch umlaufenden Teilschuldverschreibungen einer Serie zur Rückzahlung zum 1. August 1984 statt.

Gezogen wurde die Serie 7 – WKN 459 927 –
mit den Stücknummern 60001–70 000 zu je DM 1000,–
im Nennbetrag von 6 877 000,–.

Die gelosten Teilschuldverschreibungen werden vom 1. August 1984 an gegen Einreichung der Mäntel mit Zinsscheinen per 1. August 1985 uff. zum Nennbetrag eingelöst

a) in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) bei den nachstehend genannten Banken sowie deren Niederlassungen:

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
Bankhaus H. Aufhäuser
Baden-Württembergische Bank Aktiengesellschaft
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
The Bank of Tokyo, Ltd.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft
Bayerische Landesbank – Girozentrale –
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft
Joh. Berenberg, Gossler & Co.
Berliner Bank Aktiengesellschaft
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Bankhaus Gebrüder Bethmann
Commerzbank Aktiengesellschaft
Richard Daus & Co. Bankiers
Delbrück & Co.
Deutsche Bank Saar Aktiengesellschaft
Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –
DG Bank Deutsche Genossenschaftsbank
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Effectenbank-Warburg Aktiengesellschaft
Europäisch Asiatische Bank Aktiengesellschaft
Hamburgische Landesbank – Girozentrale –
Georg Hauck & Sohn Bankiers Kommanditgesellschaft auf Aktien
Hessische Landesbank – Girozentrale –
Hill Samuel & Co. oHG
Bankhaus Hermann Lampe Kommanditgesellschaft
Merck, Finck & Co.
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Reuschel & Co.
Norddeutsche Landesbank Girozentrale
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Schröder, Münchmeyer, Hengst & Co.
Schwäbische Bank Aktiengesellschaft
Simonbank Aktiengesellschaft
J. H. Stein
Trinkaus & Burkhardt
Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft
M. M. Warburg, Brinckmann, Wirtz & Co.
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Westfalenbank Aktiengesellschaft

b) außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bei den nachstehend genannten Banken:

Amsterdam-Rotterdam Bank N. V., Amsterdam
The Bank of Tokyo, Ltd., Brüssel, London und Paris
Banque Paribas, Paris
Société Générale de Banque S. A., Brüssel

Die Verzinsung der ausgelosten Stücke endet mit dem 31. Juli 1984. Der Gegenwert etwa fehlender Zinsscheine wird vom Rückzahlungsbetrag abgezogen.

Die zum 1. August 1984 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den Teilschuldverschreibungen der bereits ausgelosten Serien 3, 4, 8, 9 und 10 sind noch nicht alle Stücke zur Einlösung vorgelegt worden.

Yokohama, im Mai 1984

Stadt Yokohama

PREUSSAG

Preussag Aktiengesellschaft — Berlin/Hannover
Verwaltungsanschrift: Leibnizufer 9, Hannover
– Wertpapier-Kenn-Nummern 695 200/695 201 –

Wir laden unsere Aktionäre hiermit zu der
Ordentlichen Hauptversammlung 1984
am Mittwoch, dem 11. Juli 1984, 10.30 Uhr, in den Kuppelsaal der Stadthalle, Hannover, Theodor-Heuss-Platz 1–3, ein.

I. Tagesordnung

1. Vorlage des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 1983, des Geschäftsberichts und des Berichts des Aufsichtsrates.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Bilanzgewinns.
3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1983.
4. Beschlußfassung über die Entlastung des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1983.
5. Ermächtigung zur Erhöhung des Grundkapitals (genehmigtes Kapital) um 50 Mio DM und Satzungsänderung.
6. Ermächtigung zur Ausgabe von Optionsschuldverschreibungen sowie Beschlußfassung über die bedingte Erhöhung des Grundkapitals um 50 Mio DM und Satzungsänderung.
7. Ermächtigung zur Erhöhung des Grundkapitals (genehmigtes Kapital) um 5 Mio DM und Satzungsänderung.
8. Nachwahl zum Aufsichtsrat.
9. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1984.

II. Vorschläge gemäß § 124 AktG zur Beschlußfassung

zu Punkt 2 der Tagesordnung:
Beschlußfassung über die Verwendung des Bilanzgewinns:
Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den ausgewiesenen Bilanzgewinn von 56.000.000,– DM zur Ausschüttung einer Dividende von 8,– DM je Aktie im Nennwert von 50,– DM auf das am 31. Dezember 1983 bestehende Grundkapital von 350 Mio DM zu verwenden.

zu Punkt 3 der Tagesordnung:
Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1983:
Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor, Entlastung zu erteilen.

zu Punkt 4 der Tagesordnung:
Beschlußfassung über die Entlastung des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1983:
Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, Entlastung zu erteilen.

zu Punkt 5 der Tagesordnung:
Ermächtigung zur Erhöhung des Grundkapitals (genehmigtes Kapital) um 50 Mio DM und Satzungsänderung.
Vorstand und Aufsichtsrat schlagen folgende Beschlußfassung vor:
§ 4 der Satzung wird durch den folgenden Absatz 4 ergänzt:
„(4) Der Vorstand ist gemäß §§ 202 ff des Aktiengesetzes ermächtigt, mit Zustimmung des Aufsichtsrates bis zum 11. Juli 1989 das Grundkapital einmalig oder mehrfach um bis zu insgesamt 50.000.000,– DM (in Worten: Fünfzig Millionen Deutsche Mark) durch Ausgabe neuer auf den Inhaber lautender Aktien im Nennbetrag von je 50,– DM gegen Bareinlagen zu erhöhen (genehmigtes Kapital) und über den Inhalt der Aktienrechte und die Bedingungen der Aktienausgabe zu entscheiden."

zu Punkt 6 der Tagesordnung:
Ermächtigung zur Ausgabe von Optionsschuldverschreibungen sowie Beschlußfassung über die bedingte Erhöhung des Grundkapitals um 50 Mio DM und Satzungsänderung.
Vorstand und Aufsichtsrat schlagen folgende Beschlußfassung vor:

a) Der Vorstand wird ermächtigt, in der Zeit bis zum 11. Juli 1989 der Ausgabe von Optionsschuldverschreibungen in US-Dollar oder in einer anderen gesetzlichen Währung eines OECD-Mitgliedslandes durch eine unmittelbare oder mittelbare 100%ige ausländische Tochtergesellschaft der PREUSSAG AG mit Garantie durch die PREUSSAG AG zuzustimmen. Der Gesamtnennbetrag der PREUSSAG-Aktien, auf die bei der Begebung der Optionsschuldverschreibungen ein Optionsrecht eingeräumt werden kann, wird auf 50.000.000,– DM begrenzt. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre wird ausgeschlossen.

Die Schuldverschreibungen lauten auf den Inhaber und werden über einen Nennbetrag im Gegenwert von ca. 1.000,– DM und ein Vielfaches davon ausgestellt. Jeder Schuldverschreibung werden auf den Inhaber lautende Optionsscheine beigefügt, die zum Erwerb von Aktien der PREUSSAG AG berechtigen. Je ca. 1.000,– DM Gegenwert der Schuldverschreibungen sind Optionsrechte auf insgesamt höchstens 5 Aktien im Nennbetrag von je 50,– DM einzuräumen. Der Bezugspreis für eine PREUSSAG-Aktie im Nennbetrag von 50,– DM entspricht dem Durchschnittskurs, der sich aus den an den zehn Börsentagen vor Beschlußfassung über die Begebung von Optionsschuldverschreibungen an der Niedersächsischen Börse zu Hannover notierten Einheitskursen für die PREUSSAG-Aktie errechnet. Er ist bei Ausübung in Deutscher Mark zu entrichten.

Der Optionspreis wird bei späteren Kapitalerhöhungen der PREUSSAG AG oder der Ausgabe weiterer Schuldverschreibungen mit einem Wandel- oder Optionsrecht auf Aktien der PREUSSAG AG entsprechend dem Bezugsrechtswert ermäßigt, der sich aus dem Durchschnittswert der Bezugsrechtsnotierungen an allen Handelstagen an der Niedersächsischen Börse zu Hannover – auf- oder abgerundet auf volle DM – ergibt. Sofern den Inhabern der Optionsscheine ein Bezugsrecht eingeräumt wird, welches dem der Aktionäre entspricht, entfällt eine Ermäßigung des Bezugspreises.

Der Vorstand wird ermächtigt, die weiteren Einzelheiten der Ausgabe und Ausstattung der Optionsschuldverschreibungen im Einvernehmen mit den Organen der die Optionsschuldverschreibungen begebenden Beteiligungsgesellschaft festzulegen.

b) Das Grundkapital der Gesellschaft wird um bis zu 50.000.000,– DM durch Ausgabe von bis zu 1.000.000 Bezugsaktien im Nennwert von je 50,– DM zum Zwecke der Gewährung von Optionsrechten an die Inhaber der Optionsscheine aus den bis zum 11. Juli 1989 von einer unmittelbaren oder mittelbaren 100%igen ausländischen Tochtergesellschaft der PREUSSAG AG zu begebenden Optionsschuldverschreibungen bedingt erhöht.

Der Vorstand wird ermächtigt, die weiteren Einzelheiten der Durchführung der bedingten Kapitalerhöhung festzusetzen; gemäß § 24 der Satzung ist der Aufsichtsrat ermächtigt, den § 4 der Satzung entsprechend der jeweiligen Ausgabe der Bezugsaktien anzupassen.

c) Änderung des § 4 der Satzung durch Anfügung des folgenden weiteren Absatzes:

„Das Grundkapital ist weiter um bis zu 50.000.000,– DM bedingt erhöht. Die bedingte Kapitalerhöhung wird nur soweit durchgeführt, wie die Inhaber von Optionsscheinen aus den aufgrund des Beschlusses der Hauptversammlung vom 11. Juli 1984 der PREUSSAG AG zu begebenden Optionsschuldverschreibungen einer unmittelbaren oder mittelbaren 100%igen ausländischen Tochtergesellschaft der PREUSSAG AG von ihrem Optionsrecht Gebrauch machen."

Gemäß § 221 Abs. 4 des Aktiengesetzes in Verbindung mit § 186 Abs. 4 AktG erstatten wir zu vorstehendem Tagesordnungspunkt folgenden Bericht an die Hauptversammlung:

Erstmals wird ein bedingtes Kapital von 50.000.000,– DM beantragt, um den Erwerbern von Optionsschuldverschreibungen Optionsrechte einräumen zu können.

Jeder Optionsschuldverschreibung im Gegenwert von ca. 1 000,– DM sollen Optionsscheine beigefügt werden, die den Inhaber berechtigen, nach näherer Bestimmung der Optionsbedingungen bis zu 5 PREUSSAG-Aktien im Nennbetrag von je 50,– DM zu beziehen. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre soll ausgeschlossen werden. Die PREUSSAG AG wird dadurch in die Lage versetzt, zur Finanzierung ausländischer Beteiligungsgesellschaften langfristige Fremdmittel auf dem internationalen Kapitalmarkt aufzunehmen. Um Währungsrisiken zu vermeiden, soll die Anleihe in derjenigen Währung erfolgen, in der ausländische Beteiligungsgesellschaften langfristige Investitionen durchführen. Daher ist eine Emission in US-Dollar oder einer anderen gesetzlichen Währung eines OECD-Mitgliedslandes vorgesehen. Die Zinskonditionen für Optionsschuldverschreibungen sind wesentlich günstiger als für Schuldverschreibungen ohne Optionsrecht.

zu Punkt 7 der Tagesordnung:
Ermächtigung des Vorstandes zur Erhöhung des Grundkapitals („genehmigtes Kapital") um 5 Mio DM und Satzungsänderung.
Vorstand und Aufsichtsrat schlagen folgende Beschlußfassung vor:
§ 4 der Satzung erhält folgenden weiteren Absatz:
„Der Vorstand ist gemäß §§ 202 ff. des Aktiengesetzes ermächtigt, mit Zustimmung des Aufsichtsrates bis zum 11. Juli 1989 das Grundkapital einmalig oder mehrfach um bis zu insgesamt 5.000.000,– DM durch Ausgabe neuer auf den Inhaber lautender Aktien im Nennbetrag von je 50,– DM gegen Bareinlagen zu erhöhen (genehmigtes Kapital) und über den Inhalt der Aktien und die Bedingungen der Aktienausgabe zu entscheiden. Das Bezugsrecht der Aktionäre kann ausgeschlossen werden, um die aus dem genehmigten Kapital geschaffenen Aktien an Arbeitnehmer der Gesellschaft ausgeben zu können."

Außerdem berichtet der Vorstand gemäß § 202 Abs. 2 Satz 2 in Verbindung mit § 186 Abs. 4 des Aktiengesetzes über den Grund für den Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre:

Das auf 5.000.000,– DM begrenzte genehmigte Kapital soll es dem Vorstand ermöglichen, für einen Zeitraum von 5 Jahren Belegschaftsaktien an Mitarbeiter der Gesellschaft und ihrer Konzerngesellschaften auszugeben. Für diesen Zweck ist der Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre erforderlich.

zu Punkt 8 der Tagesordnung:
Nachwahl zum Aufsichtsrat.
Von den am 7. Juli 1982 von der Hauptversammlung gewählten Aufsichtsratsmitgliedern hat Herr Dr. Heinrich Viefers mit Wirkung vom 18. Mai 1984 sein Mandat im Aufsichtsrat niedergelegt. Die Hauptversammlung hat für die restliche Amtsdauer des Aufsichtsrates, d. h. bis zur ordentlichen Hauptversammlung im Jahre 1986, eine Nachwahl vorzunehmen.

Der Aufsichtsrat setzt sich nach den Bestimmungen des Mitbestimmungsgesetzes zusammen, und zwar gemäß § 11 der Satzung der PREUSSAG AG in der Fassung vom 17. 11. 1983 aus 8 von der Hauptversammlung zu wählenden Mitgliedern der Anteilseigner und 8 von der Belegschaft zu wählenden Mitgliedern der Arbeitnehmer.

Der Aufsichtsrat schlägt der Hauptversammlung vor, durch Nachwahl in den Aufsichtsrat zu wählen:

Herrn Dr.-Ing. Günther Klätte,
Mitglied des Vorstandes der
Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk
Aktiengesellschaft, Essen.

Die Hauptversammlung ist an diesen Wahlvorschlag nicht gebunden.

zu Punkt 9 der Tagesordnung:
Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1984.
Der Aufsichtsrat schlägt vor, die TREUARBEIT Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft, Hannover, zum Abschlußprüfer für das Geschäftsjahr 1984 zu wählen.

III. Teilnahme an der Hauptversammlung

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts sind nur die Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien bei der Gesellschaft in Hannover oder Berlin, bei einer der nachstehend aufgeführten Stellen, bei einem Notar oder bei einer Wertpapiersammelbank während der üblichen Geschäftsstunden hinterlegen und bis zur Beendigung der Hauptversammlung dort belassen. Die Hinterlegung gilt auch dann als bei einer der genannten Stellen bewirkt, wenn Aktien mit Zustimmung einer solchen Stelle für diese bei einem Kreditinstitut bis zur Beendigung der Hauptversammlung gesperrt werden. Die Hinterlegung bei diesen Stellen ist nur bis zum 4. Juli 1984 einschließlich möglich.

Im Falle der Hinterlegung bei einem Notar ist die von diesem hierüber auszustellende Bescheinigung, welche die hinterlegten Stücke nach Nummer und Betrag zu bezeichnen hat, spätestens bis zum Ablauf des 5. Juli 1984 bei einer der übrigen in der Einberufung genannten Stellen einzureichen.

Über die Hinterlegung der Aktien oder die Einreichung der Hinterlegungsbescheinigung wird den Aktionären eine Eintrittskarte gem. § 21 Abs. 3 der Satzung ausgestellt.

Hinterlegungsstellen sind:
Westdeutsche Landesbank Girozentrale; Deutsche Bank AG; Deutsche Bank Berlin AG; Baden-Württembergische Bank AG; Badische Kommunale Landesbank Girozentrale; Bank für Gemeinwirtschaft AG; Bank für Handel und Industrie AG; Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG; Bayerische Landesbank Girozentrale; Bayerische Vereinsbank AG; Joh. Berenberg, Gossler & Co.; Berliner Bank AG; Berliner Commerzbank AG; Berliner Handels- und Frankfurter Bank; Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg – Girozentrale –; Commerzbank AG; Delbrück & Co.; Deutsche Bank Saar AG; Deutsche Genossenschaftsbank; Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –; Dresdner Bank AG; Hallbaum, Maier & Co. AG – Landkreditbank –; Hamburgische Landesbank – Girozentrale –; Hessische Landesbank – Girozentrale –; Landesbank Rheinland-Pfalz – Girozentrale –; Landesbank Saar Girozentrale; Landesbank Schleswig-Holstein Girozentrale; Merck, Finck & Co.; Norddeutsche Landesbank Girozentrale; Norddeutsche Genossenschaftsbank AG; Oldenburgische Landesbank AG; Sal. Oppenheim jr. & Cie.; Schröder, Münchmeyer, Hengst & Co.; Schweizerische Bankgesellschaft; Schweizerische Kreditanstalt; Schweizerischer Bankverein; Trinkaus & Burkhardt; Vereins- und Westbank AG; M.M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.; Westfalenbank AG; Württembergische Kommunale Landesbank Girozentrale.

– soweit vertreten – in:

Basel, Berlin, Bochum, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Kiel, Köln, Mainz, Mannheim, München, Münster, Oldenburg (Oldbg.), Saarbrücken, Stuttgart und Zürich.

Berlin/Hannover, im Mai 1984 **Der Vorstand**

HYPO-BANK

Dividendenbekanntmachung der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft, München

(Wertpapier-Kenn-Nummer 802 000) München, im Juni 1984

Die ordentliche Hauptversammlung der HYPO-BANK vom 30. Mai 1984 hat beschlossen, den im Jahresabschluß 1983 ausgewiesenen Bilanzgewinn in Höhe von 86 238 000,– DM zur Ausschüttung einer Dividende von 9,– DM je 50,– DM Aktie auf das für das Geschäftsjahr 1983 dividendenberechtigte Grundkapital von 479 100 000,– DM zu verwenden.

Die Dividende wird unter Abzug von 25% Kapitalertragsteuer gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 42 ausbezahlt. Mit der Dividende ist ein Steuerguthaben von 5,06 DM je Aktie zu 50,– DM verbunden. Steuerguthaben und Kapitalertragsteuer werden auf die Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer der inländischen Aktionäre angerechnet oder ggf. ganz oder teilweise erstattet. Unbeschränkt steuerpflichtigen Aktionären, welche die Aktien im Depot eines Kreditinstituts verwahren lassen und diesem eine Nicht-Veranlagungs-Bescheinigung ihres Finanzamts vorlegen, wird die Dividende ohne Abzug der Kapitalertragsteuer und zuzüglich des Körperschaftsteuer-Guthabens, insgesamt also ein Betrag von 14,06 DM je Aktie, gutgeschrieben.

Die Auszahlung erfolgt ab 1. Juni 1984

bei der Hauptniederlassung München und bei sämtlichen Außenstellen der HYPO-BANK

sowie bei folgenden als Zahlstellen benannten Kreditinstituten:

Algemene Bank Nederland (Deutschland) Aktiengesellschaft, Frankfurt/M.
Bankhaus H. Aufhäuser, München, Frankfurt/M.
Baden-Württembergische Bank Aktiengesellschaft, Stuttgart
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft, Berlin
Bayerische Landesbank Girozentrale, München
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft, München, Berlin, Frankfurt/M., Stuttgart
Joh. Berenberg, Gossler & Co., Hamburg
Berliner Bank Aktiengesellschaft, Berlin
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft, Berlin
Berliner Handels- und Frankfurter Bank, Frankfurt/M., Berlin, Düsseldorf, Hamburg
Commerzbank Aktiengesellschaft, Düsseldorf, Frankfurt/M., Hamburg, Köln, Stuttgart
Commerz-Credit-Bank Aktiengesellschaft Europartner, Saarbrücken
Delbrück & Co., Berlin, Frankfurt/M., Hamburg, Köln
Deutsche Bank Aktiengesellschaft, Frankfurt/M., Düsseldorf, Hamburg, Köln, Stuttgart
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft, Berlin
Deutsche Bank Saar Aktiengesellschaft, Saarbrücken
Deutsche Länderbank Aktiengesellschaft, Frankfurt/M., Berlin
Dresdner Bank Aktiengesellschaft, Frankfurt/M., Düsseldorf, Hamburg, Köln, Stuttgart
August Lenz & Co., München
Bankhaus Maffei & Co. GmbH, München
Merck, Finck & Co., München, Düsseldorf, Frankfurt/M.
Österreichische Länderbank Aktiengesellschaft, Wien
Oldenburgische Landesbank Aktiengesellschaft, Oldenburg
Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln, Frankfurt/M.
Reuschel & Co., München
Trinkaus & Burkhardt, Düsseldorf, Essen, Frankfurt/M.
Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft, Hamburg
M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg
Westfalenbank Aktiengesellschaft, Bochum, Düsseldorf.

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft

Der Vorstand

EUROFIMA

Europäische Gesellschaft für die Finanzierung von Eisenbahnmaterial, Basel
Société européenne pour le financement de matériel ferroviaire, Bâle
Società europea per il finanziamento di materiale ferroviario, Basilea

6¼% Deutsche Mark-Teilschuldverschreibungen von 1972
– WKN 463 421 / 32 –

Auslosung

Die Auslosung der zum 1. September 1984 fälligen Tilgungsrate fand am 23. Mai 1984 in Anwesenheit eines Notars statt.

Es wurde die Serie 12 – WKN 463 432 –
mit den Stücknummern
45 651 – 50 000 zu je DM 1000,–
im Nennbetrag von DM 4 350 000,– gezogen.

Die ausgelosten Teilschuldverschreibungen werden vom 3. September 1984 an zum Nennbetrag gegen Einreichung der Wertpapiermäntel und Zinsscheine per 1. September 1985 uff. eingelöst.

a) in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) bei den nachstehend genannten Banken sowie deren Niederlassungen:

Deutsche Bank Aktiengesellschaft
Deutsche Bank Berlin Aktiengesellschaft
ADCA-BANK Aktiengesellschaft Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Bank für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft
Bank für Handel und Industrie Aktiengesellschaft
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank Aktiengesellschaft
Bayerische Landesbank Girozentrale
Bayerische Vereinsbank Aktiengesellschaft
Joh. Berenberg, Gossler & Co.
Berliner Commerzbank Aktiengesellschaft
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Bankhaus Gebrüder Bethmann
Commerzbank Aktiengesellschaft
Delbrück & Co.
Deutsche Bank Saar Aktiengesellschaft
Deutsche Girozentrale – Deutsche Kommunalbank –
Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft
Dresdner Bank Aktiengesellschaft
Georg Hauck & Sohn Bankiers Kommanditgesellschaft auf Aktien
Bankhaus Hermann Lampe Kommanditgesellschaft
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Schwäbische Bank Aktiengesellschaft
Trinkaus & Burkhardt
Vereins- und Westbank Aktiengesellschaft
M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Westfalenbank Aktiengesellschaft
Württembergische Kommunale Landesbank – Girozentrale –

b) außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bei den Hauptniederlassungen der nachstehend genannten Banken nach Maßgabe der Anleihebedingungen:

Amsterdam-Rotterdam Bank N.V.
Banca Commerciale Italiana
Banque Paribas
Lazard Frères et Cie.
Société Générale de Banque S.A.

Die Verzinsung der ausgelosten Stücke endet am 31. August 1984. Der Gegenwert etwa fehlender Zinsscheine wird vom Rückzahlungsbetrag gekürzt.

Die am 1. September 1984 fälligen Zinsscheine werden gesondert in der üblichen Weise eingelöst.

Von den in den Vorjahren ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serien 2, 3, 6, 7 und 11 sind bisher noch nicht alle Stücke zur Einlösung eingereicht worden.

Basel, im Mai 1984

EUROFIMA
Europäische Gesellschaft für die Finanzierung von Eisenbahnmaterial

---

SEITZ ENZINGER NOLL

Maschinenbau Aktiengesellschaft
Mannheim
Wertpapier-Kenn-Nr. 668 406

Wir laden unsere Aktionäre zur

ordentlichen Hauptversammlung

am Donnerstag, 12. Juli 1984, 11.00 Uhr,

im Stamitzsaal des Kongreß- und Veranstaltungszentrums Rosengarten, Mannheim, ein.

TAGESORDNUNG:

1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses für das Geschäftsjahr 1983 mit den Berichten des Aufsichtsrats und des Vorstands
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Bilanzgewinns.
   Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor, den zur Verfügung stehenden Bilanzgewinn von DM 2 219 974,23 zur Ausschüttung einer Dividende von DM 6,– je DM 50,– Nennwert einer Aktie auf das Grundkapital von DM 18 400 000,– = DM 2 208 000,– zu verwenden und den Restbetrag von DM 11 974,23 auf neue Rechnung vorzutragen.
3. Entlastung der Mitglieder des Vorstands.
   Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor, den Mitgliedern des Vorstands für das Geschäftsjahr 1983 Entlastung zu erteilen.
4. Entlastung der Mitglieder des Aufsichtsrats.
   Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor, den Mitgliedern des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1983 Entlastung zu erteilen.
5. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1984.
   Der Aufsichtsrat schlägt vor, die Unitreu GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft, Mannheim, zum Abschlußprüfer für das Geschäftsjahr 1984 zu wählen.
6. Kapitalerhöhung
   a) Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor, folgenden Kapitalerhöhungsbeschluß zu fassen:

Das Grundkapital der Gesellschaft wird gegen Bareinlagen erhöht von DM 18 400 000,– um DM 9 200 000,– auf DM 27 600 000,– durch Ausgabe von 184 000 neuen auf den Inhaber lautenden Aktien im Nennbetrag von je DM 50,–. Die neuen Aktien werden zum Betrag von DM 150,– je Aktie ausgegeben und mit der halben Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1984 ausgestattet.

Das Bezugsrecht der Aktionäre wird mit der Maßgabe ausgeschlossen, daß die neuen Aktien von einem Bankenkonsortium unter Führung der Badische Kommunale Landesbank – Girozentrale –, Mannheim, mit der Verpflichtung übernommen werden, sie den Aktionären im Verhältnis 2:1 zum Preis von DM 150,– je Aktie zum Bezug anzubieten.

Der Vorstand ist ermächtigt, mit Zustimmung des Aufsichtsrats weitere Einzelheiten der Kapitalerhöhung und ihrer Durchführung festzusetzen.

b) Aufsichtsrat und Vorstand schlagen vor, § 4 der Satzung in Anpassung an den Beschluß über die Kapitalerhöhung wie folgt neu zu fassen:

(1) Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt DM 27 600 000,–.

(2) Es ist eingeteilt in

3 000 Aktien zu je DM 1 000,–	= DM	3 000 000,–
2 200 Aktien zu je DM 500,–	= DM	1 100 000,–
5 000 Aktien zu je DM 100,–	= DM	500 000,–
460 000 Aktien zu je DM 50,–	= DM	23 000 000,–

Im übrigen verweisen wir auf die Veröffentlichung im Bundesanzeiger Nr. 102 vom 30. 5. 1984.

Mannheim, im Mai 1984 Der Vorstand

Rückschlag bei den Aktien

Abgabewelle nach Scheitern der Metallverhandlungen

DW. – Die durch die Ablehnung des Kompromißvorschlages der Metall-Arbeitgeber eingetretene Verschärfung im Arbeitskampf veranlaßte sowohl in- als auch ausländische Anleger zu Aktienverkäufen. So blieben zweistellige Einbußen keine Ausnahme. Angesichts des „verlängerten Wochenendes" und der Gerüchte über eine angebliche Zahlungsunfähigkeit Boliviens verlegten sich die Anleger aufs Abwarten. Unter diesen Umständen hatte der Bezugsrechthandel für die Optionsanleihe der Commerzbank einen schlechten Start.

Die größten Kurseinbußen gab es in den sogenannten internationalen Papieren, zu denen auch Siemens und Mannesmann gehören sowie bei den Auto-, Maschinenbau- und Bankaktien. In Mitleidenschaft gezogen wurden auch die Porsche-Vorzugsaktien, die um mehr als 20 DM zurückgenommen werden mußten. Kaufaufträge aus dem Ausland wurden hier gestoppt. Auch die noch außerbörslich gehandelten Nixdorf-Aktien, deren Zeichnungsfrist erst am 4. Juni beginnt, bekamen die Baisse zu spüren. Für sie wurden nur noch Kurse zwischen 440 DM und 445 DM genannt. Gegenüber dem Vortag bedeutet dies einen Abschlag von knapp 20 Punkten. Die bislang bevorzugten Versicherungswerte, insbesondere Aachen/Münchner-Beteiligung, mußten ebenfalls Kurseinbußen hinnehmen.

Düsseldorf: DAT verminderten sich um 5 DM auf 400 DM, Dyckerhoff St. gaben um 5 Dm auf 230 DM nach und Kochs Adler sanken um 5 DM auf 350 DM. Heinrich wurden mit 321 DM minus 9 DM niedriger taxiert und *Leffers* fielen um 5 DM auf 245 DM.

Frankfurt: Von Automobilaktien gaben Porsche um 27 DM auf 980 DM nach, Mercedes um 11 DM auf 481 DM und Daimler um 9,50 DM auf 599 DM. Bei Maschinenwerten ermäßigten sich Linde um 6,50 DM auf 367 DM, KHD um 4 DM auf 243 DM sowie IWKA um 5,50 DM auf 214,50 DM. Auch Versicherungen blieben schwach.

Hamburg: Auf 61,60 DM minus 2,90 DM fielen Bremer Vulkan zurück. Phoenix Gummi gaben um 1 DM nach. Von den Versorgungspapieren wurden NWK-Vz. mit 169 DM ex Dividende gehandelt. HEW mußten einen Verlust von 4 DM hinnehmen. Vereins- und Westbank fielen auf 298 DM minus 1 DM zurück.

München: Etienne Aigner fielen um 3 DM auf 275 DM, Dywidag verminderten sich um 0,50 DM auf 174,50 DM und NAK Stoffe ermäßigten sich um 1 DM auf 83,90 DM. Augsburger Kammgarn zogen um 1,50 DM auf 115,50 DM an, Leonische Draht verbesserten sich um 7 DM auf 324 DM und Otto Stumpf zogen um 5,50 DM auf 128 DM an.

Berlin: Kempinski konnten sich um 5 DM festigen. Engelhardt schwächten sich um 11 Dm ab, Orenstein um 7 DM und Schering um 6 DM. Bekula wurden um ,60 DM zurückgenommen.

Nachbörse: schwach

WELT-Aktienindex: 145,6 (148,8)
WELT-Umsatzindex: 1256 (1205)





Optionshandel

Frankfurt: 30. 5. 84: 897 Optionen = 40 700 (28 600) Aktien, davon 83 Verkaufsoptionen = 3450 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 7-95/5,4, 7-100/3,5, 10-90/14, 10-95/9,3, 10-100/6, 10-110/3, 1-100/10,4, 1-110/6, 1-120/3, 1-130/1,5, BASF 7-160/8,8, 7-170/2, 10-160/11,7, 10-170/6,45, 10-180/3, 1-170/11, Bayer 7-160/10, 7-170/6, 10-170/11,6, 1-170/16,1, 1-190/5,5, Bayr. Vereinsbank 7-330/9,4, Commerzbank 7-170/3,5, 10-170/8,5, 10-184/3,5, 1-190/5, 1-200/2,2, Conti 7-130/3,5, 10-130/6, Daimler 7-600/3,6, 10-600/12,3, 10-610/9,5, Dt. Babcock St. 7-160/6, 10-170/5, Deutsche Bank 7-338/21, 7-348/12, 7-358/10, 7-400/2, 10-390/8, Degussa 7-380/10,1, Dresdner Bank 10-170/5, GHH St. 7-150/6, 10-150/11, Hoechst 7-170/8, 7-180/3, 10-180/7,4, 1-180/11,6, Hoesch 7-100/14,4, 7-110/8, 7-120/3, 10-110/14, 10-120/6,9, 1-110/16, Karstadt 10-260/11, Klöckner 7-60/3,5, 10-60/5,9, 10-70/2, 1-65/6, Mannesmann 7-140/6,4, 7-150/2,5, 7-160/1, 10-140/13, 10-150/6, 10-160/2,7, 1-150/10,4, Schering 10-360/6, Siemens 7-382/15,5, 7-390/10, 7-392/9, 7-402/3, 10-400/15, 10-410/7,9, 1-400/22, Thyssen 7-75/9, 7-80/5,5, 7-85/2,4, 7-90/1,2, 10-85/6, 10-90/4, 10-100/2, Veba 7-170/3,1, 10-170/7, 10-180/3, VW 7-190/8,2-8, 7-200/5, 7-210/2, 10-190/15, 10-200/9,4, 10-210/7,5, 10-230/2,5, 1-210/11,4, 1-230/6, Chrysler 7-65/2,95, 10-65/5,2, 10-75/2, 1-80/3, Elf 10-85/7, General Motors 10-180/10, IBM 10-310/16, Norsk Hydro 7-230/14, 10-210/32, Philips 10-40/3,5, Royal Dutch 10-125/2/22,7, Sperry 1-110/13, 1-120/5. **Verkaufsoptionen:** AEG 7-100/4,9, 1-90/3,5, Bayer 7-170/3,5, 10-170/6, BMW 7-380/9,4, 7-410/30, 7-420/4, Bayr. Vereinsbank 1-320/9,4, Conti 7-120/1,5, 7-130/6, 7-140/15, Deutsche Bank 7-348/4,15, 7-360/15, 7-368/21, 10-348/11, Dresdner Bank 7-160/4,2, 7-170/13, 10-160/5,6, Hoechst 7-170/2, Mannesmann 7-140/2,3, RWE St. 1-160/3, Schering 7-350/18, Kali + Salz 7-210/14, Siemens 7-382/3,5, 7-392/9, 7-402/17, 7-410/25, 1-370/5,2, Veba 7-170/4,7, VW 7-180/1,9, 7-190/5,6, 7-200/13, 7-210/23, 10-190/6,4, 10-200/15, 10-210/24, Chrysler 10-60/3, 1-60/5, Philips 7-40/2, VWD/05.30.1520.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 30. 5.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	10⅞–11⅛	5½–5¾	3⅝–4
3 Monate	11⅝–11⅞	5⅞–6⅛	3⅞–4¼
6 Monate	12⅜–12⅝	6¼–6½	4¼–4½
12 Monate	13⅛–13⅜	6⅝–6⅞	4½–4¾

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 30. Mai folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1370,00	1710,00
10 US-Dollar (Indian)**)	1245,00	1503,35
5 US-Dollar (Liberty)	455,00	632,70
1 £ Sovereign alt	241,00	294,12
1 £ Sovereign Elizabeth II.	238,00	294,12
20 belgische Franken	187,00	242,82
10 Rubel Tscherwonez	258,00	321,48
2 südafrikanische Rand	240,00	295,26
Krüger Rand, neu	1073,00	1263,12
Maple Leaf	1073,00	1263,12
Platin Noble Man	1107,00	1301,88
Außer Kurs gesetzte Münzen*)		
20 Goldmark	264,00	328,32
20 schweiz. Franken „Vreneli"	197,00	248,52
20 franz. Franken „Napoléon"	192,00	242,82
100 österr. Kronen (Neuprägung)	992,00	1194,72
20 österr. Kronen (Neuprägung)	197,00	247,38
10 österr. Kronen (Neuprägung)	106,00	137,94
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	469,00	574,56
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	111,00	149,34

*) Verkauf inkl. 13 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

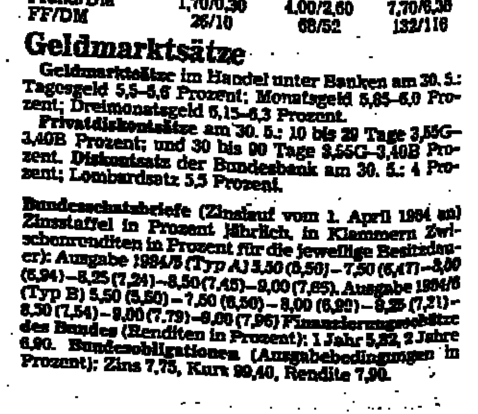
30. 5. 84	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Ankfs.-Kurs⁴)	Wechs. Frankfurt. Sorten*) Ankauf	Verkauf
New York³)	2,7239	2,7373	2,6943	2,69	2,78
London¹)	3,775	3,789	3,748	3,72	3,87
Dublin¹)	3,057	3,071	3,017	3,01	3,16
Montreal³)	2,1068	2,1148	2,0816	2,08	2,18
Amsterd.	88,610	88,830	88,69	86,00	90,00
Zürich	120,960	121,160	121,05	119,75	122,50
Brüssel	4,898	4,918	4,835	4,75	4,95
Paris	32,475	32,635	31,945	31,75	33,50
Kopenh.	27,165	27,285	26,935	26,25	28,25
Oslo	35,060	35,180	34,54	34,50	38,25
Stockh.**)	33,710	33,870	33,36	33,25	35,00
Mailand²) **)	1,613	1,623	1,58	1,58	1,68
Wien	14,213	14,253	14,201	14,13	14,35
Madrid**)	1,775	1,785	1,733	1,72	1,84
Lissabon**)	1,940	1,960	1,88	1,65	2,45
Tokio	1,1800	1,1820	–	1,14	1,20
Helsinki	47,020	47,220	45,95	46,50	48,25
Buen. Air.	–	–	–	–	10,00
Rio	–	–	–	0,08	0,33
Athen*) **)	2,4940	2,5480	–	2,20	3,00
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,4490	2,4680	–	2,38	2,80
Johannesbg.*)	2,1205	2,1395	–	1,70	1,95

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund; ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar, ⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisen

Neue Belastungen für die D-Mark ergaben sich am 30. 5. aus der Zuspitzung des Tarifkonflikts in der Metallindustrie durch die heute beginnende Aussperrung der Arbeitnehmer in Hessen und die angekündigten Solidaritätsstreiks des DGB. Es war deshalb keine Überraschung, daß der Kurs zunächst nur knapp unter 2,75 lag. Später rückte das Schuldenproblem der Südamerikanischen Länder wieder in das Bewußtsein, als Meldungen den Markt erreichten, *daß Bolivien die Zinszahlungen an Banken einstelle.* Ein Rückgang des US-Dollars bis 2,7260 war die Folge. Das monatliche Rekorddefizit in der US-Handelsbilanz von 12,19 Mrd. Dollar für April nahm am frühen Nachmittag keinen Einfluß mehr auf die Kursgestaltung. Die amtliche Notiz wurde mit 2,7333 festgestellt, wobei die Bundesbank 9,85 Mill. Dollar verkaufte. Der schwächere US-Dollar zog auch einige anderen amtlichen Währungen mit. Fester lagen vor allem die EWS-Währungen Belgischer Franc und Französischer Franc. US-Dollar in: Frankfurt 2,7333; Amsterdam 3,0790; Brüssel 55,7175; Paris –; Mailand 1689,75; Wien 19,2070; Zürich 2,2578; Ir. Pfund/DM 3,064; Pfund/Dollar 1,3837; Pfund/DM 3,782.

Ostmarkkurs am 30. 5. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 18,00; Verkauf 21,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 16,75; Verkauf 19,75 DM West.



Devisenterminmarkt

Die Terminmärkte verzeichneten am 30. 5. keine besonderen Veränderungen, die Abschläge notierten leicht verringert.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,31/1,21	3,96/3,86	8,05/7,85
Pfund/Dollar	0,27/0,30	0,74/0,78	1,48/1,52
Pfund/DM	1,70/0,30	4,00/2,60	7,70/6,30
FF/DM	26/10	68/52	132/116

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 30. 5.: Tagesgeld 5,5–5,6 Prozent; Monatsgeld 5,85–6,0 Prozent; Dreimonatsgeld 6,15–6,3 Prozent.

Privatdiskontsätze am 30. 5.: 10 bis 29 Tage 3,55G–3,40B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55G–3,40B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 30. 5.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. April 1984 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1984/5 (Typ A) 5,50 (5,50) – 7,50 (6,47) – 8,00 (6,94) – 8,25 (7,24) – 8,50 (7,45) – 9,00 (7,65). Ausgabe 1984/6 (Typ B) 5,50 (5,50) – 7,50 (6,50) – 8,00 (6,99) – 8,25 (7,21) – 8,50 (7,54) – 9,00 (7,79) – 9,00 (7,96) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,82, 2 Jahre 6,90. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,75, Kurs 99,40, Rendite 7,90.

Warenpreise – Termine

Überwiegend knapp behauptet schlossen zur Wochenmitte die Goldnotierungen am Terminmarkt der New Yorker Comex. Etwas fester ging Silber aus dem Markt. Durchweg schwächer schloß Kupfer. Fester in allen Sichten notierten Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	30. 5.	29. 5.
Juli	353,75	354,75
Sept.	357,50	357,50
Dez.	383,50	384,75

Weizen Winnipeg (can. $/t)	30. 5.	29. 5.
Wheat Board cif. St. Lawrence 1 CW	unerhältl.	geschl.
Amber Durum	unerhältl.	geschl.

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Mai	146,50	151,50
Juli	147,85	152,60
Okt.	151,30	156,30

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Mai	145,50	145,70
Juli	137,40	139,80
Okt.	126,50	128,70

Hafer Chicago (c/bush)	30. 5.	29. 5.
Juli	187,00	188,50
Sept.	183,00	185,00
Dez.	187,00	189,50

Mais Chicago (c/bush)		
Juli	354,00	353,75
Sept.	328,50	328,25
Dez.	304,75	305,75

Gerste Winnipeg (can. $/t)	30. 5.	29. 5.
Mai	142,20	145,20
Juli	138,80	142,60
Okt.	130,30	131,50

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	30. 5.	29. 5.
Terminkontr. Juli	144,20	141,78
Sept.	144,50	143,25
Dez.	144,90	153,10

Kakao New York ($/t)	30. 5.	29. 5.
Terminkontr. Juli	2666	2540
Sept.	2685	2660
Dez.	2529	2500
Umsatz	3432	4418

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Juli	5,74	5,71
Sept.	6,00	5,92
Okt.	6,18	6,15
Jan.	6,76	6,66
März	7,35	7,31
Umsatz	4 350	5 455

Isa-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	30. 5.	29. 5.
	5,65	geschl.

Kaffee London (£/t) Robusta-	31. 5.	30. 5.
Kontrakt Mai	unerhältlich	2302–2310
Juli	unerhältlich	2336–2340
Sept.	unerhältlich	2320–2323
Umsatz	unerhältlich	3930

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Mai	unerhältlich	2095–2107
Juli	unerhältlich	2101–2104
Sept.	unerhältlich	2063–2064
Umsatz	unerhältlich	5498

Zucker London ($/t), Nr. 6		
Aug.	156,60–156,80	156,00–156,20
Okt.	164,20–164,40	163,80–164,00
Dez.	172,60–172,80	171,80–172,20
Umsatz	1863	–

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	31. 5.	30. 5.
schw. Sarawak spez.	345,00	345,00
weißer Sarawak	635,00	635,00
weißer Muntok	642,50	647,50

Orangensaft New York (c/lb)	30. 5.	29. 5.
Juli	180,20	181,00
Sept.	180,00	180,80
Nov.	179,15	180,00
Jan.	179,40	180,25
März	179,10	179,90
Umsatz	750	1500

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	30. 5.	29. 5.
Südstaaten fob Werk	34,00	geschl.

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	40,50	geschl.

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Juli	35,25	37,80
Aug.	36,35	36,52
Sept.	34,70	34,35
Okt.	31,75	31,35
Dez.	29,90	29,75
Jan.	29,50	29,55
März	29,30	29,30

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal	45,00	geschl.

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	35,00	geschl.
Choise white hog 4% fr. F.	27,00	geschl.

Talg New York (c/lb)		
top white	23,00	geschl.
fancy	22,75	geschl.
bleichfähig	21,00	geschl.
yellow max. 10% fr. F.	18,75	geschl.

Schweine Chicago (c/lb)		
Juni	52,05	51,80
Juli	56,35	56,05
Aug.	56,95	56,75

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Juli	65,20	63,25
Aug.	63,55	62,10
Febr.	74,00	73,60

Häute Chicago (c/lb)	30. 5.	29. 5.
Ochsen einh. schwere River Northern	63,00	geschl.
Kühe einh. schwere River Northern	75,00	geschl.

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Juli	865,00	868,00
Aug.	859,00	859,00
Sept.	791,00	786,50
Nov.	744,00	740,00
Jan.	755,50	750,50
März	766,50	761,00
Mai	775,00	769,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Juli	200,00	200,30
Aug.	202,20	202,50
Sept.	199,50	198,00
Okt.	199,50	188,50
Dez.	191,00	189,50
Jan.	192,50	189,50
März	193,00	191,00

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	30. 5.	29. 5.
Mai	385,50	385,50
Juli	380,00	390,00
Okt.	368,00	378,00

Kokosöl New York (c/lb)	30. 5.	29. 5.
Westküste fob Werk	60,00	66,00

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	30. 5.	29. 5.
jegl. Herk. cif	1180,00	1180,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	650,00	670,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	950,00	980,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	292,00	297,50

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	1470,00	1530,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	343,00	342,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	30. 5.	29. 5.
Juli	84,93	86,05
Aug.	82,25	83,00
Okt.	81,11	81,95
Dez.	77,65	78,30
März	78,85	79,35
Mai	78,30	79,80

Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS-1	49,625	geschl.

Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	31. 5.	30. 5.
Mai	unerhältlich	418–440
Aug.	unerhältlich	448–452
Okt.	unerhältlich	445–447
Umsatz	unerhältlich	142

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	31. 5.	30. 5.
Mai	unerhältlich	50,30
Juli	unerhältlich	50,80
Okt.	unerhältlich	52,70
Dez.	unerhältlich	52,90
Umsatz	unerhältlich	2250
		Tendenz: stetig

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	31. 5.	30. 5.
Juli	577,0–578,0	576,0
Okt.	568,0–569,55	70,0–571,0
Dez.	572,0–573,0	580,0–582,0
Umsatz	1907	44

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	31. 5.	30. 5.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded	640,00	640,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	31. 5.	30. 5.
Mai	13 770	13 792
Juni	13 723	13 743

Kautschuk London (p/kg)	31. 5.	30. 5.
Nr 1 RSS loco	–	68,00–71,00
Juli	68,20–68,50	68,00–69,50
Aug.	68,50–69,50	70,40–71,00
Sept.	69,50–70,50	71,80–72,00
		Tendenz: –

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	31. 5.	30. 5.
Juni	211,50–212,50	218,50–219,00
Juli	218,50–219,50	225,00–225,50
Nr. 2 RSS Juni	210,50–211,50	216,00–217,00
Nr. 3 RSS Juni	207,00–208,00	212,50–213,50
Nr. 4 RSS Juni	200,00–201,00	205,50–206,50
		Tendenz: ruhig

Jute London (£/lgt)	31. 5.	30. 5.
BWC	515,00	515,00
BWD	505,00	505,00
BTC	515,00	515,00
BTD	505,00	505,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 R. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

Blei: Basis London	30. 5.	29. 5.
laufend. Monat	125,23–125,42	127,79–128,17
drittfolg. Monat	125,04–125,23	127,22–127,60

Zink: Basis London		
laufend. Monat	295,92–296,68	287,43–288,19
drittfolg. Monat	261,82–261,20	261,27–261,65
Produz.-Preis	298,37	298,89
Reinzinn 99,9%	3781–3818	3770–3807

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	30. 5.	29. 5.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz*)	395,76–397,65	397,40–399,30
Blei in Kabeln	133,00–134,00	135,50–136,50
Aluminium für Leitzwecke (VAW) Rundbarren	455,00–458,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	464,00–464,50	464,00–484,50

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbesteller

Messingnotierungen

	30. 5.	29. 5.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	387–394	389–396
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	435–437	433–437
MS 63	421–426	418–427

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt	31. 5.	30. 5.
(Ring./kg)	29,15	29,15

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	30. 5.	29. 5.
Leg. 225	413–415	415–418
Leg. 226	415–417	417–420
Leg. 231	445–447	447–450
Leg. 233	455–457	457–460

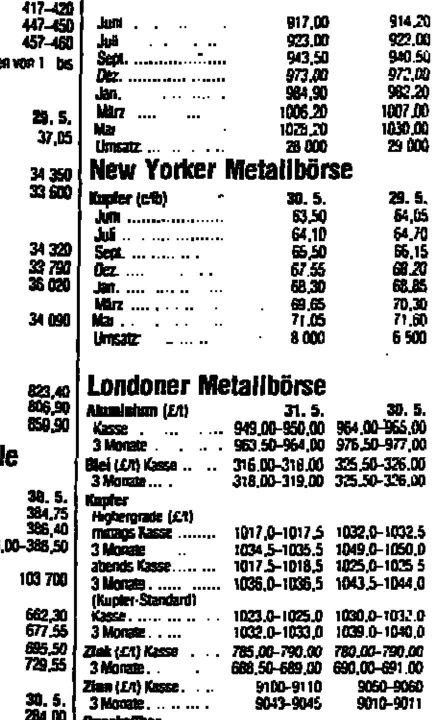
Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	30. 5.	29. 5.
Platin (DM je g)	36,90	37,05
Gold (DM je kg Feingold) Banken-Vkfpr.	34 350	34 350
Rücknahmepr.	33 600	33 600
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkfpr.	34 210	34 320
Rücknahmepr.	33 670	33 790
verarbeitet	35 900	36 020
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	33 860	34 090
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkfpr.	818,30	823,40
Rücknahmepr.	801,80	806,90
verarbeitet	854,50	859,90

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	31. 5.	30. 5.
10.30	383,45	384,75
15.00	384,25	386,40
Zürich mittags	geschl.	386,00–388,50
Paris (Fr/1-kg-Barren) mittags	geschl.	103 700
Silber (p/Feinunze) London Kasse	658,25	662,30
3 Monate	673,30	677,55
6 Monate	690,50	695,50
12 Monate	727,80	729,55
Platin (£-Feinunze) London	31. 5.	30. 5.
fr. Markt	–	284,00
Palladium (£-Feinunze) London f. Händlerpr.	–	111,55



New Yorker Preise	30. 5.	29. 5.
Gold H & H Ankauf	unerhältl.	385,60
Silber H & H Ankauf	unerhältl.	925,00
Platin fr. Händlerpr.	389,00–392,00	389,00–392,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	154,50–155,50	154,00–155,50
Produz.-Preis	130,00	130,00

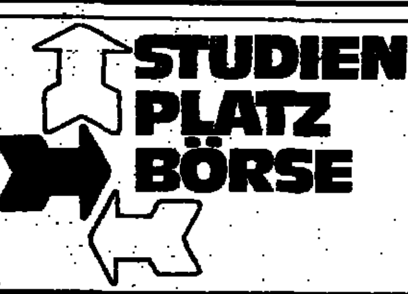
Silber (c/Feinunze)		
Juni	917,00	914,20
Juli	923,00	922,00
Sept.	943,50	940,50
Dez.	973,00	972,00
Jan.	984,90	982,20
März	1006,20	1007,00
Mai	1028,20	1030,00
Umsatz	28 000	29 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	30. 5.	29. 5.
Juni	63,50	64,05
Juli	64,10	64,70
Sept.	65,50	66,15
Dez.	67,55	68,20
Jan.	68,30	68,85
März	69,65	70,30
Mai	71,05	71,60
Umsatz	8 000	6 500

Londoner Metallbörse

	31. 5.	30. 5.
Aluminium (£/t) Kasse	949,00–950,00	964,00–965,00
3 Monate	963,50–964,00	976,50–977,00
Blei (£/t) Kasse	316,00–318,00	325,50–326,00
3 Monate	318,00–319,00	325,50–326,00
Kupfer Hochgrade (£/t) mittags Kasse	1017,0–1017,5	1032,0–1032,5
3 Monate	1034,5–1035,5	1049,0–1050,0
abends Kasse	1017,5–1018,5	1025,0–1025,5
3 Monate	1036,0–1036,5	1043,5–1044,0
(Kupfer-Standard) Kasse	1023,0–1025,0	1030,0–1032,0
3 Monate	1032,0–1033,0	1039,0–1040,0
Zink (£/t) Kasse	785,00–790,00	780,00–790,00
3 Monate	688,50–689,00	690,00–691,00
Zinn (£/t) Kasse	9100–9110	9050–9060
3 Monate	9043–9045	9010–9011
Quecksilber ($/Fl.)	–	300–320
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	84–89



Die WELT hilft wieder beim Tausch von Studienplätzen. Die Tauschbörse organisiert der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS). Ausschließlich er nimmt die Tauschwünsche entgegen. Auch die Antworten auf die Offerten sind ausschließlich an den RCDS, Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Telefon 02 28 / 46 49 33, zu richten. Bei den Antworten sollen nur das Studienfach, das Semester und die laufende Nummer der Offerte angegeben werden. An erster Stelle ist jeweils der bisherige, an zweiter Stelle der gewünschte Studienort genannt.

Die Tauschaktion betrifft das Wintersemester 1984/85

Humanmedizin

1. vorklinisches Semester

von	nach
1 FU Berlin	Freiburg
2 FU Berlin	Göttingen
3 FU Berlin	Hannover
4 FU Berlin	Heidelberg
5 FU Berlin	Hamburg
6 FU Berlin	Münster
7 FU Berlin	TU München
8 FU Berlin	Uni München
9 FU Berlin	Tübingen
10 Düsseldorf	Aachen
11 Düsseldorf	Hannover
12 Düsseldorf	Hamburg
13 Düsseldorf	Lübeck
14 Düsseldorf	Münster
15 Erlangen	Heidelberg
16 Erlangen	Hamburg
17 Erlangen	Tübingen
18 Frankfurt	Bonn
19 Frankfurt	Freiburg
20 Frankfurt	Göttingen
21 Frankfurt	Heidelberg
22 Frankfurt	Hamburg
23 Frankfurt	Mainz
24 Frankfurt	Tübingen
25 Gießen	FU Berlin
26 Gießen	Düsseldorf
27 Gießen	Freiburg
28 Gießen	Münster
29 Gießen	TU München
30 Gießen	Uni München
31 Gießen	Tübingen
32 Heidelberg	Bonn
33 Heidelberg	Uni München
34 Heidelberg	Tübingen
35 Köln	Aachen
36 Köln	Freiburg
37 Köln	Hannover
38 Köln	Münster
39 Köln	Tübingen
40 Münster	Freiburg
41 Uni München	Hamburg
42 Mainz	Bonn
43 Mainz	Düsseldorf
44 Mainz	Münster
45 Mainz	Saarbrücken
46 Würzburg	Erlangen
47 Würzburg	Frankfurt
48 Würzburg	Freiburg
49 Würzburg	Göttingen
50 Würzburg	Mainz

Humanmedizin

4. vorklinisches Semester

von	nach
1 Aachen	Göttingen
2 Aachen	Hamburg
3 Aachen	Münster
4 Bonn	Düsseldorf
5 Bonn	Hannover
6 Bonn	Hamburg
7 Bonn	Köln
8 Bonn	Uni Kiel
9 Bonn	Münster
10 Bonn	Uni München
11 Bochum	Bonn
12 Bochum	Erlangen
13 Bochum	Freiburg
14 Bochum	Uni München
15 Bochum	Tübingen
16 Bochum	Würzburg
17 FU Berlin	Erlangen
18 FU Berlin	Freiburg
19 FU Berlin	Göttingen
20 FU Berlin	Hannover
21 FU Berlin	Heidelberg
22 FU Berlin	Marburg
23 FU Berlin	Münster
24 FU Berlin	TU München
25 FU Berlin	Uni München
26 FU Berlin	Tübingen
27 FU Berlin	Würzburg
28 Düsseldorf	Bochum
29 Düsseldorf	FU Berlin
30 Düsseldorf	Heidelberg
31 Düsseldorf	Hamburg
32 Düsseldorf	Lübeck
33 Düsseldorf	Mannheim
34 Düsseldorf	Marburg
35 Düsseldorf	Münster
36 Düsseldorf	Uni München
37 Düsseldorf	Tübingen
38 Essen	Heidelberg
39 Essen	Hamburg
40 Essen	Lübeck
41 Essen	Uni Kiel
42 Essen	Tübingen
43 Erlangen	Hannover
44 Erlangen	Heidelberg
45 Erlangen	Tübingen
46 Frankfurt	Aachen
47 Frankfurt	Düsseldorf
48 Frankfurt	Heidelberg
49 Frankfurt	Köln
50 Frankfurt	Mannheim
51 Frankfurt	Tübingen
52 Freiburg	Tübingen
53 Gießen	Bonn
54 Gießen	Erlangen
55 Gießen	Freiburg
56 Gießen	Hannover
57 Gießen	Hamburg
58 Gießen	Lübeck
59 Gießen	Uni Kiel
60 Gießen	Marburg
61 Gießen	Uni München
62 Gießen	Tübingen
63 Gießen	Ulm
64 Göttingen	FU Berlin
65 Göttingen	Frankfurt
66 Göttingen	Freiburg
67 Göttingen	Gießen
68 Göttingen	Hannover
69 Göttingen	Köln
70 Göttingen	Uni München
71 Göttingen	Mainz
72 Göttingen	Tübingen
73 Göttingen	Würzburg
74 Hannover	Düsseldorf
75 Hannover	Freiburg
76 Heidelberg	FU Berlin
77 Heidelberg	Freiburg
78 Heidelberg	TU München
79 Heidelberg	Uni München
80 Hamburg	Freiburg
81 Hamburg	Münster
82 Hamburg	TU München
83 Hamburg	Uni München
84 Lübeck	Göttingen
85 Köln	Freiburg
86 Köln	Heidelberg
87 Köln	Lübeck
88 Köln	Uni München
89 Köln	Tübingen
90 Uni Kiel	Bonn
91 Uni Kiel	Erlangen
92 Uni Kiel	Frankfurt
93 Uni Kiel	Freiburg
94 Uni Kiel	Göttingen
95 Uni Kiel	Heidelberg
96 Uni Kiel	Hamburg
97 Uni Kiel	Münster
98 Uni Kiel	TU München
99 Uni Kiel	Uni München
100 Uni Kiel	Tübingen
101 Marburg	Aachen
102 Marburg	Bonn
103 Marburg	Frankfurt
104 Marburg	Freiburg
105 Marburg	Heidelberg
106 Marburg	Köln
107 Marburg	Uni Kiel
108 Marburg	Münster
109 Marburg	Uni München
110 Münster	Freiburg
111 Münster	Heidelberg
112 Münster	Hamburg
113 Münster	Köln
114 Münster	TU München
115 Münster	Uni München
116 Münster	Tübingen
117 Münster	Würzburg
118 Uni München	Freiburg
119 Uni Münch.	Heidelberg
120 Uni München	Hamburg
121 Uni München	Münster
122 Uni München	Mainz
123 Mainz	Bonn
124 Mainz	Frankfurt
125 Mainz	TU München
126 Mainz	Uni München
127 Saarbrücken	Bonn
128 Saarbrücken	Düsseldorf
129 Saarbrücken	Hannover
130 Saarbrücken	Hamburg
131 Saarbr.	TU München
132 Saarbr.	Uni München
133 Saarbrücken	Tübingen
134 Saarbrücken	Würzburg
135 Ulm	Bochum
136 Ulm	Erlangen
137 Ulm	Freiburg
138 Ulm	Heidelberg
139 Ulm	Mannheim
140 Ulm	Marburg
141 Ulm	Münster
142 Ulm	TU München
143 Ulm	Uni München
144 Ulm	Tübingen
145 Ulm	Würzburg
146 Würzburg	Bonn
147 Würzburg	Heidelberg
148 Würzburg	Münster
149 Würzburg	TU München
150 Würzburg	Uni München

Pharmazie

1. Semester

von	nach
1 Braunschw.	Düsseldorf
2 Braunschweig	Freiburg
3 Braunschw.	Heidelberg
4 Braunschweig	Uni Kiel
5 Braunschweig	Marburg
6 Braunschweig	Münster
7 Braunschw.	Uni Münch.
8 Braunschweig	Mainz
9 Braunschw.	Saarbr.
10 Braunschweig	Tübingen
11 FU Berlin	Düsseldorf
12 FU Berlin	Erlangen
13 FU Berlin	Frankfurt
14 FU Berlin	Freiburg
15 FU Berlin	Heidelberg
16 FU Berlin	Uni München
17 FU Berlin	Mainz
18 FU Berlin	Saarbrücken
19 FU Berlin	Tübingen
20 FU Berlin	Würzburg
21 Frankfurt	Freiburg
22 Frankfurt	Heidelberg
23 Hamburg	Erlangen
24 Uni Kiel	Frankfurt
25 Uni Kiel	Marburg
26 Saarbrücken	Düsseldorf
27 Saarbrücken	Freiburg
28 Saarbrücken	Heidelberg
29 Tübingen	Uni München
30 Würzburg	Erlangen

Betriebswirtschaft

1. Semester

von	nach
1 TU Berlin	Aachen
2 TU Berlin	Köln
3 TU Berlin	Münster
4 FU Berlin	Hamburg
5 Erlangen	Uni Kiel
6 Hamburg	Uni München
7 Mannheim	Aachen
8 Mannheim	Bonn
9 Mannheim	Göttingen
10 Mannheim	Hamburg
11 Mannheim	Köln
12 Mannheim	Münster
13 Mannheim	Osnabrück

Die Semesterangaben beziehen sich auf das Sommersemester 1984

FINANZANZEIGE



Dortmunder Union - Schultheiss Brauerei

Aktiengesellschaft
Berlin und Dortmund

Wir laden die Aktionäre unserer Gesellschaft ein zu der

am Mittwoch, dem 4. Juli 1984, 10.30 Uhr,
in der Westfalenhalle II,
Rheinlanddamm 200, 4600 Dortmund 1,

stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung.

Tagesordnung

1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses mit den Berichten des Vorstands und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1983.
2. *Beschlußfassung über die Verwendung des Bilanzgewinns.*
3. Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1983.
4. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1984.

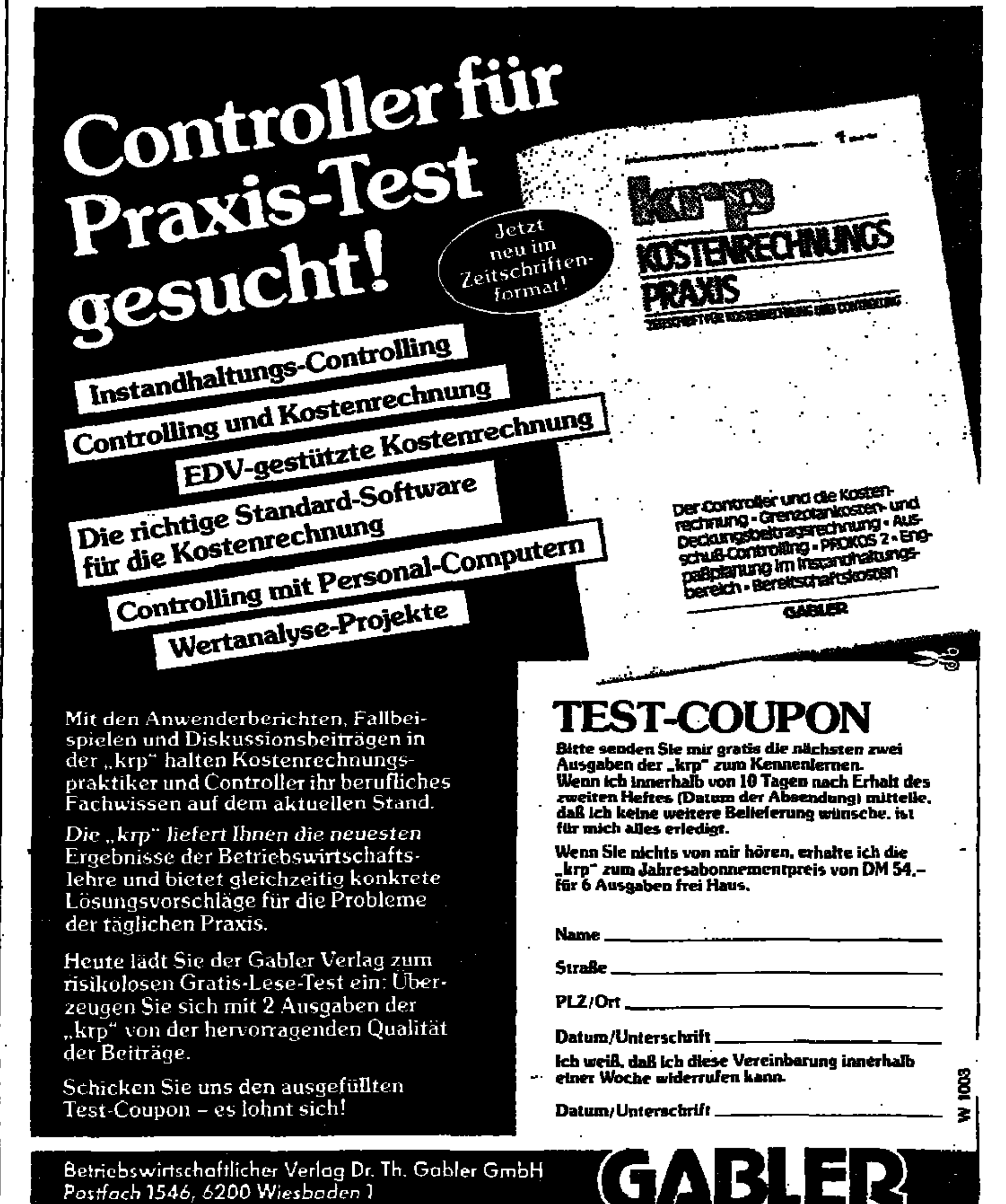
Der volle Wortlaut der Tagesordnung mit den Vorschlägen der Verwaltung und die näheren Einzelheiten über die Teilnahmebedingungen mit Bekanntgabe der Hinterlegungsstellen sind im Bundesanzeiger Nr. 98 vom 24. Mai 1984 veröffentlicht.

Letzter Hinterlegungstag ist der 27. Juni 1984.

Unsere Aktionäre, die ihre Aktien durch ein Kreditinstitut verwahren lassen, erhalten über ihre Depotbank eine Einladung zur Hauptversammlung zugesandt.

Berlin und Dortmund, im Mai 1984

Der Vorstand



Bundesanleihen

[illegible]

Bundespost

[illegible]

Länder – Städte

[illegible]

Bankschuldverschreib.

[illegible]

Bundesbahn

[illegible]

Renten deutlich schwächer

Unter dem Eindruck des Vertrauensverlustes, der im Ausland durch die Streikbewegung in der Bundesrepublik entstanden ist, hielten sich die Ausländer von Rentenwerten fern. Deshalb riefen begrenzte Abgaben bei den öffentlichen Emissionen Abschläge bis zu 0,30 Prozentpunkten hervor. Anlageattentismus auch bei den deutschen Großanlegern, die als Grund den während der Börsenzeiten noch nicht bekannten Ausgang der Zentralbankrat-Sitzung nannten. Zur Zeit steht niemand unter Anlagezwang steht. Das macht sich auch am Pfandbriefmarkt bemerkbar.

	30. 5.	29. 5.
M 5½ Bayer.Hala Pf 14	92,5bG	92,25G
6 dgl. Pf 20	82G	82G
6¾ dgl. Pf. 2	95,25bG	95,25G
7 dgl. Pf 3	94,75bG	94,75bG
7 dgl. Pf 27	100bG	100bG
6½ dgl. KS 14	97,5bG	97,5G
7½ dgl. KS 27	89,25bG	89,25bG
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	122G	122G
5½ dgl. Pf 11	128G	128G
6 dgl. Pf 34	74G	74bG
6 dgl. KO Pf 50	100G	100G
6½ dgl. Pf 10	80,75G	80,75bG
6 dgl. KS 1	99,25G	99,25bG

	30. 5.	29. 5.
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	117G	117G
6 dgl. 14	90,1	90,1
6 dgl. 47	79	79
F 5 Helaba Pf 8	109G	109G
6 dgl. Pf 60	94,4	94,4
8 dgl. Pf 73	100,9G	100,9G
4 dgl. KO 5	102G	102G
H 6 Hyp.i.Hbg. Pf 96	81,25G	81,25G
6½ dgl. Pf 80	89,9	89,9
8 dgl. Pf. 248	100,45	100,45
9 dgl. KO 125	–	–

	30. 5.	29. 5.
M 5 Verbank Nbg. Pf 55	117,5G	117,5G
6 dgl. Pf 95	78G	78G
7 dgl. Pf 100	100,1bG	100,1G
D 8 WestLB Pf 350	101,1G	101,1G
6¾ dgl. Pf 403	97,85G	97,85G
8½ dgl. Pf 1007	105,35G	105,35G
8 dgl. Pf 1015	99bG	99G
7 dgl. KO 556	100,1G	100,1G
6¼ dgl. KS 420	96,45G	96,45G
9½ dgl. KO 1301	104,89	104,66
8¼ dgl. KS 1278	101,55G	101,55G
8 dgl. IS 1512	100,2G	100,2G

[illegible]

Sonderinstitute

[illegible]

Industrieanleihen

[illegible]

Optionsscheine

[illegible]

Optionsanleihen

[illegible]

Währungsanleihen

[illegible]

Wandelanleihen

[illegible]

Ausländische Aktien in DM

[illegible]

Saison in Salzburg

Gtl. – Im philharmonischen Krieg zwischen Herbert von Karajan und seinem Orchester, den Berliner Philharmonikern, ging dem General eine Schlacht verloren. Sabine Meyer, die ungeliebte Solo-Klarinettistin, kapitulierte, bevor man sie aufs demokratischste hinausmetzelte. Sie verzichtete freiwillig (wenn man so sagen darf) auf weitere Mitarbeit im Orchester. Doch wie um sie (und sich) zu rächen, erscheint Karajan nun mit ausgewechselter Streitmacht auf dem musikalischen Feld.

Das ihm reservierte Abschlußkonzert des philharmonischen Pfingsttreffens in Salzburg mit seinem Berliner Orchester hat er kurzerhand abgesagt ohne jede Begründung. Doch nicht etwa hinter Krankheit verschanzt er sich. Er demonstriert sogar nachdrücklich kämpferischste Gesundheit. Er hat, schlicht um schlicht, zum Salzburger Pfingsten die Konkurrenz der Berliner, die vermaledeiten Wiener, als musikalische Hausmacht geladen, und die haben dem „Ehrenmitglied und Konzertdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien" die Bitte nicht abgeschlagen.

„Ehrt eure deutschen Meister", heißt es schließlich schon bei Wagner, und das gilt in Wien natürlich ganz besonders, wenn sie Österreicher sind. Karajan, gleichzeitig Ehrenbürger Berlins, schlägt man daheim die Bitten schon leichter ab.

Er wollte in den letzten Jahren seiner künstlerischen Aktivität nicht noch einmal den Intendanten wechseln. Aber gegen den flammt nach wie vor philharmonischer Zorn. Vielleicht sollte man um des lieben Friedens willen doch in den Apfel Girth beißen, damit der Karajan wieder süß schmecke.

Von allen europäischen Unruheherden ist der philharmonische in Berlin der überflüssigste. Es ist Aufgabe des Senats als des philharmonischen Dienstherrn, ihn zu löschen. Mit einer kalten Dusche für die Philharmoniker? Mit einer Abfuhr für Karajan?

Die präsumptiven Nachfolger des Maestro in aller Welt werden sich sehr genau ansehen, wie Berlins Kultursenator entscheidet. Zwar macht noch immer der Ton die Musik, aber bekanntlich machen auch noch immer erst die bedeutenden Dirigenten die Orchester von Rang.





Ein Haus im Haus: Blick auf ein Modell im neuen Architekturmuseum von Frankfurt (links); Außenansicht des Museums, dessen Kernstück eine Villa der Jahrhundertwende ist (rechts)
FOTOS: UDO WEITZ

Oswald Mathias Ungers' Vexierbild aus Wirklichkeit und Fiktion: Frankfurt eröffnet das erste Architekturmuseum der Welt

Eine grandiose Inszenierung der Widersprüche

„Schweigen", so hat der Architekturkritiker Lampugnani über das jüngste Werk des Architekten Oswald Mathias Ungers gesagt, ist „ein Akt des absichtlichen, ja absichtsvollen Protestes". Und hinzugefügt: „Ungers schweigt nicht, er spricht nur leise."

In der großen Pressekonferenz zur Eröffnung seines Architekturmuseums in Frankfurt schwieg er wirklich. Der sonst so Eloquente, der eine ganze Generation junger „postmoderner" Architekten in der Bundesrepublik (und in Amerika) geprägt hat und der zu den führenden Theoretikern des jüngsten Baugeschehens zählt, verwandte nicht eine Silbe auf den Bau, mit dem er zum erstenmal seine Architekturidee der „kritischen Widersprüche und der divergierenden Vielfalt" unverfälscht verwirklichen konnte.

Auch wenn es Zufall war, so paßte es doch zum Anlaß. Ungers stand mit seinem Projekt für dieses erste Architekturmuseum in der Welt unter besonderem Erwartungsdruck, und er hat ihm bravourös entsprochen. Aber die Art und Weise, in der er es getan hat, ist nicht die des reibungslosen Sich-Einfügens, sondern die einer Inszenierung der Kontraste.

Das ganze Museumsufer, als dessen erster Bau das Architekturmuseum heute für das Publikum seine Pforten öffnet, ist ein einziges Kontrastprogramm gegen den schlechten Ruf Frankfurts als einer Metropole des Mammons, der Hochhauskästen und der Ballung des Verkehrs. Oberbürgermeister Wallmann, Kulturdezernent Hoffmann und Planungsdezernent Haverkampf haben mit diesem „Jahrhundertprojekt" die beispiellose Absicht verbunden, durch zehn neue Museen am Mainufer einen neuen kulturellen Schwerpunkt in der Bundesrepublik zu setzen. Die beiden ersten, das Deutsche Architekturmuseum (11,4 Millionen Mark) und das Deutsche Filmmuseum (17 Millionen Mark), können nun im Abstand von nur einer Woche ihrer Bestimmung übergeben werden.

Aber nicht nur zwischen der Wirklichkeit der Stadt und dem Museumskonzept, auch zwischen der kulturpolitischen Bedeutung der neuen Institute von nationalem (und internationalem) Rang und dem Auftrag, sie in alte Gebäude zu packen, besteht ein dialektisches Spannungsverhältnis. Die Architekten haben das Motiv des Widerspruchs nicht verdrängt, sondern in der Form einer spielerischen, ironisierenden Übersetzung auf den Umbau der großbürgerlichen Einzelhäuser übertragen. Das historische Eingeweide wurde entfernt und ein fast unkörperlich lichtes, kahles, schmuckloses Betonskelett hineingestellt.

Ungers nennt es das „Haus im Haus" und entwickelt in der Mitte dieses eingebauten Hauses die Idee auch noch wortwörtlich. Hier steigt in einem Lichtschacht über quadratischem Grundriß ein Turm auf, der sich von Stockwerk zu Stockwerk konkreter materialisiert und der im Dachgeschoß in der archaischen Form eines Hauses mit Türen, Fenstern und Satteldach buchstäblich ausgestellt wird. In diesem „Haus im Haus im Haus" werden logischerweise, wie auf allen Etagen dieses Museums, wiederum Häuser gezeigt, nämlich die Entwurfsmodelle von Architekten, so daß die transformierte Idee der Puppe in der Puppe zugleich zur Phantasmagorie der Ausstellung in der Ausstellung wird.

Da aber auch das äußere Haus, die neoklassizistische Villa von 1901 samt ihrem Garten mit einer Mauer eingefaßt worden ist und Ungers diese Mauer rundherum durchGlasdächer mit dem Haus verbunden hat, so daß sich das Geäude aus dem passagenhaften Umlauf von allen Seiten betrachten läßt, wird es auch im ganzen zum Ausstellungsstück – ein Exponat, das der Besucher von innen dann als Vorspiegelung, als bloße Hülle erfährt.

Das gedankliche Spiel dieses Konzeptes thematisiert die typisch „postmoderne" Verwischung der Grenzen von Schein und Sein, am sinnfälligsten und mutwilligsten dort, wo eine platt-rationale Lösung am nächsten gelegen hätte: in dem als Ausstellungsfläche hinzugenommenen Garten. Ist das Steinhaus im Innern weiß, licht und luftig, so wird über diesen dunkel ummauerten Freiraum ein geschlossenes Dach gewölbt. Wieder taucht, auf exakt dem gleichen Grundriß, das quadratische Haus im Haus auf, aber es ist eine Illusion: Seine acht Stützen tragen kein Dach, sondern halten das Dach des Gartens gerade von diesem Haus im Haus zurück, seine großen Fensterscheiben schirmen nicht Menschen gegen die Unbilden der Natur, sondern einen Kastanienbaum gegen die Menschen ab, der wie in eiem Zookäfig ausgestellt ist, aber seine Wurzeln in die wirkliche Erde und seine Zweige frei über dem Gartendach in den Himmel streckt.

„Bauen als Umweltzerstörung" war der Titel eines Buches, das vor wenigen Jahren die Verheerung der Natur durch Werke des Menschen dokumentiert hat. Hier ist es anders. Das Haus des Baumes wirft eine Schatten. Der umgebende, leicht verschattete Raum erhält aus diesem Haus sein Licht. Drinnen und draußen, Kunst- und Naturwerk, wirkliche und fiktive Welt, Haus und Landschaft, Freiheit und Gefangenschaft scheinen in diesem Vexierbild vertauscht (es wiederholt sich in den Steinkammern an der Hinterfront, die einmal Freiluftexponate und dann wieder lebende Bäume enthalten). Dieser Tausch ist natürlich kein inhaltsleeres, artistisch-narzißtisches Spiel, sondern – in der sinngebenden Bestimmung „Museum" – Gedankenprojektion, Sinnes- und Bewußtseinsbildung. Die erstickenden Fesseln des in Sachzwänge und Funktionsprinzipien eingeschienten Lebensgefühls verlieren ihre Macht.

Das Museumsgut wird es in diesem Haus nicht schwer haben, seine Geltung und vor allem seinen Beziehungsreichtum zu entfalten. Schon deshalb nicht, weil der Hausherr Heinrich Klotz, einer der gegenwärtig wohl einflußreichsten und international renommiertesten deutschen Architekturtheoretiker, der Eigenart dieser Bauauffassung schon in der Entstehungsphase des Museums mit ungewöhnlicher Sensibilität begegnet ist. Sein Ausstellungsprogramm, beginnend mit der großen Schau „Die Revision der Moderne". Postmoderne Architektur 1960 bis 1980", die anschließend in Paris gezeigt wird, ist angetan, die deutsche Architekturszene aus ihrer Isolation herauszuführen. Der Ungersbau mit seiner lakonisch-nackten, leisen Argumentation enthält den Prospekt.

DANKWART GURATZSCH

Hamburg: Shakespeares „Macbeth" am Thalia

Nur ein Fernseh-Krimi

Giftige Blitze, wüster Donner – in Hamburgs Thalia Theater, wo's sonst eher ruhig und gesittet zugeht, tobten die dunklen Wettermächte, als gehe die Welt unter und Hamburgs zweites Staatstheater in Flammen auf. Shakespeares „Macbeth" hatte Premiere. Doch wie sehr der Donner auch knallte, Theaterregen und Theaterblut flossen, Schwerter krachten und Wahnsinn schrie, das ganze Aufgebot an naturalistisch-realistischem Getöse konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieser von TV-Regisseur Dieter Wedel inszenierte „Macbeth" letzten Endes mißlungen war, gescheitert an Vordergründigkeit und allzu kurzgreifender Phantasie. Shakespeares Drama um Macht und Mord ist mit handfester Aktion allein nicht beizukommen, eine tiefere Sonde muß her, das schlimme Ausmaß an Schrecken und Verbrechen zu erfassen.

So schlecht hatte es sich dabei in Hamburg gar nicht angelassen. Schnelle, gut disponierte Szenenwechsel fanden nach einem allerdings recht konventionellen Hexen-Auftritt ihren Höhepunkt im Erscheinen der Lady Macbeth, in deren Rausch und Größenwahn sich Hannelore Hoger glänzend hineinsteigerte. Diese zwar nicht umwerfend, aber doch überlegt ausgespielte Exposition ließ auf einen Theaterabend hoffen, der primär von Shakespeare-Wort und Schauspieler-Kraft getragen war.

Doch schon die Mordszene geriet aus den Fugen. Die Regie ließ Macbeth ungezügelt herumtaumeln, die Lady grotesk herumfuchteln und -rennen. Macbeth im Thaliatheater: ein Trivialspektakel, auf naives Krimi-Niveau herabgebracht. Im weiteren Verlauf des Aktes glaubte man sich dann sogar in ein simples Mantel-und-Degen-Stück versetzt, so harmlos-wütig gings zu bei der Verfolgung des Königsmords. Und beim Festbankett, beim Erscheinen von Banquos Geist, kam Wedel derart ins Schlingern, daß just an der gespenstischen Stelle, an der Striebeck zum zweiten Male der rotweingefüllte Pokal aus den Hände springt, Gelächter ausbricht. Ein Wunder, daß da niemand „da capo" rief, so unfreiwillig komisch geriet das fürchterliche, das wahn-sinnige Erschrecken über die Wiederkehr des eben Ermordeten.

Ähnlich prekär am Rande eines nicht bewältigten Grauens auch die Wahnsinnsszene der Lady Macbeth. Der Sturm auf die Burg des Macbeth glich einer munteren Scheinoffensive aus Offenbachs Operette „Die Großherzogin von Gerolstein". „Nichts ist klein an diesem Stück", hatte Wedel im Vorfeld seiner Inszenierung erklärt, „alles ist riesengroß". Zu groß für ihn, muß man wohl jetzt hinzufügen.

Die Leidtragenden bei diesem Thalia-Macbeth waren vor allem die beiden Protagonisten, denen der Regisseur weder differenzierte Hilfestellung gegeben noch Einhalt geboten hatte beim bedenklich ausufernden Wahnsinns-Spiel. Die an sich wundervolle Hannelore Hoger, ein Schauspieler-Temperament von ganz eigener Kraft und hohem Können, verlor streckenweise ganz ihre sonst so fabelhafte Körper- und Stimmkontrolle. Und auch Peter Striebeck war hier weit entfernt von der Höhe seiner schauspielerischen Möglichkeiten.

Leichter hatten es Ralf Schermuly als Banquo, Werner Hinz als Ross und Siegfried Kernen als Macduff, deren menschliches Maß Wedel wohl näher war als die Maßlosigkeiten der beiden Macbeths. Dem Theaterdonner zu Beginn korresponierte am Schluß ein heftiges Gewitter aus Beifall und Buhs.

KLÄRE WARNECKE



Ausufernde Wahnsinnsspiel: Peter Striebeck als Macbeth in der Hamburger Aufführung
FOTO: CHRISTA KUJATH

Paris: Glucks „Iphigenie" unter Liliana Cavani

Erinnerung an Pasolini

Näher konnte gar nichts liegen für Massimo Bagianckino, den Italiener auf dem Chefsessel der Pariser Opéra, als mit der Neuinszenierung von Glucks „Iphigénie en Tauride" die italienische Filmregisseurin Liliana Cavani zu betrauen. Einige ihrer Filme sind ja gleichsam Paraphrasen des Iphigenie-Stoffes, ob es um den Zusammenprall von (italienischer) Altkultur und (amerikanischem) Barbarentum in „Die Haut" nach Malaparte ging oder um die Erotik einer Feindbeziehung im Krieg mit einer Verdrehung der Stärkepositionen von Mann und Frau wie im „Nachtportier". Das als psychologische Vertiefung einzubringen in das Dreieck von Iphigenie, Thoas und Orest, hätte Glucks faltenreicher Klassizität sicher gut getan.

Aber Liliana Cavanis Opernversuch, der zweite nach dem Bergschen „Wozzeck" vor einigen Jahren beim Maggio Musicale Fiorentino, ging nicht gut. Seien es die notorisch schwierigen Produktionsbedingungen an der Opéra, sei es die mangelnde Metiererfahrung Liliana Cavanis – herauskam eine höchst unfertige Aufführung, und das sogar nach verschobener Premiere.

Unfertig im doppelten Sinne: Die Aufführung hakt an einigen Stellen im technischen Ablauf, wirkt an anderen mehr pauschal arrangiert als durchgeformt. Aber schwerer wiegt, daß sie gedanklich auf halbem Wege stehenbleibt. Die klassizistische Schale wird nie aufgeknackt, um den Kern des Werkes, wie ihn der große Stoff birgt, wie ihn Gluck auch musikalisch herausschält, szenisch freizulegen.

Die Cavani sucht einfach in der falschen Richtung: nämlich nach der Stofflichkeit der Dinge, wie sie von Italiens Arte povera akzentuiert worden sind. Welke Blätter fliegen über die Bühne, die Gewänder verströmen noch den Geruch von Schafwolle. Erinnerungen an Pasolinis „Medea"-Film mit der Callas werden wach. Dagegen steht apart Glucks hochstilisierte Klassizität, die von der Ausstattung nicht schlecht aufgegriffen wird, dank der Bühnenbilder von Ezio Frigerio – eine halbrunde Säulenkulisse über einem Stufenpodest – und der Kostüme von Mauro Pagano, deren Faltenwurf zuweilen von bestechender Eleganz und also sehr francograezistisch ist.

Aber die Sünden gegen die Musik verstören doch heftig. Wie oft wird da die Gelegenheit ausgelassen, musikalische Bewegung in eine wenigstens innere Bewegung der Figuren umzusetzen! Wie oft entspinnt sich Betriebsamkeit, wenn die Musik gerade ihren Ruhepunkten zustrebt. Das Timing der Szenenschlüsse ist ganz schlecht: Die Musik hat ihre auflösende Schlußwendung gefunden, da marschiert das Personal noch immer. Wir wollen weiß Gott keinem szenischen Pleonasmus das Wort reden. Aber die Antithetik der Cavani ist nirgendwo wirklich konsequent.

Dabei deuten die Kostüme durchaus an, in welche Richtung die Reise mit diesem Stück hätte gehen können: Iphigenies und ihrer Priesterinnen heimgewebtes Schwarz – das wäre schon ein antikischer Chor von Klageweibern und Erynnien; und Orest und Pylades mit ihren ausgefransten, fleischfarbenen Brustpanzern haben einen ergreifenden Zug ins nicht mehr faßbare Verletztsein. Aber all das wird letztlich zur bloßen Fassade degradiert.

Hinter der Fassade leuchtet der Dirigent Gerd Albrecht. Er musiziert tatsächlich einen Gluck, dem Leiden und Blut nicht fremd sind. Er spürt todsicher hinter der aphoristischen Form der Gluckschen Musiknummern die konkrete Botschaft der Emotion auf. Zu einem Hörerlebnis wird Gluck in dieser Aufführung durchaus, jedenfalls soweit es das Orchester betrifft.

Shirley Verrett dagegen, die Iphigenie, macht das Zuhören zuweilen eher peinvoll. Das Forcieren der Stimme in die Sopranlage hat den Preis frühzeitiger Alterung gekostet, hat Unruhe und Enge in die Stimme gebracht, vor allem aber eine Unsicherheit der Intonation, die permanent um die Noten herumkreist, statt sie zu treffen. Da tröstet wenig, daß die Verrett noch immer eine Interpretin ist, die sehr genau weiß, was sie sagen will – denn sie kann es nicht sagen mit dieser malträtierten Stimme.

Gino Quilico, der Orest, hat diese Probleme noch nicht: Junge Stimmen vertragen so manches. Aber das forcierte Volumen, das Markigkeit der Stimme vortäuschen soll, wird seinen Preis kosten. Glücklich wird man an diesem Abend nur mit dem Thoas von Jean-Philippe Lafont, einem jener seltenen hohen französischen Bässe, der zudem auch ganz entspannt singt, und dem Pylades von John Treleaven, einem gut geschulten Tenor aus der britischen Oratorientradition. Man lernt wieder: Das so bemerkenswerte Vorhaben der Opéra, die französische Oper zu revitalisieren, verlangt wohl zuallererst die Basisarbeit einer dementsprechenden Stimmbildung.

REINHARD BEUTH

Symposium des Bundes Freiheit der Wissenschaft

Wie schafft man Eliten?

Vizekanzler Hans-Dietrich Genscher, der die Diskussion um die Notwendigkeit einer besseren Elite-Förderung in der Bundesrepublik Deutschland wieder angefacht hat, sah zumindest in seinen ersten Äußerungen das Heil vor allem in der Gründung privater Hochschulen. Hermann Lübbe, Philosoph mit Lehrstuhl in Zürich, hat hingegen jetzt eine Lanze für das vorhandene Hochschulsystem gebrochen. Zur Eröffnung eines bildungspolitischen Forums des Bundes Freiheit der Wissenschaft sprach er in Bonn davon, daß es zwar „keinen prinzipiellen Einwand" gegen Privat-Universitäten gebe, diese durchaus zur „überfälligen, elitetreibenden Differenzierung" beitragen könnten; aber „als Eliteförderungsinstrument wäre das nicht ausreichend".

Im übrigen, diesen Seitenhieb in Richtung Genscher und dessen FDP mochte sich Lübbe nicht verkneifen, habe ja gerade „die Partei, die gegenwärtig diese Idee in besonderer Weise favorisiert, in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren unter der Fahne des Kampfs gegen die sogenannte Ordinarien-Universität in besonderer Weise dazu beigetragen, die Atmosphäre anerkannter Exzellenz zu zerstören, ohne die Eliten sich in keiner Institution bilden können".

Der international renommierte Wissenschaftler zeichnete in eindrucksvoller Weise den Weg nach, der durch die Schuld der Politiker zu der heute häufig von denselben Politikern lautstark beklagten Situation im Lehr- und Forschungsbereich geführt hat. Zwar sei es die soziale Funktion der Gleichheitsgrundsätze liberaler Ordnung, eine Ebene der Vergleichbarkeit herzustellen, aber sie definierten eben *nicht* das Niveau, auf das nach dem Rasenmäherprinzip alle Differenzen von Talent, Herkunftsprägung oder Interesse angeblich heruntergestutzt werden müßten. Nach Lübbe setzen vielmehr „praktizierte Gleichheitsgrundsätze Differenzierungsprozesse frei".

In der Bundesrepublik sei, vor allem im Forschungsbereich der Hochschulen, elitebildende Förderung weitgehend zusammengebrochen. Nach wie vor würden die Ressourcen, trotz immer knapper werdender Mittel, nach dem Prinzip der Gießkanne verteilt. Dies gehöre zu den „bedeutsamsten forschungspolitischen Reformschäden".

Doch trotz des Wütens des Egalisierungswillens in den letzten Jahren gibt es nach Lübbes Meinung auch heute noch eine ziemlich bunte Hochschullandschaft. Dies müsse als Chance begriffen werden. Denn die „ephemere Epoche nähert sich ihrem Ende, in der es als soziale Tat gelten konnte, in Studium und Examen der Schwachheit durch Anforderungsreduktionen aufzuhelfen, um ihr sonst unerreichbare Laufbahnen und Berufskarrieren zu eröffnen". Zur Förderung von Begabungen und Leistungseliten müsse nur weniges „neu erfunden" werden. Das meiste ließe sich aus dem Bewährten weiterentwickeln nach dem Grundprinzip: „Anerkennung der Differenzierungsfolgen der Expansion unseres Wissenschaftssystems durch Begünstigung des erwiesenen Guten."

Als Paradigma nannte Lübbe das Historische Kolleg in München, eine Einrichtung zur „arbeitstechnischen Privilegierung hervorragend ausgewiesener Forscher, denen durch Gastaufenthalt Entlastung von ihren ordinären Berufspflichten für den Abschluß eines größeren Werkes verschafft" werde. Dieses Kolleg sei zwar nur eine kleine Einrichtung, aber es zeige die fällige Richtung an: „Sonderförderung dessen, was ohnehin bereits als gut erwiesen ist."

PETER PHILIPPS

KULTURNOTIZEN

Woldemar Nelsson wird an Stelle von Peter Schneider die Aufführungen des „Fliegenden Holländers" bei den diesjährigen Bayreuther Festspielen dirigieren; Schneider hatte nach Georg Soltis Absage die „Ring"-Aufführungen übernommen.

Alfred Walter, GMD in Münster, hat sich in einem schwelenden Rechtsstreit mit der Stadt außergerichtlich über eine vorzeitige Beendigung seines Vertrags geeinigt; Walter übernimmt die Leitung des belgischen Rundfunk-Sinfonieorchesters.

Christoph Groszer, Intendant in Wiesbaden, soll Nachfolger von Claus Helmut Drese als Zürcher Opernchef werden.

Vierhundert Wissenschaftler und Autoren werden zum 9. Internationalen James-Joyce-Symposion erwartet, das vom 11. bis 16. Juni in der Frankfurter Universität stattfindet.

Lukas B. Suter erhält für sein Stück „Schrebers Garten" den mit 10 000 Mark dotierten Mülheimer Dramatiker-Preis.

JOURNAL

Wolfgang Petersen dreht neuen Millionen-Film

dpa, **München**

Regisseur Wolfgang Petersen („Das Boot", „Die unendliche Geschichte") hat bei der 20th Century Fox einen Regievertrag für die 25-Millionen-Dollar-Produktion „Enemy Mine" unterzeichnet. Die Studioarbeiten und die Nachbearbeitung werden in den Münchner Bavariastudios stattfinden. Die Dreharbeiten beginnen im Oktober. Weihnachten 1985 soll der Film in Amerika gestartet werden. Das Drehbuch spielt im Jahr 2040. Die Erde ist befriedet, Kriege finden nur noch außerirdisch statt.

Walesa aus polnischer Enzyklopädie gestrichen

JGG. **Warschau**

Aus der Neuausgabe der polnischen „Encyklopädia Popularna" ist der Name des polnischen Friedensnobelpreisträgers Lech Walesa verschwunden. An seiner Stelle wird der völlig unbekannte „Walpucz-See" ausgiebig erwähnt. Neu ist auch das Stichwort COR. Hier heißt es, daß es sich um eine „illegale politische Organisation" handelt, „die eine antisozialistische und konterrevolutionäre Tätigkeit in Zusammenarbeit mit Zentren der ideologischen und politischen Subversion in kapitalistischen Ländern führte" und die Solidarnosc zum „Kampf mit der Volksmacht zwecks Umsturzes des sozialistischen Systems in Volkspolen anstiftete".

Steinzeit-Siedlung in den Pyrenäen

AFP, **Perpignan**

Eine der bedeutendsten steinzeitlichen Siedlungen im Mittelmeerraum ist in den östlichen Pyrenäen bei *Balesta de la Frontière* entdeckt worden. Französische Anthropologen fanden in einer Höhle Waffen, behauene Steine, Keramik und Einrichtungsgegenstände aus einer Zeit um 6000 v. Chr. In der weiteren Umgebung der Höhle waren Schädel und Kiefer des sogenannten „Tautavel-Menschen" entdeckt worden, dessen Alter auf ungefähr 400 000 Jahre geschätzt wird.

Berliner Kino stellt den Betrieb ein

dpa, **Berlin**

Das Kino „Studio am Kurfürstendamm", dessen Programm mehrfach ausgezeichnet wurde, hat aus wirtschaftlichen Gründen den Betrieb eingestellt. Der „rapide Rückgang der Besucher" im vorigen Jahr habe zur Aufgabe des Kinos gezwungen, in dem über 30 deutsche Filme ihre Welturaufführung erlebt hätten, so der Geschäftsinhaber Rainer-Götz Otto. In den vergangenen sieben Jahren sei das Filmtheater fünfmal von der Bundesregierung für das beste Jahresprogramm und zweimal vom Berliner Senat für sein Kinderprogramm ausgezeichnet worden.

Giwi Ordschonikidse †

goj. **Köln**

In Moskau vestarb 54jährig der aus Tiflis stammende Musikwissenschaftler Giwi Ordschonikidse. Als Beethoven- und Richard-Strauss-Experte hatte er maßgeblichen Anteil am Aufbau von Forschungsbeziehungen zur Bundesrepublik, u. a. als Herausgeber eines Sammelbandes „Musikkultur in der Sowjetunion und in der Bundesrepublik Deutschland" zusammen mit Carl Dahlhaus, und bei der Vorbereitung des bevorstehenden Schostakowitsch-Festivals in Duisburg, Köln und anderen Städten in Nordrhein-Westfalen.

THEATER-KALENDER

1. **Berlin**, Freie Volksbühne; Ruzzante: La Moschetta (DE) (R: Ciulli)
   Bonn, Theater Central; Euro-Theater-Tage (bis 12. 6.)
   Heidelberg, Theater der Stadt; Stückemarkt (bis 9. 6.)
5. **Köln**, Bühnen der Stadt; Achternbusch: Mein Herbert (DE) (R: Jakobi)
6. **Berlin**, Schiller-Theater; Ostrowski: Eine Dummheit macht auch der Gescheiteste (R: Towstonogow)
7. **München**, Residenztheater; Calderón: Das Leben ist Traum (R: Minks)
7. **Wuppertal**, Bühnen; Ende: Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer (U) (R: Stürzebecher)
9. **Basel**, Komödie; Duras: Ganze Tage in den Bäumen (R: Engels)
11. **Karlsruhe**, Staatstheater; Kirchhoff: Wer sich liebt (U) (R: Seebach)
12. **Den Haag**, Peter-Handke-Projekt (bis 24. 6.)
13. **Bad Gandersheim**, Domfestspiele (bis 20. 7.)
    Bochum, *Schauspielhaus*; N. Williams: Stramme Jungs (DE) (R: Jensen)
    Frankfurt, Städt. Bühnen; T. Williams: Endstation Sehnsucht (R: Dresen)
17. **Wien**, Burgtheater; Schiller: Maria Stuart (R: Noelte)
29. **Berlin**, Schiller-Theater; F. Roth: Ritt auf die Wartburg (R: Pflegerl)
    Jagsthausen, Burgfestspiele; Goethe: Götz von Berlichingen (R: Schwiers)
30. **Bad Hersfeld**, Festspiele; Shakespeare: Hamlet (R: Vibach)

„Sittliches Nein“ zur Klonierung

Ethische Bedenken auf dem Gen-Symposion in Hoechst

JOCHEN AUMILLER, Frankfurt

Vor 100 Jahren landete die Hoechst AG, heute einer der weltweit größten Pharmahersteller, mit dem fiebersenkenden Mittel Antipyrin, den ersten durchschlagenden Erfolg. Die Hundert-Jahr-Feier am Mittwoch in Frankfurt gedachte aber nicht nur der imposanten Leistungen, vielmehr nahm man sich Zeit zur Besinnung. Vor allem die Hoffnungen und Befürchtungen, die an die moderne Gentechnologie geknüpft werden, bestimmten die Überlegungen zahlreicher Festredner. Vor den unabsehbaren Folgen der Manipulation unserer Erbsubstanz warnte nachhaltigst der in New Yorker lebende Philosoph Prof Hans Jonas. Er sprach sich für ein Verbot der Klonierung aus. Dabei wird aus einzelnen Kernen von Körperzellen Nachwuchs hochgezogen, der zum Ebenbild des Spenders wird, eineiige Zwillinge gewissermaßen. Im Tierversuch ist dies bereitgs geglückt. Die benötigte Zelle läßt sich einem geeigneten Spender leicht entnehmen, in Nährlösung oder in der Gefriertruhe über seinen Tod hinaus erhalten und in der Gebärmutter einer „Amme“ zum Leben „erwecken“. Jonas: „Wo die Wissenschaft heute steht – das ist alles kein Witz mehr, sondern nur noch eine Frage technischen Fortschritts“.

Solche menschlichen Kopien sind Abklatsch eines Seins, das sich schon in einem Leben offenbart hat. Damit ist ein bedenklicher Verlust an persönlicher Freiheit verbunden, „die Freiheit des sich erst Entdeckens, sich selbst und die anderen Überraschens mit dem, was in einem steckt. Ein Grundrecht aus Nichtwissen, das zur existentiellen Freiheit unerläßlich gehört, ist hier vorgreifend verletzt.“

Frivole Motive

Überhaupt sei die Herstellung solcher Ebenbilder in den Motiven frivol und in den Folgen sittlich verwerflich. Jonas sieht in der Klonierung „ein Werk des Übermuts, der Neugier und Willkür,“ ist aber realistisch genug zu befürchten, daß es dennoch versucht wird: „Jedes einmal erworbene Können hat sich immer noch als unwiderstehlich erwiesen“. Dann aber sei es für das „sittliche Nein“ zu spät. Sein Rat: Man sollte schon heute dieser Versuchung widerstehen und am besten die Finger von solchen Experimenten lassen.

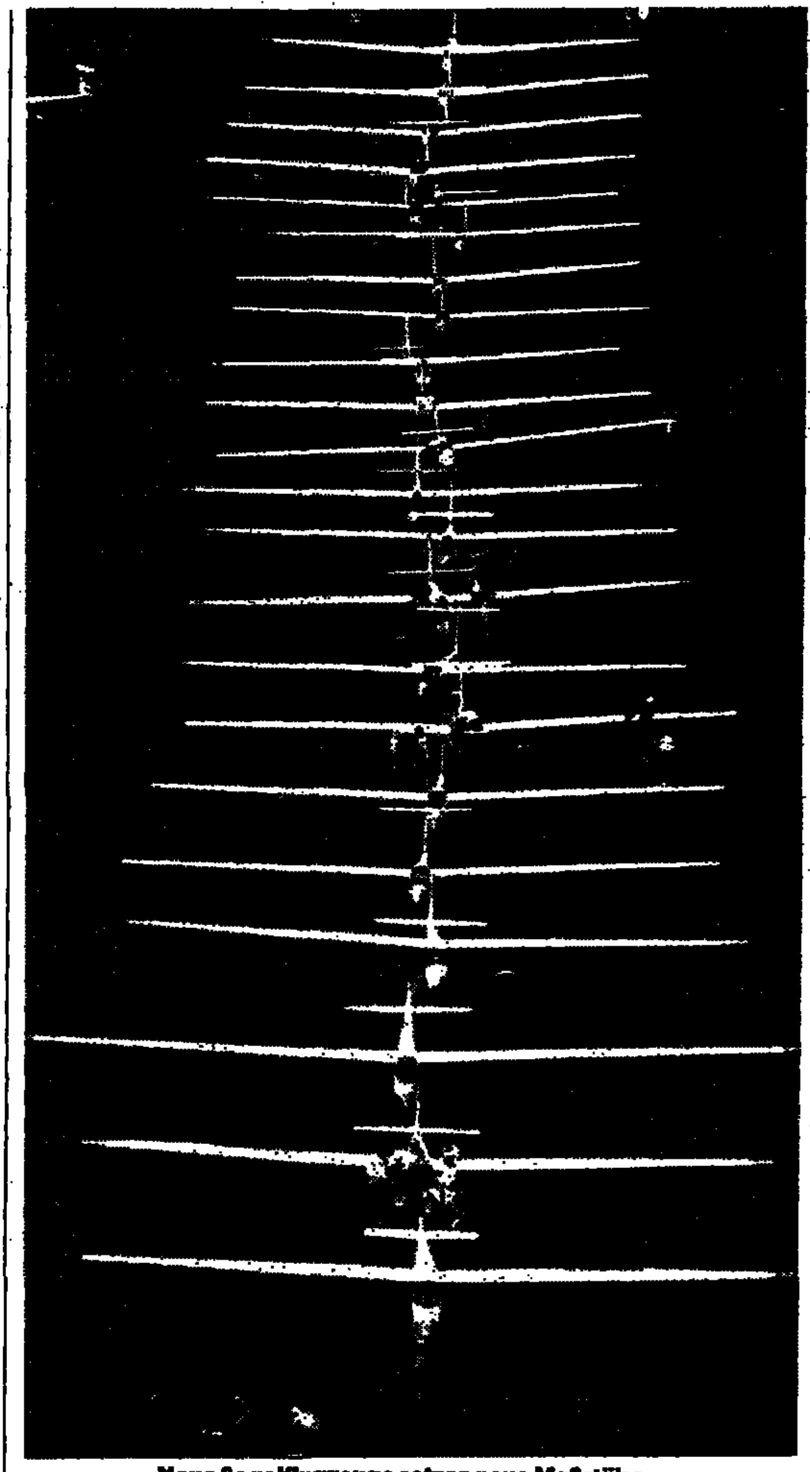
Aber nicht nur Eingriffe in die Keimbahn des Menschen verurteilte Jonas als ethisch nicht zu rechtfertigen, auch kleinere Eingriffe in die Erbsubstanz etwa zur Heilung von Gendefekten, sind ihm ein Graus. Als Beispiel zitierte er Zuckerkranke. Wegen schadhafter Gene ist bei ihnen die Insulinproduktion gestört. Es wäre denkbar, daß mit Hilfe eines Gentransfers gleich nach der Befruchtung dieser Erbschaden korrigiert werde, eine Therapie, die den Defekt ursächlich beseitigen würde. Gegen eine solche Reparatur-Genetik, die manchem bestechend und scheinbar unverfänglich erscheinen mag, erhob Jonas schwere Bedenken. Zum einen sind Experimente an Ungeborenen als solche unethisch. Das Risiko, daß dabei etwas schief gehen könne und eine Mißbildung ausgelöst werde, sei groß. Zum anderen erhebt sich die Frage, was mit den Fehlschlägen solcher Manipulationen anzufangen sei.

Antihumane Veränderung

Jonas: „Fehlschläge mechanischer Konstruktion verschrotten wir. Sollen wir dasselbe mit den Fehlschlägen biologischer Rekonstruktion tun? Unser ganzes Verhältnis zu menschlichem Unglück und den davon Geschlagenen würde sich im antihumanen Sinn verändern“. Der amerikanische Philosoph zweifelt sehr daran, daß „diese Pandora-Büchse“ geschlossen bleibt. „Die Medizin, die helfen will, wird sich auf die kurze Sicht so legitimen Reparatur-Möglichkeiten nicht nehmen lassen.“ Er plädierte dafür, daß in unserer vo völlig enttabuisierten Welt neue Tabus aufgerichtet werden. „Wir müssen wissen, daß wir uns weit vorgewagt haben, und wieder wissen lernen, daß es ein Zuweit gibt. Das Zuweit beginnt bei der Integrität des Menschenbildes, das für uns unantastbar sein sollte.“

Die Pharmakonzerne haben längst die Gentechnologie für die Herstellung neuer Arzneimittel entdeckt. Die von Jonas kritisierten Eingriffe gehören allerdings nicht zu ihrem Forschungsprogramm. Erste gentechnologisch produzierte Medikamente sind bereits auf dem Markt, viele andere werden folgen. Wie Prof. Hansgeorg Gareis vom Vorstand der Hoechst AG betonte, wird das Risiko ein ständiger Begleiter der Pharmaforschung sein müssen. „Derjenige, der das verkennt oder vielleicht nicht anerkennt, ist unehrlich.“ Die Suche nach neuen Arzneimitteln bedeutet die Anerkennung einer damit verbundenen Unsicherheit, eines immanenten Risikos. Der Industrie obliegt deshalb eine hohe Verantwortung.

Das Forschungsbudget der Hoechst AG, so berichtete Vorstandsvorsitzender Prof. Rolf Sammet, betrug zwischen 1971 und 1983 weltweit 5,4 Milliarden DM. Das ist doppelt soviel, als für neue Produktionsanlagen im gleichen Zeitraum investiert wurde.



Neue Segelflugzeuge setzen neue Maßstäbe.
Luftbild: Manfred Grohe, freigegeben v. Reg.-Präs. Tübingen Nr.42/2992

Eine Nacht am Himmel als neuer Traum

Segelflieger dringen in völlig neue Dimensionen vor

dpa, Hamburg

Amerikas und Europas Starpiloten der motorlosen Zunft haben dem Segelflug in jüngster Zeit Dimensionen erschlossen, die noch vor wenigen Jahren in die Welt Utopias gehörten. Mit Rennwagen-Tempo jagen die Tom Knauff, Hans-Werner Grosse oder Karl Striedieck über den Himmel und bewältigen dabei Distanzen zwischen 1300 und 1700 Kilometern – sie fliegen (theoretisch) über halb Europa, brauchen keinen Tropfen Benzin und sind doch schneller als alle Autos, Eisenbahnen und selbst kleinere Motorflugzeuge. Die neuen „Super-Orchideen“, wie die Segelflieger die modernen Hochleistungsflugzeuge aus Glasfaser- und Kohlefaser-Kunststoff nennen, haben diese stürmische Entwicklung genauso ermöglicht wie immer besseres Wissen über Meteorologie und Physik.

Ende der 60er Jahre wurde erstmals die 1000-Kilometer-Marke bewältigt. 15 Jahre später sind „1000er“ nichts besonderes mehr. Als der Lübecker „Weltrekordler vom Dienst“, Hans-Werner Grosse, am 25. April 1972 von Lübeck nach Biarritz 1460,8 Kilometer weit flog und ihn erst die untergehende Sonne und der Atlantik zum Abbruch dieses „Jahrhundert-Fluges“ zwangen, waren sich die Segelflieger der ganzen Welt einig: Ein Flug für die Ewigkeit. Grosses Weltrekord im freien Streckenflug hat noch immer Bestand, obwohl vor allem die US-Segelflieger nichts unversucht gelassen haben.

Doch in der Unendlichkeit der USA und mit Hilfe neuer meteorologischer Erkenntnisse gelang den amerikanischen Segelfliegern der Sprung in eine neue Dimension: Geschwindigkeit mit Hilfe der starken Hangwinde an den großen amerikanischen Mittelgebirge der Appalachen und der Alleghenies, heißt das Geheimnis.

Blaue Flecken am Ziel

Der Amerikaner Tom Knauff, einer der mutigsten Haudegen unter den US-Piloten, flog mit einer deutschen „Super-Orchidee“ vom Typ Nimbus 3 in einem Ziel-Rückkehrflug – der Pilot fliegt zum Startort zurück – die Allgehenys einmal hin und zurück: 1647 Kilometer in 10:36 Stunden. Auf Europa übertragen ist das die Distanz München – Paris und zurück. Tom Knauff erreichte Geschwindigkeiten bis zu 280 Kilometer in der Stunde und raste oft nur 40 bis 50 Meter über den Baumwipfeln entlang.

Andere US-Piloten taten es ihm inzwischen nach. Sie bewältigten eine 756-Kilometer-Distanz, kehrten zum Startort Newcastle in Virginia zurück und steigerten sich dabei in einen beispiellosen Geschwindigkeitsrausch: John Seymour und Karl Striedieck bewältigten den 756-Kilometer-Kurs mit Durchschnittsgeschwindigkeiten von 193,79 bzw. 192,75 Stundenkilometern.

Beide flogen deutsche Flugzeuge des Typs ASW 20B, gebaut in Poppenhausen an der Rhön, am Fuß der Wasserkuppe, dem „Heiligen Berg“ der Segelflieger. Die übrigen 17 waren nicht viel langsamer. Alle landeten mit Beulen, Prellungen, blauen Flecken und Hautabschürfungen. Obwohl sie fest angeschnallt gewesen waren, sind sie nach den Gesetzen der Schwerkraft bei der Jagd über die Baumspitzen der Appalachen arg durchgerüttelt worden.

Nicht lebensmüde

Hans-Werner Grosse, der im Januar '81 über den Wüsten Zentral-Australiens mit einem 1301-Kilometer-Dreiecksflug einen der bemerkenswertesten Segelflug-Weltrekorde aufstellte, ist fest davon überzeugt, daß man mit Hilfe der Hangwinde in Nordamerika noch ganz andere Leistungen vollbringen kann. „Aber das reizt mich nicht. Erstens lassen sich solche Bestleistungen nur sehr bedingt mit dem thermischen Fliegen vergleichen und zweitens bin ich nicht lebensmüde.“ Daß es mit Hilfe der starken Hangwinde möglich ist, eines Tages Langstreckenflüge zwischen 1700 und 2000 Kilometern zu bewältigen, davon ist das Flieger-As inzwischen überzeugt: „Die ersten 800 Kilometer fliegt man im Hangwind; dann geht's über dem warmen Florida oder Alabama mit herkömmlicher Thermik weiter.“

Es gibt noch eine „Alternative“: Bislang stoppte die untergehende Sonne jeden großen Langstreckenflug. Diese natürliche Barriere wollen ganz Unentwegte auf ihre Weise meistern: Wer es schafft, irgendwo mit Hilfe des Hangwindes am Himmel zu „übernachten“, kann am nächsten Tag dann mit der Thermik, also mit aufsteigender Wärme, weiterfliegen. Das allerdings setzt außergewöhnliche konditionelle Qualitäten voraus oder Aufputschmittel, um nicht am Himmel einzuschlafen. Grosse hält davon nichts: „Machen werden das schon irgendwelche 'Verrückte'.

Der erfolgreichste Segelflieger der Welt reist lieber zur Mittsommer-Zeit nach Finnland, wo der Tag 20 Stunden hat. Dort hat er zum ersten Mal ein 1000-Kilometer-Dreieck bewältigt: 1012,3 Kilometer am 7. Juni 1975 von Nummela nach Juuka und Kauhäjarvi und wieder zurück.

KARL MORGENSTERN

Carpathia-Funker starb

AP, Nottingham

Harold Cottam, der als erster die Nachricht von der Havarie der „Titanic“ erhalten hatte und mit seinem entschlossenen Handeln maßgeblich zur Rettung von mehr als 700 Menschen beitrug, ist am Mittwoch in Nottingham gestorben.

Cottam war Bordfunker auf der „Carpathia“, die am 14. April 1912 nur knapp 100 Kilometer von der „Titanic“ entfernt im Nordatlantik fuhr. Er wollte schon seine Empfänger für die Nacht abschalten, als er die Eisbergwarnung einer Küstenfunkstelle erhielt. Er morste deshalb die „Titanic“ an und erhielt die sensationelle Nachricht, die unsinkbare „Titanic“ sinke. Das glaubte zunächst keiner. Daraufhin weckte Cottam den Kapitän. Erst dann nahm das Schiff Kurs auf den Havaristen. Beim Eintreffen an der Position der „Titanic“ war diese schon gesunken.

Die „Carapathia“ nahm die ersten Überlebenden an Bord. Von den 2224 Menschen an Bord der „Titanic“ kamen 1513 ums Leben.

Cottam wurde 93 Jahre alt.

Entlastung der Amtsgerichte von Bußgeldverfahren

DW. Bonn / Freiburg

Im Straßenverkehr gelten künftig nach einem Kabinettsentwurf Strafentrichtungen bis zu 75 Mark als Verwarnungsgelder. Diese Neuregelung soll die Amtsgerichte von rund einer halben Million Bußgeldverfahren pro Jahr entlasten, die auf Grund der gegenwärtigen 40-Mark-Bußgeldgrenze anfallen. Die Einspruchsfrist wird auf zwei Wochen verlängert. Durch die fast hundertprozentige Erhöhung der Verwarnungsgelder, so hoffen die Politiker, werden die Eintragungen in der Flensburger Verkehrssünderkartei zurückgehen. Bereits 1983 war nach der Verdoppelung der Bußgelder die Zahl dieser Vermerke schon um rund eine Million auf 3,8 Millionen gesunken.

Kein Justizskandal

dpa, Hagen

Der Ersteigerer der 18 Tonbandkassetten mit Ermittlungsprotokollen der Hagener Staatsanwaltschaft hat die Bänder über einen Rechtsanwalt zum Löschen zur Verfügung gestellt. Nach einem Gespräch mit dem Juristen ist die Behörde zuversichtlich, daß die delikaten Aufzeichnungen auch später nicht von dritter Seite veröffentlicht werden.

Unkluges Inserat

dpa, Stockholm

Die Fluchtautos waren angemietet, ein Hotelzimmer als Versteck vorbestellt. Nur ein erfahrener Komplize fehlte einem 25jährigen Schweden noch zu seinem Bankraub. Unter „Freie Stellen“ annoncierte er in einer Stockholmer Tageszeitung: „Verwegener junger Mann für lohnenden gefährlichen Auftrag gesucht. Schriftliche Angebote unter 'Chance 365' erbeten.“ Die Polizei nahm den Inserenten fest.

Autobahn komplett

dpa, Deggendorf

Die Autobahn A3 ist mit der Freigabe des letzten Teilstücks zwischen Straubing und Deggendorf seit Mittwoch durchgehend von Holland bis Österreich befahrbar. Die in 15jähriger Bauzeit fertiggestellte Strecke kostete 1,1 Milliarden Mark.

Konkurrenzkampf

AP, Paris

Das europäische Raumfahrtkonsortium Arianespace hat den Vorwurf der US-Gesellschaft Transpace über „ruinösen Wettbewerb am amerikanischen Markt“ zurückgewiesen. Mit ihrer Ariane-Rakete habe die Gesellschaft auf dem Raumfahrtmarkt eine neue Wettbewerbslage hergestellt und die „technischen, wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen für private Nutzer des Weltraums verbessert“, hieß es am Pariser Firmensitz.

Familientragödie

dpa, München

Eine 39jährige Münchener Hausfrau hat gestern ihre sechs Monate alte Tochter getötet und sich selbst das Leben genommen. Die Leichen wurden auf einem Parkplatz in einem städtischen Park gefunden. Das Tatmotiv ist unbekannt.

Windpocken-Impfung

AFP, Boston

Amerikanische und japanische Forscher haben einen Impfstoff gegen Windpocken an 956 amerikanischen Kindern erprobt und einen hundertprozentigen Erfolg erzielt. Vor der endgültigen Zulassung in den USA werden jetzt in einem Großversuch zehntausend Kinder mit dem Medikament behandelt.

ZU GUTER LETZT

„Hunde können nur unter Aufsicht einer hierzu geeigneten Person befördert werden. Fahrgäste, die Hunde gefährden können, müssen einen Maulkorb tragen.“ (Aus den im Sommerfahrplan 1984 veröffentlichten „Gemeinsamen Beförderungsbedingungen“ des Frankfurter Verkehrs- und Tarifverbundes, Paragraph 11, Absatz 2.)

WETTER: Warm

Wetterlage: Bei schwachen Luftdruckgegensätzen bestimmt mäßig warme Luft das Wetter in Deutschland.

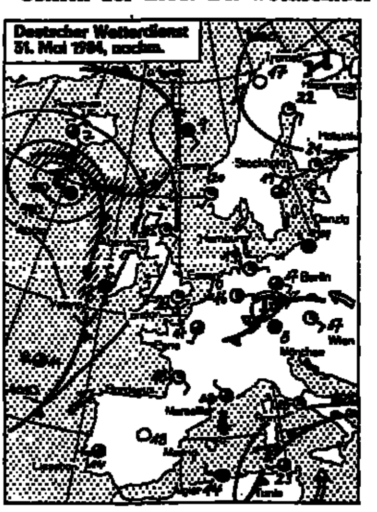
Vorhersage für Freitag:

Östlich der Elbe: Bei wechselnder Bewölkung einzelne Schauer, Tagestemperaturen um 18, nachts bei 9 Grad. Schwacher Wind aus südlichen Richtungen.

Übriges Bundesgebiet: Nach Auflösung von Frühdunst überwiegend heiter und trocken, Temperaturen nachmittags 22, nachts 10 bis 7 Grad. Schwacher Wind aus östlichen Richtungen.

Weitere Aussichten:

Im Westen Durchzug von Wolkenfeldern, dort am Sonntag auch schauerartiger Regen, wenig geänderte Temperaturen.



Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Ort	°C	Ort	°C
Berlin	17°	Kairo	29°
Bonn	14°	Kopenhagen	17°
Dresden	17°	Las Palmas	20°
Essen	16°	London	17°
Frankfurt	12°	Madrid	18°
Hamburg	19°	Mailand	19°
List/Sylt	17°	Mallorca	16°
München	8°	Moskau	24°
Stuttgart	11°	Nizza	18°
Algier	14°	Oslo	21°
Amsterdam	17°	Paris	17°
Athen	26°	Prag	15°
Barcelona	20°	Rom	18°
Brüssel	11°	Stockholm	19°
Budapest	18°	Tel Aviv	28°
Bukarest	20°	Tunis	23°
Helsinki	21°	Wien	17°
Istanbul	25°	Zürich	13°

Sonnenaufgang* am **Samstag:** 5.10 Uhr, Untergang: 21.30 Uhr, **Mondaufgang:** 7.09 Uhr, Untergang: 0.42 Uhr.
* in MESZ, zentraler Ort Kassel

Eine Stimme der Freiheit wird 30

F. DIEDERICHS, Berlin

Es geschah vor 30 Jahren: Am 1. Juni 1954, Punkt 4 Uhr 55 in der Frühe, vernahmen Berliner in Ost und West aus ihren Radiogeräten das beharrliche Läuten der Freiheitsglocke aus dem Schöneberger Rathaus. Zwei Minuten später dann drang die aufgeregte Stimme des Rundfunksprechers Alfred Draun über den Mittelwellen-Äther: „Achtung, Achtung, hier ist Berlin.“

Mit diesen denkwürdigen Worten kündigte der damalige Intendant die Geburtsstunde seines Senders an, dem Berliner in einem Preisausschreiben den die Intentionen betreffenden Namen „Freies Berlin“ gegeben hatten. Das Berliner Polizeiorchester intonierte den Schlager „Das ist die Berliner Luft“.

Ergriffen und Stumm

Abertausende von Spree-Athenern atmeten diese Melodie tief ein und standen stumm vor Ergriffenheit auf dem Heidelberger Platz vor dem Funkhaus. Daß neun Jahre nach Kriegsende die Berliner über ihren „eigenen“ Sender jubeln durften, verdankten sie nicht zuletzt der Einigkeit der damaligen Politiker über parteipolitische Grenzen hinweg, die sich der Notwendigkeit eines Berliner Senders für die Stärkung des Selbstverständnisses der Stadt bewußt waren. Im November 1953 verabschiedete das Berliner Abgeordnetenhaus ein „Gesetz über die Errichtung einer Rundfunkanstalt Sender Freies Berlin“, gegen das die Alliierten keine Einwände erhoben.

„Die Inselstadt hinter dem Eisernen Vorhang wird nun neben dem Rias auch ihre eigene Stimme zu Gehör bringen“, kommentierten die Berliner Lokalzeitungen am Tage der Aufnahme des Sendebetriebes und trafen damit den besonderen Stellenwert der Rundfunkanstalt auf den Punkt.

Wie sehr gerade die Hörer im Ostteil der Stadt, aber auch in Mitteldeutschland die Ergänzung zur sowjetdeutschen Rundfunk-Einheitskost schätzten, bewiesen Tausende von Briefen in den Tagen nach Sendebeginn: Aus Görlitz, Chemnitz, Frankfurt/Oder, aus Mecklenburg und dem Harz schrieben Hörer an das Sendehaus: „Ihr seid gut zu hören.“ Empfangs-Probleme gab es zu Anfang ausgerechnet in Berlin selbst: Dort lagen zwei sowjetische Sender auf den Skalen der Radioapparate direkt neben dem „Sender Freies Berlin“ (SFB), und bei älteren Modellen reichte dort die Trennschärfe nicht aus.

Ein Wermutstropfen auch, daß der SFB noch nicht nach Westdeutschland ausstrahlen konnte: Die Sendeantenne der Mittelwelle mußte gegen den Westen abgeschirmt werden, um einen irische Sender nicht zu stören, dem die gleiche Sendewelle zugeteilt worden war.

Beginn mit 300 Mann

Am 14. September '54, drei Monate nach Sendebeginn, nahm die ARD die 300 Mitarbeiter starke Berliner Rundfunkanstalt als Tochter auf.

Heute hat der SFB mit mehr als 1400 Festangestellten und eigenen Fernseh-Regionalprogrammen den „Rundfunk im amerikanischen Sektor“ (RIAS) weit überflügelt, der zudem stets ein reiner Hörfunksender war. Hervorgegangen aus der britisch kontrollierten Berliner Station des Nordwestdeutschen Rundfunks (NWDR), dessen Sendeeinrichtungen und Personal im Gründungsjahr übernommen worden waren, wird die heutige Aufgabe des SFB wie jeher von der geographischen Insellage der Stadt geprägt.

Es versorgt die Berliner nicht nur mit allem, was Hörfunk und Fernsehen zu bieten haben, sondern erreicht heute weite Teile der „DDR“-Bevölkerung. „Der Sender hat eine hohe Verantwortung für den Ausbau der Brücke zwischen Deutschen in Ost und West“, formulierte in dieser Woche Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen in seinem Jubiläumsbrief an den Intendanten Lothar Loewe; seine Sendungen seien „eine der wichtigsten Informationsquellen für unsere Landsleute im anderen Teil Deutschlands“.

Zu Füßen des Berliner Funkturms, wo die Sowjets 1956 ein geräumiges rotes Backsteinhaus freigaben, kam die Hörfunktruppe des SFB dieser selbstgestellten Aufgabe seit dem Tage des Einzugs in das „Haus des Rundfunks“ nach. Fernsehen wird seit 1970 im hochmodernen Sendezentrum an der Masurenallee produzierte – so etwa die Berliner „Abendschau“, die zu einer der populärsten Nachrichtensendungen in West und Ost avancierte.

Magazin für die Freizeit

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel

Freitag, 1. Juni 1984 - Nr. 127 - DIE WELT

Angebote für Kinderferien auf Ibiza, Formentera und Menorca Seite III

Reisemacher: Erich Becker, Chef des Frankfurter Flughafens Seite III

Ausflugstip: Ausstellung alter Kunst im Kloster Wienhausen Seite VIII

Schach mit Großmeister Pachman, Rätsel und Denkspiele Seite VII

Kurstadt am Rhein: Bad Säckingen am stillen Hotzenwald Seite VIII





Paget Hall, ein Musterbeispiel für die Bau- und Wohnkultur seit den frühen Siedlern



Glasklares Wasser und pinkfarbener Sand an den kilometerlangen Stränden FOTOS: DIE WELT

Die Bermudas im Golfstrom: Rosa Strand und grüne Hügel

Hamilton

Von dem kleinen subtropischen Archipel im Nordatlantik sind die Bermuda-Shorts und das Bermuda-Dreieck bekannt, jenes berüchtigte Gebiet zwischen Bermuda, Puerto Rico und Florida, wo plötzlich Flugzeuge und Schiffe verschwinden. In der Gegend treten magnetische Unregelmäßigkeiten und Wirbelstürme auf, nimmt man aber die Verkehrsdichte als Maßstab, geschehen hier nicht mehr Unglücksfälle als andernorts.

An Land sieht ohnehin alles anders aus. Die Einheimischen machen ihre eigene Wettervorhersage und die lautet fast immer: schön. Sie kochen Haileberöl ab, hängen es auf und warten auf Blasen. Blasen bedeuten Sturm und treten selten auf.

Die Shorts sind ein Vergnügen eigener Art. Nur die Gentlemen tragen sie hier und zwar korrekt zu Jackett, Schlips und Kniestrümpfen, in denen manchmal auch die Pfeife steckt. Überhaupt bewahrt hier jeder mit Ausnahme der Wachskerzen in Perots Postoffice in der Hauptstadt Hamilton britische Haltung. Mister William Benett, der das Amt des „Postmasters" von 1818 bis 1862 versah, druckte übrigens ebenso berühmte Briefmarken wie die blaue Mauritius.

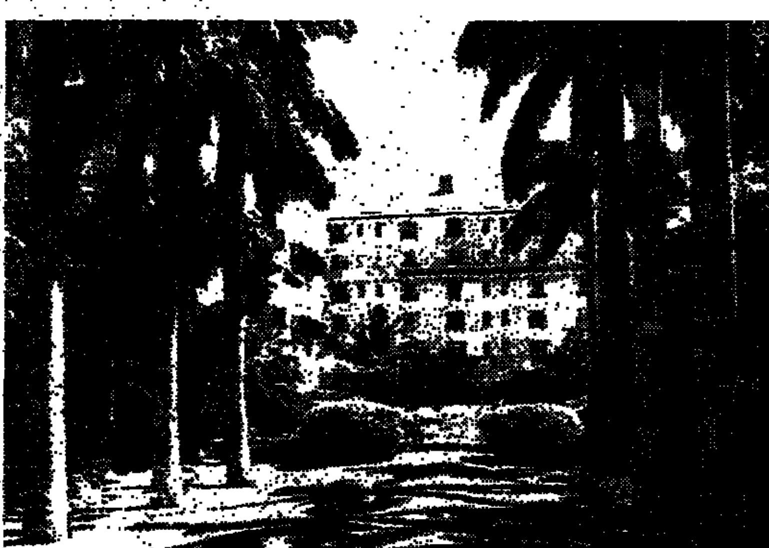
Die Bermudas, 565 Kilometer von Nord-Carolina und 5000 Kilometer von London entfernt, sind die älteste von den noch bestehenden Kolonien Großbritanniens. Und das bemüht sich jedermann, dem Gast zu demonstrieren: Jungen mit den kurzen Haarschnitten und den Schuluniformen, die unterkühlt agierenden, aber heimlich hitzigen Sportenthusiasten, die Autofahrer im Linksverkehr, die Gesellschaften, die sich zum Fünf-Uhr-Tee treffen, die Hausbesitzer, die ihren Rasen makellos halten und schließlich der Gouverneur mit Federhelm, der mit seiner Lady in Gartenparty-Hut und Handschuhen in gekrönter Staatskarosse vorfährt. „Gosh," sagt der Taxifahrer Bert, „heute sind sie wieder schön," als das Paar zu einem Empfang am Parlament vorfährt.

„Ein bißchen zuviel Drill," meint der Mann vom Glasbodenboot, der uns aufs Riff hinausfährt. „Kratzen sie nur einmal am Putz des Rathauses und Sie sitzen im Knast." Der Union Jack flattert über den Kollonadenhäuschen in Pastellfarben, das Militär marschiert in weißen Tropenhelmen und roten Uniformjacken auf.

Die kleine heile Welt Bermudas gibt sich heute britischer als das Mutterland und ist auch für Touristen ein Hort eitlen Friedens. Der Wohlstand tut das seine dazu. Bermuda gehört zu den reichsten Ländern der Erde. Der kleinere Teil der Einkünfte fließt durch Firmen herein, die hier Freiheit von Einkommensteuer genießen, der größere aus dem Fremdenverkehr.

Das gesamte Ensemble aus höchst gepflegten, bonbonfarbenen Hollywood-Villen, Golf- und Tennisplätzen, Segelbooten und Yachten macht den Eindruck, nur zum Wohle der Fremden entstanden zu sein. Allerdings werden die wenigsten Villen und Yachten vermietet, die 57 000 Einwohner leben auf Bermuda selber in den Ferien.

Mit 53 Quadratkilometern ist Bermuda eine kleine Insel, die wir bequem auf dem landestypischen Motorroller durchqueren. Mietwagen gibt es nicht und jede Familie besitzt auch nur ein Auto, um die kleinen gewundenen Inselstraßen nicht zu überlasten.



Individualisten als Gäste: Castle Harbour Hotel, Beach and Golf Club

Durch ein idyllisches Labyrinth von grünen Hügeln rattern wir von einem Seeblick zum anderen, ehe wir auf den berühmten rosa Sandstränden aus Muschelsand auf der Südseite Ruhe finden. Die Nordseite zeigt Schärencharakter. Die Hotels liegen in der Mehrzahl auf dem Inselrücken. Wir besuchen die beiden Städtchen Hamilton und St. George und reizvolle Villenansiedlungen und alte Herrenhäuser.

St. George wurde schon vor 400 Jahren gegründet, ein entzückender Marktflecken mit historischen Gebäuden, in dem neuerdings wieder der Stadtausrufer mit Dreispitz und Schnallenschuhen die Schelle zum Empfang der Touristenbusse läutet.

Bermuda, vom Golfstrom umflossen, hat das ganze Jahr Saison, obwohl nur im Sommer, bis Ende November, Badezeit ist. Das Badewasser erwärmt sich dann auf 25 Grad. Die Zeit von Dezember bis März gilt als Frühling mit mittleren Lufttemperaturen von 18 Grad, weswegen Golf und Tennis in diesen Monaten hoch im Kurs stehen.

Bermuda hat elf Golfplätze, (Benutzung zwischen 5 und 20 Dollar); zahlreiche Tennisplätze (außerhalb der Hotels 2 bis 7 Dollar die Stunde) bieten weiteren Zeitvertreib. Ebenso gibt es ausreichend Gelegenheit, zu schnorcheln, tauchen und reiten.

Der Angelsport ist höchst beliebt. Die Fische sind nicht ganz so bunt wie am Großen Barriere Riff in Australien, aber ungeheuer zahlreich. In Hochsee, Riff und Brandung werden bis zu 600 Fischsorten gefangen. Auf dem Teller landen die köstlichsten Spezies und die saftigsten Langusten.

So kolonial-britisch das Eiland erscheint, so wenig britisch ist seine Küche. Sie ist international und ausgezeichnet, und was die Reichhaltigkeit der Portionen betrifft, von den USA beeinflußt. Amerikaner stellen auf Bermuda die meisten Gäste.

Nur einen Haken hat Bermuda. Es ist alles andere als billig.

DOROTHEA HINRICHSEN

*

Unterkunft: Die preiswertesten der 10 000 Fremdenbetten in Ferienhäusern, Pensionen und Hotels (selbstverständlich mit Dusche/WC) kosten um 80 Mark.

Veranstalter: Knapp ein Dutzend deutscher Veranstalter bieten Bermuda meist über den günstigen IT-Gruppentarif an. Bei Airtours kosten zum Beispiel neun Tage Halbpension 2937 Mark.

Auskunft: Britische Zentrale für Fremdenverkehr, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt.

Im Inselparadies ist kein Platz für Nackte

Um das Wichtigste vorwegzunehmen: jede Art von Räuberzivil führt auf Bermuda eine sehr isolierte Existenz. Man trägt die Dinge, wo sie hingehören: Badehosen, kurze Shorts und nackte Füße sieht man nur am Strand. Tagsüber dominiert der legere Ferienlook – mit viel Chic und einigen amerikanischen Extravaganzen. Ab 18 Uhr reicht der Tenor von lockerer Eleganz bis zum sanften Zwang, zu glitzernder bis glänzender Abendgarderobe. Private Abend-Feten haben besonders festlichen Charakter.

Trotz berechtigter Urlaubsgefühle sollte man sich nicht überall auf Jeans-komm-raus durchsetzen. Schließlich darf auch der Mensch ein bißchen zum Dekor passen, das überall so hübsch und piekfein ist. Britische Schneider genießen Weltruf. Es ist also nicht verwunderlich, daß – zu Beginn unseres Jahrhunderts – auch Bermuda für die Konfektionen aus dem Mutterland schwärmte. Die Bermudianer verliebten sich in die Khaki Shorts der englischen Soldaten, verfeinerten sie und machten daraus eine Weltmode. Die sich allerdings bald verselbständigte. Und von deren Varianten sich ein Bermudianer ausdrücklich distanziert.

Bermuda-Shorts, das sind nicht einfach kurze oder abgeschnittene Hosenbeine. Das ist bei aller Farbenfreude eine seriöse Angelegenheit, die genau zwei Zoll über dem Knie endet und zu jeder Gelegenheit den Mann als modisch korrekt ausweist. So sieht man sie – die Shorts – in der Kombination mit Jackett, Krawatte und Kniestrümpfen, zu jeder Tages- und Jahreszeit.

Auch der Staatsdiener darf Bein zeigen: Shorts sind die offizielle Uniform der Polizisten von Mai bis November. Im Zuge der Gleichberechtigung trägt die Bermuda-Lady ebenfalls Shorts, allerdings hält sich die Begeisterung der Damen für diese Mode in Grenzen.

Für Nackte Tatsachen sind die Bermudianer null zu haben. Wahrscheinlich entspricht es dem Hauch von Exklusivität, der über ganz Bermuda liegt, daß an jedem Körper wenigstens noch ein kleines Stück vornehmer Blässe erhalten bleiben muß. Bei Damen, die Bikini tragen, müssen zwei Stückchen Blässe gewahrt bleiben – auch der Oben-Ohne-Vormarsch hat die Insel noch nicht erreicht. Über gesetzliche Maßnahmen bei Sittenwidrigkeit wußte übrigens niemand so recht Bescheid. Man tut „es" hier grundsätzlich nicht, und wer auf das nackte Glück nicht verzichten kann oder mag, muß sich ein anderes Ferienrevier aussuchen – wo die Freiheit hüllenlos ist.

Sport ist ein großes Thema, für Bermudianer und Besucher: vom Land über die Luft ins Wasser. Alle größeren Hotels haben eigene Sporteinrichtungen nebst Ausrüstung, die ihren Gästen und teilweise auch anderen Besuchern zur Verfügung stehen. Den Rest des reichhaltigen Programms bestreiten diverse Veranstalter und Clubs. Attraktiv ist auch der Zuschauersport, oft auf Meisterschaftsebene: Der Wassersport dominiert, mit Segel- und Motor-Yacht-Regatten. Bermudas phantasievollste Sportart ist wohl die Dinghy-Regatta, eine Mischung aus Abenteuer und Akrobatik und seit 1882 Tradition – heute vor allem sonntags, in der Saison, und im Hafen von St. George's. Faustregel dieser härtesten Regatta der Welt: Sieger ist, wer's überhaupt schafft – egal wie!

Vom Mai bis November ist Ferry Reach in St. George's Schauplatz wilder Motorbootrennen. Im Juli/August messen sich nationale und internationale Fahrer beim Marathon oder Rund-um-die-Insel-Rennen. Aber auch zwischendurch knattern in St. George's Harbour, Hamilton Harbour und Mangrove Bay Motoren über die Wellen und Segel im Wind, für begehrte Preise oder die reine Freude am Spaß.

Auszug aus: Brigitte Geh, „Eine Handvoll Paradies – Bermuda", Goldstadt-Reisebuch 7702, Pforzheim 1983.

NACHRICHTEN

Frühzug zum Airport

Die Deutsche Bundesbahn bietet eine neue Früh-Verbindung zum Düsseldorfer Flughafen (werktags außer montags) von Münster (ab 1.13 Uhr) über Dortmund, Essen, Oberhausen, Duisburg, Düsseldorf Hbf. (an 4.10 Uhr); von hier verkehrt ein neu eingesetzter S-Bahnzug nach Düsseldorf Flughafen (an 4.32 Uhr). Zu diesem frühen S-Bahnzug haben auch Fahrgäste Anschluß, die von Köln anreisen.

„Silberner Panther"

Der „Lufthansa-Film „Immer Krach mit dem Lärm" wurde bei den Wirtschaftsfilmtagen der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich in der Kategorie Mensch und Umwelt als zweitbester Film mit dem „Silbernen Panther" ausgezeichnet. Der 21-Minuten-Film stellt die Bemühungen der Lufthansa um den Umweltschutz dar.

Bauernhaus-Urlaub

Eine flott aufgemachte Zeitung statt der üblichen Broschüren erhalten Interessenten, die sich an die Arbeitsgemeinschaft „Urlaub und Freizeit auf dem Lande" (Düsterneichen 303, 2725 Bothel) wenden. Diese Zeitung informiert über das breite Angebot dieser Selbsthilfe-Organisation von über 350 Landwirten in Niedersdachsen, die zusammen 3500 Gästebetten anbieten.

Verbesserter Bordservice

Noch vor Beginn der Sommerferien verbessert die Air France ihren Bordservice in der Ferien-Klasse, der „Classe Vacances". Ab 3. Juni werden im hinteren Teil des Jumbo an Stelle der bisher verteilten Lunch-Pakete jedem Fluggast seine Mahlzeiten am Sitzplatz serviert, zusammen mit kostenlosen Getränken wie Wein, Bier oder Fruchtsäften. Auch der Service in der Geschäftsreiseklasse wird aufgewertet mit Kaviar, Gänseleberpastete und Langusten.

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,55
Belgien	100 Franc	4,97
Dänemark	100 Kronen	28,25
Finnland	100 Fmk	48,25
Frankreich	100 Franc	33,50
Griechenland	100 Drachmen	3,00
Großbritannien	1 Pfund	3,87
Irland	1 Pfund	3,14
Israel	1 Schekel	0,03
Italien	1000 Lire	1,68
Jugoslawien	100 Dinare	2,50
Luxemburg	100 Franc	4,97
Malta	1 Pfund	6,45
Marokko	100 Dirham	34,50
Niederlande	100 Gulden	90,00
Norwegen	100 Kronen	36,00
Österreich	100 Schilling	14,33
Portugal	100 Escudos	2,45
Rumänien	100 Lei	6,50
Schweden	100 Kronen	35,00
Schweiz	100 Franken	122,50
Spanien	100 Peseten	1,88
Türkei	100 Pfund	1,10
Tunesien	1 Dinar	3,50
USA	1 Dollar	2,78
Kanada	1 Dollar	2,16

Stand vom 29. Mai – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

TOURISTIK

Wo der Urlaub am schönsten ist

Lassen Sie sich anregen, neue Schönheiten zu entdecken. Machen Sie mal einen Streifzug durch die Angebote der Anzeigen. In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG werden Sie hier unter Umständen mehr Informationen für einen schönen Urlaub finden als in manchem dickbändigen Reiseführer.

Für alle

die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.

ITALIEN



Urlaubsfreude auch für die Kleinen FOTO: HANS-W. HÖFT

Kinderferien in Spanien

Die Hauptreisezeit steht bevor, oft streßig und teuer genug für Familien mit Kindern. Wie alle großen Veranstalter hat auch Transeuropa einige neue Familienbonbons auf den Balearen zu bieten, mitunter sogar preiswerter als noch im Vorjahr. Bei insgesamt 18 Hotelofferten im Balearenraum gewährt der Veranstalter aus Hannover in der Schulreisezeit für Zwölf bis 15jährige 40 Prozent Rabatt, wenn zwei erwachsene „Vollzahler" mitreisen (Doppelzimmer mit Zusatzbett). In den Schulferien gilt nicht mehr der höchste Tarif. Der Kinderrabatt (zwei bis elf Jahre) wurde von 15 auf 20 Prozent erhöht.

Preisbeispiel Menorca: 14 Tage ab Stuttgart ab 19.8. im Hotel „Almirante Farragut", Cala 'n Forcat ab 3739 Mark für zwei Erwachsene und ein Kind. Ersparnis gegenüber dem Vorjahr: 980 Mark. Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, reisen in ausgewählte Hotels zum Nulltarif.

Beispiel Formentera: Empfehlenswert die Anlage Mar-y-Land an der Cala Mitjorn inmitten einer waldigen Dünenlandschaft. Man wohnt in einstöckigen Bungalows mit (leider nur) winzigen Terrassen, aber die Kinder können dafür herrlich im feinen Sand der Anlage im Schatten der Pinien spielen. Zum Doppelzimmer mit Bad/WC gehört eine Mini-Kitchenette mit zweiflammigem Gaskocher. Restaurant, Supermarkt, Swimming-Pool liegen zehn Minuten entfernt von den Bungalows – Ruhe ist also garantiert. Preis (Transeuropa) ab Hamburg, z. B. 14 Tage ab 24.7. pro Person 1559 Mark. Kinder im Alter von 2-5 Jahren im Zustellbett zahlen nichts extra.

Und schließlich noch ein Ibiza-Tip: Der „Beachclub Ferienpark Cala Pada" im Nordosten der Insel. Seine Vorzüge: Viele Sportmöglichkeiten wie Tennis, Segeln, Tauchen, Wasserski, Windsurfing, Schwimmkurse für die Kinder, dann – Pluspunkt – ein Kinderclub mit ausgebildeter Kinder-Animateurin, Malwettbewerbe, Piratenfeste. Die Studios und einstöckigen Appartements liegen innerhalb einer großen Gartenanlage in einem Pinienwald; zur Sandbucht sind es fünf Fußminuten, näher dagegen zu den beiden großen Swimming-Pools. Noch ein Pluspunkt: Am Strand gibt es Toiletten, Duschen und Umkleidekabinen.

Preisbeispiel: Apppartement in den landestypischen Bungalows für 5 Personen, Wohnraum, zwei Schlafzimmer, Bad/WC und Kitchenette mit Eßbar, Terrasse bzw. Balkon, 14 Tage (ab München) ab 959 Mark pro Person. Kinder von zwei bis elf Jahren erhalten 40 Prozent Rabatt.

SABINE KÖNIG

Nur sieben Jahre hat Erich Becker gebraucht, um Deutschlands größten Airport aus tiefroten Zahlen in die Gewinnzone zu führen. Der Vorstandsvorsitzende der Frankfurter Flughafengesellschaft, der vor seinem Bauingenieur-Studium als Maurer und Polier gearbeitet hatte, schaffte diesen Durchbruch für das Staatsunternehmen durch entschlossenes marktwirtschaftliches Handeln. Bürokratie und Entschlußlosigkeit ist ihm fremd, nicht aber die Fähigkeit zum Dialog.

Ein Pfälzer garantiert den Aufschwung

„Wir haben uns freigestrampelt", meint er lakonisch. Und es entspricht ganz seinem Naturell, wenn Erich Becker so redet. Denn Überschwang liegt dem Vorstandsvorsitzenden der Aktiengesellschaft Flughafen Frankfurt/Main (FAG) nicht. Nur das Lächeln in seinen Augen spricht eine deutliche Sprache und läßt etwas von der Genugtuung ahnen, die er ob seines Erfolges empfindet.

Innerhalb nur eines guten Jahrzehnts hat es der gebürtige Grünstädter aus der Pfalz verstanden, den internationalen Knotenpunkt im Luftverkehr trotz Investitionen in Milliardenhöhe in die schwarzen Zahlen zu bringen. Dabei sah es am Anfang um die Bilanz des Flughafens mehr als düster aus.

Als 1965 der Grundstein für den Bau des neuen Terminals gelegt wurde, der den deutschen Airport in die Spitze der Knotenpunkte der Welt führen sollte, wollten die Arbeiten nicht so recht vorangehen. Die Verluste schienen sich auf dreistellige Millionenbeträge zu summieren. Eine bittere Pille für August Zinn, den damaligen Ministerpräsidenten des sozialdemokratischen Musterlandes Hessen, Hauptaktionär des Frankfurter Flughafens.

Auf der Suche nach einem geeigneten Mann stieß Zinn auf Becker, dem der Ruf eines entschlossenen und energischen Mannes vorauseilte. Das Volkswagenwerk in Wolfsburg, für das der studierte Bauingenieur Bekker in Rekordzeit ein Werk in Baunatal, vor den Toren Kassels, aus dem Boden gestampft hatte, hatte den hessischen Landesvater auf den Grünstädter aufmerksam gemacht. Am 1. Januar 1969 übernahm der mittlerweile 49jährige das Ressort Bauplanung und Bauleitung im Vorstand der FAG und avancierte zweieinhalb Jahre später zu ihrem Vorstandsvorsitzenden. Wenige Monate später, im Jahre 1972, nahm der neue Terminal seinen Betrieb auf.

Von nun an ging es mit dem Flughafen rasant nach oben und mit den Verlustquoten nach unten. Kalkulierte die Ministerialbürokratie des hessischen Wirtschaftsministerium die Verlustziffer nach der Erweiterung des Airports für die nächsten Jahre noch auf mehr als 300 Millionen Mark, so rundete Becker die Zahl auf etwa 130 Millionen ab. Sieben Jahre nach seinem Antritt meldete er dann den Durchbruch. Die Schulden waren bis auf den letzten Heller getilgt. Und in diesem Jahr wird der Flughafen zum erstenmal in seiner Geschichte, zur Freude des Bundes, des Landes Hessen und der Stadt Frankfurt, auf die sich die Aktien verteilen, eine Dividende in Höhe von zwölf Millionen Mark ausschütten. Der Kommentar des rührigen Direktors, von dessen „Unternehmen" das Wohl von etwa 38 000 Menschen unmittelbar abhängt: „Das haben wir ohne Subventionen geschafft."

Der Begriff „Subventionen" hat in seinem Vokabular ebensowenig Platz wie das Wort „Staatsunternehmen". Gebraucht man dieses Wort im Zusammenhang mit dem Flughafen, zieht er die Stirne kraus und sagt: „Das höre ich nicht gerne." Er mag es wohl nicht, weil Becker, der nach Ende des Krieges vor seiner Immatrikulation als Student des Ingenieurwesens an der Universität Mainz als Polier und Maurer arbeitete, mit dem Wort Bürokratie, Trägheit und Entschlußlosigkeit verbindet. Eigenschaften, die seiner Natur widersprechen.

REISEMACHER (15)
Erich Becker
Vorstandsvorsitzender Flughafen AG Frankfurt

Begriffe, die bei ihm zählen, sind „Effizienz", „Rationalität" und „Marktwirtschaft". Nüchterne Zahlen belegen das. So kletterte die Zahl der Passagiere selbst in den 70er Jahren, der Zeit der Rezession, kontinuierlich nach oben. Waren es 1972 fast zwölf Millionen Fluggäste, die von der Mainmetropole aus in alle Welt flogen, so stieg die Zahl im vergangenen Jahr auf fast 18 Millionen. Und die Luftfracht kletterte im gleichen Zeitraum von fast 400 000 Tonnen auf nahezu 700 000 im vergangenen Jahr. Auf das deutsche Luftkreuz konzentrierten sich im vergangenen Jahr 38 Prozent des Personenverkehrs aller Häfen und 75 Prozent des Frachtverkehrs.

Vor allem die Startbahn West, die zum Synonym für harte Auseinandersetzungen und Straßenschlachten zwischen Polizisten und Demonstranten geworden war, sorgt dafür, daß der Flughafen weiterhin im Wettstreit mit anderen europäischen Häfen mithalten kann.

An die vergangenen Monate und Jahre denkt Becker, dem das Etikett „Macher" bei aller Entschlußkraft und allem Gespür für den Erfolg nicht ans Revers geheftet werden kann, mit Verstimmung zurück. Er, dem in Presseberichten mehr als einmal die Fähigkeit zum Kompromiß, zum Gespräch und Dialog nachgesagt worden war und wird, machte die Erfahrung, daß Worte ungehört verhalten. Auf die Zeit angesprochen, sagt er kurz: „Es war bedrückend."

Und dann bricht es doch in ihm durch, wenn auch der Dialekt der Pfalz den Worten etwas von ihrer Härte nimmt: „Hätten Sie es gerne, wenn Ihnen auf Schritt und Tritt zwei Begleiter folgen." Und noch verbitterter klingt es, wenn die Rede auf seine Familie kommt, die ebenso wie er mit Morddrohungen und -anschlägen leben mußte. Die Folge: „Wenn meine Frau aus dem Fenster schaut, sieht sie einen Polizisten." Die Emotionen sind nach der Eröffnung der Startbahn zwar abgeebbt, doch ganz frei können sich weder Becker noch seine Frau bewegen. „Es sind eben die Unverbesserlichen, die mit nichts zu überzeugen sind."

Schließlich war der Flughafen in den Jahren der Rezession, als in der gesamten Bundesrepublik die Firmen zusammenbrachen wie Bäume im Sturm, eines der wenigen Unternehmen, das sichere Arbeitsplätze bieten konnte. So ist Becker, der bei allem Verständnis für die Belange der Marktwirtschaft das Vorwort „sozial" durchaus kennt, stolz darauf, daß niemand entlassen werden mußte. Im Gegenteil. Der Flughafen mit all seinen Dienstleistungsbetrieben, den Fluggesellschaften, Restaurants, Einkaufsläden und dem Hotel – nach Opel der größte Arbeitgeber im Hessenlande – wird nach vorsichtigen Schätzungen in der Zukunft für durchschnittlich 1000 neue Arbeitsplätze pro Jahr sorgen. „Alles in allem", so schätzt Becker, „werden wir pro Jahr rund 150 Millionen Mark investieren. Und das aus eigener Tasche."

Becker gibt sich umsichtig. Er will für die Zukunft gerüstet sein, sofern die Flugzeugkonstrukteure doch einmal auf die Idee kommen sollten, Großraumflugzeuge mit einer Kapazität von 800 Passagieren und mehr zu bauen. Vorerst jedoch geht der Trend in die Gegenrichtung. Gefragt sind nicht Jumbos, sondern sparsame Maschinen. Ob denn dadurch auch der Preis sinke? Becker zuckt die Schultern. Die Preisabsprachen der Gesellschaften sind ihm ein Dorn im Auge. Und auch hier macht er seinen Standpunkt ohne Wenn und Aber klar. „Entweder man akzeptiert die Marktwirtschaft oder man läßt es sein", kritisiert der Flughafendirektor die internationalen Linien, unter anderem auch seinen besten Kunden, die Deutsche Lufthansa.

Der FAG-Chef jedenfalls trägt sich schon wieder mit neuen lukrativen Gedanken, die sein „Staatsunternehmen" auf noch sichereren finanziellen Boden stellen sollen. Gemeint ist das sogenannte Frankfurt Airport Center, ein Bürokomplex mit 60 000 Quadratmetern. Die FAG setzt dabei auf ihren Standortvorteil, der es erlaubt, in kürzester Zeit Geschäfte nur wenige Meter vor den Start- und Landebahnen abzuwickeln. Zeit ist eben Geld. Die Prospekte für den Bürobau sind schon gedruckt. Doch noch fehlt ein Bauträger. Doch auch der wird sich finden lassen. Der ungebrochene Optimismus Beckers läßt keinen Zweifel zu: „Schließlich müssen wir sehen, daß wir nicht nur auf einem Bein stehen". Der Frankfurter Flughafen, das Tor zur Welt, hat eben mehr zu bieten als Start und Landung.

GEORG BAUER

HOTELS

Bern – Unter dem Titel „Sommersportpauschalen in der Schweiz" hat die Ambassador Swiss Hotel-Gruppe Pauschalangebote unter anderem für Saas Fee, Crans Montana und Samedan zusammengestellt. Sie beinhalten sieben Tage Halbpension sowie zahlreiche Sportmöglichkeiten, darunter Golfkurse, Tennis- und Surfkurse. Alle Hotels gewähren Kinderermäßigung. (Auskünfte: Ambassador Swiss Hotels, Thalmatt 70, CH-3037 Herrenschwanden/Bern).

Karlstein – Um auch Familien mit mehreren Kindern während der Sommerferien den Aufenthalt in Romantik-Hotels zu ermöglichen, bieten einige dieser Häuser in der Zeit vom 1. Juli bis zum 15. August Sonderpreise an. Kinder bis zum sechsten Lebensjahr zahlen nichts, bis zwölf Jahre nur 25 Prozent und bis zu 16 Jahre die Hälfte des normalen Zimmerpreises einschließlich Frühstück. (Auskunft: Romantik Reisen, Postfach 1144, 8757 Karlstein/Main).

Bad Homburg – Ihr 16. Hotel hat die internationale Maritim-Hotelgruppe in Bad Homburg v. d. Höhe eröffnet. Das Haus bietet 148 komfortabel ausgestattet Zimmer und Suiten mit Bad/WC, Radio, Farbfernseher und Selbstwähltelefon. Der Hotel-Komplex verfügt über Schwimmbad, Sauna, Solarium, ein Kongreßzentrum und einen Saal für Theater- und Kinoaufführungen. Einkaufmöglichkeiten gibt es in einer Ladenpassage. (Auskunft: Maritim- Hotelgesellschaft, Postfach 680, 4902 Salzuflen).

Burgwedel – Rund 100 Nobelhotels in der ganzen Welt hat die Gesellschaft „Best Hotels of the World" (Lönseck 7, 3006 Burgwedel) in ihren 138 Seiten starken Katalog (Schutzgebühr: zehn Mark) aufgenommen. Ein zentrales Reservierungsbüro bietet diese Hotels der besten Kategorie in Zusammenarbeit mit den Fluglinien Lufthansa, Air France, SAS, Swiss Air und United Airlines an. Krönung des Angebots: die „Einmal-um-die-ganze-Welt-Reisen" in drei Wochen zu Preisen zwischen 9000 und 25 000 Mark.

Grindelwald – Die Familie Meir Wagner-Kahn hat ihr Hotel in Grindelwald vergrößert und modernisiert, um ihren Gästen mehr Komfort und Platz zu bieten. Die Einzel- und Doppelzimmer sowie die Suiten wurden nach den neuesten Erkenntnissen ausgebaut. Sauna, Whirlpool und Fitnessraum sind vorhanden. Bei Konferenzen oder Familienfeiern haben in den Räumlichkeiten mehr als 120 Personen Platz. Außerdem stehen den Gästen Synagoge, Chuppah, Bibliothek und Mikwa zur Verfügung. (Buchungen: Hotel Silberhorn, CH-3818 Grindelwald).

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

Inselurlaub auf Wangerooge/Nordsee 18 Wohnungen, 2–8 Pers., zu vermieten See-Hotel, Tel. 04469/878, auch Sa./So.

Herrl. Reetdachhaus in Kampen
Juni (Pfingsten) noch Term. frei u. ab 16. 9.
Exkl. Friesenhaus.
Strandn., ab sofort bis 18. 7. u. ab 12. 8. frei
Tel. 0911/54 02 03 od. 20 39 07

Auf **SYLT** erwarten Sie im reetbed. Friesenhaus **ruhige** Wohngn. für 2–6 Pers., mit herrl. Garten, **HALLENBAD**, Sauna, Solarium, FFS und Tel., für höchste Ansprüche.
MARGARETENHOF MORSUM, Tel. 04654/646

St. Peter Ording/Nordsee
Kompl. Ferien-Wohnung (bis 4 Pers.) bis 5. 7. und ab 24. 8. preiswert zu vermieten. Tel. 04863/28 68

Sylt Westerland, haben noch Komf.-Ferienwohnungen frei. Schw'bad u. Sauna i. Haus. Nici's Hfs, 2280 W'land, Trift 25, T. 04651/75 85

Costa del Sol
Priv.-Villa am Meer, 2–8 Pers., gr. trop. Garten, Ferienterm. frei. Tel. 05321/46 06

Pfingsten auf Sylt
App. f. 4 Pers. in Wenningstedt, Farb-TV, Geschirrspüler. 1 Woche pauschal DM 700,– Sonderarrangements bis 15. 6. Preise auf Anfrage. SENATOR GMBH, Postf. 25 53, 2 Hamburg 13, Tel. 040/44 05 58, v. 9–13 Uhr

Westerland/Sylt
kft. 2-Zi.-Fewo (2–4 P.) in ruh. Wohnl., Südterr. od. Balk., Farb-TV, Tel., einige Termine frei: 1.–27. 6., 11.–25. 8., 18. 8.–1. 9., ab 8. 9. Tel. 05703/22 20

Sylt – Wenningstedt
Neub.-Ferienwhg. b. 5 P., 2 Schl.-R., Juni, Aug. noch frei. Tel. 0231/63 25 27

Norderney, [illegible]

Westerland/Sylt [illegible]

SPIEKEROOG [illegible]

Schobüll/Nordsee [illegible]

Ferienwhg. auf Norderney [illegible]

Sylt/Hörnum [illegible]

Wenningstedt/Sylt [illegible]

Wir bieten
Ferienwohnungen
für 3–5 Pers., direkt am Strand, z. offenen See noch bis Mitte Juli u. wieder ab Mitte August (Mai/Juni besond. preisgünstig) frei.
Strandvilla „Christine"
H. Wietjes, Tel. 04939/2 37
2985 Nordseeinsel Baltrum

Sylt
1- u. 2-Zi.-Lux.-App. z. verm. m. Swimmingpool. Tel. 040/880 17 34, ab Mo. 040/48 10 69

Amrum/Südspitze
mod. Ferienwhg., ab 27. 8. frei, ganzj. geöffn., hauseig. Schwimmbad, Sauna, Sol., Hauspr., Tel. 04101/4 32 28

List/Sylt
neue 4½-Zi.-Kft.-Ferienwhg. mit Kamin, Spülm., Tel., F.-TV, Südterrasse, etc., f. max. 6 Pers. ab jetzt frei, Tel. 040/4 60 26 73

Westerland/Sylt
priv. 2-Zi.-Kft.-Ferienwhg., exkl. Ausst., Südloggia, Gar., Strandn., für 2–3 Pers. ab 23. 6. frei, HS 200,–/Tag, keine Nebenk., Tel. 04651/ 18 22

Keitum/Sylt
Kft. Ferienwhg. für 2–4 Pers. zu vermieten. Tel. 0621/81 27 56

Nordseebad Dangast, ruh. gel. Fewo, 4–6 P., komf., Col.-TV, Tel. Waschm., Strandnl., 2 Min. z. Kurmittelhs., noch b. 30. 6. u. ab 15. 8. frei, ab DM 50,–. Tel. 04451/46 82

Utersum
Ferienappartement 300 m v. Strand, Juni, Sept. 84 frei. Tel. 05175/18 33

Sylt-Morsum, gemütl. 3-Zi.-Kft.-Whg., 4–5 P., Terr., Strandk., TV, Tel., Waschm., fr. v. 12. 6.–14. 7., DM 140,–/Tg. Tel. 040/603 98 24

Keitum/Sylt
exclusive große Maisonette-Ferienwohnung (60 m²) für 2 Personen, in schönster Lage Keitums (direkter Wattblick) an Feriengäste zu vermieten: Tel. 04651/4 39 43 ab 13 Uhr

Sylt/Alt-Westerland
gepfl. kft. Do.-Hs-Hä. m. Gart., 3 SZ, f. 5–6 P., Wo./Eßz., TV, Tel., Geschirrsp., v. 12. 6.–7. 7. u. ab 25. 8. frei, NS DM 150,– bis 175,–/Tg. Tel. 04651/2 59 30

WESTERLAND Strandnähe,
App., 34 m², ruhige Lage, Balkon, sof. frei v. privat, DM 159.000,–. Tel. 04872/25 65

Westerland, gr. 1-Zi.-App., Sout., Kü., Du., Farb-TV, am Stadtwäldchen, 400 m z. Strand, DM 90,–/Tg. Tel. 04651/2 52 67

Über den Dächern von Westerland
Penthouse m. Seebl./Dachterr., 4 P., Farb-TV, Tel., noch Termine frei. DM 100,–, 120,–, 150,–. Tel. 04651/65 14 od. 17 11

SYLT – Keitum u. Westerland
Ferienwohnungen Vor- u. Nachsaison frei, auch einige Termine Hauptsaison, teilw. m. Schwimmbad, Sauna u. Solarium. IVG-Sylt, Bismarckstr. 5, 2280 Westerland/Sylt, Tel. 04651/2 16 00, 58 05, 3 28 12

SYLT
Kampen-Sonnenland, Kft.-Appts./Hs. 2–8 P. (VS + HS noch Term. frei). Tel. 04652/72 67

Ferien auf Sylt
Komf. Feienwohnungen und Häuser in Westeland, Kampen, Keitum, ab sofort frei. Nebensaison ab DM 80,–, Hauptsaison ab DM 140,–. Tel. 04651/3 14 78.

Kampen/Sylt
gem. Reetdachhaus, in Vor- u. Hauptsaison abzugeben. Tel. 05807/270

Sylt/Keitum-Munkmarsch
neue Kft.-Fewo am Watt, beste Bade- u. Surfmöglichk., fr. v. 15. 6.–14. 7. u. 5. 8.–15. 9., DM 180,–/200,–tgl. Tel. 04651/3 31 18

Sylt
Wenn Sie einen erholsamen Urlaub in gepflegter Umgebung verbringen möchten, empfehlen wir Ihnen unser HOTEL GARNI ROBBENWEG 3, 2280 W.-land. Zimmer m. Du./WC, Farb-TV, ab 55,– DM pro Person u. Tag, mit Frühstücksbuffet, 200 m z. Strand u. Wald, 500 m bis Innenstadt u. Kurviertel. Schwimmbad, Sauna u. Massagen im Nebenraum. Alle Termine noch frei. Telefon 04651/75 85 + 73 74

SYLT
ist bei jedem Wetter schön
Hübsche Ferienwohnungen und Häuser in jeder Größe und Lage frei. App.-Vermittlung Christiansen, Alte Dorfstr. 3, 2280 Tinnum/Sylt, Tel. 04651/3 18 88

Herrl. Reetd'hs. i. Kampen
Juni (Pfingsten) noch Term. frei u. ab 16. 9.
Exkl. Friesenhaus
Strandn., ab sof. b. 18. 7. u. ab 12. 8. frei. Tel. 0911/54 02 03 od. 20 39 07

SYLT – VERMIETUNG KUECHLER, 2280 Westerland [illegible]

SYLT Appartements und Ferienwohnungen [illegible]

Westerland/Sylt [illegible]

„SALTHÖRNER" FRANCK [illegible]

SYLT-Ferienhaus [illegible]

SYLT [illegible]

SYLT – EXCLUSIV
Top-Appartm. f. 2 Pers. Westerl., Seeblick, 50 m z. Strand. Tel. 06221/80 23 08

Reetdach-Friesenhaus
in idyll. Lage, Nordfriesl., b. Husum. Bildinfo. Tel. 04451/8 24 18

Kampen/Sylt
Einzelhs. f. Schnellentschl. noch 1 Wo. frei v. 23. 6.–30. 6. 84, max 8 Pers., jegl. Komfort, NR. Tel. 040/559 20 72

Sylt Urlaub
Ferienhaus exklusiv f. 2–4 Pers. frei v. 10. 7.–22. 7. u. ab 10. 8. Tel. 04652/5 80

St. Peter-Ording
Komf.-Ferienwohnungen, 2 Zi., bis 4 Personen, in gepfl. Privathaus, bis 2. 6., sowie 25. 6.–14. 7., 28. 6.–14. 7., 1. 7.–18. 7. und ab 19. 8. frei
Ruf: 05235/81 12, werktags erst ab 18 Uhr

Kft.-Whg. in **Braderup/Sylt** bis 4 P. v. 9. 6.–1. 7. 84 u. v. 24. 8.–8. 9. 84 noch frei. Grete Sönksen. Tel. 04651/4 26 54

Keitum/Sylt
Gepflegte Ferienwohnung vom 17. 6.–8. 7. in altem Friesenhaus frei. Tel. 04651/3 19 34

Ferien auf dem Lande/Nordsee sep. Whg. (90 m²) i. reetg. Friesenhs., kinderfr., gr. Gart., Haustiere dürf. mit, fr. ab 22. 8. T. 04664/10 02, Eva Sönnichsen, Altes Pastorat, 2266 Rodenäs

Westerland
Kl. Ferienhs., 2–3 Pers. frei Juni + ab 23. 8. 84. Tel. 040/27 24 34

Ferien auf Sylt
Westerland u. Tinnum, komf. App's. in ruh. Lage. Tel. 04651/2 55 05

Sylt/Alt-Westerland
Ruh. Ferienwhng./3 Pers., Hochsaison frei v. 16. 6.–20. 7., Tel. 04651/52 03 abends

Exklusiv-Sylturlaub
mit einem neuen **Porsche** 944/911 Carrera, Cabrio/928 S. Neues, komfortables Friesenhaus, Westeland/Sylt, strandnah.
Appartment und Porschevermietung
Tel. 02236/6 66 36

Westerland
hinter d. alten Dorfkirche, ruh. Gartengrdst. gepfl. Appts. div. Größen f. diese Saison noch frei. Tel. 040/48 28 96 oder 04651/2 39 33

Borkum
Fewo., Meerbl., 17. 6.–5. 7. ab 26. 8. zu verm. Tel. 02501/7 09 20 + 02508/10 52

Westerland
Ferienwhg. zu verm., 3 Zi., Kü., Bad, f. 4 P. einger., sep. Eing., DM 150,–/Tg. frei b. 5. 7. 84, frei ab 24. 8. 84: T. 04651/24068 od. 22836

Westerland/Sylt
2-Zi.-App. mit Farb-TV, Telefon, Nordseeblick, noch frei vom 30. 6.–28. 7. und ab 21. 9. Tel.: 030/824 25 65

Westerland/Sylt
Im **Belvedere** dir. am Meer. Ruhezone und doch zentral gelegen. Appartements mit gr. Südbalkon mit Blick auf Dünen und Meer. Ab 2. 6. frei. Günstige VS-Preise. Tel. 04651/56 76

Westerland/Sylt Mod. komf. Ferienwhgen. in ruhig. Randlage, f. 2 u. 4 Pers. Juni, Juli, August n. frei. Tel. 04651/2 43 40

NORDSEEKURBAD HORUMERSIEL
Juni/Juli/August/September noch einige Ferienwohnungen frei. Telefon: 04426/641

Archsum/Sylt
Am Rande des Vogelschutzgeb., 1-Zi.-Ferienapp. f. 2 Pers. i. Reetd'hs m. Einb'kü., D'bad, Farb-TV, Tel. u. Gartenanl. 100,– pro Tag, ab sof./Sept. frei. T. 04102/5 60 10 u. 040/23 10 76

Wangerooge
2 App. m. Balkon, 50 m v. Strand, für je 4 Pers. zu vermieten. Tel. 05251/6 18 59

Archsum/Sylt
3-Zi.-Komf.-Whg. i. 2-F.-Hs., 4–6 Pers., Tel., Sauna, GS, TV, Juni noch fr., 160 DM, 040/800 43 86 u. 80 22 17

Ferienwohnung Borkum, ca. 50 m², direkt am Strand, ab sofort bis 26. 6. und ab 26. 7. zu vermieten. Tel.-Nr. 02871/173 81

Hörnum/Sylt
3-Z.-Kft.-App., 2–5 P., frei bis 14. 7. u. ab 8. 9. T. 040/601 31 58

Insel Sylt
Ferienwohnungen frei
App.-Vermietung 04651/324 33

Keitum/Sylt
Fer'whg. für 2 Pers. vom 3. 6.–7. 7., Fer'whg. für 2–4 Pers. vom 18. 6.–28. 7. und ab 8. 9. frei. Tel. 040/524 68 64

Ostfriesische Küste
Exkl. FeWo, antike Einrichtung, ruhiger Garten, Fahrräder, sof. frei Tel. 04921/202 27

Niebüll/Föhr
Reetdach-Landhaus, 3 Schlafzi., Farb-TV, Tel., Strandnähe, noch frei: ab 26. 8., pro Tag 170 DM HS-Pr., 150 DM NS-Pr. Tel. 040/47 46 20

Nord- + Ostsee
Ferienwohnungen u. Wohnwagen, alle Ferienterm. frei. Tel. 04331/361 34

Keitum/Sylt
ab sof. App. frei Tel. 04651/323 58

Keitum – Sylt
Reetdach-Hausteil i. ruh. Lage Sackg. 3 Zi. f. höh. Anspr. max. 4 Pers. Terr., Gart. frei: 12./26. 6., DM 175,–, 13./27. 7. 250,–, Aug. 200,–, Sept. 125,– [illegible]

St. Peter-Ording [illegible]

Sylt/Hörnum [illegible]

Sylt
Ruhige, komfortable FeWo [illegible]

Sylt – Süderheidetal (List) [illegible]

SYLT [illegible]

Sylt
Landhaus, Neubau, komf. Ferienwhg., 2–4 Pers., Termine Saison frei. Pfingsten Vorsaison-Preise. Tel. 04654/620

SYLT – Komf'appts. für 2 u. 4 Pers., sowie Do'zimm. m. Bad u. Kü'ben. im Landhaus Wolfram, 2280 Sylt-O-Morsum, ruhig, ohne Nachb. 04654/352

Sylt Wenningstedt
Exkl. App., Reetdachhaus, ca. 50 m z. Strand, v. 16. 6.–29. 6. u. 28. 7.–18. 8. noch frei. Tel. 06257/621 13

Sylt/Wenningstedt
3-Zi.-App., 6 Betten, 1 Babybett, TV, dir. an den Dünen, vom 25. 6.–1. 7. u. 15. 7.–21. 7. u. ab 2. 9. frei, ab DM 90,–/tgl. W. Hausmann & Sohn, 040/525 40 32

Sylt/List Sonnenland
Einfam.-Hs., jegl. Kft., dir. a. Meer, ab 17. 6. frei. T. 04652/539

Urlaub auf Sylt
noch sind einige Termine frei.
T. 04651/416 46

Westerl./Sylt im Belvedere dir. a. M., Ruhezone u. doch zentr. gel., App. m. gr. Südbalk. m. Bl. a. Dünen/Meer frei, gü. VS-Prs. T. 04651/56 76

Westerland-Süd
Gr. gemütl. komf. Ferienwhg., Kaminzi., 3 Schlafzi., strandnah, kinderfreundlich, vom 22. 6.–9. 7. u. ab 19. 8. frei. Tel.: 04651/2 39 16

Wenningstedt/Sylt
Komfort-Wohnung, für 3–4 Pers., Farb-TV, Tel., Loggia mit Blick aufs Meer, 2 Min. zum Strand, noch frei: ab 25. 8. Pro Tag 150 DM HS, 120 DM NS, Tel. 040/47 46 20

SYLT
App. für 4 Pers., Farb-TV, Geschirrsp., Juli/Aug. noch Termine frei, DM 160,–/Tag. SENATOR GMBH, Postf. 25 53, 2000 Hamburg 13, Tel. 040/44 05 58, von 9–13 Uhr

Sylt, Fewo f. 4 Pers., herl. Lage, vom 13. 6.–1. 7., 5. 8.–24. 8. u. ab 9. 9. frei. Tel. 04651/3 12 85 od. 040/86 56 82

Schleswig-Holstein

Haus im Grünen, Feriendomizil, ruhige, zentr. Lage, 60 m², in Fleckeby, Segelparad.-Schlei, ganzj. ab 9./84 zu verm. Tel. 04354/765

SCHLEI – Nähe Schleswig, renov. Kate, 8 Betten, gr. Garten, Fahrräder und Boot, noch frei bis 7. 7. und ab 25. 8. 84, DM 40,–/90,–tgl. Tel. 04105/71 32

Ferienhaus
auf Seegrundstück **Güster/Mölln** zu verm. (auch Dauermieter). Tel. 040/81 21 63

Stexwig/Schleiblick
Ferienwhg. am Wasser (bis 4 Pers.) m. Bootsplatz. Tel. 040/81 74 30

Fer.-Whg., i. Landhs. b. Schleswig/Schlei. 3–5 Pers., P., Kü., Du., WC, Heiz., gr. Garten, Grillpl., Pferde etc. Term.-Preise a. Anfr. Tel. 04622/440.

2-Zimmer-Ferienwohnungen
direkt an der Schlei zu vermieten.
Telefon: 040/580191

Im Herzen der Holsteinischen Schweiz dir. an der Kellerseepromenade, Komf.-Ferienwohnungen, Schwimmb., Sauna, Farb-TV, Ferienwohnpark Kellersee, 2427 Malente, Neue Kampstr. 4. Tel. 04523/53 00.

Ostsee

TRAVEMÜNDE
Kaiserallee, Lux.-App., rh. Terr., Grg., 4–6 P., 50 m z. Strand. Tel. 040/229 93 97

Ostsee/Haffkrug
Appartements, 2–6 Pers., direkt am Strand, abgel. m. Balkon, Farb-TV, Dusche, WC, Kü., ganzjährig zu verm. Noch Termine frei. Tel. 04563/243

Ostseeresidenz Damp 2000
Komfort-Ferienwohnungen/Häuser vermietet Spittler, Postfach 100, 2335 Damp 2. Tel. 04352 – 52 11

Ostseebad Damp, Ferienhaus, TV, Fahrr., 30. 6.–14. 7., ab 8. 9. frei. T. 0431/542609

Scharbeutz/Ostsee
Kft.-Ferienwhg. 4–8 Pers. frei. Tel. 030/803 57 32 od. 84

Ostseeinsel Fehmarn, Bungalow dir. a. Str., f. 4–6 P. v. 1. 6.–6. 7. 84 u. ab 29. 7. 84 noch frei. T. 04031/4019

Damp 2000, Kft.-Fewo f. 4 P., Ostseebl., 100 m v. Str., Radio/TV u. Tel. noch fr. Juli/Aug. T. 02104/473 24

Timmendorf/Niendorf
2/3-Zi.-Kft.-Whg. frei Strandn. Tel. 04551/47 75

Ostseebad Damp 2000
kft. priv. Fer.-Häuser u. -Whgen vermietet preiswert Tel. 04352/53 00 oder 51 88

Ferienwohnung
an der Ostsee frei. Tel. 04342/8 69 25

Heiligenhafen (Ostsee)
Kft.-Wohnung im Ferienpark. Seeblick. Gute Ausstattung. Wellenbad kostenlos. 04102/62139

Zufall!
Timmend.-Strand ab 25. 6.–10. 8. frei. Kft.-Whg., max. 4 Pers., 100 m zum Strand, gute Lage. Tel. 04503/17 17 od. 040/20 53 01

Haffkrug/Ostsee, s. gepfl. sonnige 2-Zi.-Whg., Schwimmb., Sauna, dir. a. Strand, 3 Wo. ab Pfingsten u. Aug. frei. T. 040/536 68 50

Ostsee, 2 Ferienwhg.
frei im Gutshaus. Tel. 04358/10 49

Schwarzwald

Ferienwohnung,
exklusive Ausstattung, Schwimmbadbenutzung, am Rande des Südschwarzwaldes für 2–4 Personen DM 60,–/Tag.
Prospekt bei: B. Grozinger, Im Hirschgarten 4, 7843 Heitersheim. Tel. 07634/20 57

Bad Teinach/Schwarzw.
In Kur und Urlaub unabh. sein mit einem Ferien-App.! Alle mit Kü., Bad, Balk., Tel., Farb-TV, Autoabstellplatz. 1 Pers./Wo. 190,– DM, 2 Pers./Wo. 290,– DM, 4 Pers./Wo. 490,– DM. Neues Haus, ruh. Südl., Thermalbad, Hausprosp. anf. Tel. 07032/3 15 66

Schwarzwald, 1000 m, Schonach. Kft.-Fewo, herrl. Lage, Balkon, Hallenbad, Tennis, ab DM 45,– zu verm. Tel. 0721/47 21 56

Meersburg, Ferienwohnung für 4 Pers., See- u. Alpensicht. Dachgaupe, 2 Zi., Kü., Bad. Benw., Handt. vorh. – Privatzi. bis 4 Pers., eig. Bad und Garten, mit Frühstück. Tel. 07532/99 53

Titisee – Schwarzwald
Komf.-Ferienwhg., 2–4 Pers., neu eingerichtet, 2 Zi., Kü., Bad, Terrasse, ruhige Südlage, gr. Liegewiese, 2 Fahrräder, 1 Jugendrad, z. verm., W. Boos, 7820 Titisee, Tel. 07651/82 26

Nordschwarzwald (750 m)
für Naturfreunde Schwarzw.-Einzelhs., Neub., 2-Z.-Kft.-Whg. (58 m²) i. s. ruh. unmittelb. Waldnä., Farb-TV, überd. Südbalk. f. 2 (40,– DM) – 4 P. Tel. 040/723 06 18

Bayern

Bad Feilnbach [illegible]

Ferienwohnung [illegible]

Bayerischer Wald [illegible]

Allgäu [illegible]

Sonthofen/Oberallgäu [illegible]

[illegible] lage, Angelmöglichkeit, Zi. mit DU/WC. Terr./Balkon, 7 Tg. HP ab 266,–. Auch Ferienapp. Pension Birner, 8371 Abtschlag 29, P. Kirchdorf i. W. Tel. 09928/557.

Bayr. Wald, neuerb. Landhaus, herrl., ruhige Lage im Lamer Winkl, für 2–6 Pers., sehr komf. eingerichtet, viele Freizeitmöglichk., ab sofort Termine frei.
Gerda Ladenburger, Hauptstr. 16, 7096 Neuler, Tel.: 07961/35 52

Garmisch-Partenkirchen, 2½-Zi.-Fe'whg., zentr., ruh. gel., Bergbahn-Nhe., Zugspitzbl., Geschirrsp., Farb-TV, Tel., Gge., ca. DM 90,–/p. T. + Endrein. T. 08821/8000

Garmisch-Partenkirchen gr. Fe.-Wo., herrl. Geb.-Blick, Südwestbalk., f. 4–6 Pers., frei b. 8. 6., ab 17. 6.–21. 7. 84, ab 12. 8. bis Nov. 84. Tel. 08821/31 41 o. 08821/592 17

Oberstdorf [illegible]

Berghütte [illegible]

Ferienwohnungen Bad Wurzach [illegible]

Traumlg. Schliersee (1060 m) [illegible]

Landhaus Frankenwald [illegible]

Rarität im Bayer. Wald, ungeb. ehem. Bergbauernh., alleinlage im Wald, bietet komf. Studioapp's mit Sauna u. Weinstube, Schererhof, Tel. 08581/10 78

Berchtesgaden, FeWo, 2–4 Pers. zu verm. ab 50 DM tägl., je nach Zeit, od. zu verk. Tel. 06221/ 47 24 71

Oberstdorf/Allgäu
Ferienwohnung, 4 Personen
Tel. 0711/343 25 11

Garmisch-Par., Neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lg., 2–5 P., J. Ostler, Gästeh. Boarlehof, Brauhausstr. 9, Tel. 08821/50 602

Ferien im **ALMDORF KÖNIGSLEITEN** herrl. Wandergebiet, kinderfrdl. Komf.-Ferienhs. noch freie Term.! Tel. 089/859 92 32

Verschiedene Inland

Nordsee · Sauerland
Waldhessen · Pfalz
Odenwald · Schwarzwald
Ferienhausurlaub in deutschen Landen
Nah. gut. preiswert. Ideal für Familien und Freunde. Ferienhäuser. 2-6 Pers., 1 Wo. ab DM 329,– + NK. Hauptsaison noch frei. kostenlosen Katalog anfordern!
Heim & Co.
Gladbecker Str. 148-170
4250 Bottrop, Tel. 0 20 41/3 10 61
(Mo.-Sa. v. 8-18 Uhr)

Reetdach-Ferienhaus
Schneverdingen, Lüneb. Heide, 2–3 Pers., DM 55,–/tägl. Tel. 05193/61 77

Hahnenklee, Fe-Wohn., 2–4 Pers. Ab DM 40,–/75,– tägl., Immo-Büro, 3380 Goslar 2, Postf., Tel. 05325/27 46.

Ferienwohnung
in Berlin Nord, 2 Pers. Tel. 030/402 84 82

Bad Lauterberg/Harz
Komf. Blockhaus, 2–6 Pers.
Tel. 030/803 57 32 od. 84

Bad Wildungen-Reinhardshausen Haus Romanze. Tel. 05621/67 94, exklusive Ausstattung m. a. Komfort. DZ 49,–; EZ 29,–

Pfingst- u. Sommerferien für Mädchen
von 8–16 J. in Bad Salzuflen. Tel. 05222/24 25

Ferienhäuser i. Odenwald, Sommer noch frei N. Döring, 6968 Walldürn 3, Tel. 0 62 86 12 22

Bodensee
Fewo bis 6 Pers.
Tel. 07556/83 68 od. 030/811 62 37

Fewo-Sparpreise im DORINT Biersdorf/Südeifel
2-Raum-App. und 3- und 4-Raum-Bungalows bis 7 Pers. in einem wunderschönen Ferienpark am Stausee Bitburg. Komfort-Fewos mit Tel., TV, Balkon/Terrasse. Großes Hallenbad, Sauna, Tennishalle, Tennis-Freiplätze, Kegelbahn. 4-Pers.-App. 1 Woche ab 225,– 5-Pers.-Bung. 1 Woche ab 325,–
Buchung/Prospekt: 5521 Biersdorf am Stausee
Dorint Tel. 0 65 69-841

Yacht-Hof Edersee
Gemütl. Ferienwohn., ca. 80 m². Schön. Wohnl., 2 Min. v. Strand. Wassersp., Wälder, Berge. B 4 Pers./Tg. 49,– b. 88,–.
Tel. 05621/20 15, ab 17 Uhr: 05623/46 89

DORINT-Sommerferien im Hochsauerland
App., Studios und Bung. bis 7 Pers. 65 qm in wunderschönem Ferienpark unweit des Kahlen Asten. Komfort-Fewos mit Tel., TV, Balkon, Terrasse. Herrl. Wanderwege, Tennishalle, Kegelbahnen, Hallenbad, Sauna, Kinderhort, Animation. 2-Pers.-App. 1 Woche ab 420,– 5-Pers.-Bung. 1 Woche ab 665,–
Buchung/Prospekt: 5788 Winterberg-Neuastenberg
Dorint Tel. 0 29 81-20 33

Winterberg, Sauerland, Komf.-Ferienwohnungen für 1–6 Pers. zu verm., ruhige, erholungsbringende Wohnlagen. Brinkmann, Tel. 02981/29 06

Neu seit 1. April
APARTMENT-ANLAGE HEDDER
Urlaub im st. a. Erholungsort der Lüneburger Heide
Viel Wald – Wasser – Heide, wandern, radeln, reiten, paddeln, baden, angeln.
Großräumige, geschmackvolle Terrassen-Apartments bis 6 Pers. Eigener Tennis-Walchplatz, Sauna, Fitness, Spielplatz
2124 Amelinghausen ☎ 04132/85 85

Bei Antworten auf Chiffre-Anzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag vermerken!

Gesuche

Kft.-Fewo od. Haus
4 P., f. 3 Wo. ab Anf. Aug. a. nord- o. ostfries. Insel gesucht. T. 0541/43 38 72

AUSLAND

Frankreich

CÔTE D'AZUR
FERIENAUFENTHALTE
VARAZUR
Zwischen St. Raphael und St. Maxime: Ferienanlage 49 ha mit herrlichem Meerblick. 6 Tennisplätze – Swimming-pool, Volleyball, Bogenschießen, Boulespiel, Spielplätze, Trimm-Dich-Pfad, Wassersport im Golf von St. Tropez, Tennis- und Windsurf-Kurse. Empfang und Unterhaltung.
ZU VERMIETEN:
1- bis 2-Zimmer-Appartements mit Kitchenette und Terrasse, in Ferienwohnanlage mit Restaurant, Grill, Bars, Klubhaus. Vermietung wöchentlich. Sonderpauschalen für Kurse.
VARAZUR
Residence de Tourisme Col de Bougnon
F-83380 LES ISSAMBRES
Tel.: 0033.94/81 51 81

BRETAGNE
Schöne Ferienhäuser, teilweise mit Meerblick, noch bis 21. Juli frei.
M. Orieux, 13, rue du Général Pershing, F 78000 Versailles. Tel. 00333/955 58 18 (abends). Bitte Pers.'zahl u. Zeit angeben.

Sonniges Frankreich 84
Vermietungsliste App.-Villen Côte d'Azur-Corse-Atlantik +Hinterland. Deutsch 004121/207106 8–11 U. LUK, Pichard 9, CH-Lausanne

Zu verm. Juli–August. **Süd-Frankreich.** [illegible]

»Côte d'Azur«
Exklusive Ferien-Häuser [illegible] **MIETEN**

„Dänische Westküste" Blokhus [illegible]

Ferien in Frankreich [illegible]

CANNES
Luxusvilla in subtropischem gepfl. Garten, Sw.-pool/Tennis wird angeboten. Unsere Räume, Aufenthalts- sowie Leseraum sind stilvoll eingerichtet. Schlafzi., Bad, WC, mit Terrasse. Wir haben freien Blick aufs Meer. Preis pro Zi. 130,–/150,– inkl. Frühstück. Tel. 06479/15 65 od. 06435/28 22

Côte d'Azur
Ferienhaus b. St. Tropez, Meeresblick exkl. Lage, Schwimmbad, 4 Schl.-Zi., ab 16. 9.
Tel. 040/601 85 43

Ferienhs. zu verm. Nord-West-Seeland, 10 Min. z. schön. Strand, Wohnzi., 2 Schlafzi., Wohnkü., Du./WC, elektr. Licht, w/k Wasser. Tel. 0045/131 33 24 abends

JUAN-LES-PINS/CÔTE D'AZUR
Gr. Ausw. an Ferienvermietg.: möbl. App. und Villen, 14-täg. oder monatlich **AGENCE DE LA MER**, 35, Av. Courbet, F-06160 JUAN LES PINS, Tel. 0033.93/91 28 24

Ursula Lotze
vermittelt für
Vacances France VF
noch einige hübsche Häuser an den französischen Küsten
mit allgemeinem Preisnachlaß.
Niederkasseler Kirchweg 8, 4000 Düsseldorf 11, Telefon 0211/58 84 91

Gepflegte Wohnungen u. Villen am Mittelmeer, Atlantik, in der Bretagne u. den franz. Alpen. Gebr. Noltenius, Marreau & Partner, Schwachh. Heerstr. 19, 2800 Bremen 1, Tel. 0421/21 30 36

Südliche Bretagne, bretonisches Reetdachhaus auf gepfl. Grundstück mit Schwimmbad, 300 m zum Meer, für Verwöhnte, Woche 980,– DM, Juli frei, und viele andere Ferienhäuser/Appartements/Hotels in ganz Frankreich. Prospekt:
FALCO REISEN, Eisenzahnstr. 12, 1000 Berlin 31, Tel. 030/892 35 90

Urlaub in Südfrankreich/Côte d'Azur
Wir vermieten voll eingerichtete Luxus-Wohnwagen im Golf von Saint Tropez in Port Grimaud.
Direkt am Wasser, für Surfer besonders reizvolles Gebiet, sehr kinderfreundlich. Information – Reservierungen: G. Hecker/M. Strehler, Finkenweg 14, 4030 Ratingen 6, Tel.: 02102/6 92 32

Croix-Valmere, Südfrankreich, Kft.-Ferienhaus, 4 P., v. 18. 8.–8. 9. u. ab 26. 9. frei. Tel. 040/6 53 59 10, Mo. 4. 6. ab 16 Uhr

Zu verm. Côte d'Azur
b. S. Maxime, eleg. Villa im prov. Stil, i. eig. Park, 5000 m², herrl. Bl. Bucht St. Tropez, dir. a. M., m. lux. Einr., Salon, 5 Z., Bäd., 3 Sonnenterr., 2 Kü., Juli/Aug. 3 Wo. f. DM 8.000,– Tel. 0571/2 36 51

PRIVATBESITZ BEI CANNES
Großer luxuriöser möbl. Privatbesitz: mehrere Häuser, alle Annehmlichkeiten: Swimmingpool, Tennisplatz.
Für Sommermonate zu vermieten, mind. Dauer 4 Wochen.
Tel. London 623 99 11 Bürostunden.

Südwest-Frankreich – Nähe Biarritz
Kl. Landschloß in deutsch. Besitz, Park/Schwimmbad, f. charmante Ferien: m. Frühstück, od. im separ. Gästehaus mit Eigenbewirt. Prospekt: Chateau St. Martin, F-40350 Pouillon, Tel. 003358982395

Südwest-Korsika
traumh., s. ruh. Sandbucht, Tradicetto Nä. Sartène (10 km) Villen i. Maquis (5/3/2-Zi., tout comfort) 400 m z. Strand, fr. Juni–Sept. Francis Lopez, Route de Foce, 20100 Sartène. Tel. (003395) 77 11 10 od. 77 01 90

FRANZÖSISCHE RIVIERA
Großes Angebot an Ferienvermietungen – wöchentlich, monatlich oder länger.
Luxuriös ausgestattete 1- bis 5-Zimmer-Appartements
MARINA BAIE DES ANGES
SICI VENTES – B.P. 37, F-06270 VILLENEUVE LOUBET, Tél.: 0033.93/20 01 60, Telex: 470679 F

Zufall: August frei – Côte d'Azur
Direkt am Meer. Nähe Nizza/Antibes. Durch unvorhergesehene Amerikareise 2 Zimmer-Wohnung mit Bad sowie Studio für 4–5 Personen frei. Auch einzeln vermietbar. Eilanrufe von 9–17 Uhr: 0043/662/74100

Immopart
Sonderangebot
Le Lavandou
1 Woche Côte d'Azur (Juni/Juli/Aug.) schon ab DM 990,–/Woche im excl. App. mit allem Komfort, 2 Zimmer für 2–4 Pers.
Immopart GmbH & Co KG Immobiliengesellschaft im Hotel Walters Hof 2285 Kampen/Sylt, Kurhausstr. Telefon 04651/41084

Côte d'Azur
FERIENWOHNUNGEN, VILLEN, HOTELS an den schönsten Lagen zwischen Nizza, Cannes, St. Maxime, St. Tropez, Cavalaire, Le Lavandou, la Ciotat, Cap d'Agde, etc.... u. **KORSIKA**. Alle Jahreszeiten, auch **SOMMERFERIEN**. **SPÄTBUCHUNG** auch unmittelbar vor Reiseantritt möglich. Fordern Sie unseren Gratis-Bildkat. an: **COTE D'AZUR-RESIDENCES GMBH** Geigelsteinstraße 18 · D-8210 Prien ☎ 08051/37 86 + 1060

Côte d'Azur/Fréjus
5 Zi.-Haus frei, Tel. 089/98 76 27

Südbretagne
Appartements und Häuser, Juli + Sept. priv. zu verm. Tel. 0711/23 27 47 ab 18 Uhr

Côte d' Azur
Komfortable u. gepflegte Ferienwohng. u. Villen an der ges. Küste zw. Cannes, Juan-les-Pins, Antibes, Cagnes s./M., Nizza, Villefranche, Menton etc. u. Hinterland.
EIGENE BETREUUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Gratis Bildkatalog '84 anfordern.
Dipl.-Kfm. Hubert Glasbrenner
87, Boulevard de la Gabelle
F-06220 Vallauris-(Super Cannes)
Telefon 00 33 93 / 63.94.03

Côte d'Azur, Ferienhaus in Cavalair, 2 Schlafr., Schwimmbad und Tennispl. vorh., Tel. 0221/ 23 49 39

Dänemark ab DM 195,– Wo.
Ferienhäuser, PHI Sörensen, Dorfstr. 36a, 3012 Lgh. 8, T. 0511/74 10 11

Haus in Südfrankreich
direkt am Meer gelegen, von privat zu vermieten. Tel. 0221/50 55 54

Côte d'azur Haus m. phant. Meerbl. Strand, Clubhs., Sw'pool, Tennis NR. St. Tropez u. fr. v. 23. 6.–7. 7. u. 11. 8. 84 b. Sept. f. 2–6 Pers. Tel. 04451/47 34 u. 55 02

Côte d'Azur/Antibes
Schöne Ferienwohnung und Haus. Tel. 0033/93/95 02 41, deutschspr.

Dänemark

GARANTIERT HÄUSER FREI AM STRAND [illegible]
Dänische Sommerhaus-Vermittlung [illegible] 00455 12 28 55

DÄNEMARK – AUCH IN DER HOCHSAISON FREI! [illegible]
00458-245600

Ihr Spezialist für France [illegible]

Frankreich ab DM 195,– Wo. [illegible]

Ferienhäuser
Dänemark Nord- und Ostsee! Sonderangebote bis 7.7.84! Fordern Sie Katalog und Vakanzliste an.
Vermietung nach deutschem Recht.
P. Markvardsen, Hoptrup, DK 6100 Haderslev
Tel. Int. 0045-4 57 58 76

Nord-Seeland
Ferienhäuser, Strandnähe, v. privat zu verm., Tel. 00452/30 83 96

Ferienhaus in Dänemark
am Meer preisgünstig zu vermieten. Tel. 0521/88 01 99

Ferienhäuser Nordsee Dänemark
Von Rømø bis Skagen. Spez. Jammerbucht, Blokhus u. Løkken. Großer Preisnachlaß bis 7.7. u. ab 28.7. Auch in der Hauptsaison noch Ferienhäuser frei.
Vestkyst Sol
Strandvejen 14
DK-9492 Blokhus
Tel. 00458/248834
(abends 00458/247733)

Sommerhaus dän. Westküste bei Blokhus i. herrl. Natur, Lux.-Sommer-Blockhaus m. jegl. Kft., 200 m z. Strand, 3 Schlafzi., 8 Betten, ab sof. bis 25. 6. u. ab 6. 8. DM 800,–/Wo. Tel. 040/656 47 12 ab 19 Uhr

Ferienhäuser/Dänemark
Gratis Katalog anfordern. Häuser ganzjährig frei Nord- und Ostsee.
Vermietung seit 1960.
DAN-INFORM KG Schleswigerstr. 68
2390 Flensburg Telefon 0461-97021

Insel Als (Alsen) Dänemark
Ferienhäuser, Whg. a. Bauernhöfen, Nord-Als Turistservice, Storeg. 85-s, DK 6430 Nordborg, (00454) 45 16 34

Liebhabervilla
20 km nördlich von Kopenhagen. Nahe beim Hafen, Golfclub, Helsestudio, Sportsfacilitäten u. dergl. ist in Hørsholm v. 1. 7.–31. 7. eine Villa zu vermieten. Das Haus in kinderfreundlichem Villenviertel ist mit allen modernen Bequemlichkeiten beschaffen. 3 Zimmer, 2 Stufen, Wohnküche, gr. sonniger Garten, Miete 700,– DM pro Woche. Fehmeling, Stolbegsvej 11, 2970 Hørsholm, Dänemark

Urlaub in Dänemark
Ferienhäuser an den schönsten Stränden der Nord- und Ostsee, des Limfjords und Ringkobingfjord.
Friis Ferienhausvermittlung
Havrevænget 12, 6040 Egtved
Tel. 0045/4 96 34 57 oder 0045/5 55 34 58

FERIENHAUS MIT MEERESBLICK
auf Bogö/Møn, Falster, Fünen, Seeland und in Jütland, Preise ab DM 200,–. Frau Gurli Neuber, Evaldsvej 5, DK-2670 Greve Strand. Tel. 0045/2 90 00 50 nach 18.00 Uhr

Løkken – Dänemark
zu verm., geschmackv. einger. Fischerhaus m. Heiz. in Løkken, 150 m v. Strand, 2 Etagen, ca. 140 m² m. 8 Betten, Bad, 2 Toiletten, Wohnzi. mit Ausgang in einen Atrium-Hof. Mietpreis DM 700,– pro Woche. Hochsaison DM 900,– pro Woche. Ref. Dipl. Ing. K. Møller, Villavej 12, DK-8870 Langå, Tel. 00456/46 18 64 zwischen 20 u. 22 Uhr

BORNHOLM
Ferienwohnungen im Wald
bis 30.6. u. ab 18.8. ab DM 450,–/Wo 30.6.–18.8. DM 780,–/Wo., 300 m zum Strand, Swimmingpool, Sauna, Tennisplatz, Kinderspielplatz u. Planschbecken. Haus-Prospekt.
Hasle Feriepark, DK 3790 Hasle
Tel. 00453/96 45 22

Luxuriöse Wohnung [illegible]

Dänemark-Svendborg – Direkt am Wasser [illegible]

NORDSEE-DÄNEMARK
FERIENHÄUSER
Frei für das ganze Jahr
J. Rasmussen, DK-6990 Ulfborg, T. 00457-49 15 26
G. Kröger, 2 HH 54, Kronsaalsweg 63 A, T. 040-54 28 17

ALTER BAUERNHOF
im Naturschutzgeb. a. d. Apenrader Förde bei Varnäs. Mod. Komf. u. Farb-TV. 9 Pers. Gr. Garten, ca. 300 m z. Strand u. Wald. Gute Fischmögl'keiten, eig. Ruderboot. Von Priv. zu verm. ab 7. Aug., DM 900,– pro Wo. B. Sörensen, Tel. 0045 6 17 56 42 o. 0045 4 68 07 76

DÄNEMARK – JETZT SONDERRABATT
auf alle fr. Mietz. Gr. Ferienhs.katal. gratis. Buchung nur bei **SKANDIA**, Marsweg 23, 2390 Flensburg, Tel. 0461/6 36 19

Nordsee Dänemark
Von Rømø bis Skagen mehr als 1000 Ferienhäuser und App.
Dansk Familieferie Aps
Postf. 30, DK 6800 Varde
Telefon 00455/22 23 68

Ferienwohnungen – Dänemark
6-Pers.-Wohnung mit Küche, Toilette, Dusche, W/K Wasser, Strandnähe ca. 200 m. Preis Dkr. 2.000 pro Woche.
2–4-Pers.-Wohnung mit Küche, Toilette, W/K Wasser, Strandnähe ca. 200 m. Preis Dkr 1.000,– pro Woche. Mehr Information schriftlich bei:
Anne Margrethe Jensen, Strandvejen 104, Lønstrup, 9800 Hjørring, Dänemark

Schweden

20 km v. Malmö, Südschweden, einsam gelegen, am Meer, 6 Betten-Haus, pro Woche DM 620,– incl. el. Licht -Heizung, v. 13. 8. 84 bis 1 J. Wesemeyer, Tel. 05931/1 81 84

Achtung Bornholm
auch in der Saison noch einige Plätze frei. Zimmer ebenerdig mit Terrasse, DU/WC. Herrliche Lage im Wald, nur 200 m zum Sandstrand. HP ab DM 61,–.
Hotel Skovly, Nykerstrandvej 40
DK-3700 Skovly/Bornholm.
Tel.: 00453/95 07 84

Schweden – Värml. u. Dalarna. 2 komf. Fer.häuser, beide Seegr.stücke, eig. Boot mit Motor. W. Pieske, Ängen 2695, S-66302 Hammarö, Tel. 004654/2 53 67

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern!!!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28900 Knislinge, T. 004644-60655

Bornholm-Dueodde
2 Lux'whgen., 80 + 100 m², Grdst. 8000 m², priv. Reitstall vorh., gr. Garten, pro Wo. 1070,– + 1290,–, weitere Sommerh. vorh. ab 500,– bis 1490,–/Wo., Vor-u. Nachs. ½ Preis. Paul Erik Hansen, Krakvej 12, DK-3730 Nexø, Tel. 0045-3-98 87 77

Urlaubsparadies
Die Schwedische Seenplatte
6000 Seen, Schleusen und Kanäle in Värmland, Dalsland und Västergötland. Ferienhäuser, Camping, Hotels, Kanutouren, Angeln, Floßfahrten, Radtouren ... Katalog kostenlos:
Schweden-Reisen West
S-65105 Karlstad/Schweden
Box 323 · Tel. 0046/54/10 21 70

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

Spanien

NEU: MALLORCA/BAHIA AZUL
Neue Anlage Aldea Blanca: App. in 2stöck. Bungalows, Swimmingpool, Poolbar, Tennis- u. Sportpl. vorh. 2-Raum-App. b. 4 Pers. (3-Raum-App. b. 6 Pers.) Juni/Sept./Okt. p. Wo. 400,– (600,–) DM, Juli/Aug. p. Wo. 600,– (900,–) DM. Besond. gü. Flugpauschalreisen: f. Kinder 3 Wo. nur DM 300,–.
AZ Touristik Düsseldorf, T. 0211/32 64 14 (Sa./So. 40 34 77)

PLAYA PARAISO
Paraiso Floral Teneriffa
die beliebte Appart.-Anlage im Süden, das Paradies für Individualisten u. Aktivurlauber. Surfen, Tauchen, Wasserski, Tennis (Bergwandern).
2 Wochen Flug/Übern. ab DM 1087,–
SÜDTOURISTIK Telefon: 0611/6312416

Teneriffa/Ikarus-App.
Puerto de la Cruz, Ortsteil La Paz, f. 2–3 Pers., m. Swimmingpool u. Meerblick, sehr günst. Sommerpreise inkl. Flug u. Transfer. Ausk./Unterlagen: O. Gebauer, Liliencronring 13, 2000 Tangstedt, Tel. 04109/90 65, ab 17.00

Gran Canaria, Playa del Ingles
Freistehender Bungalow, 2 Schlafzi., Swimmingpool, 300 m z. Strand. Tel. 0291/2 68 62

Costa del Sol, 3 Ferh. 4–6 P. z. vm., Lux.-Ausstg., gr. Palm.-Grt., Stz. u Lg. Möb., Pool Strnh. ab 40,–/T. b. schreib. W. Cramer, Cancelada 04/34 Estepona

Spanien, Calpe/Costa Blanca
komf. Bungalow, 5 Pers., Strandnähe, eig. Sw.-Pool, noch frei Juni/Juli/Sept. Tel. 09273/6108

FEWO Salou/Span.
2 SZ., Pool, Meer frei. 0202/76 31 25

Teneriffa, El Drago/Orotava, komf. Bung., ca. 130 qm, bis 4 P., eig. Schw-b., beh. Pkw, 650 qm Gart., frei 6.7.–20.7.84, 2.9.–28.9.84, 26.10.–16.11.84, T. 04221/1 73 53

Calpe/Costa Blanca,
Kfl.-Ferienhs., b. 8 P., frei bis Mitte Juli u. ab Sept. Tel. 04441/67 61 + 78 78

TENERIFFA – HIERRO – LA PALMA – LA GOMERA – RESERVATION (SEIT 1954)
Ausges. Hotels, Appts. u. Fer'häuser. Günst. Dir'flüge. Indiv. Term. Inform. bis 22.00 Uhr. Tel. (02361) 229 67

Lago Maggiore, Brissago, 2-Zi.-App., Seebl., Sauna, Hall'b., Tel., Farb-TV, an anspr'v. Gäste zu verm. Durch Absage sof. fr. b. 8. 7. u. ab 16. 9.–9. 10. Tel. 0551/310/21 u. 84 99

Costa Blanca Strandvilla
Privatschwimmbad, Sonnenterrassen, Subtropischer Garten, ruhiger Sandstrand. Direkt am Meer. 4–6 Personen, Juni und September noch frei. Tel. 0221/38 38 35

Andalusien/Costa del Sol
Erstkl. Bung., 4–6 Pers., gr. Swimmingpool, hervorragende Aussicht, Zentralhz., 30 km westlich von Malaga, für einige Wochen frei. Tel. 02685/348 nach 18 Uhr

Achtung Bootsurlauber! Ampuriabrava/Costa Brava
komf. Bungalow mit Bootsanlegepl. a. Hs. frei bis 30. 6. u. ab 8. 9. 84. Tel. 0261/2 11 92

IBIZA
Bungalow i. Strandlage + Lux.-Terr.-Whg. jew. m. Pool + Pkw, Mo.–Fr. 9–17 U. 030/302 23 58 sonst. auch Sa. + So. 030/341 38 02

Mallorca 4-Pers.-Bungalow (75 m²), Feriendorf bei Porto Cristo, keine Hochhs., schöne Buchten. Tel. 05221/8 06 80

Mallorca einmal anders
Urlaub in der schönsten Bucht der Balearen, App. f. 2–6 Pers. in Traumvilla, direkt am Meer, eig. Park, Tennispl., Pool, Hafen, zu verm. Tel. 0611/38 26 69

Costa Blanca
Traumvilla m. 3 Schlafzi., Swimmingp. u. Tennispl. in Javea zu verm. (4 Min. z. Strand) Tel. 06403/7 15 21 nach 19 Uhr

La Palma/Can. Ins.
App. Deutsche Leitung, Tel. 040/550 47 98

Gelegenheit! Frei bis 14. 7.: Ferienhs. dir. am Meer, 4–5 Pers. Roda de Bará, Costa Dorada. DM 70 p. T. Tel. 040/538 42 17

Gran Canaria
San Agustin, priv. App. od. Bung. dir. a. Meer, k. Massentour., abs. ruh., Tel. 040/82 57 13 od. 04631/71 36

Ibiza
Bergvilla Nähe Sta. Eulalia frei ab 4. 8. Tel. 05838/375

Österreich

Ferienappartem. **ALPINA** bietet Ihnen f. Sommer- u. Herbsturl. komf., rustik. u. kompl. ausgestatt. Ferienwohng. mit Tel., TV-Anschl. (5 Progr.), sonnig u. ruhig gelegen, alle m. Blick auf Hochkönig u. Salzachtal. Beh. Swimmingpool m. gr. Solar-Sonnenterr., Hot-Whirl-Pool, Kinderspielpl., Tennispl. am Haus, Wander- u. Reitmöglichk. A-5600 St. Johann/Pg., Alpendorf 8, Tel. 0043/6412/6183.
Wir senden Ihnen gerne einen Hausprospekt.

Österreich/Kleinwalsertal, Kft.-Ferienwhg., 2–4 Pers., ruh. Lage, gr. Balk. m. herrl. Blick, TV, Sauna, 2 Tennispl., ab sof. frei. 02191/2 68 62

App. zu verm., sehr ruhige Lage in N.Ö., ca. 80 km von Wien. Wochen- u. tageweise, evtl. Jagdmöglichkeiten. Angebote unt. WS 55707 an WELT am SONNTAG, 2 Hamburg 36, Postfach

Urlaub am Wolfgangsee Gemütl. Fewos, kompl., Südbalkon, 150 m zum See, Seebad, Surfen, Tennis, Golf. Tel. 06193/8 32 62

Schiefling a. Wörthersee. Idyll. Ferienh. für gehobene Ansprüche d. Zufall v. 24. 6.–28. 7. u. ab 10. 9. 84 frei. Tel. 06186/22 33

KIRCHBERG u. KITZBÜHEL/Tirol
Wir haben für Sie gemütl. einger. Ferienwohnungen für 2–6 Pers., mit Südbalkon oder Terrasse, geheiztes Schwimmbad, große Liegewiese, herrl. Wanderwege. Reserv.: GAISBERGHAUS, A-4600 Wels, Postf. 294, Tel. vormittags 0043/7242/2 18 26

Norwegen

Norwegen Ferienhaus b. 5 Pers. ruh. Lage direkt am Hardangerfjord. Boot, Angeln, Wandern. Juli. 400 DM pro Woche. Tel. 0046/14 15 03 76

Verschiedene Ausland

FERIENHÄUSER in BODRUM und DATCA a. d. ÄGÄIS
Jeden Samstag Direktflüge ab Düsseldorf nach Dalaman
FAST SO GÜNSTIG WIE IM VORJAHR!!! Jetzt 2 Wochen Flug + Übernachtung ab DM 1021,–
Besonders hohe Kinderermäßigung! Bitte fordern Sie unseren Katalog Turkei '84 an
sonnenreisen

Noordwijk und Katwijk aan Zee!
Kompl. Ferienhäuser, Whg., Apt. und Bungalows zu vermieten, Zimmer mit Frühstück oder HP in Priv. oder Hotel frei. Alle in Meeresnähe! Geben Sie bitte an: Zeit, Personen- und Schlafzimmer-Zahl. Ferienhausvermietung Rudolf Scharf GmbH, Postf. 20 19 14, 5600 Wuppertal 2, Tel. (02 02) 55 72 89

ALGARVE FERIENHAUS
In einem malerischen portugiesischen Fischerdorf
– Praia do Carvoeiro – haben wir für Sie exclusive Ferienhäuser, Bungalows und Appartements für 2–8 Personen reserviert. Viele unserer angebotenen Häuser besitzen einen eigenen Swimmingpool, andere liegen unmittelbar an der Küste. Ein Hausmädchen übernimmt die anfallenden Hausarbeiten. Zahlreiche Sportmöglichkeiten bereichern Ihren Urlaub an der sonnigsten Küste Europas. Wir vermitteln preisgünstige Direktflüge und Leihwagen zu Spezialtarifen. Deege KG · Dieselstr. 26 · D-5628 Heiligenhaus 8 · Tel. 0 20 56/50 31

Villa in Fort Lauderdale/Florida
3 Schlafzimmer, 3 Bäder, Swimming Pool, pro Tag 80 Dollar, Tel. 030/729 11 35

KRETA – altes Kloster
Ferienwohnungen, Roswitha Jöller, Schubertweg 2, 4052 Korschenbroich 2, Tel. 02161/67 26 40

Neo Moudania, Halkidiki in Griechenland, noch nie gehört? Deshalb gibt es dort noch keinen Tourismusausverkauf, dafür aber sauberes Meer, preiswerte Appartments, Ruhe und griechische Gastfreundschaft. Auskunft ab 19 Uhr, Tel. 07131/4 15 17

Ferienwhg. im Wald (Holland), nahe Veluwesee. Ideal für Wassersportler. Preis DM 55.000,–, Ermelo NL, Tel. 0031-34 17-5 93 55

Barbados-Luxusvilla
mit Sandstrand an der Karibik incl. komplettem Personal, $ 750,– per Woche.
Information: Tel. 089/470 20 61

Insel Rhodos
Durch Storno freigeworden: schickes, umgebautes Dorfhaus im Süden der Insel, für max. 5 Pers., ca. 500 m vom Strand. Inform.: H. Räth, 87 Würzburg, Postf. 298 Tel. 0931/5 89 98

KRETA
Neue Apartments mit Schwimmbecken in Meeresnähe zu vermieten. Informationen und Reservierungen: Apostolos Lagonikakis, Platia Mitropoleos, Chania, Kreta. Telefon (0030821) 525 25

Irland!
Über 150 Ferienhäuser in den schönsten Landesteilen (ab 195,– DM/Woche), Kabinenboote, Zigeunerw., u. a. F. J. König, Karl-Halle-Str. 91, 58 Hagen, Tel. 02331/866 82

Urlaub im Ferienhaus
in Frankreich, Italien und auf Kreta. Alle Objekte besichtigt. Katalog-Schutzgebühr DM 5.–.
Peter Läthgen & Partner GmbH ✉ 26 11 3400 Göttingen 1 ☎ 0 55 09-20 34

STELLA MARIS
Stella Maris, Griechenland
Das Park- u. Strandhotel in der romantischen Bucht von Poros. Ein Paradies für erholungssuchende Individualisten, Wasserfreunde (Surfen, Segeln, Wasserski), Tennisfans, Reiter. Für Kinder: hohe Ermäßigung und kostenl. Betreuung.
2 Wo. HP ab DM 1171,–
SÜDTOURISTIK Telefon: 0611/6312416

Algarve/Portugal
Ferienapps. u. -häuser noch zu einz. Sommerterminen frei. Tel. 06131/8 54 98 u. 8 51 29

Nordsee (belg. Küste) komfortable Ferienhäuser u. -wohnungen preiswert zu vermieten, 02248/38 60

KRETA Ferien-Wohnungen ab DM 90,–/Tag
Alexander Damianof, 7257 Ditzingen 5 Schulstraße 17, (071 56) 89 34 auch Sa + So

Belgische Küste,
Lux.-App. frei Juni, Juli, Aug. 84. Tel. 0032/14/31 38 72

KORFU + KRETA
App. u. Hotels, JP-Reisen, 2 HH 13, Johnsallee 8, Tel. 040/44 30 34

Golf von Korinth
Zentr. f. klassische Ausflüge, Villen, Bungalows, gratis: Surfen, Segeln, möglich: Tennis. Tel. 06139/5522

Algarve Portugal
Villa a. Meer m. Swimmingp., 3 Schlafzi. ab 22. 7. v. Priv. noch frei. Tel. 05201/1 62 29

Algarve f. Schnellentschlossene
großzügige Anlage: Haus bis zu 10 Pers., 3000 m² Garten, Swimming-Pool 6 x 12 m, in Strandn., 7 Gehmin., freier Blick über unberührte Natur auf Ozean, tägl. Haushaltshilfe auf Wunsch. Golf, Tennis, Windsurfen, Reiten in der Nähe. Tel. 0511/88 75 07.

2 oder 3 Wochen KORFU jetzt Sonderpreise: 10.6./24.6./29.7./26.8./9.9./7.10.84. Flug-Hotel-Ferienhäuser. Tel. 040/44 30 32

GRIECHENLAND
Villen, FerWhgn, App. Festland/Inseln. Fährschiffe, Flüge Immobilien. Tel. 02 28/48 54 07 Johanna Burggraf, Karmeliterstr. 43, 5300 Bonn 3

MALTA
Ferienwohnungen u. Villen mit Flug od. Eigenanreise
frOsch ☎ 0 89/53 23 35
Ferienwohnungen und Reisen
8 München 2, Schwanthalerstr. 40

Ferienhäuser/Appartements Dänemark · Finnland Norwegen · Schweden
auch in der Hauptsaison frei. Bitte nennen Sie uns Ihre Wünsche. Amtliches Reisebüro der Dänischen und Schwedischen Staatsbahnen
NORDEN
2000 Hamburg 11, Ost-West-Straße 70, Telefon 040/36 32 11 | 4000 Düsseldorf 1, Immermannstraße 54, Telefon 0211/36 09 66

Italien

1 Adria-Woche **gratis**
3 Wochen fahren – 2 Wochen zahlen! Gut einger. Fewo u. Villen direkt am Meer, kinderfr., gut einger. Aber nur bei Buchung ab 16., 23. u. 30. 6.
14 Tg., 4 Pers., z. B. ab DM 460,–, Inklusivpr.! Auch zu and. Ferienterm. günst. Angebote! Gratiskatalog: Hamburg, Hildeg. Herbat, Tel. 040/631 50 29 u. 631 06 31
Bonn: Erika Riedel, Tel. 0228/64 33 80

TOSKANA Fe-Wo + Villen
ITALIEN-TOURS - 040/32 76 11
Johanniswall 3, 2000 Hamburg 1

Terracina
100 km südl. Rom am Meer, Burg. u. App. (Juli), Tel. 0821/9 15 36

Ligurien
Individuelle Ferienwohnungen in einer ehemaligen Olivenmühle, ruhig und ländlich gelegen nahe San Remo. Für 2 bis 6 Personen, mit Gärten.
Vacanze Ligure GmbH, 8032 Gräfelfing, Scharnitzer Str. 17, Tel. 089/85 36 39

Sonnige, komf. Fe.-Wo. in deutsch. Privathaus an traumhafter, absol. ruh. Panoramaanlage v. NIZZA z. verm., Tel. 0033/93 98 36 75

GARDASEE
Tremosine bei Limone 3-Zi.-Fewo zu verm., DM 70,–/Tg. T. 0911/75 77 22 a. 16 U.

TOSKANA
Appartement, ruhig, zauberhaft gelegen Panzano (zw. Florenz u. Siena) 2 Schl.-Zi., 4 Bt., Wohn-/Eßr., Kü., Tel.,
Swimmingpool
Lira 400.000/DM 650,–/Woche. Anfr. an Commerzia Handels-, Industrieversorgungs- und Transportgesellschaft mbH, Gänsemarkt 24, 2000 Hamburg 36, Telefon 040/35 13 71, Telex 2 15 261 chan

LAGO MAGGIORE
Tess.-Hs. m. all. Kft., a. ruh. Hanglg., dir. a. Wald m. herrl. Blick üb. d. Lago Maggiore, 130 qm Wfl., gr. Sonnenterr., 5 Schlafgel., Juni–Sept.–Okt. DM 130,– tgl. u. Juli–Aug. DM 150,– tgl. Tel. 0211/41 20 57 (wochentgs.)

Ferienhäuser
an der ital. Blumenreviera, Nähe San Remo zu vermieten. Tel. 0202/71 56 68

LAGO IDRO
Vesta, Ferienhaus in herrl. Lage f. 4–5 Pers., 2 Schlafzi., Wohnzi. m. Kamin, gr. Terr. m. Panoramablick, 100 m zum See; DM 600,– pro Woche. Tel. 040/880 76 11.

Gargano – Adria – Puglia
Zi., App., Villa von Privat bis Dez frei. Tel. 0039/884/9 30 50

Riccione/Adria, 2. Badeort Italiens, 300 lux. Fe'whng., Hochsais. ab DM 399,–/Wo. (30.6.–14.7., 11.–25.8. 40% billiger). Spätmis. DM 89,–. Reisebüro Adria Holiday. Krumme Str. 2, 4193 Wyler, Tel. 02826/76 67. Sonderang. im Juli u. Aug. m. viel Nachlaß!

Gardasee:
Limone – Panorama, Fe.-Hs. Nähe Sportzentrum, 2 sep. Whgn., mit 95 m² u. 6 Bett. frei. 089/351 64 09

Schönes Ferienhaus auf der Insel Elba in Strandnähe frei, Tel. 040/602 28 36.

„**Ferienvilla auf Ischia** (I. G. v. Neapel) zu vermieten. Tel. 0031/54 70/26 04

Schweiz

SCHWEIZ
zu vermieten in Walchwil am Zugersee (Zentralschweiz), ein sehr großzügiges Terrassenhaus, 3 Zimmer, mit Sicht auf den Zugersee. DM 125,–/Tag.
Anfragen an: Tel. 0041/64 54 13 57.

Etwas vom Schönsten
Laax, gr. schön gel. 4 Pers. Komf.-Whg. als Feriendomizil f. Bergsteiger, Wanderer, Seilbahn-, Kanu-, Sommerskifahrer, Schwimmer (Hallenb. u. warme Seen), Tischtennis- u. Tennisspieler, Angler, Faulenzer u. Reiter zu vermieten, Tel. 02451/6 80 28

Laax/Flims, Laax/Graubünden, ideales Wander- u. Sommerskigeb. 2-Zi.-Kft.-Whg. m. Balk., Südl., 4-Sterne-Hotel u. Fitneßcenter mitben.-Recht, zu verm. Tel. 040/760 45 27

Davos-Laret, Schweiz, 1½-Zi.-Fe'whg., 2–4 Pers., Autoabstellplatz. Frei ab 21. 4. 84 bis 6. 10. 84, u. ab 13. 10. Tel. 004155/P. 63 46 16, G. 63 11 92

Lugano, Ferien-App.-Haus Bella-Vista, Panorama, Schwimmbad Gratisprospekt, 0041/91/51 72 65

Ascona/Tessin
Ferienwohnung, 3 Zi., Kü., Diele, Bad, zu verm., Tel. 02104/5 22 15

Zermatt am Matterhorn
Ferienwohnungen für 2–6 Pers., mit Südbalkon u. Blick aufs Matterhorn, Farbfernseher, Radio u. eigenes Telefon. Sonnige Lage. Sommersaison noch Plätze frei.
Frau Maria Machold-Lauber, Haus Dianthus, CH 3920 Zermatt, Tel. 0041-28-67 17 13

Ob TESSIN, BERNER OBERLAND, WALLIS, GRAUBÜNDEN, wir vermieten über 2000 Ferienwohnungen an den schönsten Orten der Schweiz. Verlangen Sie unseren Katalog. UTOBING, CH-8022 Zürich, Tel. 0041 1-202 43 10.

AROSA Graubünden/Schweiz „Rothornblick": Die Top-Appartements bis 6 Personen. Großes Hallenbad, Tennis- und Squashhallen. Tel. 004181/31 02 11

Chalet Nh. Luzern zu verm., 800 m hoch i. d. Bergen, 150 m², Schlafmöglichk. f. 4–8 P., noch Term. fr. Juni/Juli/Aug. Tel. ab Mo. 0541/12 40 01

LAGO MAGGIORE, Kft.-FW (2–3 P.) über Locarno, Terrasse, Garten, Schwimmbad, ruhige Panoramalage, noch frei bis 14. 7. und ab 25. 8. Tel. 07522/69 78. Auto nicht notwendig!

Tessin,
sehr komf. Ferienwhg. dir. am Lago Maggiore, eig. Segelb., Sauna, Garten od. Schwimmbad, bis 6 Pers., Prospekte 0041/93/61 19 33

VILLA AM LUGANERSEE
+ Luxusapparm. mit Schwimmbad, schönste Südhanglage, Luxusaust., Privatstrand. Frühjahr/Herbst-Werbewochen
Farbdokumentation auf Anfrage.
VIP AG, CH-6906 Lugano-6, Postfach 65
Tel. Büro: 0041-91-23 40 83 + 0039-344-6 10 56

Tessin oberh. Lugano, kft. 4-Zi.-Ferienhs., 5 Bt., kpl., 8. 7.–23. 7. DM 840,–/Wo. Tel. 040/720 30 77

Rigi-Kaltbad, 1450 m ü. M., am Vierwaldst. See, weltbek. Sonnenterrasse, autofr. Wander- u. Erholungs-Gebiet, Tennis, Hallenbad, komf. 2 Zi.-App., 1–4 Pers., Südbalkon, herrl. Aussicht, ab 50 Sfr tägl. Anfr. an J. Fischer, Schwedenstr. 21, 8000 München 40, Tel. 089/36 94 42

Ferienw./Wallis, 75 qm, 2100 m, ideales Wandergebiet, Tennisplätze u. Hallenbad vorhanden, frei v. 15. 6.–14. 7. u. v. 11. 8.–30. 9. Tel. 02723/50 71

Lenzerheide/Sommer, 1500 m, Bergs. gepfl. 3-Zi.-Fewo, 70 m², aller Kft., Spülm., TV, Hallenbad, ruhig, Seenähe, 4 Pers., Tel. 0234/74 49 92 ab So.

LAAX/Flims 3-Zi.-Kft.-Ferienhaus (5 Betten) Sommerski, Baden, Wandern. 60,–/80,– sfr. frei außer 16. 7./13. 8. Tel. 04102/5 27 20

Erst Probeurlaub per Video, dann buchen!
Gemütl. Ferienwohnungen Ernen/Wallis 1200–2900 m, Winter- und Sommerkurort, Nähe Bettmeralp; 1–6-Zimmer-Appartements f. 2–7 Personen, schneesichere Abfahrten (320 km) und Langlauf (40 km) v. Dez. bis April. Im Sommer Bergwandern, Bergsteigerschule, Tennis, Tischtennis, Schwimmen, Drachenfliegen. Pro Pers./Tag ab DM 18,—. Bitte fordern Sie kostenlos Video-Film (System-Angabe) und Prospekt an. Tel.: 0231-52 74 78

CRANS/SCHWEIZ
Preisw. Kft.-Whg., 2 Zi., Kü., Bad, 4 Betten, Sonn'terrasse, schöne, ruh. Lage, frei. Viele Sportmöglichkeiten. Tel. 02234/796 24

Davos, 3½-Zi.-Komf.-Whg., ruh. Südbalk., groß. Schwimmbad, frei. Tel. 0911/59 28 53

SALZBURGER LAND

Kur Hotel Heilbrunn Salzkammergut
A-8983 Bad Mitterndorf
Telefon 06153/2486 · Telex 038/140
Vorwahl aus der BRD 0043/6153-2486.



ÖSTERREICH – SCHWEIZ

Ihre Bergwanderwochen im Mai/Juni in Tirol
Komfort-Sporthotel Panorama-Hallenbad, Sauna, Unterhaltungsabende, geheiztes Schwimmbad und Tennisplätze im Ort. Geführte Wanderungen. HP inkl. Frühstücksbuffet ab DM 49,– Vor- und Nachsaison bis 7.7. und ab 23.9.1984
Tirol
Tel.: 0043/5634/6219 A-6652 Elbigenalp Lechtal, Tirol
Sporthotel **Alpenrose**

Alpenhotel Katschberghöhe
Fam. Bogensperger A-9863 Katschberg/Kärnten Tel. 0043/4734/219, 220
So soll Sommerurlaub sein
Klare Luft, wanderbare Bergwelt, Köstliches aus Küche und Keller, Atmosphäre, Abwechslung, Unterhaltung. Das alles haben wir für Sie und noch mehr: Almpicknicks, Ausflüge, Kasermandlbar, Tennis, Reiten, Kegeln, Angeln –
Familienfreundliche Preise: VP pro Pers. inkl. Hallenbad, Sauna, Solarium, Tennisplatz, Sesselbahn ab DM 50,– bis DM 75,–.
Babys unter 3 Jahren frei!
Bitte fordern Sie Prospekte an!





Bergferien und Badekur in Breiten – heilende Vergnügen!
- Frühling, Sommer, Herbst: Nr. 1 für Bade- und Wanderferien! Geführte Gletscher- und Bergwanderungen
- Winter: Eigenes Skiclubhaus an schneesicheren Pisten!
- Alpines Sole-Hallenbad 33°C
- Offenes Schwimmbad 25°C
- Massagen, Therapien, Kurarzt

Badehotel SALINA 0041/28/27 18 18
Hotel GARNI IM GRÜNEN 0041/28/27 26 62
Chaletvermietung 0041/28/27 13 45
KURORT BREITEN Telex 36652
CH-3983 Breiten ob Mörel VS
BREITEN RIEDERALP

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

hotel alpina ****
Fam. Jennewein ... und Ihr Urlaub kann beginnen.
Unser Preis zum Kennenlernen bis 21.7.1984: im DZ DM 48,–, im DZ im Appartementstil DM 55,–, inkl. HP, Salat- u. Frühstücksbuffet; Sauna u. Hot-Whirl-Pool (Vollmassagebad) ruhig, erholsam, familiär.
A-6543 **Nauders** Tirol
am Reschenpaß,
Tel. 00 43/5473/349
Nauders, Urlaub im Dreiländereck Österreich, Schweiz, Italien.



HOTEL GRÜNER BAUM ***
A-6653 Bach, Lechtal/Tirol
Tel.: 0043/5634-6343 Fam. Heel Tirol



GRAND HOTEL KRONENHOF PONTRESINA
Graubünden/Schweiz
Beheiztes Hallenbad und Freiluftschwimmbad, Tennisplätze, Massage, Coiffure, Sonnenpavillon mit Restauration, gemütliche Kegelbahn, Spezialitätenrestaurant "Kronenstübli", Bar.
Das gediegene *****Hotel mit grosser Tradition!
Sommersaison: 22. Juni – 16. September
Lassen auch Sie sich bei uns verwöhnen.
Fam. E. A. Lehmann, — Direktion —
CH-7504 Pontresina
Tel. 004182-66 333
Telex 74 488
– ein Hotel der Atlas-Hotel AG –



Ihr *****TOP-HOTEL für aktive Sommer- + Winterferien.
Wanderwochen – Golfwochen
Tennis- und/oder Squashwochen
Reiterwochen – Hobbywochen
- Schönheits- und Schlankheitswochen
Tennishalle und Aussenplätze, Squash-Hallen, Kegelbahnen, Hallenbad, etc. Gratis-Kindergarten
SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA
Joe L. Gehrer, Dir.
Tel. 004181-31 02 11
Telex 74 235



Gleich anrufen. Urlaub kommt! 0043/5473/220

Im Feriendreieck zwischen Österreich, der Schweiz und Italien. 1.400 m hoch.
Auskunft und Prospekte:
Verkehrsamt A-6543 **Nauders** am Reschenpaß

Kärnten Sporthotel Royal
A-9871 Seeboden am Millstätter See
Tel.: 0043/4762/81714, Telex 0047/48122
6 Freiplätze + 3 Hallenplätze, Profitrainer, Tenniskurswoche DM 286,-, direkt am See.
Wochenpauschale
Juni+Sept. ab DM 510,- } HP+Buffetfrühstück
Juli+Aug. ab DM 700,- } Hallenb.+Strandb.
Tennis · Surfen · Segeln · Fischen · Wandern



Ferienspaß für die ganze Familie in den Kärntner Nockbergen. Gemütl. Urlaubshotel mit Sprudelbad (36°), Sauna, Dampfbad und Solarium, Kinderspielplatz und -zimmer, Freizeiträume, Babyservice. Sonnige Lage, direkt am Bergsee. Gef. Wanderungen, Almpicknick, Alpenblumenkunde, Ponyreiten, Hobbykurse u. v. m. – Wir freuen uns auf Klein und Groß!
Sporthotel Falkertsee
A-9564 Falkert/Kärnten, 1875 m
Familie Koller, Tel. 00 43/42 75/256



SUNSTAR-HOTEL
Reservieren Sie bei Ihrem Reisebüro oder direkt bei Ihrem Gastgeber: Fam. O. Federspiel, CH-7078 Lenzerheide, Telefon 0041/81/34 24 91, Telex 74 366
Weitere SUNSTAR-Betriebe in: Davos, Grindelwald, Wengen, Flims und Villars

CARLTON HOTEL ST. MORITZ
Sommersaison: Mitte Juni – Ende September 1984
Allegra-Wochenpauschale ab Fr. 835.– mit HP
Alpine Bewegungstrainings-Seminare mit Günter Traub
Tel. 004182-2 11 41 · Tx. 74 454

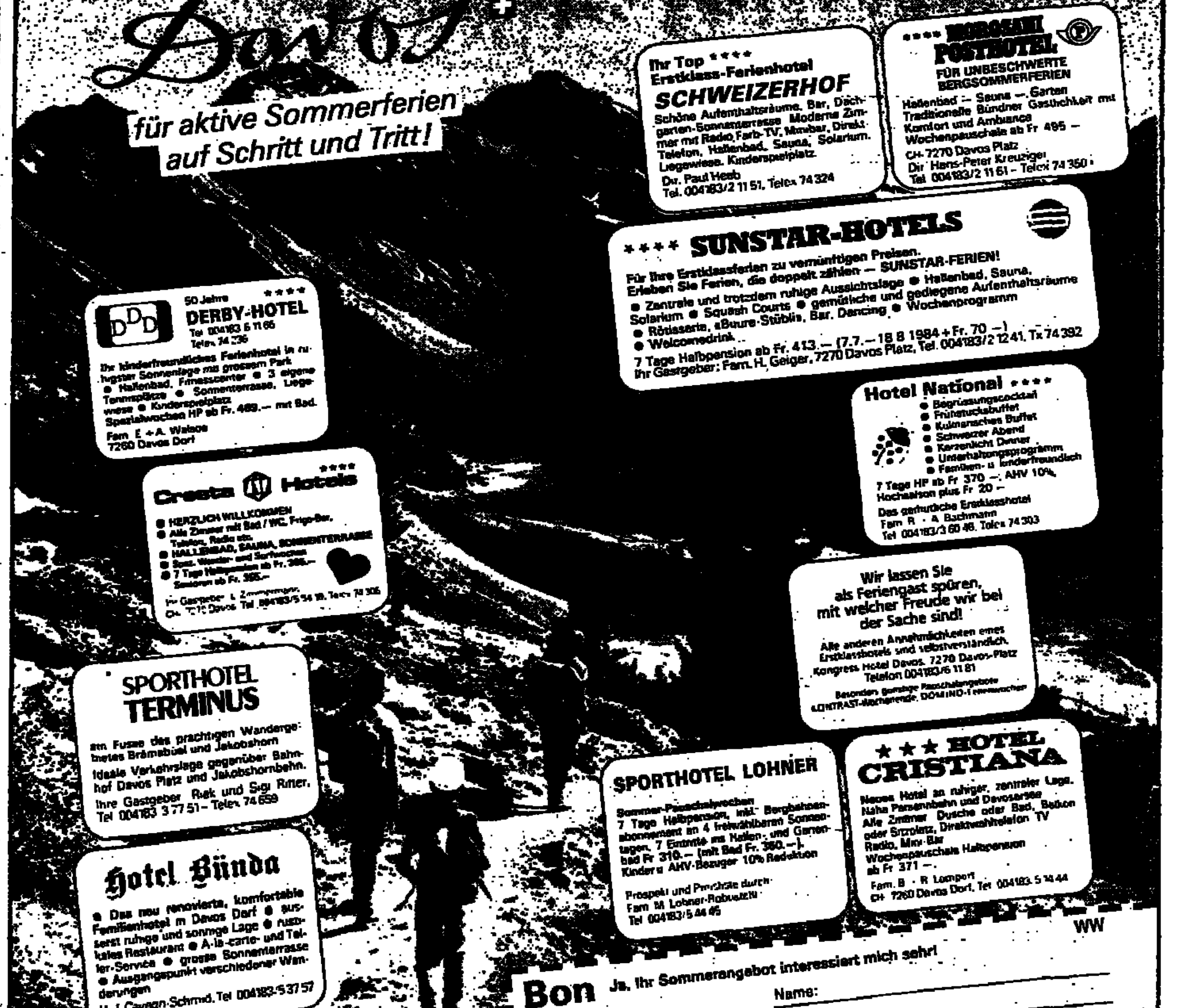


crans-montana
SUR-SIERRE · SCHWEIZ · 1500–3000 m



DIE SONNENTERRASSE DER SCHWEIZ!
- 280 km Wanderwege, jeden Tag begleitete Wanderungen.
- Pauschalwochen: Golf, Tennis, Ski und Langlauf, ab DM 450,—
- Eröffnung des Tenniscenter, Sommer 1984.

VERKEHRSBÜROS
CH-3962 MONTANA Tel. (00 41 27) 41 30 41 TX 473 203
CH-3963 CRANS Tel. (00 41 27) 41 21 32 TX 473 173



VERSCHIEDENE REISEZIELE IN DEUTSCHLAND

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

Was ist noch schöner als der letzte Urlaub?

Die Vorfreude auf den nächsten! Und damit Sie diese Vorfreude so richtig auskosten können – dazu sollen Ihnen die Reiseanzeigen in WELT und WELT am SONNTAG dienen. Zum Planen, Prüfen, Vergleichen – und zum Entscheiden: für den schönsten Urlaub, den Sie je hatten.

W 1985

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Wieder einmal begegneten sich Karpow und Kortschnoi – am „Phillips & Drew King-Turnier" in London. Und es ging diesmal mit dem üblichen Händeschütteln und allen anderen Höflichkeiten vor sich. Die Entspannung im vollen Gange – freilich nur eine russisch-russische und nur an den 64 Feldern!

Karpow gewann das Turnier, an dem ausschließlich Großmeister teilnahmen, mit 9 aus 13, wobei er gegen den Tabellenletzten Torre verlor. Kortschnoi besetzte mit 6½ den recht bescheidenen 7.- 8. Platz, wobei er seinem langjährigen Rivalen unterlag.

Grünfeld-Indisch.
Karpow – Kortschnoi

1.Sf3 Sf6 2.c4 g6 3.Sc3 d5 (Danach ist meines Erachtens die Fortsetzung 4.cd Sd5: 5.Da4+! günstig, Karpow hat jedoch etwas anderes vorbereitet:) **4.d4 lg7 5.Lg5 Se4 6.cd5:** (In der letzten Zeit wird auch mit 6.Dc1 experimentiert, wonach meines Erachtens Sg5: 7. Dg5: c6! 8.cd h6 am einfachsten zum Ausgleich führt.) **Sg5: 7.Sg5: e6 8.Sf3 ed5: 9.e3 0-0 10.b4 Le6 11.Le2 Sd7 12.0-0 f5!?** (Besser ist vielleicht ein ruhigeres Vorgehen – c6 nebst Tc8.) **13.Te1! g5!? 14.Ld3!** (Damit ist der Vorstoß f4 wegen 15.ef verhindert. In Betracht kommt jedoch sofort c6 nebst Df6) **Kh8!? 15.Tc1 c6 16.b5 g4!?** (Sofort c5 könnte mit 17.dc nebst Sd4 beantwortet werden, aber mit dem Vorstoß dieses Bauern wird das Feld f4 für einen weißen Springer freigemacht.) **17.Sd2 c5 18.dc5: Sc5: 19.Sb3! Sb3: 20.ab3: Tc8 21.Se2! Tc1: 22.Dc1: Db6 23.Sf4 Lg8 24.g3 d4 25.Lc4! de3: 26.Te3: Tc8 27.Db1 Dc5 28.De1! Ld4** (das nach Lc4: 29.bc Dc4: 30.Te8+ Te8: 31.De8:+ Dg8 32.Dd7 entstehende Endspiel wäre auch sehr unangenehm!) **29.Te2!** (29.Te7?? Lf2:+!) **Lc4: 30.bc 4: Tg8** (Oder Dc4: 31.Te8+ Kg7 32.De7+ Kh6 33.Df8+ u.g. oder 31 ... Te8: 32. De8:+ Kg7-Dg8 33.Dd7-33.Se6+ Kh6 34.Df8+ Kg6 35.Dg8+ Kf6 36.Dg7+! Ke6: 37.Dg8+ usw.) **31.Dc1 Tc8 32 Dc2 Lg7** (Dc4:? 33.Te8+) **33.Dd3** (Immer noch geht Dc4: nicht wegen 34.Te8+, und Weiß droht mit 34.Dd7. Die Schwäche der schwarzen Rochadestellung hat Karpow musterhaft ausgenützt!) **Dd4 34.Df5: Dc4: 35.Te7 Tb8 36.Kg2** (Typisch Karpow – er beeilt sich nie!) **Db3 37.Dg4: Tg8?** (Oder Dg8 38.Sh5 Lc3 39.Df3 nebst 40.Sf6) **38.Sg6+!** aufgegeben. Und so bezwang Karpow den tabellenzweiten Konkurrenten:

Damengambit.
Karpow – Chandler

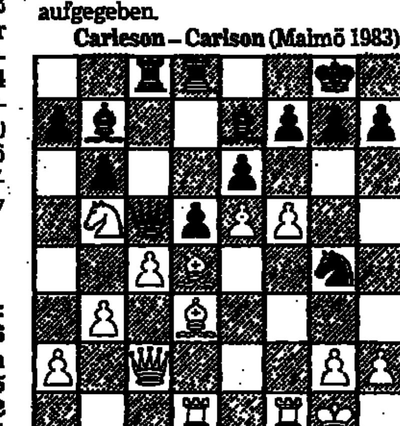
1.d4 d5 2.c4 e6 3.Sf3 c5 4.cd5: ed5: 5.g3 Sf6 6.Lg2 Le7 7.0-0 0-0 8.Sc3 Sc6 9.dc5: (Nach den letzten Erfahrungen chancenreicher als 9.Lg5) **Lc5: 10.Lg5 d4 11.Lf6:! Df6: 12.Sd5 Dd8 13.Sd2 Te8 14.Tc1 Lb6 15.Te1 Le6 16.Sf4 La2:?** (Erweist sich als zu gewagt – Dd7! ist richtig.) **17.b3 La5 18.Tc2 Lb3: 19.Sb3: d3 20.Tc6:! Le1: 21.Te1 d2 22.Tb1 a5 23.Sd3 Dg5 24.Sbc5 Tad8** (Eine kuriose, aber für Weiß gewonnene Position!) **25.Lb7: h5 26.Lf3 Df5 27.Kg2 h4** (Td4 28.Sb3! Td3: 29.ed Dd3: 30.Sa5: Lf2: 31.Kf2: Te1 32.Tb8+ Kh7 33.Lc4+! u.g.) **28.g4 Dg5 29.h3 Td4 30.Db3 g6 31.e3 Tdd8 32.Se4 a4 33.Da4:** (Es gewinnt auch 33.Df7:+) **De7 34.g5! Td3: 35.Sf6+ Kf8 36.Dh4: Dd8 37.Tb7** aufgegeben.

Lösung vom 25. Mai

(Kg2,Dc4,Te1,h1,Sf3,Ba2,b2,c3,e2,g5, h5;Kc8,De3,Td5,e8,Se7,Ba7,b7,c7, h6):

1 ... Tg5:+! 2.Sg5: (Oder 2.Ke1 Tf8 drohend 3 ... Tf3:+, falls 3.Th3, so folgt matt auf g1!) **Dg5:+ 3.Kh3 Sf5** aufgegeben.

Carleson – Carlson (Malmö 1983)



Schwarz am Zug gewann
(Kg1,Dc2,Td1,f1,Ld3,d4,Sb5,Ba2,b3, c4,e5,f5,g2,h2;Kg8,Dc5,Tc8,d8,Lb7, e7, Sg4,Ba7,b6,d5,e6,f7,g7,h7)

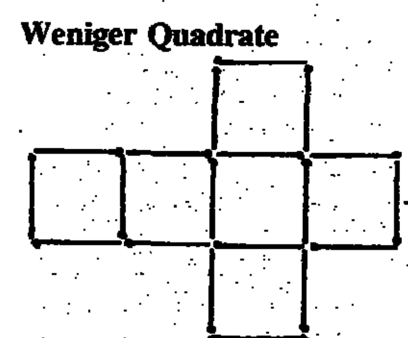
Das große Kreuzworträtsel

Fluß zur Fulda		Staat der USA		nord-korean. Währung	Feldmaß	afrikan. Furnierholz		Gebirge auf Kreta		See in Lappland	Buch der Bibel		Stadt an der Mur	Fluß durch Tours		Gefrorenes	Edelmetall	Musikstück	
								altdt. Reichsstadt											
dt. Mittelgebirge		genues. Seeheld		5				Staat der USA		griech. Insel						Volk im Baltikum		Stadt in Kampanien	
					Wertpapier		Eigensinn						Schauspiel-		ital. Insel	2			
slowen. Landesteil	dt. Flußlandschaft	frz. Kunststil		Kloster						Prophet		Elbflorenz							
Heilpflanze							männl. Singstimme		Fluß in Katalonien						Stadt in Thüringen		Abk. f. einen Bibelteil		
Tochter Labans				Zeichen für Nickel		alte dt. Münze	7					Alpenpflanze		einged. Saft					
Titelheldin bei Menotti			Hptst. des Dep. Gard						Stadt in Ostfriesland		dt. Nordseehafen						Hauptstadt i. Europa		Waldtier
						Wahlspruch		Stadt bei Merseburg						Hunderasse		span. Küstenfluß		8	
Vorsilbe			Lastenheber	babyl. Gott	engl. Kanalhafen						islam. Fürstentum		Salzwerk						
dt. Luftschiffer		1						dt. Hansestadt		Hast					Schloß am Traunsee				
					Stadt bei Berlin		ital. Baumeister									Wagendecke		Stadt auf Sizilien	dt. Fliegergeneral
die griech. Insel Santorin		Bad bei Bückeburg		erfrisch. Getränk					Wacholderschnaps				Orientale		Luftreifen				
Staat der USA										Insel bei Athen		dän. Insel							
Faultier			Europäer				Meeresfisch		griech. Waldgeist				3		Insel vor dem Oderhaff		Zeichen für Neon	6	
				Hafen im Irak		Stadt in Afghanistan						Nomade in Nordeuropa		Verbrechen					
altes Längenmaß	portug. Seefahrer		Kurort bei Wien						amerik. Astrophysiker		Gestalt im "Götz"						Name für Etzel	nord. Gott	Nagetier
exakt						Strom in Afrika		Mutter Ismaels						Ort i. Münsterland		Stadt im Hennegau			
			Vorsilbe		ind. Fürstentitel						Abk. f. Manuskript		weibl. Vorname						
brit. Insel		Cheruskerfürst						Fluß in Südafrika								Schicksal			
span. Feldherr		4			Abk. f. Landgericht			Schornstein					Kunststil	9					167

1	2	3	4	5	6	7	8	9

DENKSPIELE

Weniger Quadrate



Durch Umlegen von sieben Hölzchen sollen aus dem liegenden Kreuz mit seinen sechs Quadraten nur vier Quadrate entstehen.

Logogriph

Mit o spricht man's aus, mit i: er schenkt aus. Mit e hat's seinen Preis, mit a: er waltet mit Fleiß.

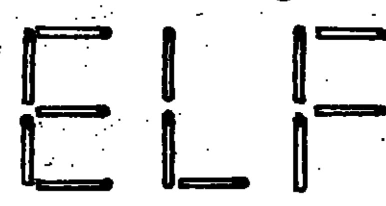
Gewußt wie!

Wenn wir durch jeweiliges Verdoppeln der vorhergehenden Zahl die bekannte Zahlenkolonne 1, 2, 4, 8 usw. erhalten, dann sind wir schon mit der fünfzehnten Zahl bei 16 384. Und weiter geht es dann mit 32 768, 65 536, 131 072 usw. Aber auch bei astronomisch großen Zahlen können Sie ellenlange Kolonnen blitzschnell „zusammenrechnen". Lassen Sie einen Mitspieler hinter irgendeiner Zahl einen Strich machen, dann können sie sofort angeben, wie groß die Summe aller Zahlen der Kolonnen bis dorthin ist. Wieso?

REISE WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

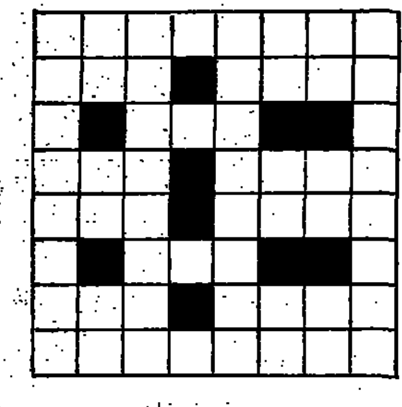
Zahlenumwandlung



Wie erreicht man durch einfaches Umlegen der Hölzchen, daß aus „11" „3000" wird? Die Hölzchen dürfen aber weder geknickt noch übereinandergelegt werden!

Auflösungen vom 25. Mai

Kein Kreuz



Es genügt, zehn Felder zu schwärzen, und man kann auf den verbleibenden hellen Feldern nirgends mehr ein gleicharmiges Kreuz, das aus fünf Feldern besteht, einzeichnen. (Dies ist nur eine mögliche Lösung!)

Etwas undurchsichtig

Aus der ersten Zahl (X) wurde die zweite nach der Formel X x X x X – X berechnet; zum Beispiel: 17 550 = 26x26x26 – 26!

Kugelzerteilung

Jeder ebene Schnitt durch eine Kugel führt zu einer kreisfömigen Schnittfläche, da alle Punkte des Flächenrandes a) den gleichen Abstand vom Kugelmittelpunkt haben, und b) in einer Ebene liegen. Beide Bedingungen zusammen führen zu einer Kreisfläche!

Nicht nur orientalisch

FRM NFCH, FNN S CH MSDNDLCH GHD. Bei dieser Schreibweise wurden (wie in vielen orientalischen Schriften) die Vokale weggelassen einschließlich des Y. Wie im Sächsischen wurde zwischen harten und weichen Konsonanten kein Unterschied gemacht. Das F stand auch für das V und W. Auch das Q und X lassen sich ersetzen. Somit heißt die Zeile: WARUM EINFACH, WENN ES AUCH UMSTÄNDLICH GEHT!

Schutzengel

Lädt sich bei aufziehendem Gewitter der Boden gegenüber den Luftschichten stark auf, baut sich an dem spitzen Ende des Blitzableiters eine extrem hohe elektrische Feldstärke auf. Dadurch entsteht eine sogenannte „Spitzenentladung", die die Aufladung zwischen Boden und Umgebung verringert und so einen Blitzeinschlag verhindert.

Hokus Pokus!

Durch die Schnittlinie werden drei Gesichter in zwei Teile zerbrochen. Durch die Verschiebung wird jedem der vier verbleibenden Gesichter ein Viertel hinzugefügt.

Homonym

Acht (als Zahl), Acht geben, die (Reichs-) Acht.

Scharade

Nieder + Tracht = Niedertracht

SCHACH

Nr. 1321 – Zweizüger (Urdruck)
Georg Niestroj, Hiddenhausen

(Kh5 Df7 Te7 Sd3 h3 Bd2 f4, Kf3 Da1 Tg2 Lc5 Se2 Bc6 g3 h6)

Lösungen

Nr. 1319 von Andrey Frolkin (Kc1 Sh3, Kh8 Lb1 Ba2 c4 e5 h2 - Hilfsmatt in 6 Zügen). 1.h1T+ Sg1 2.Th7 Sf3 3.a1L S:e5 4.La2 (dritte Hinterstellung) S:c4 5.Lg7 Se5 (dritte Linienöffnung) 6.Lg8 (dritter Fluchtfeldverbau) Sg6 matt. Die bisher sparsamste Darstellung des 10. Klüverthemas.

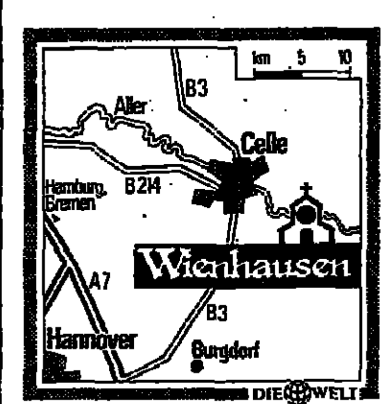
Nr. 1320 von Z. Maslar (Kg2 Te3 La4, Kf4 Lg8 Bh2 h4 - Hilfsmatt in 3 Zügen). 1.Kg4 Ta3 (kritisch über b3) 2.Lb3 Kf2 3.Kh3 Ld7 matt. Gemischtfarbige Sperrkombination à la Cheney-Loyd. H. K.

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE imaginaer — Valparaiso 3. REIHE Salami — Maginot — Anger 4. REIHE Beben — Cinna 5. REIHE Galan — Kajak — Reh 6. REIHE Fan — Eifel — Hurone 7. REIHE Swift — Enden 8. REIHE Kaue — Prado — Samt 9. REIHE Aehre — Japaner 10. REIHE Bocholt — Braut — Agni 11. REIHE Lut — Sudanese — no 12. REIHE Ix — Aera — die — Jeton 13. REIHE Ehebruch — Kupon 14. REIHE Ananas — Degas — MIG 15. REIHE Peter — Batate 16. REIHE Belisar — Times 17. REIHE Menue — Talon — Lehm 18. REIHE Bihar — Rederei 19. REIHE Ikarus — Tarif — NN 20. REIHE San — delikat — Titania 21. REIHE Eroberer — Lesezirkel

SENKRECHT: 2. SPALTE Manganknollen — betise 3. SPALTE Altan — Cuxhaven — Kar 4. SPALTE Sucht — Lugano 5. SPALTE Simbabwe — Abasie 6. SPALTE knien — Albers — Bude 7. SPALTE Effet — Pariser 8. SPALTE Emerit — Sacher — le 9. SPALTE Gran — Prau — Tapir 10. SPALTE Kehre — Denar 11. SPALTE vital — Baiser — Tal 12. SPALTE an — Edirne — Tomate 13. SPALTE Locarno — Kamin 14. SPALTE Optik — Justus — rite 15. SPALTE Hekate — Benefiz 16. SPALTE Rangun — Jonas — Ti 17. SPALTE Sana — Saanen — Lehar 18. SPALTE Rotang — Mauer 19. SPALTE Selen — Mennonit — Henie 20. SPALTE Orchestrion — Germinal = JUNGGESELLE

AUSFLUGS-TIP



Anreise: Über die A 7 von Hamburg und Hannover oder über die B 3 bis Celle.
Führungen: Montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr, sonnabends von 9 bis 16 Uhr und sonntags nach dem Gottesdienst von 11.30 bis 18 Uhr.
Eintritt: Erwachsene sieben Mark, Schüler und Studenten fünf Mark.

Kloster Wienhausen

Zehn Kilometer südöstlich von Celle, im Kloster Wienhausen, scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Hier ist das Mittelalter noch gegenwärtig. Besonders augenfällig ist dies, wenn einmal im Jahr, um Fronleichnam, für elf Tage die berühmten neun Bildteppiche von Wienhausen der Öffentlichkeit gezeigt werden.

Fleißige Nonnen haben die kostbaren, mit Wolle auf Leinen gestickten Wandteppiche in der Zeit zwischen 1300 und 1480 gefertigt. Nur vom 15. bis zum 25. Juni werden diese sorgsam gepflegten und an einem geheimen Ort aufbewahrten Schätze gezeigt, denn mehr Licht und Luft vertragen die Handarbeiten nicht.

Drei der Teppiche haben die Tristansage zum Thema, während der Prophetenteppich religiöse Motive beinhaltet und der Heilsspiegel-Teppich thematisch auf ein mittelalterliches Erbauungsbuch zurückführt. Die Geschichte des Apostels Thomas finden wir im Teppich gleichen Namens, während der sechste der Heiligen Anna gewidmet ist. Der Elisabeth-Teppich ehrt die Heilige in zwei Friesen, während sich eine andere Handarbeit mit dem weltlichen Thema der Jagd beschäftigt.

Ein Besuch im Kloster Wienhausen lohnt aber nicht nur wegen seiner textilen Kunstschätze. Auch die Anlage dieses Heideklosters selbst ist trotz ihrer Schlichtheit imponierend. Originell sind die beiden Backstein-Treppengiebel am Eingang, die in einem Winkel von 90 Grad zueinander angelegt sind. Es ist kühl in den schönen Kreuzgängen und Remtern. Aus dem 1050 erbauten Gut Huginhausen, entstand 1231 das Zisterzienserinnen-Kloster, reich an Gütern und mit vielen Privilegien ausgestattet. Herrscherhäuser stellten die Äbtissinnen und die Nonnen kamen aus den Fürstenhäusern.

Seit 1562 ist Wienhausen ein Damenstift. Äbtissin Hedwig Thierfelder und die Stiftsdamen leben heute nicht mehr in spartanischen Zellen, sondern in eigenen Wohnungen mit Bad und Zentralheizung. Jede der Damen besitzt ein eigenes kleines Gärtchen. Die Stiftsdamen führen die Gäste aus aller Welt fachkundig durch das Kloster. Der Nonnenchor, dessen Ausmalung das einzige deutsche hochgotische Beispiel einer lückenlosen farbigen Gesamtfassung mit figürlicher Darstellung in dieser Größenordnung darstellt, fasziniert den Betrachter. Die kostbaren Glasmalereien, gotische Holzfiguren mit sensiblen Gesichtszügen, ausdrucksvolle Holz-Malereien in den Zellen, das „Heilige Grab", das älteste Liederbuch in niederdeutscher Sprache – stumme Zeugen einer Vergangenheit, deren Botschaft wir uns auch heute nicht entziehen können.

GISELA KRANEFUSS



Kloster Wienhausen bei Celle FOTO: CHRISTA KUJATH

Naturburschen gesucht

Es gibt noch Überraschungen im Tourismus. So erreichte uns dieser Tage folgende Meldung aus Kärnten: In einem Sporthotel am Weißensee wurde der „Klub der Naturburschen" gegründet. Aufgenommen werden kann jeder Gast von 16 Jahren an (Frauen natürlich nicht, sie sind ja keine Burschen). Klar, daß man anfangs nur „Anwärter" ist. Sonst könnte ja jeder Flachlandbewohner kommen und sich Naturbursche nennen. Vor diese Auszeichnung hat der Herr, besser gesagt der Hotelier, den Schweiß gesetzt – und natürlich die Aufnahmegebühr von 780 Schilling; eine lächerliche Summe für die Ausrüstung: Schnaps, Jause, Feitel (Messer), diverse Anstecknadeln und den „Naturburschen-Paß". Der solcherart ausgerüstete *Aspirant hat nun in seinem wohlverdienten* Urlaub mannigfache Abenteuer zu bestehen, um die für die Weihe zum „Kärntner Naturburschen" nötigen 1000 Punkte zu erlangen. Eine geführte Almwanderung etwa (30 Punkte), einen Surfkurs (50 Punkte) oder Fensterln. Dafür gibt es allerdings nur 25 Punkte. Anscheinend muß man heutzutage in den Alpen nicht mehr über brüchige Leitern zu den Mädchen klettern. Wer im eigenen Bett übernachtet, muß sich übrigens mit einem Punkt zufrieden geben. Wer aber aus Rücksicht auf die eigene Ehefrau das Fensterln läßt, braucht deshalb nicht leer auszugehen. Für eine vierköpfige Familie etwa rechnet sich ein zweiwöchiger Aufenthalt immerhin auch auf 56 Punkte hoch. Denn auch für Familienangehörige, und seien sie auch weiblichen Geschlechts, gibt's einen Punkt pro Tag für den zünftigen Naturburschen. Und wer nach Jahren endlich seine 1000 Punkte zusammen hat, darf sich mit dem Titel „Kärntner Naturbursch" schmücken. Ein „Echter Kärntner Naturbursch" *aber ist er* noch lange nicht. Dazu braucht er nämlich 5000 Punkte. Und das sind mindestens 20 Jahre Urlaub im Sporthotel am Weißensee. Aber das ist ja auch der tiefere Sinn des ganzen.

ze



Blick auf die gedeckte Rheinbrücke und das Fridolinsmünster von Bad Säckingen FOTO: MANFRED VOLLMER

Von Bad Säckingen in den Hotzenwald

Wohl jedem, der den Namen dieser Stadt hört, fällt zuerst der berühmte „Trompeter" ein, die Hauptperson in *Victor von Scheffels gleichnamigem* Werk. Doch Bad Säckingen ist heute nicht mehr nur verträumte Idylle am Oberrhein, sondern Kurstadt mit allem, was dazugehört: mit Theateraufführungen, Konzerten und Kongressen.

Bad Säckingen

„Tiziano" heißt der Intercity von *Hamburg-Altona nach Basel.* Wir sitzen zu viert im Abteil, wie der Zufall uns auf der langen Reise zusammengeführt hat. Bald stellen wir fest, daß wir alle nach Bad Säckingen wollen. Drei von uns waren noch nie dort, der vierte, ein alter Herr, lebt seit sieben Jahren in dem Ort, dessen Namen die meisten von uns bestenfalls mit dem bewußten Trompeter in Verbindung bringen. Auf unsere skeptische Frage: „Wie ist es denn da so?", zieht er ein paar Fotografien aus der Tasche und zeigt uns ein Städtchen mit Türmen, Kuppeln, Zinnen und Erkern, das aus den Niederungen des träge dahinfließenden Hochrheins gemächlich zu den grünen Hügeln des Hotzenwaldes – einem Südausläufer des Schwarzwaldes – emporklettert. Den Titel „Bad", so erzählt unser Mitreisender, bekam Säckingen erst vor sechs Jahren verliehen, doch schon die alten Römer kannten die heilende Wirkung der hiesigen Thermalquelle.

Die Begeisterung des alten Herrn ist ansteckend und wir steigen als Fans in Säckingen aus. Unser Hotel, der „Goldene Knopf", liegt direkt am Rhein; vom Zimmerfenster schauen wir auf die malerische, überdachte Holzbrücke aus dem 16. Jahrhundert.

In den schmalen Gassen begegnen wir zierlichem Rokkoko neben barocken Wölbungen und bestaunen Reliefs und Heiligenbilder auf sattblauen oder grünen Hauswänden. Das Herzstück der Altstadt ist das Münster, das an den Gründer der Stadt, den irischen Mönch Fridolin erinnert.

Am häufigsten jedoch treffen wir auf den Trompeter und auf den Mann, der ihn in der Literatur verewigt hat: *Joseph Victor von* Scheffel. Der alte Herr hat es bereits in der Eisenbahn gesagt: das mit dem Trompeter ist ziemlich kompliziert, auf jeden Fall war es eine Liebesgeschichte. Dichtung und *Wahrheit sind auch hier* nicht unter einen Hut zu bringen, trotzdem will ich eine kurze Erläuterung versuchen.

Der „Trompeter" Franz Werner Kirchhofer, Sohn eines begüterten Säckinger Bürgers, verliebt sich in das adelige Fräulein Maria Ursula von Schönau. Fern der Heimat, in Rom, heiraten die beiden, natürlich gegen den Willen der Eltern. Als sie nach Säckingen zurückkehren, machen ihnen die Brüder der Braut das Leben schwer, doch die Bürger der Stadt begegnen dem Paar mit größter Hochachtung. Romantische Liebesgeschichten verfehlen nie ihre Wirkung auf die Gemüter der Menschen und so rankten sich viele Legenden um Franz Werner und Maria Ursula.

60 Jahre nach dem Tod der beiden Liebenden wohnte Scheffel im ehemaligen Haus des Deutschen Ritterordens, *dem Halwyler Hof zu Säckingen* und wurde beim Spazierengehen auf den Grabstein mit der lateinischen Inschrift aufmerksam, der heute an der Außenwand des Münsters zu besichtigen ist und an das „in gegenseitiger Liebe unvergleichliche Paar" erinnert. Der Dichter steckte damals gerade in einer schweren persönlichen Krise, floh nach Italien und schrieb sich dort in dem romantischen Epos „Der Trompeter von Säckingen" seinen Kummer von der Seele.

Das Buch entwickelte sich zum Bestseller und Säckingen ehrte ihn, indem man das entzückende mittelalterliche Haus auf dem Münsterplatz, die „Fuchshöhle", mit Fassadenmalerei schmückte, die Szenen aus Scheffels Werken darstellt. Dem Kater aus dem Trompeterepos, der den witzigen Namen Hiddigeigei trägt, ist ein Brunnen gewidmet.

Im Eingang zum Schloß Schönau empfängt uns die lebensgroße zeitgenössische Statue des Trompeters auf einem Inselchen in einem kleinen Teich. Sofort fällt mir der Hinweis des alten Herrn aus dem Zug ein, daß wir unbedingt weiter in den Park vordringen müßten, weil der „richtige" Trompeter erst an der Schloßtreppe *zu sehen sei. Und in der Tat, er ist hier* noch einmal verewigt, sehr vornehm, im stilechten Gewand mit Spitzenmanschetten und Federhut. Weiter schlendern wir zur Volière und zum barocken Teehäuschen.

Wir verlassen den Schloßpark mit den ehrwürdigen Bäumen über die Treppe beim Diebsturm und wandern *über die Rheinuferpromenade*, an der mittelalterlichen Stadtmauer entlang, bis zum gedrungenen Gallusturm, der einst als Wellenbrecher diente und jetzt das Zunfthaus der Säckinger Narren ist.

Fasnacht, das ist hier ein heißes Thema! Man feiert sie auf die allemannische Art, und im Hotzenwald *lebt noch ein alter Mann, der die aus*drucksvollen Holzmasken schnitzt. Die Dörfer wetteifern darin, wer die schönsten und originellsten Masken hat und daher ist die Konkurrenz unter den Zünften ziemlich scharf. Die drei Urmasken der Säckinger Zunft kann man beim Narrenbrunnen auf dem Münsterplatz kennenlernen.

Die Altstadtsanierung fand im vergangenen Jahr ihren Abschluß und die Säckinger weihten inmitten dieses Viertels ihr neues Kurhaus ein, wo nun häufig Konzerte, Theateraufführungen, Kongresse und Tagungen stattfinden.

Vor allem aber werden hier Lymphgefäßerkrankungen, venöse Durchblutungsstörungen, Rheuma, sowie Wirbelsäulen- und Gelenksveränderungen behandelt. Die ärztliche Versorgung ist in Bad Säckingen auf allen Gebieten erstklassig. Wer aber *nicht kuren muß, geht zum Golfspiel*, zum Angeln oder Bootfahren. Nach dem Sport nimmt man erst einmal einen Schluck „Säckinger Heilwasser" (wie Schwarzwälder Kirsch hier *launig genannt wird); das vertreibt*, laut Etikettentext, Erkältungen und Nervosität, ist gut für die Verdauung und heilt sogar Frust und Liebeskummer.

Das Kurzentrum liegt etwas oberhalb der Stadt. Wir machen eine Runde durch den japanisch angelegten Garten, wo ein kleiner Bach den *Hang hinuntermurmelt.* Die Kurgäste sitzen auf den Bänken in der Sonne oder schwimmen aus der überdachten Thermalbadhalle ins Außenbekken. In einem alten Patrizierhaus am *Fuße des Hügels ist ein Café und eine* Töpferwerkstatt für alle eingerichtet.

Fast unmittelbar hinter dem Kurzentrum beginnt der Wald; hohe Tannen und Fichten, eine Luft wie Sekt und 500 km gut ausgebaute Wanderwege. Rechts geht es zum Wildgehege, wir halten uns links zum Bergsee. Joseph Victor von Scheffel liebte die besinnliche Ruhe an diesem Platz ganz besonders. Ganz so still wie damals ist es nicht mehr, aber das Fleckchen ist trotzdem idyllisch und erholsam.

Die Wiesen, Felder und Wälder des Hotzenwaldes locken uns. Weitverstreut liegen die Dörfer, herb wie die Landschaft ist auch das Wesen der Bewohner. Unabhängigkeit, Freiheitsliebe und die damit verbundenen Kämpfe in den vergangenen Jahrhunderten prägten ihren Charakter. Die alten strohgedeckten Höfe sind von schwermütiger Schönheit; in manchen von ihnen ist ein Heimatmuseum eingerichtet.

Wer zwischendurch einmal Großstadtluft schnuppern möchte, gelangt per Auto oder Bahn schnell nach Zürich, Basel oder Freiburg. Eines ist mir klargeworden: langweilen wird sich niemand in Bad Säckingen. Hier gibt es sogar ein „Nachtleben". In der Stiftsmühle spielt jeden Abend eine Band live zum Tanz. Anhänger von Lukull landen unvermeidlich im Restaurant „Kater Hiddigeigei". Wenn ich an die Schweinelendchen mit Morchelsauce, die Tagessuppe Leopold, den Bohneneintopf oder das auf einem Metallteller brutzelnde saftige *Steak denke und an all die anderen* „Gustostückerln", die der österreichische Küchenchef dort zaubert, fällt mir nur die wehmütige Zeile aus dem Trompeterlied ein „Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen ...".

ANDREA HORN

*

Auskunft: *Kurverwaltung, Postfach* 1143, 7880 Bad Säckingen

ANDENKEN

Touristen kaufen nicht mehr Kitsch

tdt, **Hamburg**

Deutschlands Souvenirhändler klagen über schlechte Geschäfte. Mehr noch als in den vergangenen Jahren sanken in den ersten vier Monaten dieses Jahres die Einnahmen aus dem Verkauf von Weinkrügen, Wappentellern oder *Buddelschiffen.*

Walter Gall, Vorsitzender des Bundesverbandes der deutschen Reiseandenkenbranche (BDRB), belegt diesen *Trend mit Zahlen: „In den Ferien*zentren von der Ostsee bis zu den Alpen liegen die Einbußen zwischen zehn und 15 Prozent, in den Kurorten sind die Einnahmen sogar bis zu 40 Prozent zurückgegangen."

Ein Souvenirhändler an den Hamburger Landungsbrücken, einem der beliebtesten Touristentreffs der Hansestadt, *klagt:* „Wenn es so weitergeht, sehe ich schwarz für unsere Existenz. Wir haben in diesem Jahr bis April nochmal um 50 Prozent weniger eingenommen als im Vorjahreszeitraum, wobei doch schon 1983 ein ganz mieses Geschäftsjahr war."

So oder ähnlich klagen fast alle Souvenir-Händler der Nation. Die meisten beschränken sich deshalb nicht mehr auf den Handel mit Mokkalöffeln und Trachtenpuppen, sondern verkaufen auch Zigaretten, Fotomaterial und Postkarten – oder sie *nehmen zusätzlich Lottoscheine* an.

Den Grund für die fallenden Umsätze im Reiseandenkenhandel sieht Walter Gall in der zunehmend schlechteren Wirtschaftslage der Urlauber. „Die Leute fahren zwar immer noch in den Urlaub," meint der Verbandsboss „aber am Urlaubsziel werden dann alle Nebenkosten eingeschränkt, und darunter *leidet nun* mal vor allem der Souvenirhandel."

Die betroffenen Einzelhändler sehen freilich einen weiteren Grund für den schlechten Verkauf von Andenken auch in der Kokurrenz der Geschenk- und Souvenirabteilungen in den Warenhäusern. Eine Einzelhändlerin: „Wir verkaufen bestenfalls *noch Artikel der preiwerten Katego*rie, zum Beispiel Schlüsselanhänger mit Wappen und Autoaufkleber. Mehr als 20 Mark geben Touristen für Mitbringsel nicht aus."

Doch nicht nur die Konkurrenz der Kaufhäuser oder die sparsameren Urlauber lassen das Geschäft schrumpfen – oftmals haben die Andenkenhändler *in den letzten Jahren* auch sich selbst ein Bein gestellt. Durch Souvenirs, die in ostasiatischen Ländern hergestellt wurden, vergraulten sie die Kundschaft aus Europa, den USA und Asien gleichermaßen.

Diesen Vorwurf freilich hört das Gewerbe nicht gern und versucht ihn daher auch mit dem Qualitätssiegel „Ein deutsches Souvenir" und mit Gegenargumenten zu entkräften. Gall: „Da man bei Sonderanfertigungen in den billig produzierenden, asiatischen Ländern mindestens 600 bis 1000 Dutzend eines Artikels pro Ort abnehmen muß, lohnt sich der Einkauf für die Masse der Urlaubsorte doch gar nicht."

„Schauen Sie sich die *Artikel* doch mal genau an. 90 Prozent dessen, was wir hier verkaufen, trägt den Aufkleber „Made in Taiwan" oder „Made in the philippines". Kein Wunder, daß die Touristengruppen aus Asien und Nordamerika dann lieber weniger, aber dafür mehr Qualität einkaufen: Handgeschnitzte Kuckucksuhren zum Beispiel oder Meissener Porzellan.

Das bestätigt auch die Substitutin eines Hamburger Kaufhauses am Jungfernstieg: „Die Touristen kaufen keinen Kitsch. Kleine Nippessachen führen wir deshalb gar nicht mehr. Wir verkaufen Qualitätswaren der gehobenen Preisklasse: Zinnteller mit Stadtansichten ab 70 Mark oder wertvolle Kristall- und Porzellanandenken."

Doch ob nun die Mitbringsel der Touristen aus Manila oder Meissen kommen, eines steht steht fest: Das Branchenbarometer fällt.